Dan. Rasselii 1793.

Exeq. 218 n

Corradi

Ex bibliotheca
Steph. Quatremeri.

Versuch

einer

Beleuchtung der Geschichte

des

Jüdischen und Christlichen

Bibelkanons.

Zweytes Bändchen,

welches

Beleuchtungen der Geschichte

des

Christlichen Kanons

enthält.

Halle,

verlegt von Curts Wittwe. 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erste Abtheilung.

Von der Aufnahme der Schriften des alten Testaments in den Kanon der Christlichen Kirche.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Abschnitt.

Von dem Christlichen Kanon des alten Testaments von Jesu Zeit bis in die Mitte des zweyten Jahrhunderts.

§. 1.

Urtheile der ersten Schüler Jesu von den heiligen Schriften der Juden.

Die Apostel Jesu, und ihre ersten Schüler, die der Juden Religion mit Jesu Lehre vertauscht hatten, waren durch die Ueberzeugung, daß die Lehre Jesu mit dem Inhalt ihrer alten heiligen Schriften übereinstimme, zum Theil zu ihrem Uebertritt zur neuen Religion bewogen worden. Diese alten Schriften enthielten für sie unverwerfliche Zeugnisse der Wahrheit der Lehre Jesu — die vielen anderweitigen Beweise der Göttlichkeit der Lehre Jesu, welche sie noch überdem hatten, hatten die, welchen sie ihre Ueberzeugung mittheilen sollten, jene Juden, an deren Bekehrung sie zuerst arbeiteten, nicht. Auch gab es unter diesen Juden nicht viele, die durch

Ein-

Einsicht der Uebereinstimmung der Religion Jesu mit der Vernunftreligion gewonnen werden konnten. Also waren die Schriften des alten Bundes für sie selbst wichtige, für die neuen Proselyten die einzige Quelle der Erkenntniß der Wahrheit der christlichen Lehre. Unter diesen Schriften waren Moses, die Propheten und Psalmen, diejenigen, welche sie, wie die Geschichte lehrt, gebraucht haben, die Göttlichkeit der Sendung Jesu zu beweisen. Andere Schriften gebrauchten sie wegen ihres moralischen Inhalts, Vorschriften der Religion durch sie zu erläutern, ihren Schülern näher ans Herz zu legen, Beyspiele der Tugend aus ihnen anzuführen. Diesen Gebrauch machen die Apostel von den historischen und moralischen Büchern des alten Testaments, z. B. von Salomons Schriften, den Büchern Josua, der Richter, Könige, und Hiob *); die eigentlichen Propheten aber und Moses führen sie auch an, um Jesu Messiasschaft und seine höhere Natur und ausserordentliche Bestimmung, nebst allen Lehren, die sich darauf beziehen, zu erweisen; gleichwohl finden sich auch Beyspiele, daß sie durch andere Schriften, als diese, Lehrsätze, die schon aus andern Gründen erweislich waren, bestätiget haben, auch

*) Der Verfasser des Briefs an die Hebräer gebraucht den Josua, bezieht sich auch auf die Geschichtbücher der Heerführer (oder Richter), der Könige, und selbst der Maccabäer (K. 13.). Paulus und Jacobus beziehen sich auf des Elias Geschichte; der letztere auch auf Hiobs Geschichte. Esras, Nehemias und Esther werden nicht erwähnt.

auch daß sie Ideen, die sie schon bey ihren Schülern voraussetzten, durch Anführungen solcher Schriften, denselben aufs neue in Erinnerung brachten. Diese Schriften aber gehörten zu jenen apokryphischen, bey Hellenisten gebrauchten, und von ihnen geschätzten Büchern. Ich berufe mich auf das, was ich hievon im ersten Theil gesagt habe. Paulus bestätiget durch Anführung einiger Apokryphen bekannte Wahrheiten. Jacobus führt auch den Christen, an die er schreibt, dergleichen Wahrheit zu Gemüthe, indem er seiner Rede mehr Nachdruck zu geben eine solche Schrift anführt. Petrus und Judas reden von jüdischen Meinungen, und beziehen sich auf jüdische Schriften. Die Erklärungsmethode der Propheten, die sie gebrauchen, ist jene bey Juden gebrauchte Interpretationsmanier. Auch auf historische Schriften haben sie diese Auslegungsmethode angewandt. Sie zogen den uneigentlichen geistlichen Verstand vor. Es ist seltsam, dieses leugnen zu wollen. *)

Was

*) Origenes sammelt die merkwürdigsten Beyspiele, die hieher gehören. Er zeigt in dem vierten Buche περὶ ἀρχῶν, daß die heilige Schrift einen geistlichen Verstand habe. Die Stellen des N. T. die ihm günstig sind, ziehet er bey dieser Gelegenheit an, in denen nemlich Paulus selbst einen geistlichen Verstand in den Schriften des A. T. findet. Er gedenkt der Erklärung des Gebots, dem dreschenden Ochsen das Maul nicht zu verkörben, 1 Cor. IX, 9. der geistlichen Deutung der Geschichten des Zugs der Israeliten durchs rothe Meer und die arabische Wüste, 1 Cor. X, 1—11. des Tabernaculs, Hebr. VIII. u. s. w.

der

Was man nicht alles im N. T. sehen und nicht sehen kann, so bald man nur will! Lehrt nicht die bey uns täglich zu mehrerer Vollkommenheit fortschreitende Auslegungskunst, daß die Propheten immer von Begebenheiten sprechen, die in ihre Zeiten gehören, und daß man die Gegenstände ihrer Ahndungen und Vorherverkündigungen unter denen Dingen aufzusuchen habe, die nach ihrer jedesmaligen Lage für sie und ihre Nation ein näheres Interesse hatten!

Könnte man die Bedürfnisse jener Zeiten zum Maßstab der Bedürfnisse aller folgenden Zeiten machen, so hätten die Christen, welche aus Juden bekehrt worden, Mosen und die Propheten und Psalmen als protokanonische Schriften annehmen, und die historischen Schriften und Salomons Weisheitslehren in eine zweyte Classe setzen sollen. Zu den historischen Schriften würden sie aber nur die gerechnet haben, von welchen sich derjenige Gebrauch machen ließ, welchen die Apostel von ihnen gemacht haben. Alle Schriften des jüdischen Kanons möchten schwerlich hieher gerechnet werden können.

Es

der allegorischen Auslegung der Geschichte der Sara und Hagar, Gal. IV, 21. ff. Er bemerkt auch, daß Paulus mehrmal sage, daß das Gesetz und die alten Geschichten der Israeliten Typen der künftigen Dinge gewesen, 1 Cor. I, 7. X, 4. Coloss. II, 16. Hebr. VIII, 5. Das erste Beyspiel einer geistlichen Auslegung eines Gesetzes sieht wirklich so aus, als ob der nächste Verstand überall für verwerflich erklärt würde. Petrus findt auch in der Sündfluth ein Bild der Taufe.

Es entsteht nun ferner die Frage, ob die aus Heiden Bekehrten auch durch dieselbe Manier zur Erkenntniß der christlichen Religion und Ueberzeugung von ihrer Göttlichkeit gebracht worden? Daß sich die Frage nicht bejahen läßt, sieht jeder ein. Paulus wird gewiß einen so fehlerhaften Weg nicht eingeschlagen, und die Heiden erst zu Juden gemacht haben, ehe er sie zu Christen machte. Seine Vorträge in den Acten der Apostel bezeugen das Gegentheil. Er konnte wol nicht umhin, ihnen etwas von den vorigen Offenbarungen Gottes im Allgemeinen zu sagen. Aber gewiß, er hielt sich nicht dabey auf, sie zu überzeugen, daß der Messias der Juden gekommen sey. Vielweniger gab er ihnen die Bücher Moses, Josua, Richter, das Buch Esther u. s. f. zu lesen. Wohl aber haben ohne Zweifel manche aus ihnen die Schriften der jüdischen Dichter und Sittenlehrer gewiß mit Erbauung gelesen, und als Denkmale fremder Litteratur geschätzt, durch sie ihren Geist zu Religionsgefühlen gestimmt, und ihren Verstand durch nützliche Wahrheiten bereichert. Aber sie sind deswegen nicht Juden geworden. *) Paulus sprach zu Athen auf dem Areopagus nicht von Mosis Gesetzen, der Patriarchen Schicksalen u. dgl. sondern von Gottes Natur, der Weltschöpfung, und dem

*) In der Folgezeit sind auch einige Heiden zuerst durchs Lesen der jüdischen Propheten und Dichter auf die christliche Religionslehre aufmerksam gemacht worden, als Tatian der Syrer, und Athenagoras, auch, wie es scheint, Justinus der Märtyrer selbst.

dem künftigen Zustand der Belohnungen und Strafen. Er redte zu Lystra von Gott und seiner Vorsehung. Er sprach mit dem Landvogt Felix von der Gerechtigkeit und Mäßigkeit und dem künftigen Gericht. In den meist an Heidenchristen gerichteten Briefen an die Epheser und Colosser führt er kaum einmal die Psalmen an. Hergegen spricht er die philosophische Sprache derer, an die er schreibt, und spielt auf ihre gnostischen Lehrsätze an. Johannes thut eben das in seinen Sendschreiben. Und obwohl die Heiden vermuthlich wegen ihrer Anfangs geringen Zahl oft in den vermischten Kirchengemeinen nicht so sehr als die Judenchristen in Betrachtung gezogen worden seyn mögen, so sind doch auch in den folgenden Zeiten Spuren vorhanden, daß der Unterricht der Heidenchristen nicht so wie der andern beschaffen gewesen. So z. B. ist die apokryphische Schrift, der Hirt genannt, von Hermas, die im zweyten Jahrhundert geschrieben worden, ein System der christlichen Wahrheiten, in dem sehr wenig Rücksicht auf die jüdische Religion genommen wird, und ein einziges mal eine erweisliche Citation, und noch dazu aus einem Apokryphum vorkommt, eine Wahrheit zu beweisen, die einer solchen Autorität nicht bedurfte, um jedem einzuleuchten. Wären auch die Clementina oder Homilien des Clemens, wie Lardner meint, die Grundlage der Recognitionen und älter als diese, so hätte es sogar in den ersten Jahrhunderten Christen gegeben, die nicht bloß unter den heiligen Schriften der Juden sich eine Auswahl erlaubten,

laubten, sondern auch vom Inhalte der Schriften Mosis selbst nur beybehielten, was ihnen vernunftmäßig schien. *) Auch haben sich die Lehrer der folgenden Zeiten zu den Heiden herabgelassen, und ihnen aus der Philosophie des Plato und der un=

*) In der zweyten Homilie des Clemens läßt der V. den Petrus behaupten, daß die Schriften des A. T. verfälscht seyn, und viele Irrthümer enthielten. Er läßt den Petrus sagen, daß dies eine Wahrheit sey, über welche die Apostel sich nur im Vertrauen gegen die Verständigen und dem Christenthum geneigten erklären konnten. Indeß sey die Sache nicht zu leugnen. Das A. T. schreibe Gott Unvollkommenheiten zu, die er nicht besitze, und enthalte sonst viele Irrthümer und Widersprüche. Mosis Schriften seyn von einem andern concipirt, und in die gegenwärtige Gestalt gebracht worden, daher seyn so viel falsche Zusätze darin. Es werde darin vorgegeben: Gott erkundige sich nach dem, was auf Erden geschehe, er bereue seine Handlungen, er habe den Abraham versucht, den Pharao verhärtet. Er habe in einer Hütte gewohnt, und erklärt, daß er an Opfern und Weihrauch Gefallen habe; er habe sich in Finsternissen, im Sturm, im Wetter geoffenbaret, u. dgl. mehr. Alles das sey falsch, und seiner Natur zuwider. Diese Aeußerungen in einer alten Schrift sind merkwürdig, da sie nicht die Arbeit eines Gnostikers oder Manichäers seyn kann, wie aus ihrem ganzen Inhalt erhellet. Der V. muß ein Christ gewesen seyn, der paradoxe Meinungen hegte. S. Clementina, Ed. Cotel. K. 638. ff. 650. ff. Paradoxe Meinungen von geringem Werth eines Theils des A. T. hegte auch der berühmte Theodor von Mopsuest, wie ihm im Concilium zu Konstantinopel, das im Jahr 553. gehalten wurde, Schuld gegeben ward. Er hielt Hiob, den Prediger Salomons, die Proverbien, das hohe Lied für gemeine bloß menschliche Schriften, letzteres sogar für ein verächtliches Buch.

unächten Platoniker die Dogmen des Christenthums bewiesen und erläutert. Sie haben auch statt der Propheten sibyllinische erdichtete Orakel gebraucht, sie zu überzeugen. Verschiedene haben die Lehren des Christenthums mehr an ihre philosophischen Begriffe angeknüpft, als durch der Propheten Ansehen bewogen anerkannt. Z. B. *) Synesius, ein gelehrter Bischof im fünften Jahrhundert, brachte seine Lehre von Präexistenz der Seele, von der Ewigkeit der Welt, und der Metempsychose, die mit der Auferstehung aller Menschen an einem Tage sich nicht wohl verträgt, in das Christenthum über. Origenes selbst behielt viele falsche philosophische Meinungen bey, und was in dem N. T. ihnen entgegen schien, schaffte er durch allegorische Erklärungen weg. Die gnostischen Parteyen bestanden aus Judenchristen, die an ihre Dogmen weniger als an ihre Philosophie glaubten, und aus Heidenchristen. Diese Parteyen sind gewiß nicht ohne Unterschied von den Aposteln und ihren weisern Schülern verdammt worden. Die Marcioniten waren gewiß, ihrer Irrthümer ungeachtet, doch der Wahrheit der christlichen Lehre näher, als die Montanisten. Und wenn wir die Lehre des Ptolomäus, Isidorus, Marcions selbst untersuchen, so weit sie uns aus unverdächtigen Anzeigen bekannt ist, so finden wir sie von dem Geist des Christenthums bey weitem nicht so entfernt, als die katholisch oder rechtgläubig sich nennenden Christen meinten.

§. 2.

*) Synesii Epistol. 105.

§. 2.

Vorlesung der Schriften des alten Test. in den Versammlungen.

Judenchristen (im weiten Verstand des Worts) und Heidenchristen haben sich von Anfang an in Kirchengesellschaften oder Gemeinen zusammengethan. Sie haben religiose Versammlungen und Betstunden nach Art der Juden gehalten. Sie beteten, sangen vermuthlich Psalmen, die einen unanstößigen Inhalt hatten, welches zu thun Paulus auch die Epheser vermahnet. Sie lasen oder recitirten Stücke aus den Propheten, und sprachen darüber, und erklärten sie. Dies geschahe ohne oder mit Vorbereitung. Die ohne Vorbereitung es thun konnten, und thaten, waren Propheten. Andere waren und hießen Lehrer. Mir scheint, daß einige auch in Versammlungen griechisch redende Christen Stücke der Propheten und Psalmen in der heiligen Sprache, oder andern morgenländischen und sonst fremden Sprachen hergesagt, oder zu ihrer Erbauung hergebetet oder abgesungen haben. Dies thaten sie, weil sie mehr dabey zu fühlen glaubten, wenn sie jene Sprachen beybehielten, in welchen sie Anfangs dieselben erlernt oder gelesen hatten. Das tadelt nun Paulus nicht, wünscht und verstattet es. Aber er sagt doch, eben die Personen, oder doch andere, müßten billig diese Vorträge der Versammlung übersetzen und erklären, wenn anders die Gemeine mit erbaut werden sollte. Und da

geschah nichts in jüdischen Synagogen ganz ungewöhnliches. Denn in diesen las man in palästinischen Synagogen die Propheten und den Moses seit langer Zeit in der Grundsprache, und übersetzte sie in den Dialect des Landes, fügte auch Erklärungen bey.

Ohne Zweifel hat man in diesen Versammlungen nicht historische Bücher vorgelesen, am wenigsten solche, welche die Juden aus einer Neigung, die dem Geist des Christenthums wenig gemäß war, in gewissen Zeiten gelesen haben, die Megilloth; es müßte denn etwa schon sehr früh aufgekommen seyn, solche Bücher auf Origenes Manier zu erklären, eh ein roherer mehr jüdischer Geschmack einriß. Die Apokrypha blieben in den Händen der Judenchristen — selbst die, welche in der Folgezeit allgemein verworfen worden sind. Sie waren nicht so gefährlich, als die orthodoxen Eiferer, die sie nicht einmal lasen, meinten. Wie sollten sonst die apostolischen Väter und Origenes so günstig von ihnen gedacht haben? und wie sollte Paulus sie zu erwähnen gewürdiget haben? Freylich riethen oder befahlen die Apostel keineswegs sie beyzubehalten. Sie verdammten sie aber auch nicht, und richteten sich diesfalls nach der Gewohnheit dieser Neubekehrten. Da die Version der LXX bey den Hellenisten eingeführt war, bedienten sie sich auch dieser Uebersetzung meistens, wie allgemein bekannt ist, und von keinem Gelehrten bezweifelt wird.

§. 3.

Urtheile der apostolischen Väter.

Die apostolischen Väter, Clemens, der sogenannte Barnabas, Polykarpus, der sogenannte Ignatius, mit einem Wort die Verfasser gewisser kleiner Schriften aus dem ersten oder Anfang des zweyten Jahrhunderts, haben auch Propheten, den Moses, die Schriften des Salomon, die Psalmen und zuweilen auch die historischen Bücher vor dem babylonischen Exil, auch Apokryphen von allerley Art angeführet, theils eben so und zu eben dem Gebrauche, wie die Apostel; doch machen sie keinen sichtbaren Unterscheid zwischen kanonischen Schriften und Apokryphen. Clemens führt den unächten Ezechiel, Barnabas den unächten Esras so an, wie andere heil. Schriften. Man findt das Buch der Judith und Weisheit angeführt. Der historischen Schriften nach dem babylonischen Exil geschieht keine Erwähnung.

Sie sehen die Schriften des alten Test. für Erkenntnißquellen der christlichen Lehre an. Sie beweisen aus ihnen ihre Göttlichkeit, bestätigen und erläutern durch sie ihre Glaubenslehren und Vorschriften; Barnabas macht von allen bey den Juden gebräuchlichen Manieren der Interpretation Gebrauch, wie ich zeigen könnte, wenn Herrn Rosenmüllers Abhandlung von den Schicksalen der Schrifterklärung in der christlichen Kirche nicht in jedermanns Händen wäre. Man kann vermuthen, daß die Begriffe der gemeinen Christen

von

von Theopneustie der alten heil. Schriften von den jüdischen verschieden gewesen. Nur waren sie angewiesen, die Theopneustie nach der Brauchbarkeit zur Beförderung der christlichen Erkenntniß zu beurtheilen. Und wenn sie dieser Anweisung und auch der Praxis der Apostel folgen wollten, so konnten sie die alte Eintheilung in drey Classen, wie sie zu Christus Zeit eingeführt war, nicht ferner beybehalten. Denn warum sollten sie das Buch Josua und Richter so hoch als den Jesaias oder höher als die Psalmen achten?

Zweyter Abschnitt.

Von dem christlichen Kanon des alten Testaments von der Mitte des zweyten Jahrhunderts bis auf Origenes.

---

§. 1.

Meinung von den Schriften des jüdischen Kanons.

Diese Schriften nannte Melito von Sarden das alte Testament. Eine in dieser Zeit noch nicht sehr gebräuchliche Benennung.

In dieser Periode findt man erstlich einfältigere und wenig gebildete Judenchristen, Ebioniten

ten, Nazaräer, Montanisten, Gnostiker, meist Heidenchristen und philosophische Christen, die ganz und gar nichts von der jüdischen Religion beybehalten wissen wollten, und Catholici, die den größten Theil ausmachten. Die erstern sind uns fast nicht bekannt. Die Gnostiker haben keinen Kanon des neuen Test. haben können, außer einigen wenigen, die aus Juden kamen, und noch die alte Geschichte ihres Volks gebrauchten, ihre Ideen daran zu knüpfen. Diese behielten sie, und erdichteten auch wol verschiedene Apokryphen, wie ich im ersten Theil bemerkt habe. Die Geschichte dieser kleinen Secten ist aber sehr dunkel und ungewiß. Da ich jetzt nicht von neu erdichteten, sondern von alten Schriften der Juden spreche, die von wahren Juden geschrieben worden, so verspare ich diese Untersuchung von den christlichen Apokryphen des alten Test. auf einen andern Abschnitt.

Die Catholici, oder die Christen der zahlreicheren Parteyen, behielten den Kanon des alten Testaments in dem Umfang, den ihm die Hellenisten gaben, bey, auch die Uebersetzung der LXX. Und für die Christen, welche nicht griechisch verstanden, wurden sehr zeitig syrische und lateinische Uebersetzungen aus dem Text der LXX. verfertiget. Zugleich wurden die ecclesiastischen Bücher, oder die gemeinen Apokrypha, nebst andern Zusätzen und unächten Stücken der sogenannten Version der LXX. übersetzt. Diese sind das Buch der Weisheit, Sirach, Tobias, Baruch, das dritte Buch Esra, Daniels Fragmente, Additamente

mente zu Esther, und die drey Bücher der Machabäer. Einige Pseudepigrapha sind auch ins Lateinische übersetzt worden, wiewol dies eben nicht daraus zu schließen ist, daß Tertullian solche anführt; denn Tertullian verstand griechisch. Das erst am Ende des ersten Jahrhunderts geschriebene vierte Buch Esdrä wurde übersetzt. Die Kirchenväter dieses Zeitraums haben manche ecclesiastische Bücher oder gemeine Apokrypha nicht weniger als manche kanonische Schriften geachtet. Und andern Apokryphen haben sie zuweilen auch keine viel geringere Ehrfurcht bewiesen. Ueberhaupt sieht man, daß sie verschiedene dieser Schriften auch für heilig oder göttlich gehalten haben.

Die Schriften des alten Testaments hielten die katholischen Christen für inspirirt, und da es ihnen schien, daß ihr Inhalt zum Theil niedrig oder fleischlich sey, so halfen sie sich eben so wie die Essäer, und allegorisirten, was sie wollten, hinein. Etwas roh und ungeschickt verfuhren Justin, Irenäus und Tertullian hiebey, völlig so wie Barnabas. Irenäus findet in der Geschichte Lots, der Rahab, des Propheten Hoseas Verbindung mit einer gefallenen Weibsperson, Typen der Vereinigung Jesu mit der Kirche. Lot ist Christus, die zwey Töchter Lots sind die beiden Kirchen. Rahab ist die christliche Kirche, die drey Kundschafter sind der Vater, der Sohn und der heilige Geist. *) Mehr Beyspiele kann man

*) Tertullian findet in den Worten des Moses: Seine Tier

man in Rosenmüllers Abhandlung finden. Künstlicher ist die Auslegungsmethode des Clemens von Alexandrien. Dieser hatte von seinem Lehrmeister Pantänus diese Kunst, zu allegorisiren, und geheime Bedeutungen in der Schrift zu entdecken, gelernet. Justin hatte gar schon einen parabolischen und tropologischen Verstand ausdrücklich unterschieden, in dem man die Worte des alten Testaments auf Christum ziehen könne. Clemens stellt fest, daß das Gesetz Mosis einen vierfachen Sinn habe: erstlich den buchstäblichen; zweytens den mystischen, in dem es ein Bild oder Zeichen irgend einer (vortrefflichen) Sache sey; drittens den moralischen, in dem es auf eine sittliche Vorschrift hinweise, die nicht ausdrücklich oder zunächst darin enthalten ist. (Ohne Zweifel wäre ein Beyspiel hievon die Auslegung, die Paulus von dem Gebote macht: Du sollst dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verkörben.) Viertens den prophetischen Verstand, in dem jedes Gesetz eine Weissagung sey.

Die Uebersetzung der LXX. wurde für inspirirt gehalten. Justinus der Märtyrer erzählt, daß die siebenzig Dolmetscher in so vielen beson-

Zier ist gleich der Gestalt eines Ochsen, eine Beschreibung Christi. Das Kreutz, woran er hing, sind seine Hörner. Mit diesen schleudert er gleich einem Ochsen die Völker durch den Glauben von der Erde in den Himmel. Einst wird er die Ungläubigen durch das Gericht vom Himmel auf die Erde herunterschleudern. Welche herrliche, würdige Allegorie! Siehe Lib. III. adv. Marcionem.

deren Zellen, jeder für sich, durch Eingebung des göttlichen Geistes dieselbe Uebersetzung verfertiget hätten. Die nämliche Fabel erzählen Irenäus und Clemens von Alexandrien. Ich glaube, daß die Hellenisten die ersten Urheber dieser Sage sind, und nicht diese Väter; denn schon Philo spricht von dieser Inspiration ganz unzweydeutig. Ich verweise, was die Stellen betrifft, auf des Hode Werk de Bibliorum Textibus originalibus, wo man die Stellen beysammen findet, wenn man sie nicht bey den Vätern selbst nachschlagen will, S. 137 ff. Die Christen waren der Meinung, die Uebersetzung der LXX. habe alle Bücher des alten Testaments, und nicht den Pentateuch allein, begriffen. Und da sie viel griechische Apokrypha für alt und ächt hielten, ehe im dritten und vierten Jahrhundert die gelehrten Arbeiten des Origenes und Hieronymus diese Vorurtheile zu zerstreuen anfingen, so hielten sie noch mehr Schriften für übersetzt, als jemals von den LXX. oder andern Juden übersetzt werden konnten.

Die Uebersetzung der LXX. fiel bey den Juden in ihrem Ansehen desto mehr, je höher sie von den Christen gehalten wurde. Hiezu trug auch wol mit bey, daß sie durch das viele Abschreiben und den ausgebreiteten Gebrauch unter ungelehrten und unkritischen Lesern, und durch manchen kleinen frommen Betrug der christlichen Copisten verdorben wurde. Die Juden und jüdischen Proselyten verfertigten andere Uebersetzungen, die sie der alten Version vorzogen. Zu Anfange des zweyten Jahrhunderts

verfertigte Aquila, um die Mitte Symmachus, und gegen das Ende Theodotion seine griechische Bibelübersetzung. Allein diese Uebersetzungen waren Anfangs den Christen verdächtig. Irenäus läßt sich hierüber so vernehmen: „Da durch Gottes Gnade mit solcher Wahrheit die Schriften, durch welche Gott unsern Glauben an seinen Sohn vorbereitet und verbessert hat, (den Glauben an den Messias in den bestimmten Glauben an Jesus verändert hat,) gedolmetscht worden; da er uns die Schriften in ihrer Einfalt in Aegypten erhalten hat, wo auch das Haus Jacob vor dem Hunger, der in Canaan war, Zuflucht fand, und sich ausbreitete: so ist offenbar, daß diese Menschen unverschämte und freche Menschen seyen, die, wenn sie aus den Schriften von uns überführt, und in die Enge getrieben werden, daß sie nicht umhin können, die Zukunft des Sohnes Gottes einzuräumen, nun andere Uebersetzungen machen wollen. Denn fest, nicht erdichtet, allein wahrhaft ist die Lehre unsers Glaubens, die offenbar in den Schriften, die auf die Art, wie wir gesagt, übersetzt worden, ihren Grund hat. Unverfälscht ist die Lehre, die der Kirche ist verkündigt worden. Denn die Apostel, die älter als alle diese (neuen Uebersetzer) sind, stimmen mit der besagten Uebersetzung überein. Denn Petrus und Johannes, Matthäus und Paulus, und nachher die übrigen und ihre Nachfolger, haben alle Weissagungen so vorgetragen, wie sie nach der Uebersetzung der Aeltesten lauten. Denn ein und eben der Geist Gottes, der in den Propheten verkündigte, welches

ches und welcherley die Zukunft des Herrn sey, der hat auch richtig die Worte gedolmetscht, welche richtig geprophezeyt worden sind. *)„ Die Christen dieser und der folgenden Zeit nahmen auch zum Theil an, daß die Schriften des alten Test. zum zweyten mal dem Esras durch den heil. Geist eingegeben worden seyn. Also glaubten sie der Tradition, die im vierten Buch Esrä steht. Irenäus sagt, daß der heilige Geist den Esras nach der babylonischen Gefangenschaft inspirirt habe, daß er alle Reden der vorigen Propheten wiederhergestellt, und dem Volk das Gesetz, welches Moses gegeben, aufs neue gegeben habe. Auch Clemens von Alexandria sagt dasselbe mit den deutlichsten Worten. Und Tertullian sagt: Omne instrumentum judaicae literaturae per Esram constat restauratum. Also eine dreyfache Inspiration der Schriften des alten Test. glaubten jene Christen. Kein Wunder, wenn sie zum Theil ins Judenthum zurückkamen, von dem sie hätten ausgehen sollen. Man findt auch daher, daß sie das alte Testament, auch als der christliche Glaube schon genug gegründet und befestiget war, dennoch immer noch so sehr gebraucht, und so hoch gehalten, daß sie es öfterer als das neue Test. anführen, und die geringern Bücher desselben oft fast so sehr gebrauchen, als manche Schriften der Apostel.

Doch diese Untersuchung gehört nicht eigentlich zu meinem Zweck. Die Exemplare der Chri-

*) Libr. III. adversus Haereses, Cap. 21. Ed. Maff. p. 216.

Christen scheinen auch in ihren Händen durch den frommen Betrug einiger Copisten gewisse Zusätze erhalten zu haben. Ein solcher Zusatz sind die Worte Ps. 95: ἀπο ξυλου, und die Rede des Esras, die Justin anführt *), auch untergeschobene Reden des Jesaias oder Jeremias, die bey Justin und Irenäus gefunden werden. **) Noch niemand hat, so viel ich weiß, bemerkt, daß Tertullian die Worte des 87sten Psalms, V. 5. ganz verfälscht anführt, und so citirt: Quoniam Deus homo natus est in ea, et aedificavit eam voluntate patris. ***) Lactantius führt auch erdichtete Schriftstellen an.

Die Kirchen dieser Periode nahmen die Uebersetzung der LXX. mit allen Zusätzen an. Irenäus beweist die Lehre vom tausendjährigen Reich durch Anführung eines ganzen Kapitels des Buchs Baruch, das er unter Jeremias Namen citirt. Er führt auch die Additamente zu Daniel an, welche die griechischen und lateinischen Kirchen nach Theodotions Version lasen, als zum Buch

Daniel

*) Im Dialogo cum Tryphone Judaeo.

**) Ebendaselbst. Wie auch bey Irenäus Lib. IV. adv. Haereses Cap. 22. wo er sie dem Jeremias zuschreibt; Lib. III. Cap. 20. wo er sie dem Jesaias zuschreibt. Auch führt er sie an Lib. IV. Cap. 33. und Lib. V. Cap. 31.

***) Lib. adversus Praxeam, Tom. II. Ed. Seml. S. 257. 258. Aus einem Psalm führt er mit der größten Dreistigkeit diese Worte an, die Ps. 87, 5. nicht diese Stellung haben, daß sie das bedeuten könnten, wo auch die Worte voluntate patris mangeln.

Daniel gehörige Stücke. Tertullian führt im Buche wider die Gnostiker den Brief des Jeremias, der dem Buche Baruch beygefügt wird, an, und sagt, daß die drey Freunde Daniels diese Worte des Propheten Jeremias beherziget hätten. Auch die Geschichte von Bel und dem Drachen zu Babel erwähnt er. Clemens von Alexandrien führt die Erzählung von Zorobabel, die im dritten Buch Esrä stehet, an, auch die Zusätze zu Daniel erwähnt er, ohne sie von dem übrigen Inhalt zu unterscheiden, unter dem Namen Daniels und der Schriften der Propheten. Er führt den Baruch unter dem Namen Jeremias zuweilen an. Auch bedient er sich der Formul: Die göttliche Schrift sagt. *) Die ecclesiastischen Bücher oder gemeinen Apokrypha führen diese Väter als göttliche Schriften an. Ich wiederhole die Stellen nicht, die ich im ersten Theil erwähnt habe. Auch andere Apokrypha führen sie an. Die Stellen habe ich dort zum Theil angezeigt. Noch kann ich nicht vorbeygehen, daß Clemens von Alexandrien auch die Analepsis (oder Analipsis) Mosis erwähnt, und sogar den Inhalt einer Stelle derselben nach allegorischer Manier deutet, welche Auslegungsmethode nur heiligen, göttlichen oder prophetischen Schriften angemessen ist. Man sehe Strom. das sechste Buch, wo er zu eben dem Zweck vorher und nachher die Propheten und Evan-

*) Tertull. Ed. Seml. II. Tom. p. 365. Clem. Al. Paedag. Lib. I. Ed. Pott. p. 152. Lib. II. p. 189. Eclog. p. 989.

Evangelien anführt. Enochs Bücher führt Clemens an, um den Fall der Engel zu erweisen, und zwar an mehreren Stellen seiner sämtlichen Schriften, die Fabricius gesammelt hat, auf den ich verweise. Es ist nach allem diesem zu vermuthen, daß in dieser Zeit auch die ecclesiastischen Bücher allgemein angenommen worden; wo nemlich katholische Christen waren, die sie aus der griechischen Juden Händen erhalten hatten. Wir haben auch keine Spur, daß man solche Schriften nicht für inspirirt, sondern für Arbeiten gewöhnlicher Menschen gehalten, sondern vom klaren Gegentheil. In der That wußten es auch die Gelehrten nicht anders, als daß Baruchs Buch vom alten Baruch, Salomons Weisheit von dem König Salomon, Jeremias Brief vom Jeremias, die Zusätze zu Daniel und Esther so alt seyen als das übrige dieser Bücher, Tobias sey ein Prophet gewesen, Esdras habe das dritte Buch so gut als das erste geschrieben. Und die Lateiner glaubten auch, daß das Buch Sirach von Salomon sey. Denn in der alten Uebersetzung hatte es Salomons Namen, weil Salomons und Sirachs Sprüche grosse Aehnlichkeit haben.

Es ist schwer zu bestimmen, was es mit den andern weniger bekannten Apokryphen für eine Bewandtniß gehabt. Sie werden so wie wahre prophetische und inspirirte Bücher angeführet. Auch mußten die, welche sie gebrauchen, sie für inspirirt halten, weil sie sie als ächt anführen. Allein es scheint doch, daß sie in weniger Händen gewesen. Sie wurden als schwer und dunkel nicht

von

von jedermann gelesen, nur Lehrer und andere wißbegierige Forscher gebrauchten sie vielleicht. Sie sind zwar unter den gemeinen Hellenisten auch bekannt und approbirt worden, aber nie so im Umlauf gewesen, wie Schriften, durch die die Erbauung des gemeinen Volks befördert werden konnte. Als endlich die Achtung für den hebräischen Kanon zunahm, fiel ihr Ansehen ganz. Schon vorher hatte es sich durch die Bemerkung, daß gewisse Gnostiker solche Bücher gebrauchten, vermindert. Origenes konnte daher schon zu seiner Zeit von solchen Büchern sagen: Man habe sie nicht angenommen, nicht als Autoritäten zugelassen. *) Sichtbar ist es, daß Origenes schon schlechter von ihnen denkt, als man zuvor von ihnen dachte. Und Hieronymi und anderer später Väter ungemäßigte Aeußerungen von ihnen sind noch weit nachtheiliger, offenbar nicht im Geist der ersten Zeit. Zwey Gründe haben diesen Haß der Apokryphen dieser Art bey manchem befördert. Einmal, der Ketzer beliebte Schriften sind verdammlich, und was die hebräischen Juden nicht haben noch anerkennen, ist nicht ächt, wie die Gelehrten glaubten, oder hat das Ansehen der alten jüdischen Kirche nicht vor sich, wie die Liebhaber des blinden Glaubens an Autoritäten dachten. Bey diesen Apokryphen kamen in der Folgezeit beide Umstände zusammen; da hingegen in Ansehung der ecclesiastischen Schriften nur der letzte eintraf, der sie nicht bey allen Kirchen, viel we-

*) Die Stellen sollen unten angeführt werden.

weniger bey allen einzelnen rechtgläubigen Christen verdächtig machte.

Es ist auffallend, daß von den Büchern, die nach dem babylonischen Exil geschrieben worden, in dieser Periode ein so sparsamer Gebrauch gemacht worden zu seyn scheint. Man sollte denken, die Kirchenväter hätten Esras, Nehemias und Esther wol anzuführen Gelegenheit gehabt, und mit mehr Achtung anführen können, wie es etwa geschieht. Es scheint, diese Bücher sind zum wenigsten nicht höher als Judith und die Bücher der Makkabäer gehalten worden. Indeß läßt sich doch hieraus nicht zeigen, was der berühmte Herr Doct Semler annimmt, *) daß Esther sehr spät in den Kanon aufgenommen worden. Melito von Sarden läßt zwar das Buch aus. Aber Origenes hat es gleichwol angenommen, und nicht geringer als andere geachtet. Nach seiner Zeit sind die Meinungen in Ansehung dieses Buchs getheilt gewesen. Kann das nicht von jeher der Fall gewesen seyn? Es ist kaum zu glauben, daß die, welche die unbekanntesten Apokryphen annehmen, dies Buch nicht auch sollten angenommen haben.

Clemens von Alexandrien soll bereits über alle Bücher des alten Test. kurze Erklärungen geschrieben haben, die aber verlohren gegangen sind.

*) Abhandlung von freyer Untersuchung des Kanon; III. Th. S. 109.

§. 2.

Vorlesung der Schriften des alten Test.

Justin der Märtyrer meldet vom Gebrauch der Kirchen seiner Zeit, die heiligen Schriften vorzulesen, folgendes: Am Sonntag versammeln wir alle, die wir in den Städten oder auf dem Lande wohnen, uns an einem Ort. Hier werden die Erzählungen der Apostel, ἀπομνημονευματα των αποστολων, (ein Evangelium, das Justin zu seiner Zeit noch allein kannte, außer welchem er sonst keines der unsrigen hatte,) oder die Schriften der Propheten vorgelesen, so lange es die Zeit verstattet. Wenn derjenige, der vorgelesen hat, aufgehört hat, so redt der, welcher den Vorsitz hat, um die Hörenden zu unterrichten, und zur Ausübung der vortrefflichen Lehren zu ermahnen.

Tertullian sagt auch in seiner Schutzrede: Wir kommen in unseren dem Gottesdienst geweiheten Versammlungen zusammen, die göttlichen Schriften zu lesen und zu betrachten; wenn die gegenwärtigen Umstände es erfordern, daß Warnungen oder Ermahnungen geschehen. Es scheint, daß die Christen Anfangs so wenig als die Juden alle Schriften, die sie als göttlich verehrten, öffentlich vorgelesen, oder zu Predigttexten gebraucht haben.

In den spätern Zeiten sind Ceremonien bey dem Vorlesen beobachtet worden, von welchen man nicht wissen kann, wenn sie aufgekommen. Z. B. die heiligen Bücher las der Bischof, Presbyter oder Diakon, die gemeinern jeder gemeine

Lec=

Lector. Allein es ist nicht bekannt, wenn diese Gebräuche aufgekommen. Auch gab es nicht von Anfang an eine Classe Kirchendiener, die Lectoren heißen. Sondern dies Kirchenamt entstand im dritten Seculum, allererst in der lateinischen Kirche. Zu Tertullians Zeit hatten noch die Layen sogar die Erlaubniß zu taufen, eine Erlaubniß, die der Verfasser der sogenannten Constitutionen der Apostel, aus welchen man die Gebräuche des dritten Jahrhunderts noch einigermaßen sollte kennen lernen können, ihnen verweigert. — Zu Cyprians Zeit lasen die Lectoren die Evangelien selbst, also wol alle heilige Schriften ohne Unterscheid.

Dritter Abschnitt.

Christlicher Kanon des alten Testaments von Origenes bis auf Eusebius.

---

§. 1.

Wie Origenes kanonische und apokryphische Bücher unterscheidet.

Die Bischöfe des zweyten Jahrhunderts wurden bey ihren Verordnungen in Kirchensachen noch durch ihre Gemeinen eingeschränkt. Tertullian spricht von der Gewalt der Bischöfe, Fasten anzuordnen, und Steuern anzusagen. Daß sie den Bibelkanon in ihren Gemeinen bestimmen konn-

konnten, das ist nicht zu vermuthen, da jene Rechte dem Tertullian so wichtig zu seyn scheinen. Im andern Jahrhundert kamen in Griechenland die Concilien auf. Daß aber auf diesen Concilien einige Kirchen wegen des Bibelkanons des alten Testaments Verabredungen getroffen, davon finden wir keine gewisse Anzeige. Die africanischen Bischöfe waren noch im dritten Jahrhundert in wichtigen Dingen von einander unabhängig, z. B. betreffend die Ketzertaufe, und die Wiederaufnahme der Ehebrecher in den Schooß der Kirche, wenn sie erst Kirchenbuße gethan hatten. Wenn Tertullian und Origenes von Büchern reden, die bey oder von den Kirchen aufgenommen worden — so folgt hieraus doch nicht, daß der Bischof befohlen ein Buch aufzunehmen, viel weniger, daß ein Concilium es geboten. Sondern man konnte mit gemeinem Gutachten das Vorlesen eines Buchs einführen. Oder wenn hier nicht vom Vorlesen die Rede ist, so kann das auch nur soviel heißen, daß diese oder jene Kirche ein Buch als eine Schrift von mehr als menschlichem Ansehen gelten lasse. Origenes besonders scheint durch dies Wort, annehmen, welches er gebraucht, wenn von kanonischen oder apokryphischen Schriften die Rede ist, soviel sagen zu wollen, als ein Buch für ganz wahrhaft ansehen, ihm das Ansehen einer göttlichen Schrift beylegen, das ist, einer solchen Schrift, die mehr als eine Schrift eines weisen und guten Menschen gilt. Da auch ein jeder einzelner Mensch nach seiner Privateinsicht ein Buch für kanonisch in

diesem Verstand halten kann, so schreibt Origenes jedem Individuum die Freyheit zu, ein Buch anzunehmen, wie aus vielen Stellen seiner Schriften erhellt. *)

Zu Origenes Zeit las man wenigstens in seiner Kirche die angenommenen Schriften in den religiösen Versammlungen, auch die Schriften des alten Test. Denn er meldet, daß das zweyte und vierte Buch Mosis, Hiob, Esther, Tobias vorgelesen wurden. **) Hieraus kann man schließen, daß auch die übrigen vorgelesen worden; denn aus jeder Classe von Schriften, die man etwa machen konnte, ist hier ein Buch genannt. Das Ansehen Moses ist am größten. Hiob ist in die Classe der Schriften Salomons gesetzt worden. Esther galt wol nicht so viel, und ist unter den hebräischen Schriften von Christen am geringsten geachtet worden. Tobias ist ein ecclesiastisches Buch. Ueber solche Bücher wurden auch erbauliche Vorträge gehalten, nicht aber über andere, die man nicht als göttlich annahm, oder aufnahm. Die als göttlich angenommenen, und in den Versammlungen zum Vorlesen und zu Predigttexten gebräuchlichen Schriften, nannte man kanonische Schriften oder Bücher. Origenes sagt im

Com-

*) Orig. Comment. in Johannem, Tom. VI. Ed. Ben. Vol. 4. p. 142. citirt das Buch Enoch. Ebend. Tom. II. 84. das Gebet Josephs, mit der Formel, wenn jemand diese Bücher annehmen will. Eben so an mehr Orten die Schrift, der Hirte genannt, von Hermas, ein Apokryphum des N. T.

**) In Num. Homil. XXVII.

Commentar über Matthäus: Nec enim scimus in libris canonizatis Historiam de Janne et Mambre resistentibus Mosi. Mich dünkt, daß die autorisirten Schriften so heißen, weil es Regel oder Vorschrift war, sie zu gebrauchen. Man weiß, daß alle diese, die durch eine kirchliche Verordnung bestimmt waren, kanonisch hießen. So hieß man Auflagen, die vorgeschrieben waren, und das Verzeichniß der Kirchendiener, als von der Kirche bestimmt, Kanon. Und zwar sind schon diese Benennungen im vierten Jahrhundert gebräuchlich gewesen. Zu weit hergeholt ist die Vermuthung, daß die kanonischen Schriften so heißen, weil sie Regel des Glaubens der Christen sind. Die Stelle des Clemens von Alexandria, die hieher gezogen wird, sagt das nicht. Clemens sagt: Der kirchliche Kanon, oder die kirchliche Regel, ist die Harmonie und die Uebereinstimmung des Gesetzes und der Propheten mit dem Testament, welches zur Zeit der Erscheinung des Herrn übergeben worden. Hier ist nicht die Rede vom Ursprung der Benennung kanonische Schrift; sondern Clemens sagt, daß der übereinstimmende Inhalt der Schriften des Moses und der Propheten und des neuen Testaments die Regel des Glaubens der Kirche sey.

Origenes spricht von Aufnahme der Bücher in den Kanon. Vor Origenes sind gewisse Verordnungen dagewesen, nach denen gewisse Schriften in den Kirchen sollten verworfen, und nicht gelesen werden. Von diesen Verordnungen spricht schon Tertullian im Buche de pudicitia.

Er

Er sagt einem Orthodoxen, der aus dem Pastor des Hermas etwas anführt: Crederem tibi, si scriptura pastoris non ab omni concilio *Ecclesiarum* etiam *vestrarum* inter apocrypha et falsa judicaretur. *) Es folgt hieraus, daß man in kirchlichen Versammlungen die Apokrypha des neuen Testaments von den übrigen abgesondert habe. Dies ist glaublich, weil die Evangelien der Gnostiker, mit welchen damals die Orthodoxen viel zu thun hatten, Rüstkammern der Ketzer waren, aus denen sie Waffen borgten. Mehr möchte ich freylich aus dieser Declamation nicht schließen. Aber es scheint doch, daß diese Verordnungen auch noch mehr Schriften betroffen haben. Concilium muß aber hier eben nicht eine eigentliche so geheißene Kirchenversammlung, d. i. eine Versammlung der Vorsteher vieler Kirchen, bedeuten. Sind in dieser Zahl der verworfenen Schriften auch die eigentlich so geheißenen Apokrypha oder Pseudepigrapha des alten Test. gewesen? Man könnte sehr deutliche und bestimmte Nachrichten darüber im Prolog zum Commentar über das hohe Lied finden, wenn die Aechtheit desselben gewiß wäre. Der Verfasser desselben macht die Anmerkung, daß von Salomons Liedern, deren er fünftausend geschrieben, nach einiger Meinung nur dies eine (κατ' εξοχην) von ihm Canticum (Lied) genannt worden. Aber er sagt darauf: Sed nos, quomodo recipiemus hu-

*) Ed. Rigalt. p. 727. Ed. Seml. IV. P. p. 392.

hujusmodi intelligentiam, cum neque *Eccleſia Dei ulla* extrinſecus Salomonis cantica *legenda ſuſceperit*, neque apud Hebraeos, a quibus eloquia Dei ad nos videntur translata eſſe, aliquid praeter hos tres libellos Salomonis, qui et apud nos ſunt, amplius habeatur in *Canone* — — — Operoſum eſt autem et procul ab opere propoſito, ſi velimus nunc inquirere, quam multorum librorum fiat commemoratio in ſcripturis divinis, *quorum lectio nulla nobis omnino eſt tradita* (welche vorzuleſen keine kirchliche Verordnung, die vor uns gemacht worden, befiehlt). Sed neque apud Judaeos haberi quidem *uſum* hujusmodi *lectionum*, quas ſive pro eo, quod aliqua ſupra humanam intelligentiam continebant, placuit Spiritui Sancto auferri de medio, ſive quod eſſent de *ſcripturis* his, quae *appellantur apocryphae*, pro eo quod multa in eis corrupta et contra fidem veram inveniantur a majoribus tradita, *non placuit, eis dari locum, nec admitti ad auctoritatem.* Unde tamen palam eſt, multa vel ab Apoſtolis, vel ab Evangeliſtis exempla eſſe prolata, et novo Teſtamento inſerta, quae in his ſcripturis, quas canonicas habemus, nunquam legimus, et in apocryphis tantum inveniuntur, et evidenter ex ipſis oſtenduntur aſſumta. Hieraus würde folgen:

1) Daß damals das Verzeichniß der von der Kirche als göttlich anerkannten Schriften, welche vorgeleſen wurden, Kanon hieß, und ſolche Schriften kanoniſch hießen.

2) Daß lange vor Origenes Verordnungen gemacht worden, welchen zufolge die Pseudepigrapha, Apokalypsis Eliä, Enoch, Anabatikon Jesaiä, Analipsis Mosis nicht für kanonisch erklärt wurden, es sey nun, daß ihrer gar keine Meldung geschah, indem andere Schriften für kanonisch erklärt wurden, oder daß man sie ausdrücklich ausschloß. Allein wenn man sich auch auf die Aechtheit dieses Prologs nicht verlassen darf, so kommt doch, wenn er wegfällt, vielleicht desto mehr Zusammenhang in die Geschichte des Kanons. Es ist wirklich unwahrscheinlich, daß sehr lange vor Origenes schon eine kirchliche Verordnung dagewesen, welche die Pseudepigrapha des alten Testaments aus dem Kirchenkanon ausschloß. Clemens, des Origenes Lehrmeister, weiß, wie es scheint, nichts von solchen Verordnungen. Daher sind wol die Ausdrücke dieser Stelle für des Origenes Zeit zu stark, und wenig passend. Vom Kanon und kanonischen Schriften spricht auch Origenes nicht so viel, und er spricht nie übel von Apokryphen. Der Ton dieses Prologus kleidet den Hieronymus besser als ihn. Indeß ist es gewiß, daß Origenes lehrt, daß die Kirche einige Schriften, die Pseudepigrapha nemlich, nicht aufnehme, oder nicht für göttlich erkenne. Aber seit wann das geschehen, und welche Kirchen das sind, das erhellt aus seinen Nachrichten nicht.

Daß die Kirche gegenwärtig die Apokrypha des Enoch, Elias, Moses, Joseph, Jesaias nicht aufnehme, oder nicht für göttlich erkenne,

sagt Origenes bey jeder Gelegenheit, da er auf solche Schriften zu reden kommt. So z. B. drückt er sich an einem Orte so aus: "Man könnte behaupten wollen, daß Jesus die apokryphischen Schriften meyne, wenn er den Sadducäern sagt: Ihr wisset die Schriften nicht, als in welchen eben die Lehren, welche zur Seligkeit nothwendig sind, deutlicher vorgetragen werden. Allein ein solcher würde sich auf eine Materie einlassen, derentwegen man in der Kirche nicht einig oder einverstanden sey." — *) Er sagt auch im Buch wider Celsus, daß man in den Kirchen die Bücher Enochs nicht als göttlich anerkenne oder gebrauche. **) An einem andern Ort sagt er: Nec enim scimus in libris Canonizatis historiam de Janne et Jambre resistentibus Mosi. ***)

Durch Apokrypha versteht Origenes Schriften, die von der jüdischen und christlichen Kirche nicht angenommen sind, nicht aber solche — die man nicht annehmen, sondern verwerfen soll — nicht betrügerische, untergeschobene Bücher — nicht von Ketzern erdichtete Urkunden. Er räumt aber ein, daß solche Schriften keinen durchaus glaubwürdigen Inhalt haben möchten, ohne jedoch zu entscheiden, daß dies von allen gelte. Man darf nur seine Aeußerungen über diese Apokrypha lesen, so wird man finden, daß er so darüber denkt.

*) Comm. in Matth. 22, 29.

**) εν ταις εκκλησιαις ου παυυ φερεται, ως θειαι τα επιγεγραμμενα του Ενωχ βιβλια.

***) Comm. in Matth. 23, 34. 35.

denkt. Ja er ist für seine Person geneigt, bey einigen solcher Bücher eine Ausnahm zu machen, und sie für göttliche Schriften zu halten, stellt es auch andern frey, ob sie auch über diese Schriften so urtheilen wollen.

Die Analipsis Mosis führt er im dritten Buch περι αρχων Kap. 11. an, um die Lehre vom Satan zu beweisen. Als christlicher Philosoph, nicht als Volkslehrer. Allein er nimmt das Buch doch für sich selbst an, so wie die kabbalistischen Juden die Pseudepigrapha Jezira, Rasiel u. s. w. Daß die Esther bey dem König Ahasverus, ihrem Gemahl, gnädige Aufnahm fand, das erklärt er aus der Ueberlieferung eines Apokryphums, worin stand, daß ein Engel, Namens Ananahel, der Esther die Gabe mitgetheilt habe, den König zu rühren. *) In dem vierten Buche περι αρχων Kap. 35. beweist Origenes seinen Satz, daß das Substrat der Materie, von den Qualitäten entblößt, durch Nachdenken erkannt werden kön-

*) Diese Stelle habe ich nirgends angeführt gefunden; sie steht im Commentar über die Epistel an die Römer im 9ten Buche. Origenes führt aus dem Buche Esther die Worte an: Esther fand Gnade bey dem König; und fährt so fort: Wir finden in einem verborgenen Buche (in quodam secretiore libello) geschrieben, daß es einen Engel der Gnade gebe, der auch seinen Namen dieser Eigenschaft wegen erhalten habe. Ananahel wird verdolmetscht Gottes Gnade. Dies also enthielt jene Schrift, daß dieser Engel vom Herrn zur Esther gesandt worden, ihr bey dem König Gnade zu verschaffen. S. Tom. 4. p. 646.

könne, erst mit philosophischen Gründen. Hierauf bringt er aus den Schriften Gründe vor, und führt erstlich den hundert und acht und dreyßigsten Psalm, nachher das Buch Enoch an. Das Substrat der Materie, sagt er, heißt *imperfectum* (sc. Materiae), denn die Materie ist, wenn die Qualitäten hinzukommen, für vollendet anzusehen. Nun sagt aber der Psalmist: Imperfectum tuum viderunt oculi mei. Und das Buch Enoch sagt an einem Orte: Omnes materias perspexi, und anderswo: Ambulavi usque ad imperfectum. Diese Anführung bestätiget, was ich gesagt habe. — Daß übrigens Enochs Bücher nicht von der Kirche als göttlich anerkannt worden, sagt er im fünften Buch wider den Celsus. Ein gewisses Apokryphum, Josephs Gebet genannt, schätzt Origenes so hoch, daß er daraus erweiset, 1) daß die Weisen der Vorwelt, dergleichen Jacob einer war, durch den göttlichen Geist erleuchtet, die Charactere des Himmels, welche die Zukunft denen, die sie verstehen, enträtzeln, verstanden haben, weil er in diesem Buche sagt: Ich las in den Tafeln des Himmels. 2) Daß es Menschen, die einst Engel gewesen, gebe, weil Jacob von sich in diesem Buche sagt, daß er einst ein Engelfürst war; und Abraham und Isaac auch solche Engelfürsten gewesen. *) Zwar bemerkt er, daß dieser Beweis nur in sofern gelte, als jemand dies Buch, welches zu denen gehöre, die die Hebräer Apokrypha nennen, annehme. Aber er selbst nimmt es wol an, da er

an

*) Comm. in Johannem, T. II. Vol. 4. p. 84.

an jener Stelle, wo er es anführt, geradehin daraus diesen Satz beweist, ohne Einschränkung. *)

Wie Origenes von den Apokryphen denke, das sieht man besonders aus einigen Stellen, wo er die Anmerkung macht, daß das neue Testament selbst dergleichen Schriften anführe. Origenes hat, durch die Autorität des neuen Test. bewogen, von den Apokryphen oder Pseudepigraphen günstiger als fast alle Väter der folgenden Zeit gedacht. Er sagt in dem Schreiben an Africanus: "Die Juden haben alles, was in ihren heiligen Schriften irgend eine Anklage wider ihre Aeltesten, Fürsten und Richter enthielt, der Kenntniß des Volks entzogen. Einiges davon ist in den Apokryphen noch übrig. Ein Beyspiel hievon wollen wir in den Nachrichten von Jesaias aufweisen, die durch das Zeugniß der Epistel an die Hebräer bestätiget werden, ob sie wol in keinem der offenbaren Bücher (βιβλιων φανερων) aufgezeichnet gefunden werden (geschrieben stehen). Origenes bemerkt, daß die Nachricht von der Hinrichtung des Jesaias in der Epistel an die Hebräer erwähnt werde, und in einem Apokryphum sich finde, welches vielleicht mit Fleiß von den Juden verfälscht worden, die gewisse ungereimte Ausdrücke hineinflickten, damit das Ganze keinen Glauben fände." **)

Noch in einem zweifelhaften Ueberbleibsel der Werke des Origenes findt sich eine hieher gehörige

*) Philocalia, Ed. Oxon. p. 79.

**) Epist. ad Africanum, Vol. I. p. 20.

hörige Stelle; in den Auslegungen über die letzteren Abschnitte des Matthäus. Ueber Matth. 27, 9. macht er folgende Anmerkung: "Unter den geschriebenen Reden findt sich nichts von einer Weissagung, die in solchen Büchern des Jeremias stünde, welche in den Kirchen gelesen, oder von den Juden vorgezeigt werden. — — Wer meynt, es sey anstößig zu sagen, dies stehe in einer verborgenen Schrift, mag zusehen, daß sich diese Worte nicht etwa wirklich in den verborgenen Büchern des Jeremias (Secretis Jeremiae) geweissaget finden, da es ihm ja bekannt ist, daß der Apostel (oder die Sammlung der Briefe der Apostel) einige verborgene Schriften anführt (profert): So wie er irgendwo sagt: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat. In keinem kanonischen Buche (regulari libro) findt sich dieses, sondern nur in dem Apokryphum Elias (Secretis Eliae Prophetae). Auch was er sagt: So wie Jannes und Jambres dem Mosis widerstunden, findt sich nicht in den öffentlichen Schriften (publicis scripturis), sondern im verborgenen Buch, welches das Buch Jannes und Jambres betitelt ist." In den ächten Commentaren über Matth. 23, 34. 35. äußert sich O. so: „Es ist noch zu untersuchen, ob nicht aus verborgenen Büchern, welche bey den Juden zu finden sind, die Rede Jesu erklärt werden muß, ja nicht nur seine, sondern auch seiner Jünger, des Märtyrers Stephanus und des Apostels Paulus. (Act. 7, 51. 52. 1 Thessal. 2, 15. Hebr. 11, 37.) In Schriften, die nicht offenbar sind, steht es, daß Je-

Jesaias entzweygesägt, und Zacharias und Ezechiel getödtet worden. Ich glaube, daß Elias, der in Wüsten und auf Bergen herumirrte, mit Schafs- und Ziegenfellen bekleidet war. (nach Hebr. 11, 31.) Allein, gesetzt, es verwirft auch einer die Epistel an die Hebräer als eine Arbeit, die nicht vom Paulus sey, und die verborgene Schrift Jesaia, was will er mit den Reden des Stephanus und Paulus (im Sendschreiben) an die Thessalonicher von den getödteten Propheten, oder den Reden unsers Herrn machen? Oder wie wollte er das verwerfen, was 2 Timoth. 3, 8. steht? denn in kanonisirten Schriften finden wir nichts von Jannes und Jambres, die dem Moses widerstanden. Wenn man auch jene Stelle 1 Kor. 2, 9. ansieht: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, u. s. w.; kann wol jemand alles das verwerfen? Alles das haben wir gesagt, um der Sache auf den Grund zu gehen. Wir wissen wol, daß viele Apokryphen von einigen Gottlosen, die mit Stolz unerlaubte Reden vorbringen, erdichtet worden. *) „ Die Hypytianer haben einige erdichtete Schriften. Die Basilidianer haben andere. Wir müssen also uns in Acht nehmen, daß wir nicht alle Apokrypha, die den Heiligen zugeschrieben werden, aufnehmen, um der Juden willen, die vielleicht zur Zerstörung der Wahrheit unserer Schriften einige erdichtet haben, die fal-

*) Orig. spricht von Apokryphen des A. T. welche keine Juden, sondern Ketzer zu Urhebern haben.

falsche Lehrsätze bestätigen. Noch auch müssen wir alles verwerfen, was dient die Wahrheit unserer Schriften zu beweisen. Einem großen Mann kommt es zu, jener Vorschrift zu folgen: Bewähret alles, behaltet das Gute.„

Wir sehen also, daß Origenes die Pseudepigrapha des alten Testaments nicht verworfen hat, daß er selbst einige derselben annimmt und gebraucht, wie die Gnostiker thaten — und daß, wenn es nach ihm gegangen wäre, wir dergleichen Schriften im Bibelkanon haben würden. Wir sehen aber auch, daß die Kirchen seiner Zeit von diesen Schriften nicht mehr so dachten.

Wir können also ohne Gefahr zu irren annehmen, daß die griechischen Kirchen, von denen Origenes spricht, für die er schrieb, (die Palästinische, der er vorstand, vor allen andern) zu seiner Zeit Verordnungen wider die Pseudepigrapha des alten und neuen Testaments festgesetzt hatten. Wann sie solche gemacht, und wo, weiß man nicht. Clemens ignorirt diese Verordnungen — denn er führt allerley Pseudepigrapha ohne etwas dabey zu erinnern an, namentlich auch Enoch, Analipsis Mosis u. dgl. Origenes spricht auch wol nicht von africanischen Kirchen, die den Kanon betreffend noch gar keinen Zusammenhang mit den griechischen hatten. Tertullian vertheidigte das Buch Enoch ohne Rückhalt als ächt und göttlich, und führt den unächten Ezechiel an. Auch das vierte Buch Esrä scheint er wenigstens an zwey Stellen anzuführen. Nach der Semlerischen Ausgabe würde er sich an noch mehr Orten

darauf

darauf beziehen. Doch gestehe ich, daß nur zwey Anführungen einigermaßen klar sind, die, welche Rigaltius bemerkt. Vermuthlich war in diesen Kirchen zu Origenes Zeit noch kein Verwerfungsurtheil über solche Schriften ergangen. Die wahre Ursache, daß sie so selten erwehnt wurden, war wol diese: weil wenige übersetzt waren, und diese in sehr wenigen Händen waren.

Im dritten Jahrhundert könnten wol nach Origenes in griechischen Kirchen Bibelverzeichnisse gemacht worden seyn, denen man Ansehen zu geben suchte, welche auch jene Pseudepigrapha ausschlossen. Wenn die Constitutionen der Apostel in ihrer jetzigen Gestalt ins dritte Jahrhundert gehörten, so fänden sich hievon Beweise. Denn in diesen Constitutionen finden sich Verordnungen, die den Kanon betreffen, mit welchen ihr Verfasser sein Privaturtheil durch das Ansehen der Apostel zu empfehlen sich unterstanden hat. Nach einer solchen Verordnung soll man in den Kirchen vorlesen die Bücher Mosis, Josua, der Richter, Samuel, der Könige, der Chronik, die Bücher, welche von der Zurückkunft des Volks handeln, (Esras und Nehemias ohne Zweifel. Esther kann nicht darunter begriffen seyn.) Hiob, Salomons Bücher, sechszehn Propheten. Diese soll der Leser vorlesen. Ein anderer soll Davids Lieder singen. In den Kanonen der Apostel, die aber nicht einmal im vierten Jahrhundert dagewesen sind, wird Esther und zwey Bücher der Maccabäer beygefügt. Doch nicht in allen Handschriften diese letztern. Man kann dies Verzeich-

zeichniß nicht für ein Verzeichniß des dritten Jahrhunderts gelten lassen. Eine andere Verordnung der Constitutionen verdammt ausdrücklich die Pseudepigrapha als Schriften, die von Alten verfertiget worden, die aber verderblich wären, und mit der Wahrheit stritten. Ich habe sie im ersten Theil angeführt.

Daß aber auch in griechischen Kirchen die Pseudepigrapha noch nicht ganz und allgemein in Verachtung gekommen, kann man unter andern auch daraus schließen, daß das Buch Analipsis Mosis in den (vermuthlich unächten) Akten der Nicänischen Synode angeführt wird, um Lehren daraus zu beweisen. Ein anderes Buch, betitelt: βιβλος λογων μυστικων μωυσεως, wird zu gleichem Zweck darin angeführt. Der Verf. muß also geglaubt haben, nicht allgemeinen Unwillen oder Zweifel durch solchen Gebrauch der Apokryphen zu erwecken. Es läßt sich hieraus schließen, daß die Verbergung derselben (so fern sie allgemein war, nicht etwa Privaturtheil von Bischöfen,) nur bloß stillschweigend gewesen. Denn Bücher, die fast niemand kannte noch hatte, konnte man ja nicht verdammen. Aber wer sie hatte, wurde aus Unwissenheit leicht durch die Namen getäuscht. Dem Vigilantius ging es so, der das vierte Buch Esrä gegen den Hieronymus anführte, seine Meinungen daraus zu beweisen. Man nahm ohnehin viele Schriften an, welche die hebräischen Juden nicht anerkannten. Es ist jedoch nicht zu zweifeln, daß, als die Hellenisten mit den hebräischen Juden und Christen vermischt

mischt wurden, und die Satzungen dieser Juden annahmen, oder Christen wurden, sie selbst den hebräischen Kanon annahmen, oder sich nach den Christen richteten. Und da bekamen die Christen keine dergleichen Schriften mehr bey den Juden zu sehen, und verachteten die, welche sie von denen, die vor ihnen gewesen, etwa erhalten hatten. Im vierten Jahrhundert findet man noch wol Merkmale von Hochachtung, aber auch klare Anzeigen und Beweise von Geringachtung solcher Schriften.

§. 2.

Von der Sammlung der kanonischen Bücher des alten Testaments, die in dieser Periode angenommen wurden.

Wir haben gesehen, daß in den christlichen Kirchen, so viel man weiß, die Bücher des hebräischen Kanons und die sogenannten ecclesiastischen Bücher in dieser Periode aufgenommen gewesen. Auch aus den Schriften anderer Väter, als des Cyprian, Methodius, läßt sich schließen, daß in ihren Gegenden die eigentlich apokryphischen Schriften nicht aufgenommen gewesen; denn sonst hätten sie nach ihrer halbfanatischen Denkart sie wol nicht anzuführen unterlassen. Aber das ist noch nicht bestimmt, welche und wie viele Bücher des alten Testaments in allen Kirchen dieser Zeit im Kanon gewesen. Mit Gewißheit werden wir dies auch schwerlich bestimmen können. Es wird aber nöthig seyn, noch andere Untersuchungen vorherge-

hen

hen zu lassen, ehe wir uns hierüber einiges Licht verschaffen können.

Die Hellenisten hatten bald nach der Zerstörung des jüdischen Staats ihren Tempel in Aegypten verlohren. Sie erfuhren nicht weniger Unfälle als die hebräischen Juden. Diese letztern zerstreuten sich in alle Welt, und wandten vielen Fleiß an eine Vereinigung in Sitten und Meinungen unter den Juden aller Orten zu bewirken. Sie schrieben ihre Traditionen auf, und verfertigten erst die Mischna, nachher den hierosolymitanischen Talmud, endlich den babylonischen Talmud. An Gelehrsamkeit, an Religionseifer, und Anhänglichkeit an die väterlichen Ueberlieferungen, übertrafen sie die griechischen Juden. Diese behielten zwar noch ihre Sprache, und hatten ihre eigenen Synagogen. Zum Gebrauch derselben machten oder führten sie bey sich verschiedene Bibelübersetzungen im andern Jahrhundert ein, um sich von den Christen zu unterscheiden, und nicht einerley Uebersetzung mit ihnen zu gebrauchen. Aber die hebräischen Juden brachten es doch dahin, daß sie sich mit ihnen immer mehr vereinigten. Und im sechsten Jahrhundert war davon die Rede in den Synagogen, das Vorlesen der heiligen Schriften in griechischer Sprache abzuschaffen, und den Talmud nebst diesen Schriften vorzulesen. Aber der Kaiser Justinian verbot beides. *) Es ist auch klar, daß die Hellenisten

zu

*) Justin. Novell. 156. Das Edict sagt: Es seyn Unruhen unter den Juden entstanden, denen gesteuert wer-

zu Hieronymus Zeit keinen eigenen Kanon mehr gehabt. Denn daß Origenes zu Cäsarea mehr von hebräischen als griechischen Juden weiß, ist eben nicht zu verwundern. Aber auch Hieronymus spricht, nicht anderst, als ob die griechischen Juden gar nicht in der Welt wären, nur immer von hebräischen Juden, da er doch zu Rom lebte. Die hebräischen Juden haben bey ihm in allem allein eine Stimme. Er spricht nichts von Zwietracht, von verschiedenen Meinungen unter den Juden. Also muß wol der pharisäische Kanon überall eingeführt gewesen seyn. Oder man kann doch annehmen, daß der Widerspruch der Hellenisten damals für unbedeutend gehalten worden, wenn man

werden müsse. Einige wollten nur den hebräischen Text in Vorlesung der heiligen Schriften zulassen, und verscheuchten den griechischen Text. Andere aber wollten, daß man auch die griechische Uebersetzung gebrauche. Sancimus igitur, heißt es ferner nach einer alten Uebersetzung, licentiam esse volentibus Hebraeis (d. i. Judaeis) per synagogas suas, in quocunque Hebraei omnino loco sunt, per graecam vocem sacros libros legere u. s. w. Verumtamen hi, qui per graecam legunt, Septuaginta utantur traditione, quae omnibus certior est etc. Sed non tamen tamquam eis residuas excludere sanciverimus interpretationes. Licentiam damus et Aquila uti etc. Hergegen die Deuterosis, d. i. die Traditionen des Talmuds, werden verboten. Man soll nur die heiligen Schriften selbst lesen. Wenn die jüdischen Lehrer andere Verordnungen machen, und die, so nicht darnach handelten, in den Bann thun wollten, so sollten sie mit Leibesstrafen belegt werden.

man aus einigen Stellen des Hilarius und Epiphanius schließen will, daß die Helleniſten noch einige Bücher mehr als die andern in ihrem Kanon gehabt. *) Im zweyten Jahrhundert war das noch nicht so — denn Theodotion fügte seiner Uebersetzung noch die unächten Stücke Daniels bey, welche die hebräischen Juden nach des Origenes Versicherung selbst nicht hatten, noch anerkannten. **)

Vom hexaplarischen Bibelwerke des Origenes habe ich nicht nöthig etwas zu sagen. Man findet überall in den Schriften, die zur Critik des alten Testaments gehören, das Wenige, was man davon weiß. Wie viel Bücher des alten Testaments Origenes in den 6 griechischen Versionen vorgefunden, weiß man nicht einmal. Das Buch Esther vielleicht nicht. Herr Döderlein vermuthet, daß auch weder Esras noch Nehemias damals übersetzt worden. Aber soviel ist gewiß, daß in der Version der LXX. zu Origenes Zeit enthalten waren:

1. Eine vom Hebräischen abweichende Uebersetzung des Daniel mit den bekannten Additamenten, welche in unserer Zeit erst wiederum gefunden worden ist.
2. Viele Zusätze in Hiobs Buche.

3. Zu-

*) Von der Stelle des Hilarius werde ich nachher reden. Sie ist indeß dunkel und nicht entscheidend. Auch Epiphanius sagt, bey den Juden würden das Buch der Weisheit und Sirachs bezweifelt (also nicht verworfen).

**) Origenes Epist. ad Africanum.

3. Zusätze zum Buche Esther.

Dieses ist aus Origenes und Hieronymus Nachrichten bekannt.

Baruch war nach meiner Meinung hebräisch da, und wurde von einigen Juden dem Jeremias beygefügt, wenigstens noch zu Origenes Zeit. Denn nicht allein steht dies Buch in dem hebräischen Kanon bey ihm, sondern er führt es auch so an: Baruch Prophetae librum in assertionis hujus testimonium vocant u. s. w.*) Er erinnert nichts gegen die Autorität desselben. Er erwähnt aber doch im Briefe an Africanus nichts davon, daß es nicht hebräisch zu finden sey, da doch Baruch und Jeremiä Brief Anhänge zum Buche Jeremias waren, wie aus so vielen Bibelverzeichnissen erhellet, die sich bey den Kirchenvätern finden, und in des Athanasius Synopsis deutlich gesagt ist. Denn dieser Verfasser meldet den Inhalt des Buchs Jeremias, und gedenkt des Briefs Jeremias als eines Stücks des ganzen Propheten. Auch scheint er das eigentliche Buch Baruch mit dazu zu nehmen. Daß Baruch in der Version der LXX. zu Jeremias eben so, wie die Klaglieder, gerechnet worden, sieht man auch daraus, daß kein Kirchenvater vor der mittleren Zeit, außer Hieronymus, an seiner Aechtheit zu zweifeln scheint. Wo auch die Apokrypha und Pseudepigrapha genannt werden, steht das Buch Ba-

*) De Principiis, lib. 2. Ed. Par. Vol. I. p. 83.

Baruch nie darunter. *) Man findet es oft neben Jeremias ausdrücklich erwähnt, wo sonst kein ecclesiastisches Buch erwähnt wird. Die kirchlichen Schriftsteller, vom Irenäus bis auf den Bar-Kepha, führen es unter andern prophetischen Büchern an, zuweilen unter Jeremias Namen selbst.

Das dritte Buch Esrä war in der Sammlung der Bücher, die von den LXX. vor Christus übersetzt worden seyn sollen, enthalten. Die Bibelverzeichnisse, die nicht dem hebräischen Kanon genau folgen, erwähnen oft zwey Bücher Esras, und begreifen unter dem zweyten das Buch Nehemias mit, wie man aus der Synopsis des Athanasius sieht. Unter den ecclesiastischen Büchern aber, wo diese genannt werden, findet man es nicht erwähnt, da es doch unstreitig so bekannt als das hebräische Buch war, und öfterer angeführt wird. Da aber solche Verzeichnisse oft mangelhaft sind, auch etwa Esdras (so wie Samuel) schlechtweg steht, ohne daß bemerkt wird, wie manches Buch diese Aufschrift begriff; endlich sehr wenig daran liegt, ob man dies Buch, das fast nichts weiter ist, als eine Uebersetzung des Hebräischen, zählt oder nicht; so kann die Sache nicht zu völliger Gewißheit gebracht werden.

Von den ecclesiastischen Büchern wissen wir, daß sie mit der Uebersetzung der LXX. ausgebreitet wurden.

*) Auch in der Synopsis des Athanasius, und Nicephorus Verzeichnisse, steht es nicht darunter. Ein anderes Buch, das auch Baruchs Namen führt, findet man zuweilen erwähnt. Fabricius hat es herausgegeben.

wurden. Daher rechnet Cassiodorus im fünften Jahrhundert 44 Bücher, unter diesen die ecclesiastischen Bücher, zur Version der LXX. Aber das Ansehen dieser Bücher stand und fiel nicht mit dem Ansehen derselben, wohl aber das Ansehen der ihr einverleibten Zusätze, oder spät hinzugekommenen Stücke. Indeß hing es doch so davon ab, daß, wer die Uebersetzung der LXX. verwarf, und den hebräischen Text vorzog, auch diese Bücher mit verwarf, weil er zugleich das hebräische Bibelverzeichniß annahm.

Die ecclesiastischen Bücher sind die, welche in den griechischen Handschriften des alten Test. stehen. Aber am häufigsten werden nur folgende erwähnt, das Buch der Weisheit, Sirach, Judith, Tobias, zwey Bücher der Machabäer. Das vierte Buch Esdra gehört unter die Pseudepigrapha. Das Gebet Manasse findet man nur in neuen Verzeichnissen und in Handschriften. Die Psalmen Salomons, die in einigen griechischen Handschriften gefunden werden, werden nicht angeführt, noch in den Verzeichnissen erwähnt, außer in der Synopsis, die dem Athanasius zugeschrieben wird, und im Verzeichniß des Nicephorus. Solche Bücher wollte Origenes durch seine Arbeit nicht verdrängen, so wenig als die Uebersetzung der LXX. um ihr Ansehen bringen. Er fand die vornehmsten Bücher, Weisheit, Tobias u. s. w. in den Kirchen eingeführt, und bezeugt selbst, daß Judith, Tobias, das Buch der Weisheit gelesen wurden. Indeß bemerkt er doch, daß die Juden sie nicht kannten.

Wie er von der Uebersetzung der LXX. gedacht habe, sieht man zum Theil aus einigen Aeußerungen, die im Briefe an den Africanus vorkommen, welcher ihm seine Verwunderung bezeugt hatte, daß er die Geschichte der Susanna für ächt halte, da sie doch im Originaltext des Daniel sich nicht fände, und sonst viel Zeichen der Verwerflichkeit an sich hätte. Zum Theil ist dies aus der Art, wie er den Text der LXX. in seinem Werke behandelt hat, zu schließen. Man hat sich in alten und neuen Zeiten darüber gestritten, ob Origenes den hebräischen oder griechischen Text höher geachtet habe. Es ist unstreitig, daß er den Text der LXX. nicht für eine unfehlbare Dolmetschung, auch nicht für ein zweytes inspirirtes Original gehalten hat. Er glaubte auch nicht, daß der Text unverbesserlich richtig sey. Er nimmt ja zum hebräischen Text Zuflucht, zieht Uebersetzungen zu Rath, die offenbar von fehlbaren Menschen, noch dazu von verdächtigen Juden und Apostaten, gemacht waren, mißbilliget Lesearten der LXX. Also glaubte er die Geschichte der Inspiration dieser Uebersetzung nicht. Allein er nahm dennoch an, daß diese Uebersetzung mit Recht ein großes Ansehn habe, und daß die Apostel ihr oft Zeugniß gäben, daß die Stücke, welche im hebräischen Original nicht seyen, doch ehedem darin gewesen. Und also vertragen sich seine Aeußerungen und Handlungen wohl mit einander.

Die unächten Stücke Daniels und übrigen Zusätze der Version der LXX. vertheidiget er folgendermaßen gegen den Africanus:

„Man

„Man muß an jene Worte Salomons ge„denken: Verrücke die Marken nicht, welche „deine Vorfahren gesetzt haben. Origenes hat „sich Mühe gegeben, zu erforschen, was für „Schriften die Juden haben, um, wenn er es „mit den Juden zu thun hätte, weder etwas vor„zubringen, das in ihren Exemplaren nicht „stünde, noch auch, was sie hätten, ungebraucht „zu lassen, wenns auch in den Exemplaren der „christlichen Kirchen nicht gefunden würde. Auf „solche Art können die Juden die, welche aus den „Heiden sind, nicht, wie sie sonst thun, verach„ten und verlachen, als solche, die nicht wissen, „was für Schriften die Juden haben. Die „Juden haben zwar gegenwärtig die Geschichte „der Susanna nicht in ihren hebräischen Exempla„ren. Allein es war immer ihre Weise, das, „was zur Unehr ihrer Aeltesten, Fürsten und „Richter gereichte, der Kenntniß des Volks zu „entziehen. Diese Nachrichten sind in den apo„kryphischen Büchern erhalten worden. In der „Epistel an die Hebräer heißt es von den Pro„pheten: Sie sind zersägt worden. Die Ueber„lieferung meldet, daß Jesaias dieses Schicksal „gehabt. Diese Nachricht steht in einem Apo„kryphum, welches die Juden vielleicht mit Fleiß „durch ungereimte Ausdrücke verfälscht haben, „damit das Ganze keinen Glauben fände. Eben „das ist hieraus offenbar, daß Jesus bezeugt, „die Juden hätten die Propheten getödtet, z. B. „den Zacharias, welches doch weder von Jesaias, „noch Jeremias, noch einem aus den Zwölfen,

„noch

„noch Daniel, gelesen wird. Die Juden haben „demnach solche ihren Fürsten und Richtern „schimpfliche Dinge unterdrückt. — Freylich „sind der Verschiedenheiten zwischen dem hebräi„schen und griechischen Bibeltext viele. In Hiob, „Esther, Daniel sind Zusätze. Im Pentateuch „und dem Propheten Jeremias ist vieles anders „geordnet. Was soll hieraus folgen? Ist es „etwa Zeit, wenn wir nun dies wissen, die Exem„plare, welche die Kirchen haben, abzuschaffen, „und den Brüdern ein Gesetz vorzuschreiben, „daß sie die heiligen Bücher, die sie haben, weg„werfen, und den Juden zu dem Ende schmei„cheln sollen, daß sie uns unverfälschte Schriften, „ohne erdichtete Zusätze, mittheilen? Hat denn „die Vorsehung, welche in den heiligen Schriften „für die Erbauung aller christlichen Kirchen ge„sorgt hat, diejenigen vernachlässiget, welche „theuer erkauft sind, und für welche Christus „gestorben ist?„

Zu Origenes Zeit hat man auch noch in den griechischen Kirchen den Baruch und andere unächte Zusätze der autorisirten Version beybehalten. Methodius führt das Buch Baruch als ein zum Buch des Jeremias gehöriges Stück an, und sagt: ὁ Ἱερεμιας λεγει u. s. w. citirt alsdann die Worte des Buchs Baruchs III, 14. *)

Die ecclesiastischen Bücher hat Origenes nicht aus dem kirchlichen Kanon gethan, noch so wie die Pseudepigrapha mit Zweifeln wider ihr An-

*) Conviv. decem Virginum, Ed. Poss. pag. 99.

Ansehen erwähnt. Diese Bücher wurden damals noch für göttlich gehalten; denn man folgte der Tradition der Hellenisten noch immer. Man hielt sie nicht bloß für erbauliche, von frommen Juden geschriebene Bücher ohne Ansehen — sondern sie wurden eben so wie andere gebraucht, und so wie die geringern unter den hebräischen (wenigstens) geachtet. Origenes und seine Zeitgenossen haben also noch den grössern Kanon gehabt. Daher führt auch Methodius das Buch der Weisheit als ein kanonisches Buch an. Ein Ausspruch desselben heißt ihm eine prophetische Stimme. Er führt es so an: „der heilige Geist singt so;„ — der heilige Geist hat geweissagt. *)

Das Buch der Weisheit führt Origenes so an: „Die Weisheit Salomons sagt;„ „Salo„mon sagt;„ „die Weisheit sagt durch Salo„mon;„ „die göttliche Weisheit sagt;„ „der „Schreiber der göttlichen Weisheit sagt„ Er beweist Jesu Gottheit, und daß der Tod durch des Teufels Neid in die Welt gekommen, aus diesem Buche. Gleichwohl führt er an ein paar Stellen dies Buch so an: „das Buch, welches Salomons Aufschrift (oder Titel) hat.„ Es scheint, daß er bald nach der gemeinen Meinung spricht, bald nach seiner eigenen Einsicht redt.

Sirach zieht er, nach der gemeinen Meinung, oder aus Versehen, unter Salomons Namen, aber auch so an: „einer unserer Wei„sen hat geschrieben;„ „die göttliche Schrift „sagt;„

*) Ibid, pag. 11. 12. 20.

„sagt;„ „die Schrift sagt;„ „das Wort der „Weisheit lautet;„ „es steht geschrieben.„ Das Buch Tobias führt er immer als ein göttliches Buch an. Er sagt: die Juden haben das Buch Tobiä nicht einmal hebräisch unter ihren Apokryphen. Aber die Kirchen gebrauchen den Tobias. Er führt ihn so an: „Es ist geschrieben.„ Er sagt im V. Buch wider den Celsus, daß ihn jene Worte (des Tobias), es ist gut des Königs Geheimnisse verschweigen, abschrecken, über einen gewissen Punct sich weiter auszulassen. *) Er beweist aus Tobiä Buche: daß die Engel die Gebeter der Frommen vor Gott bringen. Das Buch Judith führt er auch zuweilen an, und zwar so: „nach dem, was geschrieben ist.„ Er zeigt aus einer Stelle desselben, der er Stellen der Evangelien beyfügt, daß alle Frommen ihre Leiden haben. **) Aus dem Buch der Machabäer beweist er die Fürbitten der Heiligen nach dem Tode für die Lebenden. Er führt es auch so an: Ut autem etiam ex *scripturarum auctoritate* haec ita se habere credamus, audi, quomodo in Maccabaeorum libris — — de hoc dogmate confirmatur. Er beweist die Hervorbringung der Form der Körperwelt durch Gott. ***) Die Fragmente Daniels und Zusätze zu Esther, besonders jene, führt er als ächt mit Achtung an, besonders die Geschichte der Susanna, die er für ein

*) Lib. V. contra Celsum, Edit. Bened. h. l. p. 599.

**) De Orat. p. 213. 257.

***) T. 1. p. 213. Ib. de Princip. lib. 2. p. 79.

ein ächtes Stück des Propheten hält, und die Hymnen der 3 Freunde Daniels. Er bemerkt an mehr als einem Ort, daß der Prophet Daniel die israelitischen Aeltesten einen Saamen Canaans nenne, und daraus erweislich sey, daß nicht alle wahre Israeliten seyen, die es nach dem Fleische sind.*) Doch ich habe schon oben bemerkt, daß er diese Stücke eben so, wie die übrigen Abschnitte Daniels, für ächt und alt hält.

§. 3.

Vom Kanon der africanischen Kirchen.

Cyprian hatte in den africanischen Kirchen ein sehr großes Ansehen, und seine Meinungen vom Kanon sind in dieser Periode gewiß auch von den africanischen Bischöfen gebilliget worden, und diesen Kirchen unanstößig gewesen. Er gebrauchte, so wie die ganze africanische Kirche, die Uebersetzungen, welche aus der Version der LXX. gemacht, und die Bücher, welche zugleich mit der Version der LXX. übersetzt worden waren. In seinen Schriften finden sich keine Beweise, daß er zwischen den ächten Stücken, und den Zusätzen der Uebersetzung der LXX., oder zwischen den hebräischen und ecclesiastischen Büchern, einen Unterschied gemacht habe. Dies ist ohnehin zu vermuthen, da er dem Tertullian so fleißig nachgeht.

Das Buch Baruch führt er so an, in der Absicht, die Gottheit Christi zu beweisen: „Es „steht

*) Tom. 3. S. 879. Tom. 4. S. 525. Tom. 3. S. 570.

„steht bey Jeremias geschrieben: Dieser ist unser „Gott, und kein anderer ist außer ihm, u. s. f.„ und anderswo, die Anbetung Gottes im Geist zu empfehlen, auf folgende Art: „Eben das lehrt „der heilige Geist durch den Jeremias, wenn er „lehrt und spricht: Du o Gott sollst im Geist „(in sensu) angebetet werden.„ Die Geschichte vom Bel zu Babel führt er so an: „Daniel, der „sich Gott ergeben hat, ruft voll des heiligen „Geistes so aus: Ich ehre nichts als meinen „Herrn Gott.„

Das Buch der Weisheit führt Cyprian sehr oft, und zwar als eine Schrift Salomons an, auch mit der Formul: „die göttliche Schrift sagt.„

Das Buch Jesu, des Sohns Sirach, führt er eben so an, als eine Schrift Salomons, und als eine göttliche Schrift; an einem Orte so: Salomon in spiritu sancto constitutus dicit; meistens als eine Schrift Salomons. Denn die weniger gelehrten Kirchenväter hielten das Buch Sirach eben sowohl als das Buch der Weisheit für eine Schrift Salomons.

Das dritte Buch Esdras führt Cyprian auch an, ohne ihm ein geringeres Ansehen als den andern beyzulegen.

Das Buch Tobias wird nicht allein als eine wahre und moralische Schrift, sondern auch als eine göttliche Schrift angeführet. *) An einem Ort

*) Adversus Judaeos lib. 2. Ed. Brem. p. 35. De orat. Dom. p. 141. De habitu virginum, p. 97. Epist. p. 12. Testim. lib. 3. p. 71. 88. 59. 79. etc. De mor-

Ort wird eine Rede des Engels Raphael bey Tobias angeführet. Gleichwohl sagt C. wir führen dies nicht an, ohne, was der Engel Raphael gesagt hat, durch das Wort der Wahrheit zu beweisen.*) Indeß gelten an andern Orten Anführungen des Tobias dem C. eben so viel, als andere Citationen der heiligen Schriften des alten und neuen Testaments.

Auch die ungenannten Verfasser aus dem dritten Jahrhundert, deren Abhandlungen gewöhnlich Cyprians Werken angehängt werden, gebrauchen die ecclesiastischen Bücher so wie die andern.

In der africanischen Kirche konnte man noch nicht darauf sehen, ob die Juden in Palästina eine Schrift für ächt und göttlich anerkannten. Man hielt sich an die alte Ueberlieferung der griechischen Juden, und der Christen der vorigen Zeit, und an den Inhalt besonders, welcher den nicht eben kritischen, noch fein fühlenden, noch in der Sprache und alten Geschichte bewanderten Lehrern und Zuhörern, mit dem Inhalt der übrigen Schriften analogisch schien. Die beiden Bücher Weisheit und Sirach hielt man für Salomons Arbeit; die Geschichte Tobias empfahl sich durch die darin befindlichen Sittenlehren und Weissagungen, und das vorgebliche Alter, auch die Erzählung vom Engel Raphael. Das Buch Judith

mortalitate, p. 159. Epist. ad Rog. p. 5. Ad Rog. p. 215. De orat. Dom. p. 153.

*) De Opere et Eleemosynis, p. 199.

Judith gefiel wegen der wunderbaren Errettung der Juden durch die Keuschheit und den Muth einer Frau. Die Bücher der Machabäer hatten einen Inhalt, der dem Inhalt anderer historischen Bücher des alt. Test. ähnlich war. Und Augustin sagt besonders von ihnen, daß die Kirche sie wegen der darin beschriebenen Erzählungen von der Machabäer Märtyrertod aufgenommen habe.*) Man sieht hieraus, daß die christlichen Kirchen, die Pauli Worte 2 Tim. III. in der wahren Bedeutung nahmen, gleichwohl auch von diesen Worten einen Mißbrauch gemacht haben. Wenn es gleich wahr ist, daß alle inspirirte Schriften nützlich sind zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Verbesserung u. s. f. so folgt hieraus doch nicht, daß alle Schriften, die zu Erreichung dieser Zwecke nützlich sind, auch inspirirt seyen. Noch bemerke ich, eh ich weiter gehe, daß, wo wir zweifelhafte Schriften aus diesem Jahrhundert in Betrachtung ziehen wollen, wir eben die Resultate finden, daß nemlich Pseudepigrapha geachtet, und die unächten Stücke der Uebersetzung der LXX. beybehalten wurden. Hippolytus des Märtyrers Schriften sind bis auf kleine Ueberbleibsel zweifelhaft. Die Schrift vom Antichrist, und die Fragmente des Commentars über der Susanna Geschichte werden nicht für unstreitig ächte Schriften dieses Bischofs gehalten.

Allein,

*) Maccabaeorum libros Ecclesia pro canonicis habet, licet a Judaeis non recipiantur in Canonem propter passiones quorumdam Martyrum violentas et admirabiles.

Allein, wenn man sie gelten läßt, so hat auch Hippolytus die Geschichte der Susanna als eine göttliche Schrift allegorisch erklärt, und im Tractat vom Antichrist ein unbekanntes Apokryphum als eine Autorität angeführt. *)

§. 4.

Hochachtung des alten Testaments.

Einige der Katholischen waren nicht sehr von jüdischer Denkart und jüdischen Erwartungen sinnlicher Glückseligkeit im Reiche des Messias entfernt. Sie fanden daher alle Schriften ohne Unterschied ihrem ganzen Inhalt nach fruchtbar, wichtig, und mit den Schriften des neuen Test. von gleicher Göttlichkeit, ob sie gleich den buchstäblichen Verstand zugleich annahmen, und nicht beyseits setzten. Diese Christen betrachteten also das alte und das neue Testament als ein unzertrennliches Ganzes — und sagten, daß Gesetz und Evangelium zusammengehörten, und die Urkunden beider Testamente gleich inspirirt wären. Man kann diese Art zu denken besonders in Tertullians Büchern wider Marcion finden. **) Die nämlichen Meinungen hatten Methodius, Victorinus von Petaw, Hippolytus der Märtyrer, wie aus anderer Väter Nachrichten von ihm

*) Tract. de Antichristo, Cap. 16. 54. Ed. Fabric. T. 10. 26.

**) Er ist in seiner Art über das alte Test. zu denken nicht irrgläubig gewesen. In diesem Punct blieb er auch als Montanist orthodox.

ihm bekannt ist; die Nepotisten, und andere. Origenes, vom Geist und Denkart der Juden ganz entfernt, und dennoch voll Hochachtung für die Schriften des alten Testaments, fand den buchstäblichen nächsten Verstand dieser Schriften zu niedrig, und zu unfruchtbar, ja oft gar zum Theil vielleicht anstößig, und wollte ihn daher beyseits gesetzt wissen, und durch den allegorischen Verstand verdrängen. Und da die, welche vor ihm die allegorische Auslegungsmethode geliebt hatten, besonders sein Lehrmeister Clemens und dessen Lehrmeister Pantänus, wenigstens den buchstäblichen Verstand der Schriften, besonders historischer Schriften des alten Test. auch hatten gelten lassen, und nicht verachtet und verworfen hatten, so verwarf er hergegen denselben hie und da ganz, und meinte entweder, daß gewisse Schriften gar nichts anderes als Allegorien seyen, z. B. das hohe Lied Salomons, oder daß doch der nächste Verstand gar von keiner Brauchbarkeit sey, und in keine Betrachtung gezogen zu werden verdiene. Auch bey dieser Art zu denken erhob er das alte Test. nicht weniger als jene andern. Er sagt daher im Commentar über den Matthäus: „man müsse das Gesetz und die „Propheten nicht weniger als die Evangelien und „Schriften der Apostel schätzen. Diejenigen irr„ten also, welche, so viel in ihren Kräften wäre, „die Gottheit theilen, und das Neue von dem „Alten absondern.„ Er drückt sich anderswo so aus: es sey nichts, weder in den Propheten, noch im Gesetz, noch in den Aposteln, das nicht

aus

aus der Fülle der göttlichen Majestät herkomme. Auch an einem andern Ort sagt er: „Es giebt „einige, die das Neue (Testament) annehmen, „und das Alte verwerfen. Aber laßt uns weder „die prophetische Würde niedertreten, noch das „Wasser des Gesetzes trübe machen.„

Einige hielten zwischen den Judaisirenden und dem Origenes und seinen Anhängern das Mittel. Auch diese dachten eben so von dem Zusammenhang aller heiligen Schriften.

Im dritten Jahrhundert war die Benennung der heiligen Schriften, nach der sie in das alte und neue Testament unterschieden waren, schon aufgekommen. Man findt sie in des Tertullian Schriften, die in den Anfang dieses Jahrhunderts fallen. *) Origenes nennt ebenfalls die Sammlung der aufgenommenen Schriften der Juden das alte Testament, und die Evangelien und Schriften der Apostel das neue Testament. Auch heißen die Schriften des alten Testaments, die im Kanon sind, aus dieser Ursache Ενδιαθηκοι. Auch Methodius gebraucht diese Benennung. Sie ist nicht gleichgültig; denn sie weist, wo nicht auf eine doppelte Schriftensammlung, doch auf eine gewisse doppelte Ordnung von schriftlichen Denkmalen,

*) Adversus Marcionem Lib. IV. Cap. I. Duos Deos dividens proinde diversos alterum alterius instrumenti, vel (quod magis usui est dicere) testamenti etc. Ed. Seml. Tom. I. p. 183. Adversus Praxeam, Cap. 20. His tribus capitulis totum instrumentum utriusque testamenti volunt credere, Tom. II. p. 236. Diese Schriften des Tertullian fallen in das erste Jahrzehend des dritten Seculums.

malen, die einen eigenthümlichen Character haben, hin. Was man auch sonst von Bibliotheken vermuthet, die die Schriften des alten und neuen Test. enthielten, die sogar schon zu Ignatius Zeit existirt haben sollen, hat keinen historischen Grund. Man weiß, daß die Stelle des Ignatius von Archiven, oder wie andere lesen, von Alten, in denen man Bestätigung der Lehren der Wahrheit findt, sehr dunkel ist. *) Zu Origenes Zeit hatte man vielleicht noch selten vollständige Collectionen der Bücher des neuen Testaments. Vielleicht konnten nur wenige Gelehrte in allen Gegenden alle Evangelien und Briefe der Apostel besitzen. Doch hievon ist noch nicht der Ort zu reden.

Origenes und Cyprian ermahnen alle Christen so häufig und angelegentlich zum Lesen der heiligen Schriften des alten Test. und auch zum Lesen der Evangelien und apostolischen Briefe, daß man freylich wol daraus abnehmen kann, daß es nicht an Gelegenheit gemangelt haben kann, einzelne Evangelien und Briefe der Apostel zu bekommen und zu gebrauchen. Ueberdem sind in der Geschichte der Verfolgungen dieses Jahrhunderts verschiedene Anzeigen vom Daseyn der Schriften des alten und neuen Test. in Privatwohnungen selbst, nicht bloß von Kirchenbibeln. Doch da niemand zweifelt, daß das alte Test. unter Christen das gemeinste und bekannteste aller

Bücher

*) Epistol. ad Philadelph. Cap. 8. apud Cotel. Tom. II. pag. 32.

Bücher war, und nur von dem neuen Test. sich fragen läßt, wer oder wie viele die Bücher desselben besaßen, so gehört diese Untersuchung nicht hieher.

Vierter Abschnitt.

Christlicher Kanon des alten Testaments von Eusebius bis auf Augustin.

---

§. 1.

Verbreitung und Gebrauch des hexaplarischen Bibelwerks.

Die gelehrte Arbeit des Origenes wurde in den griechischen Kirchen so wohl aufgenommen, daß sie das Ansehen des hebräischen Textes bey vielen außer Zweifel setzte, und den freyen kritischen Gebrauch der übrigen griechischen Uebersetzungen aufbrachte. Dadurch wurde der Glaube an die Unfehlbarkeit der Uebersetzung der LXX. geschwächt, und die Hochachtung für die ecclesiastischen Bücher in der griechischen Kirche so verringert, daß man sie von den übrigen absonderte, und durch eine verschiedene Behandlungsart unterschied, und einige ihnen den Werth bloßer Erbauungsbücher zuschrieben, wenigstens da, wo sie ihre Privatmeinung als Gelehrte sagten.

Eusebius, und Pamphilus der Märtyrer, Männer von Ansehen und Kenntnissen, gaben die Uebersetzung der LXX. mit den Verbesserungen heraus, die Origenes darin aus dem hebräischen Text gemacht, und bey welchen er, wo er Zusätze oder Aenderungen von anderer Art zu machen fand, Theodotions Uebersetzung gebraucht hatte. Sie machten also das Werk, welches zum gewöhnlichen Gebrauch zu weitläufig und kostbar war, für die Kirche in Palästina brauchbar. Der Märtyrer Lucianus, Presbyter in Antiochia, verglich den Text der LXX. mit dem hebräischen Text und den griechischen Versionen, und verbesserte sie darnach. Die Veranlassung dieser Arbeit waren, wie Suidas sagt, die Verfälschungen, die sich in den Text der LXX. eingeschlichen hatten. Bald nachher, unter Constantinus Regierung, wurde diese Arbeit gefunden, und von den Kirchen zu Antiochia, Constantinopel, und denen, welche innerhalb demselben Bezirk waren, angenommen.

Hesychius endlich gab auch die Version der LXX. mit einigen Abänderungen aus dem hebräischen Text und den andern griechischen Versionen heraus. Sie wurde in den ägyptischen Kirchen gebraucht; und so hatten die griechischen Kirchen Bibeln, aus deren Beschaffenheit man den Unterschied der autorisirten Uebersetzung und des Originals beurtheilen konnte.

Die Gelehrten sahen demnach ein, daß die Uebersetzung der LXX. nicht unfehlbar sey. Sie zogen den Originaltext oft vor, denn auch dieser

wurde

wurde ja für zweyfach inspirirt ausgegeben. Und es kam also darauf an, wie viel Menschenhände in beiden Texten geändert und verdorben haben mochten. Das Original verdiente mehr Glauben, wenn man nicht etwa annahm, die Juden hätten es verfälscht. Ein Verdacht, den zwar in den vorigen Jahrhunderten ungelehrte und eifrige Väter (z. B. Justin der Märtyrer) wol gehegt hatten, der sich aber doch bey allen, die mit Juden Umgang hatten, legen mußte.*) Von der Wiederherstellung der hebräischen Originalien durch Esras, mittelst der Eingebung des heiligen Geistes, sprechen auch in diesem Jahrhundert Basilius, Chrysostomus, und Leontius von Byzanz, gelehrte Männer von Ansehen. Basilius berührt sogar Umstände, die anzeigen, daß er die Erzählung aus dem vierten Buch Esras selbst, oder doch aus einer Erzählung her hat, die aus diesem Buche geschöpft war. —**) Die Inspiration der Version der LXX. glauben zwar einige Väter dieser Zeit noch, als Cyrillus von Jerusalem, Epiphanius, Chrysostomus, Philastrius und Rufinus. Epiphanius verachtet auch neben dieser inspirirten Version, welche jene Aeltesten (deren er 72 angiebt,) in 36 besondern Cellen durch

*) Lactantius hat Stellen, die er aus Propheten citirt, welche nicht im Hebräischen stehen. — Einige finden sich schon bey alten Vätern. Hieraus kann man sehen, daß die Exemplare der christlichen Bibeln verfälscht worden, und Revidur bedurften.

**) Er sagt, daß Esras εν πεδιῳ αναχωρησας die inspirirten Schriften hervorgegeben (εξηρευξατο). Vergl. 4 Esr. Cap. 14.

Eingebung des göttlichen Geistes verfertiget, zwar nicht den hebräischen Text, den er in seiner Würde läßt, aber doch die drey Versionen des Aquila, Symmachus und Theodotio.

Allein die gelehrtesten und am freyesten denkenden Männer urtheilten anders. Sie hielten zwar die Uebersetzung der LXX. hoch; aber sie gaben von dieser Hochachtung solche Gründe, aus welchen auf keine göttliche Autorität dieser Version geschlossen werden kann. Das Alter, die Zeit, in welcher man noch keinen Vorsatz, dem Christenthum entgegen zu arbeiten, bey den Juden voraussetzen kann, die Gelehrsamkeit, der Fleiß, und die gegenseitige Unterstützung bey einer so mühsamen Arbeit, verbürgten ihnen die Güte dieser Uebersetzung. Zu diesen Männern gehören Eusebius, Basilius, Gregorius von Nyssa, Theodorus von Antiochien, Polychronius, der auch die Gesänge der drey Freunde Daniels verwirft, weil sie nicht im Hebräischen gefunden werden.

§. 2.

Bestimmungen des Kanons des alten Testaments in dieser Zeit.

Die Väter dieser Periode, welche Verzeichnisse der kanonischen Bücher des alten Testaments liefern, sagen zum Theil, was die Juden für Bücher als heilig oder göttlich anerkennten. Zum Theil rathen sie den Christen, für die sie

schrei-

schreiben, welche Bücher sie als göttlich oder kanonisch zu ihrem Unterricht anzunehmen und zu gebrauchen hätten. Zum Theil erzählen sie auch, oder bemerken, wie es mit der Autorisirung der Schriften des jüdischen Kanons und der ecclesiastischen Schriften in ihren Kirchen gehalten werde. Vor dieser Zeit sind die Bibelverzeichnisse, die unstreitig älter sind, des Melito von Sarden, und des Origenes, nur allein Verzeichnisse der heiligen Bücher der Juden. Die Verzeichnisse, die in den Kanonen und Constitutionen der Apostel stehen, sind wol nicht im dritten Jahrhundert, sondern später untergeschoben worden.

Zwar finden sich außer den Bibelverzeichnissen der Kirchenväter auch andere, die in dieses Jahrhundert gesetzt werden können, nemlich der bekannte sechzigste Kanon des Conciliums zu Laodicea, und die erdichteten Bibelkanonen der Apostel. Aber wenn schon jener, wenn er ächt wäre, ins Jahr 367 gehören würde, so kann er doch, da er erdichtet ist, nicht auf diesen Platz Anspruch machen. Und da die Bibelkanonen der Apostel auch dem Epiphanius, der die Constitutionen sah, gegen das Ende des 4ten Seculums noch nicht zu Gesicht gekommen sind, weil er sich sonst auf sie berufen haben würde, so möchten sie wol erst im fünften Jahrhundert hinzugekommen seyn. Und wenn auch Dalläus zu weit gegangen ist, daß er die Abfassung der ganzen Arbeit ins fünfte Jahrhundert setzt, so hat er doch hierin Recht, daß sie erst in demselben die Gestalt erhalten haben kann, die sie jetzt hat. Also kann man nicht

zei-

zeigen, daß vor dem fünften Jahrhundert der alttestamentliche Kanon durch erdichtete oder wirkliche Decrete von Aposteln oder Concilien bestimmt worden.

Zu den Bibelverzeichnissen der ersten Classe gehörten diejenigen drey, welche in des Epiphanius Schriften vorkommen. Dieser Bischof besaß einige Kenntnisse der jüdischen Litteratur und Meinungen. Aber er war oft sehr nachlässig und unkritisch, wenn auch kein Vorurtheil, welches so oft der Fall war, ihn hinderte die Wahrheit zu sehen. Er erzählt, daß die Juden alle ihre kanonischen Bücher in die Bundeslade gelegt, und daselbst verwahret hätten. An dreyen Orten seiner Schriften giebt er Verzeichnisse der heiligen Schriften der Juden.

In dem Panarium nennt er sie alle, zählt das zweyte Buch Esdrä besonders, auch Ruth und alle historischen Bücher, bringt also 27 Bücher heraus, bemerkt aber, daß man sie auch so ordne, daß nur 22 herauskommen. Er thut hinzu, daß die Bücher der Weisheit und Sirach bey den Juden zweifelhaft seyen. Das Buch Baruch und den Brief Jeremias rechnet er zum Buche Jeremias. Außer diesen kanonischen Büchern, sagt er, sind einige andere ἐναπόκρυφοι.

Im Buche von den Gewichten und Maaßen meldet er folgendes: „Die Hebräer haben 22 „Buchstaben, deren 5 auf doppelte Manier ge„schrieben werden (am Ende der Worte anders als

„im

im Anfang und der Mitte). „Also haben sie nach „der Zahl der 27 Buchstaben auch 27 Bücher, „welche aufgenommen und ächt sind. Man zählt „aber nur zwey und zwanzig, denn man hängt „bey den Hebräern das Buch Ruth dem Buch „der Richter an. Man zählt die Chroniken für „Ein Buch, die Bücher Esras, und die zwey ersten, „auch die zwey letzten Bücher der Könige für Ein „Buch. Erstlich sind 4 Pentateuchen: 1) Mosis „Bücher, 2) fünf metrische, Job, die Psalmen „und Salomons Schriften, 3) die γραφεια oder „Hagiographa, Josua, Richter und Ruth, die „Bücher der Chronik, die 2 ersten Bücher der Kö„nige, und die 2 andern, 4) die 4 großen Pro„pheten, und die Sammlung der 12 kleinern. „Noch sind übrig, ein Buch des Esras und das „Buch Esther. Was aber die zwey Bücher, wel„che in Versen geschrieben sind, anbelangt, das „Buch der Weisheit, Panaretus betitelt, und das „Buch Sirach, so werden diese, ob sie wol nütz„lich und erbaulich sind, doch nicht unter die auf„genommenen Schriften gezählt.„ Nachher sagt er: Diese 27 Bücher, welche man auf 22 zurückbringt, mit dem Psalter und den Schriften, die bey Jeremias Buch sind, den Klageliedern und den Briefen Baruch, wenn auch (ει καὶ) die Briefe Baruch sich bey den Hebräern nicht finden, sondern nur die Klagelieder dem Buche Jeremias angehängt werden, sind auf die Art, wie wir gemeldet haben, in die griechische Sprache übersetzt worden. Und zwar, wie das Gerücht sagt, haben je zwey und zwey immer eine eigne Uebersetzung

setzung verfertiget. Und so sind 36 Uebersetzungen gemacht worden. *)

Ich muß bekennen, daß ich meine Meinung, daß Epiphanius vielleicht (bey den Juden in Cypern) Baruch hebräisch gesehen haben könnte, zu ändern genöthiget bin. Denn ob er ihn wol im Panarium zu den hebräischen Schriften rechnet, und es auch hier thut, so sagt er doch, daß die Juden das Buch gegenwärtig nicht haben. Es ist aber klar, daß er glaubt, sie hätten es ehmals gehabt.

Das Verzeichniß der Schriften des alten Testaments folgt im Buche von Maaßen und Gewichten noch einmal. Die hebräischen Namen werden beygefügt; auch bemerkt, daß die Linoth (Klaglieder) den Weissagungen Jeremiä beygefügt werden, und also überzählig sind, wenn man 27 rechnen will.

Im Panarium (Häres. 76.) findet sich noch ein kurzes Verzeichniß. Er redet den Aetius so an: Wenn du vom heiligen Geist gebohren wärest, so würdest du dich selbst zu verurtheilen genöthiget gewesen seyn, nachdem du alle heiligen Bücher, von der Genesis bis zur Esther Zeit, zu welchen

27

*) Die Fabel von den LXX. wuchs gleich einem Schneeball durch Länge der Zeit, indem immer andere und wieder andere Umstände hinzugedichtet wurden. Man kann den van Dale, Hode, und andere hierüber nachsehen. Auch der Kaiser Justinian in dem oben angeführten Edicte spricht davon, daß die LXXII. je zwey und zwey in besondern Cellen diese Version verfertiget hätten.

27 Bücher des alten Test. und zwey und zwanzig gezählt werden, ferner 4 Evangelien u. s. w. ferner die Bücher der Weisheit Salomon und Sirachs, und alle Bücher der Schrift durchgelesen hättest.

Epiphanius zählt zu den heiligen Schriften, wie man sieht, wo er seine eigene Meinung sagt, nicht die kanonischen allein, sondern auch die ecclesiastischen Bücher, besonders das Buch der Weisheit und Sirach.

Cyrillus, Bischof von Jerusalem, in seinen Catechesen, oder seinen Unterweisungen für Anfänger im Christenthum, im vierten Buche, giebt den Catechumenen Anleitung, was für Schriften sie als von der Kirche angenommen lesen müßten. Er warnet vor dem Lesen der Apokryphen. Er sagt, wer das nicht wisse, was alle annehmen, müsse sich mit denen Schriften nicht den Kopf zerbrechen, die zweifelhaft und streitig seyen.

Nachdem er das Mährchen vom Ursprung der Uebersetzung der zwey und siebenzig erzählt hat, nennt er die Bücher des alten Test. welche die hebräischen Juden in ihrem Kanon haben. Zum Buch Jeremias zählt er den Baruch und die Epistel Jeremiä. Diese Bücher allein, sagt er, studiere fleißig, die wir in der Kirche, (μετα παρρησιας) ohne einigen Zweifel derselben wegen zu haben, lesen. Lies die zwey und zwanzig Bücher, und habe mit den Apokryphen nichts zu thun.

Gregorius von Nazianzus schreibt vor, welche Bücher für γνησιοι, ächt zu halten seyen.

Ohne

Ohne Zweifel spricht er von denen, die ins Archiv der Juden gehören, und von ihnen anerkannt werden, wenn er von ächten Büchern des alten Test. spricht. Das Buch Esther läßt er weg. Am Ende bemerkt er, man solle alle übrigen nicht für ächt halten.

Amphilochius (in einem Gedicht) zählt die Bücher des Kanons her, und erwähnt Esther zuletzt als ein Buch, das nicht alle anerkennen. Einige, sagt er, fügen Esther bey. Dies, sagt er, ist der sicherste Kanon der heiligen Schrift. Er scheint also eben so wie Cyrillus zu urtheilen. Dem Athanasius werden zwey Bibelverzeichnisse zugeschrieben. Das eine findet sich im Fragment einer Epistel vom Osterfest. Diese Bestimmung schmeckt sehr nach einer Vorschrift für die Kirchen, und sieht nicht wie bloße Ermahnung und Privaturtheil aus. Der Verfasser unterstützt auch seine Vorschriften durch Berufung auf den hergebrachten Kirchengebrauch. Er sagt: „Es „sey zu befürchten, es möchten einige Einfältige „durch Apokrypha verführt werden. Er habe „daher, durch die dringende Noth und den Nutzen „der Kirche angetrieben, denen, an die er „schreibt, das, was sie gehört, in Erinnerung „bringen wollen. Er wolle die Bücher, welche „kanonisirt, und welche als göttlich überliefert „und angenommen worden, so wie er von ächten „Brüdern vernommen habe, anzeigen, damit „jeder, der in Irrthum geführt werde, seinen „Verführer erkennen möge, der aber, welcher

„rein

„rein sey, sich der Wahrheit, in der er verharrt,
„erfreue.„

Hierauf nennt er die Bücher des hebräischen Kanons, dem Buche Jeremias fügt er die Klagelieder, Baruch, und den Brief Jeremiä bey. Esther und Esras mangeln. Aber da es heißt, es wären 22 Bücher des alten Testaments, und nur 21 herauskommen, wenn man die genannten überzählt, so ist Esras wahrscheinlich durch Versehen der Abschreiber weggelassen. Allein Esther ist ohne Zweifel mit Absicht weggelassen. Denn dies Buch fehlt auch in andern Bibelverzeichnissen dieser Zeit, und unten wird es zu den ecclesiastischen Schriften gezählt. Der Verfasser fügt nachher hinzu: „es gebe außer denen, die er „genannt, andere Bücher, die zwar nicht kanonisirt seyen, allein von den Vätern zum Unterricht derer, welche in der Lehre der Gottseligkeit unterwiesen zu werden verlangten, bestimmt „worden, nemlich das Buch der Weisheit Salomons und die Weisheit Sirachs, Esther, „Judith und Tobias.„ Das zweyte Verzeichniß ist unstreitig unächt, und in der Synopsis der heiligen Schrift enthalten. In dieser Schrift wird der Inhalt aller Bücher des alten Testaments angegeben. Der Verfasser erzählt, welche Bücher von Kirchen als kanonisch anerkannt, welche hergegen zu den ecclesiastischen gerechnet werden. Noch erwähnt er eine dritte Classe derer Bücher, denen widersprochen wird, und eine vierte Classe, in die er die eigentlichen Apokrypha oder Pseudographa setzt.

Die

Die Synopsis fängt mit den Worten an: „Unsere der Christen ganze heilige Schrift ist von „Gott eingegeben. Sie begreift keine unendliche, „sondern eine endliche Anzahl von Schriften, die „kanonisirt sind.„ Er nennt alsdann die Schriften des alten Testaments, an der Zahl zwey und zwanzig, und zeigt die Anfangsworte eines jeden Buchs an. Wenn er zu den beiden Büchern Esras kommt, bemerkt er, daß das erste mit den Worten anfange: „Josias feyerte seinem Herrn das Pascha.„ So fängt aber das dritte Buch Esras an, das in der Version der LXX. gefunden wird. Die Anfangsworte des zweyten Buchs sind die Worte, mit denen das hebräische erste Buch Esras anfängt. Aus der nachher folgenden Synopsis dieser Bücher zeigt es sich, daß der Verfasser Esras und Nehemias für Ein Buch nimmt, und eigentlich drey Bücher Esras kanonisirt. Dies macht es wahrscheinlich, daß mehrere Väter eben so wie dieser drey Bücher Esras zum Kanon rechnen, und daß daher des dritten Buchs Esras unter den ecclesiastischen Büchern niemals Meldung geschehe, da sie es doch öfters als den Nehemias anführen. Er zählt 151 Psalmen Davids, also den apokryphischen mit. Esther läßt er aus. Das Buch Daniel fängt sich nach ihm mit der Geschichte der Susanna an. Auch aus der Synopse ergiebt es sich, daß er die apokryphischen Zusätze mit zu Daniel rechnet. Wo er den Jeremias nennt, erwähnt er zwar in dem kurzen Verzeichniß das Buch Baruch und Jeremiä Brief nicht; allein aus der Synopsis sieht

man, daß er sie zu dem Buche rechnet. Vermuthlich ist das auch in andern Bibelverzeichnissen geschehen.

Nachdem er von den kanonischen Schriften ein Verzeichniß gegeben hat, meldet er, daß es noch andere Schriften des alten Testaments gebe, die nicht kanonisirt seyen, und allein den Catechumenen gelesen werden. Unter diesen ist das Buch Esther mit den griechischen Zusätzen. Er bemerkt jedoch, daß einige Alte das Buch Ruth nicht besonders zählen, und Esther unter die kanonischen Bücher rechnen, also auch zwey und zwanzig Bücher zählen. Die übrigen ecclesiastischen Bücher sind nach ihm das Buch der Weisheit Salomons, die Weisheit Sirach, Tobias, und Judith.

Von den übrigen von diesem Verfasser erwähnten Classen der Bücher des alten Testaments habe ich im ersten Theil geredet. Unter den Apokryphen kommen auch Pseudepigrapha von Baruch und Daniel vor. Von Producten, die dieser Verfasser Namen trugen, redt Fabricius. Ein zweytes Buch Baruch, das von dem alten verschieden ist, ist noch in lateinischer Sprache übrig. Aber auch ein Pseudepigraphum des Habacuc wird erwähnt. Nun haben aber die Geschichten vom Drachen zu Babel u. s. f. diesen Titul geführt. Es kann wol seyn, daß unser Verfasser die Apokrypha, die er nennt, nicht alle gesehen hat, und wol gar Bücher, die er doch aufnimmt, als Daniels Fragmente, hier, ohne es zu wissen, zu den Apokryphen zählt. — Er kann die Liste

der

der Pseudepigraphen, die er aufzählt, bey irgend einem gelehrten Schriftsteller gefunden haben. Diese Pseudepigrapha waren wol zu jener Zeit den katholischen Schriftstellern nicht sehr bekannt. Oder er kann auch ihren Namen vom Hörensagen aus mündlichen Nachrichten erfahren haben. Aus diesen Bibelverzeichnissen kann man den Schluß machen, daß in den griechischen Kirchen des vierten Jahrhunderts die hebräischen Bücher des alten Testaments allein in dem Bibelkanon gewesen *), gleichwol aber die Stücke und Anhänge, welche die Version der LXX. hatte, mit aufgenommen worden. Dies erhellt auch aus den Anführungen dieser Stücke in den griechischen Kirchenvätern dieser Zeit. Wenige Ausnahmen können wol etwa Statt gefunden haben. Einige Gelehrte mögen sie verworfen haben. Aber mit den mehresten Stimmen wurden sie doch in den Kirchen angenommen. Die Hochachtung, welche man für den hebräischen Text hatte, wirkte so viel, daß man die griechische Uebersetzung nicht für fehlerlos hielt, und einräumte, sie könnte mit der Zeit Veränderungen erlitten haben. Aber deswegen glaubte man doch, daß die Supplemente zu Daniel, Hiob, Esther, (wo man das Buch

ans

*) Die christlichen Lehrer richteten sich nach dem glaubwürdigern Kanon der hebräischen Juden, von welchem sie annahmen, daß sie die ächten heiligen Bücher im Tempel verwahret, und wol gar in die Bundeslade gelegt hätten. Eusebius sagt, daß die γραφαι ενδιαθετοι, die ächten heiligen Schriften der Hebräer, bis auf Esdras und Nehemias Zeit gingen.

annahm,) Jeremias, nicht falsch wären, weil sie von jenen Aeltesten beygefügt worden. Origenes Meinung galt diesfalls noch bey den meisten.

Den Unterschied, den man zwischen kanonischen und ecclesiastischen Büchern in dieser Zeit in dem griechischen Kanon gemacht hat, sieht man besonders daraus, daß diese letztern den Catechumenis vorgelesen und zum Lesen empfohlen wurden. Eine sonderbare Ausnahme von dieser Kirchenordnung macht das Verbot des Cyrillus, daß solche Bücher auch von diesen nicht gelesen werden sollten. Doch verachtet er selbst diese Bücher nicht ganz, da er nicht bloß die Stücke der griechischen Uebersetzung, welche im Hebräischen nicht stehen, im Daniel und Jeremias anführt *), welches sich nicht zu verwundern ist, sondern auch das Buch Sirach III, 22. (Catech. 6.) auch das Buch der Weisheit als eine Schrift Salomons C. III. (Catech. 9.) Wenn Cyrillus bloß diese Vorschrift als einen Rath für sich selbst gäbe, so wäre es sich nicht so sehr darüber zu wundern. Allein es scheint, daß er sagt, in den Kirchen seiner Zeit würden solche (ecclesiastische) Bücher nicht gelesen. Denn er sagt, nachdem er das Verzeichniß der Bücher des hebräischen Kanons gegeben, und die Bücher des neuen Testaments beygefügt hat: Τα δε λοιπα παντα εξω κειϑω εν δευτερῳ. Και ὁσα μεν εν εκκλησιαις μη αναγινωσκεται, ταυτα μηδε κατα σαυτον αναγινωσκε.

*) Catech. II. Baruch III, 36. führt er so an: ακουε του προφητου λεγοντος. Auch den Gesang der Freunde Daniels an mehr als einer Stelle.

γωσκε. Also muß er Kirchen kennen, wo man jene ecclesiastischen Schriften nicht las. Von allen griechischen Kirchen kann er nicht reden. Das ist schon hieraus klar, daß im Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments die Apokalypse nicht steht, die doch damals von einigen griechischen Kirchen angenommen wurde. *)

Die ecclesiastischen Bücher wurden im vierten Jahrhundert und folgenden nur von gemeinen Lectoren de pulpito vorgelesen, allein die andern, die man in Homilien erklärte, von Diaconis, Presbytern oder Bischöfen — und in der Art der Vorlesung zeigte sich also ein Unterschied in der Achtung, mit der man sie behandelte. Die Würde der Personen schien das Ansehen dieser Schriften selbst zu bezeichnen.

§. 3.

Gebrauch, den die griechischen Väter des vierten Jahrhunderts von den ecclesiastischen Büchern machten.

Aus dem Gebrauch, den die Väter des vierten Jahrhunderts von den ecclesiastischen Büchern machen, zeigt es sich, daß die Vorschrift, die ecclesiastischen Bücher nicht als Autoritäten zu gebrauchen, von ihnen selbst nicht genau befolgt worden, und daß sie diese Bücher als einen

Theil

*) Daß der ganze Cyrillus ein unächter Verfasser sey, ist eine kühne, aber schlecht unterstützte Hypothese des Rob. Cocus in Censura veterum Scriptorum.

Theil der heiligen Schrift betrachtet haben. Man darf sich daher nicht vorstellen, daß sie diesen Büchern ein bloß menschliches Ansehen zuschrieben, etwa so wie den Schriften ihrer alten Lehrer.

Vorher bemerke ich, daß die griechischen Väter dieser Periode Daniels Fragmente und Baruch anerkennen. Sie gebrauchen diese Schriften wie andere kanonische Bücher. Chrysostomus erklärt unter andern biblischen Geschichten auch die Geschichte der Susanna und der Freunde Daniels, ohne ihre Hymnen zu übergehen. Ich habe Citationen dieser Art von Gregorius von Nyssa, und Gregorius von Nazianzus, Athanasius, Basilius, Epiphanius, Didymus von Alexandrien, und dem Syrer Ephrem, (wenn man ihn hieher rechnen will,) angetroffen. *) Das dritte

*) Epiphanius z. B. beweiset weitläufig die Lehre von der Dreyeinigkeit, wider die Ketzer, im Ancoratus, aus dem Gesang der drey Gesellen Daniels. Athanasius führt den Gesang der Freunde Daniels an, um zu beweisen, der Sohn Gottes sey kein Geschöpf; auch die Stelle Baruchs: Gott ist auf Erden gesehen worden, und hat unter den Menschen gewandelt, und andere Stellen mehr, an mehrern Stellen seiner Werke unter dem Namen des Propheten Jeremiä, um die Gottheit Christi zu beweisen, und um zu beweisen, daß Gott der Vater Quell oder Brunn genannt werde. Man sehe Epiphan. Ancoratus, Ed. Petav. Tom. II. 28. ff. Athan. Orat 2. et 3. contra Arianos, Ep. ad Serap. de Spiritu S. u. a. Ed. Bened. Tom. I. pag. 416. 517. 667. 888. 218. 667. 974.

dritte Buch Esdrä führen einige, ohne es von den andern beiden Büchern zu unterscheiden, an, als Gregorius von Nazianzus und Athanasius. Dieser letzte beweist auch, daß Christus als Gott nicht gelitten, aus der Stelle des dritten Buchs Esras IV, 41. in der großen Rede vom Glauben. (S. Montfaucons Ausgabe der kleinern Werke, S. 18.) Die Weise, wie Athanasius dies Buch anführt, zeigt, daß er es nicht geringer als das ächte Buch geachtet. Er citirt es so: So wie auch Esras in der Person des Zorobabels weissagt, und vom Sohn Gottes spricht, u. s. w. Eben diese vorerwähnten Kirchenväter citiren das Buch der Weisheit alle, bald als Salomons Arbeit, bald als eine göttliche Schrift. Sie führen auch den Sirach, und einige Tobias als Autoritäten an. Athanasius beweist aus dem Buch der Weisheit und Sirach Lehrsätze. Jenes führt er so an: Gottes Weisheit spricht; dieses so: „es ist vom heiligen Geist gesagt worden;„ „die heilige Schrift sagt.„ Epiphanius beweist daraus die Unsterblichkeit der Seele. Er führt es so an: der heilige Geist hat geweissagt und gesprochen. Auch auf folgende Art redt er seinen Verfasser an: Komm, seligster Prophet, der du vom Herrn Begeisterung und Weisheit empfangen hast mehr als des Sands am Meer. Sage deine Gedanken. *) Von Ephrem ist bemerkenswerth,

*) Athanas. Orat. contra Gentes 7. 5. 43. Ep. ad Serapionem: Quod Sp. S. non sit creatura, 674. 675. 693. Orat. II. c. Arianos 513. De pass. et

werth, daß er das Gebet Manasse als ächt anführt, welches ich sonst nicht citirt finde, und daß er die Bücher der Weisheit und Sirach fast noch häufiger als die übrigen Schriften Salomons anführt.

§. 4

Kanon der lateinischen Väter, und Ansehen des hebräischen Texts in der lateinischen Kirche des vierten Jahrhunderts.

Lactantius erkennt erweislich alle Schriften des alten Test. an, bis auf Esras. Von Esther ist ungewiß, was er davon gehalten. Es fällt auf, daß er Zacharias den letzten Propheten nennt. Vielleicht weil einige der Meinung waren, Malachias sey ein Engel gewesen.*) Es ist merkwürdig, daß er erdichtete Schriftstellen, die Justin und Tertullian haben, auch anführt, und noch andere, die nirgends gefunden werden. Baruch hielt er ohne Zweifel, mit der ganzen lateinischen Kirche vor Hieronymus, für einen Anhang des Buchs Jeremias. Ambrosius und Hilarius erkennen den Baruch auch für einen Propheten;

et cruce Domini, Tom. II. 82. Ad Episc. Aeg. 272. u. s. w. Epiph. Haeres. 26. Ed. Petav. Tom. I. pag. 98 Haeres. 64. Ib. pag. 559. Haeres. 67. Ib. pag. 713. u. s. w. Epiphanius hält den Salomon für den Verfasser des Buchs der Weisheit.

*) 4 Esdr. C. 2, 40. ist auf diese Meinung bereits Rücksicht genommen.

der letztere nimmt auch Daniels Fragmente als ächt an. *) Die lateinischen Väter vor Hieronymus haben die Zusätze der Version der LXX. gewiß sowol als die griechischen angenommen, und meistens lange nach Hieronymus beybehalten.

Hilarius von Poitiers, in der Mitte des vierten Jahrhunderts, sagt, daß nach der Ueberlieferung der Alten 22 Bücher des alten Testaments seyen, so viel als Buchstaben im hebräischen Alphabet.

Die Epistel Jeremiä zählt er mit Jeremias für Ein Buch. Dies Verzeichniß ist nur eine historische Angabe des jüdischen Kanons in der Vorrede zur Erklärung der Psalmen. (Ed. Par. I. S. 79.)

Philastrius, ein Schriftsteller aus der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts, sagt im 40 und 41 Capitel seines albernen Büchleins: Statutum est ab Apostolis et eorum successoribus, non aliud legi in Ecclesia debere Catholica nisi legem et Prophetas etc. (Im neutestamentlichen Kanon läßt er die Apocalypse weg.) Scripturae autem absconditae, i. e. Apocrypha, etsi legi debent morum causa a perfectis, non ab omnibus legi debent. Die Ursache ist diese, weil solche Schriften von Ketzern viele Zusätze erhalten haben. Wäre Philastrius nicht ein so seltsamer Querkopf gewesen, so könnte man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, er könne unter den Apokryphen nicht

*) Prolog. in Psalmos. Lib. 4. de Trin. n. 7. Comm. in Ps. 68. n. 19. Ps. 53, 7.

nicht ecclesiastische Schriften gemeint haben, von welchen kein Kirchenvater dieses je gesagt hat. Also begriffe er unter dem Gesetz und den Propheten auch die ecclesiastischen Bücher, besonders da er aus dem Buch der Weisheit Dogmen beweiset. Aber man kann nie wissen, was Philastrius denken mag, wenn ers nicht selbst sagt.

Die lateinischen Kirchen haben in diesem Jahrhundert den alten großen Kanon ohne Zweifel größtentheils beybehalten, ehe Hieronymus es dahin brachte, daß man einen Unterschied unter hebräischen und andern Schriften zugestand, der aber nicht so groß war, als die griechische Kirche ihn annahm, ja dessen eigne wahre Beschaffenheit man sich kaum deutlich vorzustellen vermag. Allein erst bey Augustin haben diese Vorstellungen Eingang gefunden. Baruch wird von den lateinischen Vätern als eine prophetische Schrift und oft als Jeremias Schrift angeführt.*) Lucifer von Calari spricht vom Buche der Weisheit als einer heiligen Schrift, in der der heilige Geist durch den Mund Salomons redt. Er citirt auch Tobias und das erste Buch der Machabäer so wie die hebräischen, und schreibt fast ganze Capitel aus. —

Hilarius von Poitiers beweist aus dem Buche Tobias, daß es Engel gebe, welche vor dem Angesicht Gottes stehen, und die Gebete der Menschen vor Gott bringen. Den Verfasser des Buchs

*) Hilarius de Trin. Lib. IV. Ambros. Hexaëmeron, Lib. 3. Tr. de 42. Manf. fil. Isr. Ed. Paris. P. I. p. 51. 610.

Buchs der Weisheit nennt er einen Propheten. Von Sirachs Buch bemerkt er, daß es bey den lateinischen Kirchen dem Salomon zugeschrieben werde, hergegen bey den Griechen nicht. Das Buch Judith führt er als ein im alten Testament begriffenes Buch an, denn er citirt etwas daraus, und bedient sich des Ausdrucks *ex lege* dabey. (Er hatte vorher erinnert, daß im Gesetz und den Propheten die moralischen Vorschriften, von denen so eben die Rede war, vorgetragen würden.) *) Ambrosius von Mailand schrieb über die ecclesiastischen Bücher Sirach und Tobias Predigten, und spricht von ihnen als von göttlich eingegebenen und prophetischen Schriften. Das Buch der Weisheit führt er ebenfalls als eine heilige Schrift des Salomon an.

Optatus, Bischof von Mileve in Numidien, führt die Bücher der Weisheit und Sirach hie und da als göttliche Schriften des Salomon an.

Die lateinischen Kirchen dieser Zeit in Africa, und auch andere Kirchen mehr im Occident, behielten ihre Uebersetzungen aus der Version der LXX. bey, so wie den unbestimmten großen Kanon. Die römische mag wol zuerst sich mehr nach den griechischen Kirchen, die den Kanon bestimmt hatten, gerichtet haben, als Hieronymus zur Beförderung des Schriftstudiums eine nützliche Ar-

*) S. den Prolog zum Commentar über die Psalmen in den benedictiner Ausgaben, wo auch auf diese Stellen in der Anmerkung verwiesen wird. Sie finden sich im Tractat über die Psalmen 130. 36. 40. u. s. w.

Arbeit unternahm, und die bisherige Unwissenheit zu zerstreuen sich Mühe gab. Er übersetzte (wie allgemein bekannt ist,) in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts das alte Testament aus dem hebräischen Text. Ueberdem verbesserte er die alte lateinische Version, die aus der Uebersetzung der LXX. gemacht war, nach dem hebräischen Text. Die Zusätze zu Daniel und Esther gab er auch heraus. Auch Tobias und Judith übersetzte er flüchtig aus chaldäischen Recensionen, die ihm in die Hände kamen. Die andern ecclesiastischen Bücher ließ er unübersetzt. Hieronymus dachte von dem Ansehen der Uebersetzung der LXX. gering, und vom Ansehen des hebräischen Texts hatte er hohe Begriffe. Er verschmähte auch alle Schriften und Stücke von solchen, die er im hebräischen Original nicht fand. Er giebt zu verstehen, daß er nur der herrschenden Meinung oder vielmehr den herrschenden Vorurtheilen nachgebe, wenn er die Zusätze zu Daniel nicht weglasse, und Judith und Tobias übersetze. An letztere Arbeit machte er sich auch mit Widerwillen, und nahm sich so wenig Zeit dazu als möglich. Er sagt von den ecclesiastischen Büchern im Prologus über die Bücher der Könige: die Weisheit Salomons, Sirach, Tobias und Judith wären nicht im Kanon; und im Prolog zur Erklärung der Proverbien sagt er: So wie die Kirche Judith, Tobias und die Bücher der Machabäer zwar liest, aber nicht unter die kanonischen Schriften aufnimmt; so soll sie auch die Bücher der Weis-

heit

heit und Sirach lesen zur Erbauung des Volks, aber nicht zur Bestätigung der Glaubenslehren. Daß Hieronymus hier nicht von der africanischen Kirche und allen lateinischen spricht, ist daraus klar, daß der Bischof Ambrosius in Mailand den Tobias als ein göttliches prophetisches Buch in Predigten erklärte.

Cyrillus spricht von seinem Bibelkanon, der doch nicht der Kanon aller griechischen Kirchen war, in einem ähnlichen Ton. Wenn man auf diese Hyperbolen der Väter nicht Rücksicht nehmen wollte, so würde man in der Kirchengeschichte lauter Widersprüche finden.

Hieronymus that alles Mögliche, den hebräischen Text sowohl als den hebräischen Kanon in Ansehen zu bringen, und den Juden allen Vorwand abzuschneiden, über die Unwissenheit der Christen zu spotten, welchen sie vor seiner Zeit reichlich gehabt hatten. Er sucht daher auch die Pseudepigrapha, die noch in einiger Händen waren, in gänzliche Verachtung zu bringen. Er fährt den Bischof Vigilantius, der aus dem vierten Buch Esrä eine Stelle angeführt hatte, so an: Tu vigilans dormis et dormiens scribis, et propinas mihi librum Apocryphum, qui sub nomine Esdrae a te et similibus tui legitur — — quem ego librum nunquam legi. Quid enim necesse est in manus sumere, quod Ecclesia non recipit? — *) In commentariolo tuo quasi

*) Zu Hieronymus Zeit dachte man schon sehr aufs Ansehen der Kirche auch in Ansehung des Bibelkanon.

Das

quasi pro te faciens de Salomone sumis testimonium, ut, qui habeas alterum Esdram, habeas et Salomonem alterum. *) Er sagt von eben diesem Buche, und dem sonst beliebten Buche Esra, in der Vorrede zum Buche Esras: „Ne „quemquam moveat, quod unus nunc a nobis „liber editus est, nec apocryphorum ter„tii et quarti libri somniis delectetur. Quia „et apud Hebraeos Esdrae Neemiaeque fermo„nes in unum volumen coarctantur, *et quae „non habentur apud illos, nec de viginti qua„tuor Senibus sunt, procul abjicienda.*„ **) Die Anführung der Pseudepigraphen im neuen Testament, welche Origenes beweist, leugnet Hieronymus frisch weg. Er sagt in der Erklärung der Stelle Jesaias 64, 4. „Die Umschreibung dies„ses Zeugnisses giebt Paulus in der Epistel an „die Korinther, und führt die Stelle nicht wört„lich an, welches ihm seiner nicht würdig scheint, „sondern giebt den Sinn der Worte, die er ge„braucht, was er sagt, zu bestätigen. Unde „Apo-

Das war nicht die Sprache des Origenes. Der wagte es, Apokrypha hochzuschätzen, welche nicht angenommen waren.

*) Hat Vigilantius etwa die Psalmen Salomons citirt?

**) Einige nahmen an, daß die 24 Aeltesten in der Apocalypse die 24 Bücher des alten Testaments bedeuteten. Dieser Einfall sieht einem andern Einfalle älterer Väter ähnlich. Ihrer Meinung nach bedeuten die Schuhriemen, von welchen der Täufer Johannes spricht, die beiden Testamente. Darum hielt er sich für untüchtig, sie aufzulösen. S. Marc. I, 7.

„Apocryphorum deliramenta contineant, quae „ex occasione huius testimonii ingeruntur Eccle„siis Christi. De quibus vere dici potest, quod „*sedeat* Diabolus *in insidiis* cum *divitibus* in apo„cryphis, *ut interficiat innocentem.* (Ps. 10.) „Et iterum *insidiatur* in apocrypho *quasi leo in* „*spelunca sua. Insidiatur, ut rapiat pauperem.* „Ascensio enim Esaiae et Apocalypsis Eliae hoc „habent testimonium.„

Wo er die Stelle 1 Cor. 2, 9. erklärt, bricht er eben so los: „Solent hoc loco Apocryphorum „quidam deliramenta sectari, et dicere, quod de „Apocalypsi Eliae hoc testimonium sumtum sit.„ (Epist. 101. ad Pamachium.)

Wer aber durch diese Aeußerungen des Hieronymus bewogen würde, zu glauben, die Pseudepigrapha seyen von den lateinischen und den griechischen Kirchen und Lehrern ohne Unterschied verdammt worden, würde sich irren. Nicht allein Leute, die man nicht kennt, der Verfasser der Acten des Nicänischen Conciliums und jener Vigilantius haben solche Bücher noch gebraucht, sondern der so angesehene beliebte Ambrosius bekam auch das vierte Buch Esrä in die Hände, und da es ihm an historischer Gelehrsamkeit fehlte, so hielt er es für ächt, und sprach von ihm wie von einer göttlichen durch den heiligen Geist inspirirten Schrift eines Propheten. Er führt jene interpolirte Stelle des 7. Capitels als einen Beweis an, daß Gott der Vater Christo vor seiner Geburt den Namen Jesus gegeben. Er beweist aus Stellen dieses Buchs die Lehren von

der

der Auferstehung und dem künftigen Zustande. Er sagt, daß die nämlichen Wahrheiten, welche der Apostel Paulus lehrt, vorher dem Esras geoffenbaret worden seyen. *) Also im Kanon des Ambrosius befand sich auch das vierte Buch Esras. Didymus von Alexandrien tadelt die, welche die Epistel Judä verwerfen, und die Analipsis Mosis nicht annehmen. Auch Epiphanius hielt die Apocalypse des Elias um des Ansehens Paulus willen für ächt, weil sie Eph. V. angeführt wird. **) Wenn die sogenannte Disputation der Synagoge mit der Kirche, welche unter Augustins Schriften sich findt, von Augustin wäre, so hätte er selbst, der sonst von solchen Schriften nachtheilig urtheilt, bey dem vierten Buche Esras eine Ausnahme gemacht. Die von Fabricius nicht bemerkte Stelle lautet so: Idcirco quoniam dixisti, Salvatorem et Dominum prius ad te venisse, recolo, et elogio tuo rursus contendo. Lege, quod tibi Esdras ex persona Salvatoris scripsit. Nun führt er die Worte Cap. I, 24. an ***). Es ist aber wahrscheinlich, daß Augustin nicht der Verfasser dieser elenden Arbeit sey.

Die Bemühungen des Hieronymus wurden Anfangs nicht wohl aufgenommen. In der christlichen katholischen Kirche machten leider bey allen guten

*) De bono mortis, I. p. 391. 82. Comment. in Lucam II, 23.

**) Comment. in Ep. Judae, v. 9. Epiphan. Opp. Ed. Petav. Tom. I. p. 372.

***) Ed. Venet. T, VI. p. 18.

guten Neuerungen von Alters her die Liebhaber des Alten das Sprüchelchen gelten, das Origenes dem Africanus zuruft, aus Prov. 22, 28: Verrücke die Marken nicht, welche deine Vorfahren gesetzt haben. Eine gute Neuerung unternahm Hieronymus allerdings. Denn er suchte jene albernen Zusätze der Hellenisten aus dem Bibeltext auszumärzen, die zum Theil schlechten ecclesiastischen Bücher*) auf ihren Werth herunter zu setzen, und die abergläubische Meinung, daß die Uebersetzung der LXX. inspirirt und authentisch sey, zu verbannen. Er ward darüber ungleich beurtheilt, wie er an vielen Orten seiner Schriften klagt. Besonders war Rufin, Presbyter von Aquileja, ein starker Uebersetzer der Werke älterer Kirchenväter, dem es aber an Kritik mangelte, sein eifriger Gegner. Dieser blinde Verehrer des Origenes konnte es nicht leiden, daß jemand klüger seyn, und noch weiter gehen wollte, als ehmals sein Meister. Er widersetzte sich also den Absichten des Hieronymus. Seine Vorwürfe, die er dem Hieronymus wegen seiner Arbeit macht, sind voll solcher Gründe, der-

*) Das Buch Judith und das zweyte Buch der Machabäer scheinen der wenigsten Nachsicht werth. Jenes insonderheit hat schon mehrmal auf schwärmerische Kopfe üble Wirkung gethan. Von Jacob Clement, dem Mörder Heinrich des III, wird gemeldet, daß er in diesem Buche vor seiner That fleißig gelesen. Auch Moritz in seinem Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde meldet von einem Meuchelmord, den ein Schwärmer, durch Lectüre dieses Buchs begeistert, beging,

dergleichen die Feinde des neuen Lichts gegen die Aufklärer in allen Zeiten gebraucht haben. „Es „ist frech und unerlaubt, die Ueberselzung zu „ändern, welche die Kirche nun 400 Jahre ge„braucht hat. Sollten wol die christlichen Kir„chen nun allererst nach so langer Zeit einräumen, „und das schimpfliche Geständniß ablegen, daß „sie geirrt haben, verfälschte Exemplare, fehler„hafte Uebersetzungen gehabt haben? Soll man „den Juden die Freude machen, sie um Mittheilung des ächten correcten Bibeltexts zu bitten? „schickt sich das für die christlichen Kirchen? Die „alte Uebersetzung, die von Petrus und Paulus „gutgeheißen worden, ist gewiß glaubwürdiger „als diese neue. Wäre es nicht ein Frevel, diese „geweihte, durch der Apostel Ansehen geheiligte „Uebersetzung anzutasten? Bedürfte sie der Ver„besserung, hätten so viele aus Juden bekehrte „Männer von großen Geistesgaben nicht diese „Verbesserung vorgenommen? Ja hätte nicht „Petrus, hätte nicht Paulus selbst für eine reine, „fehlerfreye Uebersetzung gesorgt? die ja, wegen „ihrer wunderbaren Gabe mit Sprachen zu reden, „dieses am ersten thun konnten. Und denn bedarf „wol die Uebersetzung der 72 Aeltesten, die be„kanntermaßen in abgesonderten Cellen die Bibel„übersetzung durch Eingebung des heiligen Gei„stes verfertiget haben, keiner Verbesserung.„ Schöne Gründe! Doch da Hieronymus dem Rufin das Ansehen des Origenes entgegensetzen konnte, der ja bey seiner hexaplarischen Arbeit die Absicht gehabt, die Mängel dieser alten Uebersetzung zu

vers

verbessern, leugnet Rufin, daß Origenes die Absicht gehabt, die Version der Siebenzig zu verbessern, und behauptet: „er habe nur zeigen „wollen, worin sich der jüdische Schrifttext vom „christlichen Schrifttext unterscheide. In dieser „Absicht habe er die Abweichung der Version der „LXX. vom hebräischen Text angezeigt, auch die „neuern jüdischen Uebersetzungen beygefügt. Es „sey aber gar nicht seine Meinung gewesen, die „Uebersetzung der LXX. als unzuverlässig oder „ungetreu vorzustellen.„ Doch genug von des Hieronymus Arbeiten.

Endlich giebt der so eben erwähnte Rufinus selbst ein Verzeichniß der heiligen Schriften. Er sagt in Expos. Symboli: Haec sunt, quae patres in hunc canonem concluserunt, et ex quibus fidei nostrae assertiones constare voluerunt. Nachdem er die Bücher des alten und neuen Testaments vollständig, so wie wir sie jetzt haben, hergerechnet hat, thut er hinzu: „Sciendum est, „quod et alii libri sunt, qui non Canonici sed „Ecclesiastici a majoribus appellati sunt, i. e. „Sapientia, quae dicitur Salomonis, et alia „Sapientia, quae dicitur filii Sirach. In eben „die Ordnung gehören das Büchlein Tobias, „Judith und die Bücher der Machabäer, das „Büchlein Pastor oder Hermas, und das Buch „duae viae oder Judicium Petri. Quae omnia „legi quidem in Ecclesia voluerunt, non tamen „proferri ad auctoritatem in his fidei confirman- „dam. Die übrigen Schriften haben sie Apo- „krypha genennt, und nicht gewollt, daß sie in

den

„den Kirchen gelesen würden. Das ist es, was „die Väter uns überliefert haben.„

Man sollte, wenn man weiter nichts gelesen hätte als diese Nachricht des Rufinus, denken, daß alle Kirchen von den ältesten Zeiten her den Unterschied der kanonischen, ecclesiastischen und apokryphischen Bücher, von denen Rufinus spricht, gemacht, und auch so, wie er angiebt, bestimmt hätten. Aber ich habe bereits genug Angaben beygebracht, die diesem widersprechen, und die große Verschiedenheit der Bestimmungen der Kirchen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Oertern über den Bibelkanon beweisen. Wohin mit allen ältern Urtheilen über die ecclesiastischen und kanonischen Bücher, wenn das sich so verhielte, wie Rufin sagt? Da er doch am ersten von lateinischen Kirchen Kenntniß haben sollte, so befremdet es um soviel mehr, daß er so allgemein spricht, da doch sogar Ambrosius von Mayland, ein lateinischer Bischof aus seiner Zeit, die ecclesiastischen Bücher als göttlich inspirirte Schriften in der Kirche las, und commentirte. Auch haben ja nicht alle Kirchen und Bischöfe Esther angenommen. Das Buch Judicium Petri wird sonst in andern Verzeichnissen nicht als ein ecclesiastisches Buch angeführt, sondern zuweilen die διδαχαι der Apostel, die Rufinus ausläßt. Kurz, dieses Bibelverzeichniß ist nichts weniger als eine Angabe des Kirchenkanons aller vorigen und damaligen Zeiten.

Die Uebersetzung des Hieronymus hat mehr Glück als sein Bibelkanon gemacht. Sie wurde

von

von den lateinischen Kirchen allmählig angenommen, außer von den africanischen nicht. Man kann hierüber bey Hodius ausführliche Nachrichten finden.

§. 5.

Worin der Unterschied der kanonischen und ecclesiastischen Bücher gesetzt worden.

Wenn man die verschiedenen Bibelverzeichnisse aus dem vierten Jahrhundert ansieht, so muß man sehr zweifelhaft werden, was denn wol eigentlich in den griechischen Kirchen von den ecclesiastischen Büchern gehalten worden.

Hat man sie für inspirirt gehalten, aber in geringerem Grade, so wie nach der Juden Meinung es die Hagiographa waren?

Oder glaubte man, ihr Inhalt wäre nicht durchaus glaubwürdig, und man könne nicht wissen, was darin etwa fehlerhaft und irrig sey?

Oder nahm man an, diese Schriften wären zweifelhaft, ἀντιλεγομεναι?

Athanasius und Epiphanius gebrauchen diese Bücher als göttlich, und nennen sie auch so. Wenn jener sie in dem Sendschreiben wegen der Paschafeyer von den kanonischen ausschließt, so mag er sie wol nicht für Schriften haben erklären wollen, die keine Autorität hätten, oder die man verwerfen könne, wenn jemand etwas daraus beweisen wolle. Auch Epiphanius kann dieser Meinung nicht gewesen seyn. Zweifelhafte Schriften, oder Schriften von vermischtem wahrhaften

und irrigen Inhalt nennt man nicht göttlich, oder ihre Verfasser inspirirt. Also scheint hier die erste Hypothese annehmlich. Es scheint, sie und die, welche sie dachten, schrieben ihnen eben nicht den Grad der Inspiration zu, den sie den kanonischen Büchern zuschrieben. Hergegen Cyrillus giebt zu verstehen, daß Anfänger im Christenthum die ecclesiastischen Bücher als Schriften, die ihnen schaden könnten, meiden müßten. Er muß also wol annehmen, daß ihr Inhalt nicht durchaus wahr sey. Basilius giebt den Mönchen die Vorschrift, die apokryphischen Bücher zu meiden. Es kann seyn, daß er unter ihnen auch die ecclesiastischen begreift. Denn er unterscheidet τα ἐνδιαθετα und Apokrypha. Bey Eusebius aber heißen ἐνδιαθετα die Schriften des alten Testaments, welche bis auf Nehemias Zeit verfertiget worden.

Andere geben zu verstehen, daß die ecclesiastischen Bücher, oder doch einige derselben, von einigen angenommen, von andern nicht angenommen werden. Ob dies von Hellenisten oder christlichen Kirchen zu verstehen, ist zuweilen zweifelhaft. Epiphanius sagt, das Buch der Weisheit und Sirach werden bey den Juden bezweifelt. Er konnte nur von Hellenisten reden. Hebräer ignorirten das erste Buch. Freylich kann man auch sagen, er drücke sich aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit so aus. In der Synopsis, die dem Athanasius zugeschrieben wird, heißen die Bücher der Machabäer, die Fragmente Daniels, und die Psalmen und Gesänge Salomons solche

Bayerische Staatsbibliothek München

Bücher, denen widersprochen wird, oder deren wegen gestritten wird. Hilarius sagt, daß einige Judith und Tobias zu den kanonischen zählen. Ob diese Verfasser meinen, diese Bücher haben bey Hellenisten nicht einerley Autorität, oder werden nur von einigen derselben anerkannt, oder ob sie von christlichen Gemeinen reden, ist nicht klar.

Man sollte denken, Hieronymus gebe zu verstehen, daß man die Bücher der Weisheit und Sirach in lateinischen Kirchen annehme, wo man Judith und Tobias lese, aber nicht als kanonisch annehme. Denn er sagt in dem Prolog zu den Proverbien: „So wie die Kirche (die lateinische an einigen Orten) „die Bücher Tobiä, Judith, „der Machabäer zwar liest, aber unter die kano„nischen Schriften nicht aufnimmt, so lese sie auch „(legat) diese beiden Bücher zur Erbauung des „Volks, nicht aber die Autorität der kirchlichen „Glaubenslehren zu bestätigen.„ Wenigstens möchte es natürlicher lassen, wenn er gesagt hätte, legit, wo er das nicht zu verstehen geben will; denn man wünscht ja nicht, was schon wirklich ist, sondern was seyn sollte, und noch nicht ist.

Es ist nach allem diesem, wie mich dünkt, sehr wahrscheinlich, daß die ecclesiastischen Bücher von denen, die sie von den kanonischen unterschieden haben, nicht aus dem nämlichen Grunde geringer geachtet worden. Also ist es wol zwischen den verschiedenen Kirchen und Bischöfen nie darüber zur Sprache gekommen. Sie haben vor dem fünften Jahrhundert nie diesen Gegenstand einer gemeinschaftlichen sorgfältigen Untersuchung werth

ge=

geachtet. In einer Kirche hielt man Tobias, Judith u. s. f. für inspirirt, in den andern bloß für brauchbar. Daher bewies man hier in öffentlichen Vorträgen und Schriften Lehrsätze aus ihnen; dort hielt man sie für untauglich zu dieser Absicht. Die Arbeiten des Origenes und Hieronymus verbreiteten indeß über den wahren Gehalt der Schriften des Kanons des alten Testaments allmählig Licht. Dies mußte zuerst in griechischen Kirchen sich zeigen, nachher in den lateinischen. Unter diesen nahmen die africanischen Kirchen niemals die Grundsätze über den Kanon an, die Hieronymus den Kirchen empfahl, wie die Geschichte der folgenden Jahrhunderte lehrt.

Fünfter Abschnitt.

Kanon des alten Testaments im fünften Jahrhundert.

In diesem Jahrhundert ist kein allgemeiner Bibelkanon zu Stande gekommen. Aber es sind doch verschiedene theils wirkliche, theils erdichtete öffentliche Verordnungen aus dieser Zeit bekannt. —

Zu dieser Zeit sind die Bibelverzeichnisse erdichtet worden, die man den Aposteln zuschrieb; wenigstens das in den Kanonen der Apostel ist wol nicht älter.

Man hat auch einen Kanon, der dem Concilium zu Laodicea zugeschrieben wird, aber nicht ächt ist, worin das Bibelverzeichniß eben so bestimmt wird. Jene sowol als diese sind von Griechen erdichtet.

Das Bibelverzeichniß des Joseph, Verfassers des Gedächtnißbüchleins, ist der Juden Kanon. Aber Esther und die Bücher der Machabäer werden als nicht dazu gehörig erwähnt.

Von einem römischen Bischof Innocentius I. existirt ein Bibelkanon, den man ins Jahr 405 setzt. Noch ein Dekret, das den Kanon bestimmt, und wegen der ausführlichen Taxirung vieler Apokryphen des neuen Test. und anderer Schriften der Väter merkwürdig ist, setzt man gemeiniglich in dies Jahrhundert, und schreibt es dem Pabst Gelasius zu. Des Innocentius Dekret ist in einem bescheidenen Ton abgefaßt, und sieht nicht aus wie ein Machtspruch eines unfehlbaren Richters in Glaubenssachen.

Innocentius I. schreibt an den Exuperius, Bischof zu Toulouse, im Jahr 405, und giebt darin, wie er sagt, seine Meinung über verschiedene die Kirchendisciplin betreffende Punkte. *) Am Ende der Epistel sagt er: Qui vero libri recipiantur in canone, brevis annexus ostendit. Haec sunt ergo, quae desiderata moneri voce vo-

*) Quid de proposita specie unaquaque sentirem, pro captu intelligentiae meae, quae sunt visa, respondi, quid sequendum vel docilis ratio persuaderet, vel auctoritas lectionis ostenderet, vel custodita series temporum demonstraret.

voluisti. Mosis libri quinque, i. e. Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Nec non et Jesu Nave unus, et Judicum unus. Et regnorum libri quatuor, simul et Ruth. Prophetarum libri sexdecim. Salomonis libri quinque. Psalterium. Item Historiarum Job liber unus. Tobiae unus. Hester unus. Judith unus. Maccabaeorum duo. Esdrae duo. Paralipomenon duo u. s. w. Dieses große Bibelverzeichniß kann nun die befremden, die sich einbilden möchten, die lateinischen Kirchen hätten sogleich des Hieronymus Kanon angenommen, oder wol gar vor Hieronymus einen ähnlichen Bibelkanon gehabt. Ohne Zweifel ist hier Baruch unter Jeremias, Daniels Additamente unter Daniel, und das dritte Buch Esra unter den beiden Büchern mit begriffen.

In den Kirchen in Africa wurde der bisherige große Kanon beybehalten, und sogar durch ein Concilium autorisirt. Augustin, der berühmte und gelehrte Bischof zu Hippon, war zwar mit des Hieronymus Bibelarbeiten nicht unbekannt, und auch für die Aufschlüsse, die man ihm zu verdanken hatte, nicht ganz ungelehrig. Die Folge war aber nur, daß er die hebräischen Bücher gewissermaßen für protokanonisch, die übrigen ecclesiastischen für deuterokanonisch erklärte, und also eine Art von Mittelweg einschlug, um sich aus allen Schwierigkeiten heraus zu helfen, in die ihn seine Meinungen vom Ansehen der LXX. der Kirche u. s. f. und seine Politik verwickeln mußten. Die africanischen Väter setzten also gemeinschaftlich

lich mit ihm im Jahr 419. auf dem Concilium zu Carthago den Kanon fest. Vermuthlich veranlaßten die vielen widersprechenden Meinungen über den Bibelkanon, die im vorigen Jahrhundert so ohne Rückhalten öffentlich waren geäußert worden, und des Hieronymus Bemühungen besonders diesen Schritt. Es schien diesen Bischöfen nothwendig, die Gewissen zu beruhigen. Und das konnte am besten geschehen, wenn man — es beym Alten bewenden ließ. Dieser Kanon scheint jedoch das Besondere zu haben, daß die Bücher der Machabäer darin mangeln. Denn sie fehlen fast in allen Recensionen der Kanonen des carthaginensischen Conciliums. Allein die africanischen Väter, als Cyprianus, und Augustinus selbst, haben für diese Bücher nicht weniger Achtung als für die andern bezeugt, und Augustin selbst nimmt sie in den Kanon auf. Wie kam es, daß sie ausgeschlossen wurden? Sollte wol ein Fehler in den Recensionen seyn, die sie weglassen?

Ich komme nun auf die Meinungen des Augustinus vom Kanon.

Die Pseudepigrapha, Enoch und andere, verwirft er ausdrücklich. Er sagt: Diese Schriften enthielten einiges Wahre, aber auch viel Falsches. Ihr Ursprung sey unbekannt. Man habe keine gewisse Ueberlieferung davon, so wie hergegen von den wahrhaften Schriften. Es sey nicht ohne Grund, daß diese Schriften nicht im Kanon der Schriften seyen, die von den Priestern der Juden im Tempel aufbewahrt worden. Denn wegen

des hohen angeblichen Alters habe man billig Verdacht geschöpft, sie möchten nicht von denen seyn, denen sie zugeschrieben würden. *)

Von den hebräischen Büchern nimmt er mit andern an, daß Esras sie durch Inspiration hergestellt habe. Nimmt man die inspirirte Uebersezung der LXX. dazu, so sind diese Bücher dreyfach göttlich beurkundet, da hergegen die ecclesiastischen Bücher nicht so vielfach autorisirt sind. Seine Meinung von dem Ursprung der Uebersetzung der LXX. äußert er an vielen Orten bestimmt, und deutlich genug. Und zugleich urtheilt er von des Hieronymus Arbeit zwar gelinder als Rufin, aber doch nicht vortheilhaft. Z. B. im Buch de Civ. Dei lib. XVIII. 43. sagt er: „Hie„ronymus hat auf der Juden Geständniß das alte „Testament richtig übersetzt. Aber nach den „LXX. hat er an vielen Stellen geirret. Die Kir„chen Christi (die africanischen sollte A. gesagt haben) „halten das Ansehen so vieler Männer, „die zu einem solchen Werk erkieset worden, höher „als das Ansehen eines einzelnen Menschen. Ge„setzt, sie wären vom göttlichen Geist nicht augen„scheinlich erleuchtet gewesen, sondern hätten als „gelehrte Männer gemeinschaftlich das Werk un„ternommen, so könnte man ihnen keinen einzel„nen Uebersetzer vorziehen. Allein sie haben durch „eben den Geist, der in den Propheten war, die „Schrift gedolmetscht u. s. w.„ Dem Einwurf, daß diese Uebersetzung vom Hebräischen abweiche, begeg-

*) De Civit. Dei, Lib. XV. Cap. 27. XVIII. 38.

begegnet er so: „Der nämliche heilige Geist wollte „einiges durch die alten Propheten sagen, das er „durch die siebenzig Männer nicht gesagt hat, an„deres hingegen durch die siebenzig Männer, das „er durch die Propheten nicht gesagt hat. Den Pro„pheten inspirirte er dieselben Sachen mit andern „Worten als den siebenzig Männern. Jene so„wol als diese waren Propheten. Z. B. Jonas „sagt, nach dem hebräischen Text: Ninive wird „in 40 Tagen untergehen, oder umgekehrt wer„den. Nach den 70 Dolmetschern sagt er: In „drey Tagen. Versteht man durch die Stadt „Ninive die Kirche, welche durch die Buße um„gekehrt worden ist, so mag man wol beide Zeit„maaße passend finden. Nach 40 Tagen ist Chri„stus gen Himmel gefahren. Nach dreyen Tagen „ist er auferstanden. Beide Zeitmaaße sind von dem„selben Geist geoffenbaret worden. Dieser wollte „auf die geheime Bedeutung dieser Weissagung „aufmerksam machen, indem er den Propheten „und den 70 Männern nicht einerley eingab.„ Mehr Stellen halte ich nicht für nöthig anzuführen. Diese zeigt schon zur Genüge, wie wenig Augustin sich von den Vorurtheilen seiner Zeit losmachen konnte. Welcher herrliche Einfall, den Widerspruch des hebräischen Textes und der Uebersetzung der LXX. zu rechtfertigen, und beide beym Ansehen zu erhalten!!

Das Bibelverzeichniß oder der Kanon des Augustin findet sich lib. 2. de doctrina christiana. Man soll, sagt Augustin, in Ansehung der kanonischen Schriften, der Autorität der mehrern catholi-

tholischen Kirchen folgen. Unter diesen sind gewiß die Kirchen, denen die Apostel selbst vorstanden, und die gewürdigt wurden Sendschreiben von ihnen zu erhalten. Man soll es so mit den kanonischen Schriften halten, daß man diejenigen, welche von allen catholischen Kirchen anerkannt werden, denen vorziehe, die von einigen catholischen Kirchen nicht angenommen werden. Unter denen aber, die nicht von allen angenommen werden, soll man die, welche die mehrern und wichtigern Kirchen annehmen, denen vorziehen, welche die wenigern Kirchen, und die Kirchen von geringerm Ansehen annehmen. Findet man aber einige Schriften, die von mehrern Kirchen angenommen werden, und wiederum andere, die von wichtigern oder vortrefflichern (grandioribus) angenommen werden, (obwol dies nicht leicht auszumachen ist,) so halte ich dafür, daß sie gleiches Ansehen haben. Also nach Augustin beruhte die Bestimmung des Kanons auf einem Köhlerglauben an die Kirchen. Und dieser Glaube richtet sich nach den Namen und der Zahl der Kirchen. Ein kanonisches Buch hat desto mehr Ansehen, je berühmter und angesehener die Kirche ist, die es annimmt, und je mehr Kirchen es annehmen? Z. E. die römische Kirche nahm ein Buch an, die carthaginensische nicht, so galt der Widerspruch der römischen Kirche mehr. Wenn aber alle africanische Kirchen außer Egypten, deren freylich keine von den Aposteln gestiftet worden seyn dürfte, es annahmen, so galt ihr Ansehen wegen ihrer Menge wenigstens eben so viel. Aber nach was

für

für einer Regel hätte sich denn die ganze Kirche richten müssen, wenn sie auf einem allgemeinen Concilium den Kanon hätte festsetzen wollen? Vermuthlich würde hier die Menge und das Ansehen der Kirchen der vorigen Zeit nach Augustins Meinung haben entscheiden müssen. Indeß entwickelt Augustin den Begriff kanonisch gar nicht, sondern läßt ihn ein Wort ohne Bedeutung bleiben. Was ist denn wol diese Kanonicität, über die das Ansehen der Kirche entscheidet? Was für einen Charakter soll man einem kanonischen Buche im Vertrauen auf die Entscheidung der Kirche zuschreiben? Und woraus erkennt die Kirche selbst, daß dieser Charakter diesem Buche zukommt? Augustin sagt nun ferner: Totus autem Canon scripturae, in quo istam considerationem versandam dicimus, his libris continetur. Quinque Mosis. Jesus Nave. Judicum. Ruth, qui magis ad Regnorum principia videtur pertinere. Regnorum libri quatuor. Paralipom. duo. Job. Tobias. Esther. Judith. Maccabaeorum libri duo. Esdrae libri duo. Prophetae. In quibus David unus liber Psalmorum. Proverbia. Canticum canticorum. Ecclesiastes Salomonis. Nam illi duo libri, unus, qui Sapientia, et alius, qui Ecclesiasticus inscribitur, de quadam similitudine Salomonis esse dicuntur. Nam Jesus filius Sirach eos scripsisse constantissime perhibetur. *) Qui tamen, quoniam

*) Das Erste ist nicht ohne Einschränkung wahr; denn viele, ja alle Ungelehrten glaubten, Salomon sey Verfasser beider Bücher, oder wenigstens des ersten Buchs.

niam in auctoritatem recipi meruerunt, inter propheticos numerandi sunt. Reliqui sunt eorum libri, qui proprie Prophetae appellati sunt. Duodecim Prophetarum libri singuli, qui connexi sibimet, quoniam nunquam sejuncti sunt, pro uno habentur. Deinde 4 Prophetae sunt majorum voluminum, Esaias, Hieremias, Daniel, Ezechiel. His 44 libris Veteris Testamenti terminatur auctoritas.

Diese vier und vierzig kanonischen Bücher theilte Augustin in kanonische Bücher vom ersten Rang, und in andere vom zweyten Rang ab. Dies giebt er in seinen einzelnen Urtheilen über die ecclesiastischen Bücher zu verstehen.

Von den Büchern der Weisheit und Sirach meldet er, „daß darin Weissagungen in der Gestalt von Wünschen und Gebeten enthalten seyen, „die auf Christum gehen; daß aber diese Bücher „wider die Widersprechenden nicht mit so großem „Ansehen angeführt werden können, als diejenigen, welche im Kanon der Juden gewesen. Die „abendländische Kirche besonders habe sie von „Alters her angenommen. Weil sie Weissagungen auf Christum enthielten, wären sie wol der „Aufnahme würdig. Uebrigens zweifelten die Gelehrten nicht, daß diese Bücher nicht von Salomon seyen.„ Er bemerkt auch, daß einige sich darüber aufgehalten, daß Cyprian etwas mit einer Stelle

Buchs. Das Letztere ist ein Irrthum, in dem Augustin damals war, als er dies hinschrieb. Sonst sagen die Väter, Philo von Alexandrien habe das Buch der Weisheit geschrieben.

Stelle des Buchs der Weisheit, eines nicht kanonischen Buchs, bewiesen. Aber die Sache sey an und für sich wahr, und die Väter, die den Zeiten der Apostel näher gewesen, hätten ohne Bedenken die Stellen des Buches der Weisheit tanquam scripturae divinae angeführt. Daher schließt er: Non debuit repudiari sententia libri sapientiae, qui meruit in Ecclesia Christi de gradu lectorum Ecclesiae Christi tam longa annositate recitari, et ab omnibus Christianis, ab episcopis usque ad extremos laicos, cum veneratione divinae auctoritatis audiri.

Von den Büchern der Machabäer äußert er folgende Gedanken:

Die Schrift der Machabäer ist nicht ohne Nutzen von der Kirche angenommen worden, wenn man sie vorsichtig liest, oder hört, besonders wegen jener Machabäer, die um des Gesetzes Gottes willen, so wie wahre Märtyrer, von den Verfolgern unwürdige und grausame Behandlung erduldet haben. — Das Buch der Machabäer hält die Kirche für kanonisch, ob es wol von den Juden nicht in den Kanon aufgenommen wird, wegen der grausamen und außerordentlichen Leiden einiger Märtyrer. *)

Aus diesen Aeußerungen erhellet, daß Augustin der Meinung war, die Kirche könne Bücher wegen ihrer Beziehung auf die christlichen Religionswahrheiten in den Kanon aufnehmen, weil sie

*) De civit. Dei, Lib. XVII. Cap. 20 — 36. De praedestinatione Sanctorum, Cap. 14. Epistola contra Secundam Gaudentii.

sie von Christus Schicksalen handelten, und zur Standhaftigkeit im Glauben ermunterten. Es ist leicht einzusehen, daß seine Meinung ist, wo dies Merkmal bey einem Buch angetroffen werde, sey es für göttlich zu halten, nach der Regel: Alle inspirirte Schrift ist nützlich zur Lehre u. s. w. Diese Regel würde weit führen, wo man sie annehmen wollte.

Augustin mußte nach seiner eigenen Regel, nach der kanonische Schriften für solche erkannt werden, den Schriften, welche die jüdische Kirche annahm, den Vorzug vor den andern ecclesiastischen Schriften geben. Kein Wunder, wenn er sagt: Adversus contradictores non tanta auctoritate proferuntur, quae non sunt scripta in canone Judaeorum. Jedoch setzt er auch wieder dieser Betrachtung an einem andern Ort eine andere entgegen, daß diese Bücher gleichwol für würdig geachtet worden, in den Kirchen vorgelesen, und als Schriften von göttlichem Ansehen angehört zu werden. *)

Augustin gebraucht das Buch Tobiä, daraus zu beweisen, daß die Engel die Gebete der Menschen vor Gott bringen.

Aus

*) Herr D. Semler macht die Anmerkung über diese Stelle des Augustin, daß derselbe nicht habe sagen können, daß Bischöfe nicht Bibeltexte aus Büchern genommen. Aber er räumt doch selbst anderswo ein, daß Ambrosius dies gethan. Auch Bellator hat nachher zu Cassiodorus Zeit alle ecclesiastische Bücher in Homilien erklärt. S. Versuch über den christl. Kanon, 3. Th. S. 153.

Augustin nahm Baruch an, führte auch das dritte Buch Esras an, ohne es irgendwo als ein ecclesiastisches Buch von andern Büchern zu unterscheiden, die Esras Namen führen. *)

Im Tractat de mirabilibus S. S. werden die Geschichten vom Bel und Drachen zu Babel Fabeln genannt. Aber dieser Tractat ist nicht von Augustin. Dieser Verf. urtheilt noch freymüthiger als Augustin über die ecclesiastischen Bücher. Denn er unterscheidet die Bücher der Machabäer von Historia divini Canonis als einen dazu nicht gehörigen Theil.

Es ist bekannt, daß man noch von einem Dekret des Pabsts Gelasius spricht, welches in diesem Jahrhundert soll von diesem Pabst und siebenzig Bischöfen abgefaßt worden seyn. Es ist aber verdächtig. Und wenn es ächt wäre, so würde es beweisen, was ohnehin bekannt ist, daß die römische Kirche die ecclesiastischen Bücher damals im Kanon begriffen hat. Es ist jedoch in diesem Kanon nur von einem Buch Esdrä die Rede. Und die Klaglieder Jeremiä sind besonders bemerkt, nicht aber Baruch.

Man hat in den griechischen Kirchen selbst damals noch die Version der LXX. für inspirirt gehalten. Theodoret, Olympiodor und andere urtheilen so. Die Zusätze Baruch, und Daniels Additamente sind nicht abgesondert worden. Auch das dritte Buch Esrä ist nicht aus dem Kanon geworfen

*) De Med. Lib. 2. Cap. 3. De Civit. Dei, Lib. XVII. Cap. 33.

worfen worden. Denn Theodoret schrieb über Baruch und die Hymnen der Freunde Daniels Erklärungen sowol als über die übrigen Bücher der Propheten. Zwar läßt Theodoret die Geschichte der Susanna, Bel und des Drachen zu Babel weg. Und er schließt den Commentar über Daniel ohne diese Geschichten zu erklären. Aber es scheint, daß es wegen der Juden geschehen, mit welchen er es in diesem Commentar oft zu thun hat, die er nicht zum Widerspruch und Spott reizen wollte. Er hat gleichwol noch die ersten Versikel der Erzählung von Susanna. Aus dem dritten Buch Esdrä, welches er das erste nennt, führt er einiges an. *)

Kanon der Kirchen des sechsten Jahrhunderts.

Cassiodorus von Rom giebt in seinen Institutionibus divinis Verhaltungsregeln über das Bibellesen. Er zeichnet des Augustin und Hieronymus Bibelverzeichnisse aus. Auch giebt er ein Verzeichniß der Schriften des alten Testaments, die in der Version der LXX. begriffen sind. Unter diesen sind zwey (das heißt 3.) Bücher Esdrä, **) zwey Bücher der Machabäer, fünf Bücher Salomons, unter welche das Buch der Weisheit und Sirach gerechnet werden, Judith und Tobias. Eige-

*) In Dan. Orat. 9. In Cap. 8, 27.

**) Das erste Buch ist das dritte, das zweyte ist das Buch Esdrä und Nehemiä zusammengenommen.

Eigenes hat dieser Verfasser nichts. Zu seiner Zeit hat, wie er meldet, sein Freund Bellator über die deuterokanonischen Bücher, Tobias u. s. w. Erklärungen geschrieben.

Junilius, ein africanischer Bischof, sagt in einer kleinen Schrift, die wir noch haben, welche den Titul führet de partibus divinae legis, seine Privatmeinung über das Ansehen der Bücher, die zum alten und neuen Testament gerechnet wurden. Seine Gedanken kleidet er in Fragen und Antworten ein. Auf die Frage: „In welchen „göttlichen Büchern werden Geschichten erzählt? folgt die Antwort: „In siebenzehn. In den fünf „Büchern Mosis (die er nennt), Josua, dem „Buch der Richter, dem Buch Ruth, den Bü„chern der Könige, deren die Juden zwey, wir „vier zählen, dem Evangelium Matthäus, Mar„cus, Lucas, Johannes, und den Acten der „Apostel.„ Frage: „Gehören keine andere Bü„cher zur göttlichen Historie?„ Antwort: „Viele „zählen noch dazu zwey Bücher der Chronik, das „Buch Job, zwey Bücher Esdrä, Judith, Esther, „und zwey Bücher der Machabäer.„ Frage: „warum gehören diese Bücher nicht unter die ka„nonischen Schriften?„*) Antw. „Weil auch die „Hebräer (Juden) sie mit diesem Unterschied auf„nahmen, wie Hieronymus und die übrigen be„zeugen.„ (Junilius war nicht wohl berichtet, wie man sieht.) Frage: „Welches sind die Bü„cher,

*) Das heißt also hier so viel als: warum rechnet man sie nicht zu den göttlichen Schriften, oder den inspirirten Schriften?

„cher, aus welchen die reine oder lautere Lehre „geschöpft wird?„ Antw. „Sechszehen kanonische „Bücher: der Ecclesiastes, *) und die 13 Episteln „Pauli, (nur Einer Epistel an Timotheus wird erwähnt, alle andere sind genannt.) „ferner die „erste Epistel Petri, und die erste Johannis. (Hier ist wieder eine besondere Meinung. Die Epistel an die Hebräer findt man, aber die zweyte Epistel an Timotheum nicht. Sonst wären auch nicht sechszehen Lehrbücher.) Frage: „In welchen Büchern ist die Prophezeyung enthalten?„ Antw. „In siebenzehn, in hundert und funfzig Psalmen, den zwölf kleinen, und den vier „großen Propheten. Wegen der Offenbarung Johannis zweifelt man bey den Orientalern sehr.„ Frage: „In welchen Büchern wird species proverbialis, die sententiose Schreibart, gefunden?„ Antw. „In zweyen, den Sprüchwörtern Salomons und dem Buch Jesu des Sohns Sirach.„ Frage: „Gehört kein andres Buch noch unter „diese Gattung?„ Antw. „Einige fügen noch das „sogenannte Buch der Weisheit, und das hohe „Lied Salomons bey.„

Dieser Verf. ist merkwürdig, nicht wegen seiner Nachrichten von den Meinungen der Juden und Christen, (auf die man sich gar nicht verlassen kann, da er nicht einmal des Hieronymus Angaben richtig verstanden hat,) sondern wegen seiner eige-

*) Sonderbar, daß Junilius den Prediger Salomons hieher rechnet, und die Proverbien nicht.

eigenen Meinungen. Er setzt den Kanon bloß nach seinen Ideen von den innern Merkmalen göttlicher Bücher fest, nicht nach historischen und kritischen Gründen oder in politischen Rücksichten, wie andere. Und seine Art zu räsonniren ist noch erträglicher als Augustins Logik, der den Kanon nach einem blinden Glauben ans Ansehen der meisten und vornehmsten Kirchen bestimmt wissen will. Dem Junilius gefiel z. B. Job und das hohe Lied nicht, an deren Ansehen doch nie gezweifelt worden ist. Hergegen Sirachs Buch schätzte er hoch. Daher that er jene aus seinem Kanon, und diesem gab er eine Stelle darin.

Ein anderer Schriftsteller des sechsten und siebenten Jahrhunderts, Isidor, Bischof von Sevilla, giebt an einigen Stellen seiner Schriften Verzeichnisse von den biblischen Büchern. In einem derselben erzählt er ihre Verfasser, und behauptet, die Juden hätten das Buch der Weisheit Salomons aus dem Kanon geworfen, ob sie es gleich vorher, weil es Salomons Arbeit sey, darin gehabt hätten. In einem andern bemerkt er, daß die Juden die Bücher der Weisheit, Sirachs, Tobiä, Judith, der Machabäer nicht im Kanon hatten, und versichert dasselbe von dem zweyten, dritten und vierten Buch Esras. (Es scheint, daß er nicht weiß, daß Nehemias das zweyte Buch Esra ist, oder wol gar nicht weiß, daß Nehemias bey den Juden kanonisch ist.) Alle kanonischen und ecclesiastischen Bücher schreibt er Verfassern zu, qui per Spiritum Sanctum loquentes ad eruditionem noſtram, et praecepta vivendi et credendi

dendi regulam conscripserunt. Alsdann giebt er aus Augustin, den er ausschreibt, eine Nachricht von den Apokryphen oder Pseudepigraphen. — In einem andern Bibelverzeichniß, das er zum Theil aus Hieronymus abschreibt, sagt er von den sechs bekanntesten ecclesiastischen Büchern: Quos licet Hebraei inter Apocrypha seponant, Ecclesia tamen Christi inter divinos libros et honorat et praedicat. Dieser lateinische Bischof hat also ohne Einschränkung die ecclesiastischen Bücher kanonisirt, eben so wie Innocentius und das Concilium zu Carthago. In den griechischen Kirchen hat man auch zu dieser Zeit den alten Unterschied beybehalten. Anastasius, Patriarch zu Antiochien, zählt 22 Bücher zum Kanon des alten Testaments. Und Leontius von Byzanz giebt ein Verzeichniß der 22 Bücher des alten Test., von denen er sagt, daß die Kirche sie für kanonisch halte. Die andern Bücher erwähnt er nicht. Des Hieronymus Bibelübersetzung ist nach und nach immer mehr in Gebrauch gekommen, und von dieser Zeit an allgemein, und nicht mehr nur von einigen allein gebraucht worden. Doch finden sich auch nach dieser Zeit Spuren, daß die alte Uebersetzung gebraucht worden ist.

Die Apokrypha oder Pseudepigrapha des alten Test. wurden von dieser Zeit an nicht mehr als göttliche Schriften angeführt. Doch waren noch viele derselben in den Händen der Gelehrten, und wurden als profane Schriften der Juden, oder als ketzerische Schriften betrachtet. Als profane gemeine Bücher führen die historischen

Schriftsteller Cedrenus, Syncellus, Michael Glycas u. a. die kleine Genesis u. a. mehr an.

Kanon der Kirchen der folgenden Jahrhunderte.

Es ist nicht zu zweifeln, daß in den griechischen Kirchen immer einerley Gesinnungen in Ansehung des Kanons geblieben, das heißt, daß man die Zusätze der Version der LXX. überhaupt beybehalten, und die ecclesiastischen Schriften von den andern unterschieden, aber doch gebraucht hat. Damascenus z. B. im achten Jahrhundert citirt den Baruch, und nennt das Buch der Weisheit eine heilige Schrift. Der Abt Anastasius in eben diesem Jahrhundert citirt den Baruch in seinem kleinen Buch wider die Juden mehrmals, und nennt ihn Jeremias, einen Propheten. Nicephorus, Patriarch von Constantinopel, bemerkt noch im 9ten Jahrhundert in seinem Bibelverzeichniß den Baruch als ein kanonisches Buch, und läßt Esther weg. Er fügt ein Verzeichniß der Bücher, denen widersprochen wird, und die nicht in der Kirche (allgemein) angenommen sind, [wie Anastasius beyfügt,] und noch ein anders der Apokryphen bey. Diese Verzeichnisse stimmen fast vollkommen mit denen überein, die in der Synopse des Athanasius (wie sie heißt) gefunden werden. Unter den αντιλεγομεναις steht die Geschichte der Susanna, die auch in der Synopse unter den αντιλεγομεναις steht. Es ist gewiß, daß die gelehrtesten, die den hebräischen Kanon vorzogen, sich

über

über die gemeine Meinung wegsetzten, und es mit Hieronymus diesfalls hielten. Unter den Pseudepigraphen ist Baruch, Habakuc, und ein Pseudepigraphum von Daniel. Baruch ist wol die Epistola Baruch, die Fabricius hat. *) Habakuc aber möchte die Geschichte vom Bel und Drachen seyn. Denn diesen Titul haben diese Erzählungen in der Version der LXX. Was Daniel für ein Apokryphum war, ist ungewiß. Vielleicht das Buch der ὁπτασμων, welches im neunten Jahrhundert gewiß existirt hat, und für ein Buch dieses Propheten, welches die LXX. Dolmetscher übersetzt hatten, ausgegeben ward. **) Fabricius spricht auch noch von mehrern verlohrenen Pseudepigraphen Daniels. Gelehrte Männer haben, wie es scheint, damals die drey Geschichten, die man Daniel anhing, verworfen. Julius Africanus im dritten, und Polychronius im vierten Jahrhundert haben es bereits gethan.

Nicephorus Callistus giebt im vierzehnten Jahrhundert ein Bibelverzeichniß, worin aber das Buch Esther, das Buch der Weisheit und Sirach fehlen. Er zählt 22 kanonische Bücher, die er nennt, unter diesen 2 Bücher Esra, und sagt, einige fügen diesen noch bey Esther, Judith, Tobias; aber nur jene sind die ächten (γνήσιοι). Am Ende des ganzen Verzeichnisses heißt es: Alles, was außer diesen Büchern der Schrift ist, das ist νοθον, unächt. Es

*) Sie wurde bey den Syrern gefunden.

**) Fabr. Codex Pseudepigr. Vet. Test. Vol. I. p. 1136. ff.

Es ist hier auch unter andern bemerkenswerth, daß der Widerspruch wider Esther in der griechischen Kirche so lange fortdauerte.

Gelehrtere kritische Schriftsteller verwarfen es, solche, die gar nichts, als was im hebräischen Kanon war, leiden mochten, und von den ecclesiastischen Büchern schlecht dachten. In der That, sie müssen gewisse historische Gründe vor sich gehabt haben. Warum hat denn keiner jemals Ruth verworfen? Warum niemand außer dem paradoxen Junilius das hohe Lied? *) Man sagt zwar, daß es wegen der Additamente geschieht. Aber es verwarf ja niemand den Daniel um seiner Additamente willen.

In den übrigen Kirchen sind bis auf Luthers Zeit von Bischöfen, Gelehrten und Layen allerley Bestimmungen über den Bibelkanon gemacht worden. Von solchen Verzeichnissen hat der fleißige Hode in seinem schätzbaren Werk am Ende eine tabellarische Uebersicht gegeben. Ueberdem hat er die Ordnung der Schriften des alten Testaments in alten Handschriften bemerkt, und über 90 solcher Verzeichnisse und Titel Tabellen geliefert, die von dieser Zeit bis auf Luther hinab angetroffen werden.

Man kann nun freylich in diesen Zeiten keine neue Hypothesen von Wichtigkeit, keine Dekrete von daurendem Ansehen, noch weniger historische Angaben, was die uralten Kirchen geglaubt haben möchten, erwarten. Man kann aber

den-

*) Wenn wir den kühnen, beynahe unkatholischen Theodor von Mopsuest nicht rechnen.

dennoch aus diesen verschiedenen sehr abweichenden Urtheilen der Gelehrten und Lehrer abnehmen, daß der Bibelkanon immer ein Gegenstand der freymüthigen Untersuchungen der Schriftforscher, und daß es darüber keine allgemein eingeführte Lehre oder Meinung gegeben.

Es gab Päbste und Bischöfe, die den Kanon des Innocentius annahmen, und andere, die ihnen beytraten, Eugenius III., Ivo im eilften, Eugenius IV. im funfzehnten Jahrhundert. Das Concilium zu Trident bestätigte diesen Kanon auch, und that, was noch kein Pabst noch Concilium gethan hatten. Er setzte einen Fluch darauf, wo jemand diesen grössern Kanon nicht annähme, da doch bisher die meisten Stimmen wider diese Kanonisirung der ecclesiastischen Bücher gewesen waren. Außer diesen nahmen auch Honorius von Autun, Augustinus Dathi u. a. m. diesen Kanon an.

Einige erklären, daß Tobias, Judith u. s. w. nicht in den Kanon gehören, als Alcuin, Hugo de St. Victore, Johann von Salisbury. Dieser letztere schreibt so darüber: Quaesitum est a me, quem credam numerum esse librorum V. et N. T. (Also fragt man noch im Jahr 1172, welche Bücher und wie viele zum christlichen Bibelkanon gehören.) Quia ergo de numero librorum diversas et multiplices Patrum lego sententias Catholicae Ecclesiae, Jeronymum sequens, quem in construendo literae fundamento probatissimum habeo, sicut constat esse 22 literas Hebraeorum, sic 22 libros V. T.

in

in 3 distinctis ordinibus indubitanter credo. *) Nun folgt das Verzeichniß der Bücher des hebräischen Kanons, und der sechs bekanntern ecclesiastischen Bücher mit der Erinnerung, daß sie nicht im Kanon sind. Diesen folgt selbst der Cardinal Cajetan, der sehr bestimmt erklärt, diese Bücher seyen apokryphisch, und nicht im Bibelkanon. Man könne sie nur zur Erbauung des Volks gebrauchen. Man müsse die Schlüsse der Concilien und Meinungen der Väter so erklären, daß sie mit des Hieronymus Meinung übereinstimmen.

Einige schließen sich mehr an Augustin an. Petrus, Abt des Klosters zu Clüny in Bourgogne, behauptet im Jahr 1123, daß außer den kanonischen Büchern, die er authentisch nennt, noch sechs seyen u. s. w. Qui etsi ad illam sublimem praecedentium dignitatem pervenire non potuerint, propter tamen et per necessariam doctrinam ab Ecclesia suscipi meruerunt. Super quibus nobis commendandis me laborare opus non est. Nam si ecclesia alicujus pretii apud

vos

*) Sehr viele Alte und Neue bemerkten fleißig, daß so viel kanonische Bücher seyen, als Buchstaben im hebräischen Alphabet, als ob da ein Zusammenhang wäre, den man bemerken müßte! Dieser Verfasser scheint gar eine Art von Beweis der Zahl der kanonischen Bücher in dieser Uebereinstimmung mit der Zahl der Buchstaben des Alphabets zu sehen. Beda findet gar in den 3 Körben, die Pharaos Brodtbecker im Traum auf seinem Haupt trug, (die ihm den Tod am Galgen bedeuteten,) einen Typus des jüdischen Bibelkanons, der aus dem Gesetz, den Propheten und Schriften besteht!!!

vos est, ejus auctoritate aliquid, saltem parum quid a vobis suscipiendum est. (Es scheint, daß er sehr nöthig gefunden, die Verachtung dieser Bücher zu widerrathen.) Petrus von Riga sagt in seinen Versen über den Bibelkanon:

Qui (sc. Canon) tamen excipit hos Baruch
atque Maccabaeos,
Pseudographumque librum (das Buch der Weisheit) cum Judith atque Tobi.
Sed licet excepti, tamen hos authenticat *usus*
Ecclesiae, *fidei Regula*, *scripta Patrum.* *)

Im zwölften Jahrhundert ist also das Buch Baruch von einigen zu den nicht kanonischen Büchern gerechnet worden. Petrus Comestor in eben diesem Jahrhundert äußert folgende Meinung: Es giebt apokryphische Bücher, die so genennt werden, weil der Verfasser unbekannt ist, die aber, weil man an ihrer Wahrheit nicht zweifelt, von der Kirche angenommen worden.

Es giebt auch solche, die sich so ausdrücken: Man gebrauche in der Kirche die ecclesiastischen Bücher zur Erbauung, aber nicht daraus Lehrsätze zu beweisen. Auch von diesen berufen sich einige auf Hieronymus. Z. B. Nicolaus von Lyra, der Cardinal Ximenes, Wilhelm Ocham, Antonius Erzbischof von Florenz.

Die Nachlässigkeit der meisten, welche Verzeichnisse dieser Art gegeben haben, setzt uns außer Stand, zu bestimmen, was sie von den Zusätzen zu Esther, Daniel und andern Stücken, selbst

*) Also drey Ursachen werden von dem Ansehen dieser Bücher angegeben.

selbst dem dritten Buch Esra, Baruch, dem Gebet Manasse, und dem dritten Buch der Machabäer gehalten haben. Gleichwol sind diese Bücher und Fragmente mit in die Handschriften der Bibel eingerückt worden. (Obwol das Gebet Manasse in vielen, selbst das griechische Buch Esrä und Baruch in einigen mangeln.) Salomons Psalmen sind zu weniger Kenntniß gekommen.

Das vierte Buch Esra findet sich nur in den Verzeichnissen der wahren Apokryphen oder Pseudepigraphen. Es ist sich zu verwundern, daß das vierte Buch Esra, das doch nach dem fünften Jahrhundert vergessen worden zu seyn scheint, endlich in die lateinischen Bibeln gekommen ist; da doch die Testamente der Patriarchen, und andere solche Apokryphen, in denen auch vieles von Christus sich findet, nicht darein aufgenommen worden. Vielleicht fanden einige, daß Ambrosius von Mayland eine große Hochachtung für dies Buch zeigt, und haben es daher in die Sammlung der übrigen ecclesiastischen Bücher gerückt.

Petrus Berchorius im vierzehnten Seculum erklärte alle Bücher, die er in der lateinischen Bibel fand, nach allegorischer Methode, weil er sie alle für göttlich hielt. Unter diesen ist das vierte Buch Esras auch.

Die ecclesiastischen Bücher sind auch noch in den mittlern Zeiten gleich den kanonischen von einigen erklärt worden, wodurch diese ihnen stillschweigend kanonische Autorität zugestanden haben. Beda schrieb über das Buch Tobiä eine allegorische Erklärung. Rabanus Maurus schrieb über

über die ecclesiastischen Bücher der Weisheit, Sirach, Tobia, Judith und der Machabäer eben sowohl, als die kanonischen Bücher, Erklärungen.

Kurze Uebersicht der wichtigsten Thatsachen, die die Geschichte des Kanons des alten Testaments in der christlichen Kirche betrafen.

Die Christen der ersten Jahrhunderte hatten noch nicht gelernt, die Offenbarungen und Führungen Gottes in der Vorzeit ohne Beziehung auf jetzige Aufklärung und moralische Verbesserung der Menschen zu betrachten und zu verehren, und daher das alte Testament als eine Sammlung von Denkmalen derselben hoch zu achten. Sondern was sie in denselben nicht auf die christlichen Offenbarungen ziehen zu können meinten, das schien ihnen gemein und verächtlich. Daher ihre Neigung, alles im alten Testament auf Christus zu ziehen, die Geschichte desselben in eine Kette von Typen, und die Lehren in eine Reihe von Weissagungen zu verwandeln. — Bar-Cepha meint, wer behaupte, die Geschichte des alten Testaments müsse bloß buchstäblich erklärt werden, thue damit der Meinung des Manes und Marcions Vorschub, nach welcher das alte Testament nicht Gott den Vater Christi zum Urheber hat. Dies war auch die Denkart der katholischen Kirche der ersten Zeit überhaupt.

Die Christen dieser Zeiten nahmen ein innerliches und ein äußerliches Merkmal der Kanonicität einer Schrift an. Das innerliche setzten

sie

sie in der Brauchbarkeit eines Buches, daraus Wahrheiten des Christenthums herzuleiten, und seinen Inhalt dem Inhalte der Schriften des neuen Testaments anzupassen.

Das äußerliche Merkmal setzten sie darin, daß solche Bücher von den Juden als heilig und göttlich anerkannt wurden. Dies war wenigstens die gemeine Art, die Merkmale des Kanons des alten Testaments zu bestimmen. Und diese Bestimmungsweise dauerte so lange fort, als die Gewohnheit über den Unterschied der kanonischen und nicht kanonischen Bücher zu urtheilen. Wer das nicht that, fragte bloß: welche Bücher die Kirche für kanonisch gehalten habe? nicht: „welche „Bücher verdienen dafür gehalten zu werden?„

Wenn einem Buche das äußerliche Merkmal zu mangeln schien, so verlohr es meist in dem Fall etwas von seinem Ansehen. — Es wurde ein deuterokanonisches Buch. Z. B. die Juden haben es nicht gehabt, und dennoch hatte es einen christlichen Inhalt. So waren nach Epiphanius, Athanasius und vieler Meinung die ecclesiastischen Bücher göttlich und heilig, aber nicht kanonisch, d. i. protokanonisch. Denn die Juden hatten sie nicht gehabt. So nach Augustin waren die ecclesiastischen Bücher wirklich theils prophetisch, (als das Buch der Weisheit,) theils geschickt, christliche Dogmen daraus herzuleiten, als Tobias. Aber das äußerliche Merkmal fehlte. Wenn ein Buch das äußerliche Merkmal hatte, so wurde ihm das innerliche wenigstens nicht von ganzen Kirchen abgesprochen; man nähme denn

an, daß das Buch Esther bloß seines Inhalts wegen verworfen worden, welches aber nicht erweislich, ja auch nicht wahrscheinlich ist. Wohl aber konnte ein Denker für sich selbst aus dieser Ursache ein Buch verwerfen, und aus seinem Kanon thun. Dies hat Junilius gethan, der verschiedene kanonische Bücher aus seinem Kanon wirft. Noch merkwürdiger ist die Freyheit, mit welcher Theodor, Bischof von Mopsuest, ein Mann von großem Ansehen und Gewicht, der zu Anfang des fünften Jahrhunderts florirte, in seinen Schriften die Bücher Salomons und das Buch Hiob verwarf; daher er auch nachher in dem fünften zu Constantinopel gehaltenen Concilium verdammt wurde. Dieser Bischof ließ sich mit einer Bitterkeit über den Inhalt des Buchs Hiob aus, über die man als eine in jener Zeit sonderbare Erscheinung erstaunen muß. „Ists „wol, sagt er, im Character eines Mannes, „der ein so weises, heiliges und gottesfürchtiges „Leben geführt haben soll, in solche Flüche auszubrechen, wie der Verfasser dieses Buchs den „Hiob thun läßt, und sie über Dinge auszusprechen, die doch nicht verflucht werden können, „weil sie unbeseelt sind? Wenn auch Job seiner „Tochter den Namen des Horns der Amalthea „(Αμαλθειας κερας) giebt, ist dies nicht eine Anzeige, daß der Verfasser des Buchs Job ein „Liebhaber von der heidnischen Mythologie und „den Götterfabeln gewesen? *) Ist dies nicht ein „Be-

*) Die jüngste Tochter Hiobs hieß Keren-Happuch. Die Version der LXX. hat diesen Namen so gegeben.

Aber

„Beweis der Eitelkeit des Verfassers, daß er sich „so weit vergeht, eine Erdichtung zu wagen, die „keine Wahrscheinlichkeit hat, da ein Edomiter von „den griechischen Gottheiten nichts wissen konn„te? Was wollte der Verfasser damit anders, als „zeigen, daß er in den Wissenschaften und der „Gelehrsamkeit der Heiden und Ausländer be„wandert sey? Der Verfasser hat aber sein „Trauerspiel auch durch seine unschicklichen Dich„tungen verdorben. — Am Ende läßt er gar „Gott auftreten, und Erdichtungen von einem „Seeungeheuer, und mehr Dinge vorbringen, „die der göttlichen Majestät nicht würdig sind, u. „s. w.„ Von den Proverbien und dem Eccle„siastes oder Koheleth Salomons sagt Theodor: „daß es Schriften der menschlichen Weisheit, und „nicht vom heiligen Geist inspirirte Schriften „seyen.„ Noch nachtheiliger urtheilt er vom hohen Lied Salomons. Er meldet: „er habe „dies Gedicht, da es weder einen prophetischen „noch historischen Inhalt habe, nicht lesen mögen. „Er sey aber durch Zureden seines Freundes dazu „genöthiget worden. Allein er habe beym An„fang dieser Lectüre bald gegähnt, bald geschlafen.„ (ein schlechter Geschmack!) Hierauf nimmt er sich die Freyheit, das Gedicht in mancher Rücksicht zu tadeln; z. B. weil Salomon darin als ein Liebhaber eines schwarzen Mädchens vorgestellt werde, welche seiner Wahl wenig Ehre mache; weil darin vieles zur Unehre der Braut vorkommt, weil Gott

nirs

Aber der Uebersetzer, nicht der alte Verfasser, muß deswegen in Anspruch genommen werden.

nirgends darin genennt wird, daher sey es nicht glaublich, daß Salomon der Verfasser sey, noch auch könne man das Buch für eine prophetische Schrift halten. *) Man sieht hieraus, daß es schon in alten Zeiten verschiedene Urtheile über die Göttlichkeit und Vortrefflichkeit gewisser Schriften des alten Test. gab, nicht erst in unsern Tagen allein.

Wann ein Buch von den (hebräischen) Juden nicht angenommen wurde, aber doch Titul und Inhalt auf einen heiligen Verfasser der Vorzeit hinzuweisen schienen, auch die alte Gewohnheit der Kirchen das Buch heiligte, so konnte diese Betrachtung es bey seinem völligen Ansehen erhalten. Und man beredte sich in dem Fall vermuthlich, die alten Juden hätten anders als die neuen gedacht. So zählt Tertullian das Buch Enoch, Isidor von Sevilla das Buch der Weisheit zu den alten ächten heiligen Schriften der ersten Classe, ob sie wohl bekennen, daß die Juden diese Bücher nicht annehmen. Auch die, welche nach Hieronymus noch den großen Kanon ohne alle Erläuterung festsetzten, scheinen so gedacht zu haben.

Wenn ein Buch für eine Schrift, die zur Beförderung der Frömmigkeit und guten Sitten beytragen konnte, angesehen ward, so konnte es bloß dieser Eigenschaft wegen in keinem Verstand zu den kanonischen gezählt werden.

Die Pseudepigrapha und ecclesiastischen Bücher wurden in den ersten Zeiten (die letztern noch länger) für kanonisch geachtet, sofern man ihnen jene Merkmale zutraute. Wenn

*) S. Quintae Synodi Const. Coll. IV. in Binii Ausgabe der Acten der Concilien, II. Tom. 2. Th. S. 62. ff.

Wenn man nichts Bestimmtes von einem Widerspruch der Juden gegen ein Buch wußte, traute man der Aufschrift, und hielt sich an den Inhalt.

Verschiedene ecclesiastische Bücher wurden wegen ihres Inhalts mehr als gewisse kanonische geschätzt. Z. B. das Buch der Weisheit um der Personificirung der Weisheit willen, und wegen der im zweyten Capitel geschilderten Verfolgungen des Gerechten, unter dem man Christus verstand, das Buch Tobia wegen der Reden des Engels Raphael, das Buch Sirach wegen der Aehnlichkeit mit Salomons Büchern, das zweyte Buch der Nachabäer wegen der 7 Märtyrer. Die Zusätze oder unächten Stücke der alten Versionen wurden oft weit mehr als die ächten Bücher geachtet. Das kanonische Buch Esra wird fast nie citirt. Aber die Rede Zorobabels in dem dritten Buche zum Lob der Wahrheit oft. Denn man hielt diese Rede für eine Lobrede auf Christus, die göttliche Weisheit. Es fehlt so viel, daß die apokryphischen Additamente zu Esther an der häufigen Verwerfung des Buchs Schuld gewesen, daß ich vielmehr glaube, daß es diese Additamente noch gerettet haben. Denn, wäre das Gebet der Esther nicht darin gestanden, (dessen noch zuweilen gedacht wird,) so hätten die Christen das Buch vielleicht gar nicht aufgenommen. Die Geschichte der Susanna wird weit mehr als die übrigen Erzählungen im ächten Buche von Daniels Schicksalen erwähnt, weil die Keuschheit in der ersten Kirche für eine Cardinaltugend galt, und weil aus Dan. I, 56. die Worte des Paulus Röm. IX, 6. erläutert wur-

wurden. Der Hymnus der 3 Männer im Feuer wurde öfters angeführt, wegen einiger Stellen, die man auf Dogmen zog. Es kam überhaupt viel auf die Brauchbarkeit eines Buchs an.

Zur Verkleinerung der ecclesiastischen Bücher und Apokryphen trug bey Gelehrten, die mit Juden zu thun hatten, die Sorge viel bey, die Ehre der christlichen Kirche dadurch zu schmälern, wenn man den Juden Blößen gäbe, indem man Schriften brauchte, die sie nicht mehr anerkannten.

Die Christen der 2 ersten Jahrhunderte waren wegen ihres Texts des alten Test. ziemlich unbesorgt, und einige Abschreiber und Besitzer erlaubten sich wol gar kleine Verfälschungen in guter Meinung, daher sogar große unächte Stellen, die Origenes aber ausmärzte.

Solche Entstellungen des Textes machten den Juden die Uebersetzung der LXX. verdächtig oder verächtlich. Doch mögen auch wol die jüdischen Exemplare, die von ungelehrten Hellenisten so lange und oft abgeschrieben, und vielleicht nach ihrer Phantasie verändert worden, damals wenig correct gewesen seyn. Diese Umstände haben die mühsamen Arbeiten des Origenes und Hieronymus ohne Zweifel veranlaßt, durch die auch in Ansehung des Kanons des alten Test. genauere Bestimmungen veranlaßt wurden.

Im zweyten Jahrhundert sind wegen der Apokryphen des neuen Test Verordnungen gemacht worden. Tertullian ist Zeuge

Zu Origenes Zeit sind die Pseudepigrapha in den Kirchen verworfen worden. Sie sind aber

noch im vierten Jahrhundert bey einzelnen im Ansehen göttlicher Schriften gewesen.

Im vierten Jahrhundert hat man in griechischen und einigen lateinischen Kirchen die ecclesiastischen Bücher von den kanonischen unterschieden, doch mit ungleichen und schwankenden Bestimmungen dieses Unterschieds.

Im fünften Jahrhundert sind öffentliche Decrete den Kanon betreffend gemacht worden.

Damals hat man auch in den lateinischen Kirchen zwischen den hebräischen Büchern und den andern einen Unterschied gemacht, doch nicht allgemein.

Von dem fünften Jahrhundert an haben allerley Urtheile, die Bestimmung des alttestamentlichen Kanons betreffend, obgewaltet. Die Decrete der Päbste und Concilien haben bey Gelehrten nichts gegolten.

Die griechischen Kirchen haben ihre alte Unterscheidung beybehalten.

Die Zusätze zu den hebräischen Büchern Jeremiä, Daniel, Esther sind allmählig durch das Ansehen des Hieronymus und seine Version verdrängt, und das Ansehen des Buchs Esther ist befestiget worden.

Die protestantischen Kirchen haben die ecclesiastischen Bücher als nützliche menschliche Schriften aufgenommen, und so von ihnen geurtheilt wie Hieronymus, Cajetanus, Erasmus u. a. Unter diese verirrte sich noch zufälliger Weise das vierte Buch Esra.

Zweyte Abtheilung.

Von

denen Büchern des neuen Testaments, welche in den ersten Jahrhunderten von der katholischen Kirche allgemein anerkannt, oder zum Kanon des neuen Testaments gerechnet worden, (βιβλοι ὁμολογουμενοι hießen.)

Erster Abschnitt.

Von den vier Evangelien.

§. 1.

Von dem Evangelium des Matthäus, Marcus und Lucas.

Nachrichten von Jesu Sendung und seinen Verdiensten um die Menschen, dem Inhalt seiner Lehre, und seinen Schicksalen, erhielten den Namen Evangelium schon in den ersten Zeiten. Mündliche Erzählungen, die einen solchen Inhalt haben, nennt Jesus selbst Matth. XXIII, 13. Marc. XIV, 9. *) Evangelium. Es ist auch zu vermuthen, daß, als in der Folgezeit die verschiedenen Verrichtungen, welchen sich die Beförderer der Ausbreitung der Religion unterzogen, unter mehrere Subjecte vertheilt waren, und nicht mehr den Aposteln allein oblagen, gewisse Personen, die dazu bestimmt worden, entweder auf der Apostel Befehl, und unter ihrer Aufsicht, schriftliche Aufsätze verfertiget

*) Paulus bezieht sich wol auf eine Erzählung von Jesu Leiden, die ihm überliefert worden, wenn er sagt, daß nach seinem Evangelium Jesus aus den Nachkommen Davids sey. Daß er aber einen geschriebenen Aufsatz meynt, läßt sich freylich aus seinen Worten nicht schließen. S. 2. Tim. II, 8.

tiget haben, die von Jesu Leben und Lehre handelten, oder doch dergleichen Aufsätze erhalten haben, um ihren Inhalt den Juden und Heiden, zu denen sie gesandt wurden, vorzutragen. Paulus unterscheidet die Evangelisten von den Apposteln, Propheten, Lehrern, und Hirten, das ist, Vorstehern der Kirchengemeinen. Evangelist war also ein Name, der eine gewisse Verrichtung bezeichnete, die einigen Personen ausschließlich oblag. Wie würden auch sonst gewisse Männer, z. B. Philippus, einer der sieben Kirchenpfleger, Evangelisten genennt worden seyn? Evangelium hieß so viel als Verkündigung, Botschaft von Jesu; und zwar historische Nachricht von seinen Lehren und Thaten, und Schicksalen. Freylich alle Apostel und Lehrer hatten die Pflicht, Jesu Lehre und Sendung zu verkündigen; aber die Evangelisten scheinen besonders den Auftrag gehabt zu haben, sich auf die historischen Nachrichten einzuschränken, Jesu Reden zu erzählen, und von seinem Tod und Auferstehung dasjenige zu berichten, was ihnen überliefert worden war. *) Man hat daher die Lebensbeschreibungen Jesu Evangelien genannt, weil ihrem Inhalt der Name des Evangeliums zukam. Wie bald diese Benennung aufgekommen, weiß man nicht. Es scheint mir auch nicht ausgemacht, daß Marcus seinem Aufsatz die Aufschrift Evangelium gegeben hat. Die Worte, mit denen dies Evangelium anfängt, leiden folgenden Verstand. Der erste Bote des Heils Jesu Christi war Johannes, wel-

*) Act. XXI, 8. Eph. IV, 11.

welcher in der Wüste taufte u. s. w. *) Denn αρχη ευαγγελιου kann wol der erste Evangelist heißen. Wie sollte auch ein Buch mit den Worten ως γεγραπται schicklich anfangen können? Und das muß man annehmen, wenn die Anfangsworte des Evangelium Marcus der Titul des Buchs sind, und so viel bedeuten, als: Incipit Evangelium Jesu Christi.

Es sind ohne Zweifel verschiedene Aufsätze von Jesu Leben einigen unserer 4 Evangelien vorgegangen. Lucas giebt dieses zu verstehen, und erklärt, daß auch er daher für gut gefunden, die Thatsachen, die ihm von Augenzeugen überliefert worden, aufzuzeichnen. Ob unter diesen ersten Aufsätzen auch der eine oder andere, den wir noch haben, gewesen, kann man in Ermanglung aller deutlichen Anzeigen und Zeugnisse nicht ausmachen. Aber es ist zu vermuthen, daß schon sehr zeitig verschiedene Christen nach ihrem verschiedenen Geschmack gute und schlechte Biographien Jesu verfertiget haben mögen.

Unter den 4 Evangelien, die im Kanon des neuen Testaments befindlich sind, haben die drey ersten eine auffallende Aehnlichkeit mit einander. Viele Geschichten der Wunder Jesu, und viele Vorträge sind in allen drey Aufsätzen zu finden.

In

*) Ich habe im Aufsatz von den Evangelien (in den Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion, 16 Heft,) bereits diese Vermuthung geäußert. Einen Theil des Inhalts dieser Abhandlung finde ich hier zu wiederholen mich genöthiget.

In allen dreyen wird auf die Bedürfnisse der Juden, also auf ihre Erwartungen, Meinungen, Denkart und Geschmack viel Rücksicht genommen. Sie scheinen alle drey bestimmt, Juden zu überzeugen, daß Jesus der Messias sey, den die Propheten verkündiget haben, und Neubekehrte oder Anhänger im Christenthum in dieser Ueberzeugung zu befestigen. Zu dem Ende wird in allen drey Aufsätzen gezeigt:

1) daß Jesus auf Erden so gelehrt, gelebt, und solche Schicksale erfahren, daß er sich dadurch ganz unwidersprechlich als den Messias vor aller Welt legitimirt habe, indem sich an ihm die Weissagungen der Propheten vom Messias aufs pünctlichste erfüllt hätten;

2) daß er in seiner ersten Zukunft in einer armen niedrigen Gestalt erschienen, in einer zweyten bevorstehenden aber sich herrlich vor aller Welt offenbaren werde;

3) daß er dennoch in dieser niedrigen Gestalt die Würde eines Gesandten Gottes, und besonders des Messias, behauptet, die abergläubischen Traditionen und andere Irrthümer bestritten, und eine neue reine Sittenlehre gepredigt habe;

4) daß er seine außerordentliche Sendung durch Heilung der dämonischen und anderer Kranken, und durch andere Wunder, endlich durch seine Auferstehung genugsam beglaubiget habe.

Die drey Evangelisten stellen Jesum besonders als einen Lehrer vor, der sich zur Fassungskraft der Juden herabgelassen, seine Lehren in

Para-

Parabeln eingekleidet und aus den Schriften des alten Testaments erwiesen habe; als einen Wunderthäter, der die Dämonen (nach der Juden Erwartung) verjagt, von himmlischen Stimmen für Gottes Sohn erklärt worden, vom Satan, dessen Reich er zerstören sollte, Anfechtungen erlitten, und von Moses und Elias auf dem Berge als der Messias begrüßt worden. Sie erzählen auch, daß er nahe Strafgerichte, die über das jüdische Volk ergehen sollten, geweissagt, und eine sichtbare Weltveränderung vorhergesagt habe, in welcher das Schicksal der guten und bösen Menschen auf ewig sollte entschieden werden.

Zu dieser allgemeinen Uebereinstimmung kommt noch eine besondere sehr starke Aehnlichkeit, die man sich schwerlich anders als so erklären kann: Matthäi und Marci Aufsatz sind entweder aus Einer Quelle geschöpft, oder der eine Aufsatz ist bey dem andern zum Grund gelegt worden. Auch der Verfasser des Evangeliums Lucas muß einen der zwey andern oder beide gebraucht haben, wenn nicht sein Aufsatz von ihnen gebraucht worden ist, oder wenn er nicht mit ihnen aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft hat.

§. 2.

Zusammenhang des Ursprungs der Evangelien des Matthäus und Marcus.

Die durchgängige fast wörtliche Uebereinstimmung des kurzen Aufsatzes des Marcus mit

dem

dem Aufsatz des Matthäus hat die Meinung veranlaßt, daß Marcus einen Auszug aus des Matthäus Evangelium verfertiget habe. Der berühmte Herr Doctor Griesbach hat diese Meinung angenommen, zugleich aber auf die große Aehnlichkeit verschiedener Pericopen des Evangeliums Marcus und des Evangeliums Lucas aufmerksam gemacht, und hieraus die Folgerung gezogen, daß Marcus auch aus des Lucas Evangelium manches genommen, und endlich nur weniges von dem Seinigen hinzugethan habe, indem das, was ihm eigen bleibt, wenn man jedem Evangelisten wiedergiebt, was ihm gehört, nicht über 24 Versikel beträgt *). Eine andere Meinung ist diese: Der Aufsatz des Matthäus sey eine Ueberarbeitung des Evangeliums Marcus. Matthäus habe den kurzen Aufsatz zum Grund gelegt, und aus seinem Vorrath von historischen Kenntnissen Zusätze und Erweiterungen beygefügt. Endlich haben andere, als Herr Doctor Semler, neuerlich auch Herr Magister Weber **) u. a. m. angenommen: die Verfasser beider Aufsätze haben aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft, diese Quelle sey ein weitläufiger hebräischer Aufsatz, dessen die Alten oft gedenken, den sie das Evangelium der Hebräer und der 12 Apostel nennen.

Herr

*) S. Griesbachii Programma, quo Marci Evangelium totum e Matthaei et Lucae Commentariis decerptum esse monstratur, Jenae 1789. 90.

**) Beyträge zur Geschichte des Kanons des neuen Testaments, Tübingen 1791.

Herr Doctor Griesbach würde diese Aufgabe zur Befriedigung aller Forscher aufgeklärt haben, wenn es möglich wäre in einer so dunkeln Sache eine allgemein befriedigende Auflösung zu geben. Allein die höhere Kritik kann bey dergleichen Fragen so wenig entscheidende Gründe schaffen, als die gemeine, welche sich nur an Zeugnisse der Alten, und andere äußere Merkmale des Ursprungs einer Schrift hält. Es bleiben immer Schwierigkeiten übrig, die die Wahl der Hypothesen, durch die man solche Erscheinungen erklären will, erschweren. Es ist erstlich kaum erklärbar, was den Marcus zu einer solchen Arbeit bewogen haben könnte, da es scheint, daß sich kein Endzweck gedenken läßt, der nicht durch jene Aufsätze, die er gebraucht haben soll, erreicht werden müßte. Warum sollte er denn so viel Vorträge, so viel Lehren Jesu nicht aufzunehmen gewürdigt haben, wenn er nur andere Aufsätze ausschrieb? Doch das ist wol nicht ein Einwurf von großem Belang. Ich bekenne es. Es kommen andere Betrachtungen hinzu, die ihm mehr Gewicht geben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein guter Erzähler, welcher aus einer Quelle schöpft, dunkel und unbestimmt läßt, was in der Quelle, die er gebraucht, deutlich und bestimmt erzählt wird. Man hat wol Beyspiele genug, daß es wirklich geschieht. Aber man rechnet es zu den Unvollkommenheiten, deren man nach der Regel der Billigkeit niemand ohne erhebliche Gründe beschuldigen darf. Ich will einige Beyspiele namhaft machen.

Jesus befahl nach Matthäus Erzählung seinen Jüngern, sie sollten in den Städten, wohin sie kommen würden, allemal ein einziges Haus zu ihrem Aufenthalt wählen, dessen Bewohner dieses Vorzugs am würdigsten wäre, und dort bleiben, bis sie die Stadt verließen. Diesen Befehl drückt Marcus mit folgenden Worten aus: Wo ihr in ein Haus kommen werdet, so bleibt dort, bis ihr von dannen zieht. Vergl. Matth. X, 11. mit Marc. VI, 10. Matthäus bestimmt die Summe des Verräthergeldes. Marcus sagt nur, daß die Juden dem Judas Geld versprochen haben. Matthäus bestimmt die Zahl der falschen Zeugen, die Jesu Verurtheilung vor dem Synedrium veranlaßten. Marcus sagt nur, daß einige (τινες) wider Jesum gezeugt haben. Lucas bestimmt den Umstand, den Matthäus nicht bestimmt, daß der eine Mörder allein Jesum am Kreuze gelästert habe. Marcus, der doch den Lucas mit ihm verglichen haben soll, läßt diesen Umstand so unbestimmt als Matthäus, und sagt nur überhaupt, die mit Jesu Gekreuzigten hätten ihn geschmäht. Lucas erzählt, daß Jesus mit den Worten sein Leben geendet: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Matthäus meldet allein, daß er mit lautem Schreyen den Geist aufgegeben. Wenn Marcus den Lucas verglichen hat, warum meldete er nicht, was Jesus gerufen?

Man nimmt nicht ohne besonders dringende Gründe an, daß ein Geschichtschreiber aus zwey andern geschöpft, und sie sogar fast bloß ausgeschrieben hat, wenn er ihnen widerspricht, oder

doch von ihnen offenbar abweicht, ohne diese Abweichung zu erklären. Daß dies aber der Fall bey Marcus seyn würde, scheint aus verschiedenen Beyspielen zu erhellen. Ich will nur einige namhaft machen.

Jesus befiehlt nach Matthäus und Lucas seinen Jüngern, sie sollen keine Stäbe auf die Reise nehmen. Marcus Bestimmung, sie sollen nur einen Stab auf die Reise nehmen, scheint dawider, und es ist hier Erläuterung nöthig, die nicht gar leicht scheint.

Nach Matthäus hat Jesus zu Gergesa zwey Dämonische geheilt. Marcus spricht nur von einem. Es scheint aber, daß er und Lucas nicht von einem allein reden würden, wenn sie den Matthäus gelesen hätten. Eben so spricht Matthäus von zwey Blinden, die Jesus, als er Jericho verließ, auf dem Wege geheilt. Marcus spricht von einem einzigen, den er dort geheilt, und folgt diesfalls dem Lucas. Auch redt er nur von einem Engel, der den Weibern im Grabe Jesu erschien, da Lucas von zweyen spricht.

Matthäus erzählt, daß die Magd, welche das erstemal den Petrus beschuldigte, er gehöre zu Jesu Jüngern, und dadurch die erste Verleugnung veranlaßte, auch zum zweytenmal ihn auf diese Art zur Verleugnung Jesu gereizt habe. Lucas spricht von einem Mann, der den Petrus nachher in diese Versuchung führte. Marcus geht von beiden ab, und sagt: daß es eine andere Magd gewesen.

Noch merkwürdiger sind die chronologischen Abweichungen des Marcus von den andern Evangelisten, (s. Michaelis Einleitung ins neue Testament, S. 1069. 70.) die ich, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht erwähne. Es läßt sich auch kein Grund angeben, warum Marcus die Parabel vom Weingarten so ganz anders erzählt, als die beiden andern, wenn er sie verglichen hat.

Man kann zwar auf alles das antworten: Marcus wußte dies und jenes besser. Er wollte nicht weitläuftig werden. Er bekümmerte sich nicht um nähere Bestimmungen, u. dergl. Aber ich weiß nicht, ob diese Antworten Stich halten, wenn man keinem Evangelisten zu nahe treten, und den Marcus nicht etwas zu flüchtig und sorglos vorstellen will.

Nimmt man aber an, Matthäus und Marcus haben beide eine ältere Quelle gebraucht, so fallen alle Schwierigkeiten weg. Denn was diese ältere Quelle hatte und nicht hatte, wissen wir nicht. Abweichungen von ihr konnten nur Ergänzungen seyn.

§. 3.

Zusammenhang des Ursprungs der Evangelien Matthäus und Lucas.

Man kann der Meinung seyn: Diese beiden Evangelisten hätten einer des andern Aufsatz gar nicht gesehen, und auch sonst ihre Nachrichten aus verschiedenen Quellen. Und doch ist diese

Mei-

Meinung, wenn man sie genauer prüft, ganz unzulässlich.

Diese beiden Evangelisten weichen freylich im Gang der Geschichte, in der Zeitordnung, in einzelnen Umständen der erzählten Begebenheiten, in Erzählung des Inhalts und der Worte der Vorträge Jesu sehr beträchtlich ab. Und der eine hat sehr viele Erzählungen und Reden Jesu, die der andere nicht hat. Aber sie stimmen auch wieder so stark überein, daß man unmöglich allen Zusammenhang zwischen ihnen leugnen kann.

Beide haben die Geschichte und Reden Johannes des Täufers, die Taufe Jesu, die Versuchungsgeschichte, die Geschichte des Aussätzigen, des Knechts des Hauptmanns zu Capernaum, die Heilung des Gelähmten, der Schwiegermutter Petri, des oder der Dämonischen zu Gergesa, die Geschichte der Verklärung auf Thabor, der Speisung der fünftausend Menschen, der Auferweckung der Tochter des Jairus, der Heilung der Blutflüssigen, des oder der Blinden bey Jericho, u. a. mehr. Sie haben auch die allermeisten Vorträge Jesu gemein. Und sehr oft ist nur die Sprache des Lucas reiner, und sein Stil besser, der Inhalt aber nicht verschieden, so daß es unbegreiflich ist, daß zwey Geschichtschreiber, ohne einen wirklichen Zusammenhang mit einander zu haben, ohne einander gebraucht, oder aus Einer Quelle geschöpft zu haben, so stark übereinstimmen können.

Was aber vollends allen Zweifeln ein Ende machen sollte, ist der Umstand, daß diese beiden Evan-

Evangelisten zuweilen in einzelnen Pericopen wörtlich übereinstimmen, und Lucas von seiner Gewohnheit, ein schöneres Griechisch zu schreiben, und seine Sachen gefälliger einzukleiden, manchmal abgeht, und ganze Verse mit den andern beiden, oder mit Matthäus allein gemein hat.

In den Reden des Täufers Johannes lauten die Worte an die Pharisäer bey Matthäus und Lucas gleich. Nur hat Lucas statt δοξητε — αρξησθε, und Griesbach zieht die Leseart καρπον αξιον vor, wodurch eine Abweichung entsteht. — Die Verkündigung des Gerichts, das Jesus halten würde, Matth. III, 12. lautet bey Lucas eben so. Nur macht im aufgenommenen Text bey Lucas das Wort αυτου eine Abweichung. — Die Aeußerung, daß niemand zwey Herren dienen kann, Matth. VI, 24. Luc. XVI, 13. lautet gleich, außer daß das Wort οικετης bey Lucas einen Unterschied macht. —

In der Warnung vor unnützen Nahrungssorgen lauten bey Matth. VI. der 25. 27. 29. 30. V. und bey Lucas XII. V. 22. 25. 29. 30. gleich, wenn man in jedem Verse ein Paar Worte ausnimmt, die zum Theil den Sinn nicht verändern. — Die Warnung vor Tadelsucht Matth. VII, 3 — 5. Luc. VI, 41 — 43. lautet eben so ähnlich; ja der letzte Vers lautet völlig gleich, ohne daß Griesbach darin einige Varianten bemerkte. — Die Vermahnung zu bitten Matth. VII, 7. 8. Luc. VI, 9. 10. lautet im aufgenommenen Text ganz gleich. — In der Erzählung vom Gelähmten stimmen mehrere Verse fast ganz, und

Matth.

Matth. IX, 5. Luc. V, 23. ganz überein. Nur hat Lucas γαρ nicht. Auch nimmt Griesbach noch einige abweichende Lesearten auf. — Die Antwort, die Jesus den Gesandten Johannis giebt, Matth. XI, 4 — 6. Luc. VII, 22. 23. ist gleichlautend, nur die Wörtchen ὁτι und και, auch ειδετε statt βλεπετε, bringen einen Unterschied hervor. Vers 6. und 23. sind gleichlautend. Die darauf folgende Rede an das Volk lautet in einer wörtlichen Uebersetzung gleich, mit Ausnahm Eines Satzes. — Die Rechtfertigung Jesu wegen der Beschuldigung, daß er durch den Beelzebub den Teufel austreibe, Matth. XII, 27. 28. Luc. XI, 19. 20. ist nur in ein Paar Wörtern verschiedenlautend. Im Sinn macht nur das Wort πνευματι statt δακτυλω eine Verschiedenheit. — Die Aeußerung Jesu wegen seiner Armuth, Matth. VIII, 20. Luc. IX, 58. lautet gleich. — Die Drohung an die Städte Chorazin, Bethsaida und Capernaum lautet fast gleich, Matth. XI, 20 — 23. Luc. X, 13 — 15. Aber im 13. Vers hat Lucas im aufgenommenen Text καθημεναι. Im 22. hat Matthäus: λεγω ὑμιν. Und im 14. Vers ist bey Lucas noch eine Verschiedenheit, die nach einer andern Lesart wegfällt. Das Gebet Jesu, so hierauf folgt, lautet gleich. — In der Strafpredigt Matth. XIII, 39 — 45. Luc. XII, 29 — 36. ist die Aehnlichkeit zum Erstaunen groß, denn in der ganzen langen Pericope lauten wenige Wörter verschieden. — Sehr ähnlich ist auch der Vortrag von Jerusalems Zerstörung. Die Verse Matth. XXIV, 16. 19. 34. 35. Luc. XXI,

21. 23. 32. 33. lauten gleich. Nur hat im ersten Lucas εις statt επι. Im andern hat Matthäus ὁτι und Luc. ταυτα. Andere Stellen übergehe ich. Diese mögen als Proben der Behauptung der großen Aehnlichkeit beider Aufsätze dienen. Wenn man dazu nimmt, daß an weit mehr Orten der Inhalt ähnlich ist, wo Stil und Sprache es nicht ist, so wird man sich der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß einer den andern gebraucht, oder beide einen frühern Aufsatz vor sich gehabt haben.

§. 4.

Zusammenhang der Entstehung der Evangelien Matthäus und Lucas.

Es entsteht nun die Frage, ob ein Evangelist des andern Aufsatz gebraucht hat? oder ob beide einen ältern Aufsatz gebraucht haben?

Es ist schon erwiesen, daß die Abweichungen in beiden Aufsätzen bey aller Aehnlichkeit dennoch so stark sind, daß man das erste nicht wohl annehmen kann. Herr Ritter Michaelis besonders hat dies in seiner Einleitung ins neue Testament gezeigt. Wer beide Evangelien aufmerksam lieset, wird oft finden, daß ein Eigensinn dazu gehört, dessen nur ein hartnäckiger Verfechter der Verbalinspiration fähig seyn kann, um behaupten zu können, daß diese beiden Evangelisten in der Zeitrechnung und in einzelnen Umständen der erzählten Begebenheiten harmoniren. Nun ist es aber nicht glaublich, daß, wo einer des andern Aufsatz gebraucht

braucht hätte, diese Abweichungen nicht sollten vermieden worden seyn.

Vielleicht mag wol noch jemand zweifeln, (denn was zieht man nicht alles in Zweifel, wenn man es aus gewissen Ursachen nicht gern glauben mag?) daß sich das so verhalte. Deswegen will ich, ob ich wol auf andere Schriften verweisen könnte, einige mir am meisten auffallende Abweichungen bemerken.

Matthäus erzählt die Geschichte der Versuchungen in einer andern Ordnung, als Lucas. —

Matthäus hat verschiedene Reden Jesu, die, nach Lucas sehr wahrscheinlichen und bestimmten Berichten, bey besondern Anlässen vorgebracht worden, in einen einzigen Vortrag zusammengestellt, der auf einem Berge gehalten worden, und Lucas hat einige der in der Bergpredigt befindlichen Reden an Oertern eingeschaltet, wo sie wahrscheinlich, wenn man auf die Zeitordnung sieht, nicht hingehören. Also haben wol diese Evangelisten einer des andern Aufsatz nicht gebraucht. Oder wenn man sagen will, daß diese Reden Jesu anfangs den Aufsätzen Matthäus und Lucas nicht alle einverleibt gewesen, so muß der, welcher sie ergänzt oder bearbeitet hat, den frühern Aufsatz nicht gesehen haben. Vergleiche man die Stellen Matth. V, 13. und Luc. XVI, 33. 34. Matth. V, 18. Luc. XVI, 17. Matth. V, 25. Luc. XII, 58. Matth. V, 32. Luc. XVI, 18. Matth. VI, 19. 20. 21. Luc. XII, 33. 34. Matth. VI, 22. f. Luc. XI, 34. f. Matth. VI, 25. ff. Luc. XII, 22. ff. Matth. VII, 7. ff. Luc. XI, 9. ff. Auch das Gebet

des Herrn oder unser Vater gehört zu diesen Reden.

Die Bergpredigt ist nach Lucas auf einem Felde gehalten worden. Die Seligpreisungen in Matthäus und Lucas weichen stark ab.

Die Anrede an Jerusalem Matth. XXIII, 37. Luc. XIII, 34. würde nach Matthäus in der letztern Woche des Lebens Jesu gehalten worden seyn, da doch ihr Inhalt zeigt, daß sie vor dem Einritt in Jerusalem gehalten worden; Lucas setzt sie auch in eine frühere Zeit.

Von den Abweichungen in der Geschichte der Blinden zu Jericho, und der Dämonischen zu Gergesa oder Gadara habe ich oben geredt.

Nach Matthäus scheint es, daß die Weissagungen von Jerusalems Zerstörung und dem letzten Gericht, am Oelberg in einer einzigen Rede vorgebracht worden. Lucas aber erzählt, daß diese Reden bey verschiedenen Veranlassungen geschehen seyn.

In der Geschichte des Falls Petri sind alle Umstände verschieden. In der Leidensgeschichte legt Jesus nach Lucas sein Bekenntniß am Morgen des Tags des Todes vor dem Synedrium ab, nach Matthäus am Tage der Gefangennehmung. Beide Nachrichten sind vereinbar. Aber sie scheinen es anfangs nicht zu seyn.

Die wichtigen Abweichungen der Geschichte der Kindheit Jesu und der Geschichte der Auferstehung Jesu sind allgemein bekannt.

Wen alles das noch nicht überzeugt, der lese die Geschichte des Knechts des Hauptmanns

zu

zu Capernaum, Matth. VIII, 5. Luc. VII, 1. und er wird bekennen müssen, daß Lucas des Matthäus Erzählung wenigstens hier mit der seinigen nicht zu vereinigen bemüht gewesen. *)

Nach allem dem scheint mir die Folgerung sehr natürlich, daß Lucas des Matthäus Evangelium nicht gesehen hat. Und eben so gewiß folgt daraus, daß der Urheber des Evangeliums Matthäus das Evangelium Lucas nicht gesehen hat.

§. 5.

Von der gemeinschaftlichen Quelle der drey Evangelien.

Es bleibt also nichts übrig, als daß wir annehmen, daß beide Verfasser einen ältern Aufsatz gebraucht haben.

Dieser ältere Aufsatz ist nicht Marcus Evangelium. Denn auch von diesem weicht Lucas oft ab. Und beide Evangelisten stimmen auch in solchen Theilen der Geschichten und Vorträge Jesu überein, die Marcus unberührt gelassen hat.

Also muß dieser ältere Aufsatz eine Lebensgeschichte Jesu seyn, die die Erzählungen und Reden enthielt, welche in beiden Evangelien so genau

*) Auch auf die Auferstehungsgeschichte kann ich mich hier berufen. Viele haben die Verschiedenheit der Erzählungen beider Evangelisten bemerkt. Wer kann sie vergleichen, und am Ende sagen, Lucas habe des Matthäus Evangelium gelesen, und die Lücken seiner Geschichte ergänzen wollen?

genau übereinstimmen, hingegen andere Theile der Geschichten und Vorträge Jesu nicht begriff, oder nur kurz berührte. Dieser Aufsatz muß griechisch gewesen seyn, denn die Worte desselben behalten manchmal beide Evangelisten bey, oder ändern doch nur gar weniges darin.

Wenn Marcus Evangelium ebenfalls ein Aufsatz ist, der aus der nämlichen Urkunde entstand, so ist der Inhalt des Evangeliums Marcus in jenem ältern Aufsatz fast ganz enthalten gewesen. Denn Matthäus und Lucas enthalten das ganze Evangelium Marcus, wie Herr Doct. Griesbach bewiesen hat. Und es bleiben nur etwan vier und zwanzig Verse übrig, wenn man dem Marcus das läßt, was er vom Seinigen hinzugethan hat.

Diese Art, ein Buch zu schreiben, darf nicht befremden. Auch einige Bücher des alten Testaments sind allem Ansehen nach auf ähnliche Art entstanden. Die Verfasser der Bücher Samuel, der Könige und Chronic haben auch einerley Quelle so benutzt, daß sie dieselbe ganz oder zum Theil in extenso eingerückt haben.

Was war aber wol das für ein Evangelium, aus welchem die drey Evangelisten geschöpft haben? Die Alten, glaube ich, geben hierüber die beste Auskunft, wenn man ihre Ueberlieferung gelten läßt. Das Evangelium Matthäi war, so weit ihre Nachrichten gingen, das erste, also sehr alt. Es war hebräisch geschrieben. Es wurden davon Uebersetzungen verfertiget. Das hebräische Evangelium wurde in Indien (wahrschein-

scheinlich in Arabien,) von Pantänus gefunden. Es war zu Hieronymus Zeit noch vorhanden. Es war, wie Epiphanius und Hieronymus sagen, in den Händen der nazaräischen Christen.

Diesen Thatsachen widersprach niemand. Die Nachricht, daß Matthäi Evangelium hebräisch gewesen, ist so alt und allgemein, als die Nachricht, daß er ein Evangelium geschrieben. Wer die erste Nachricht in Zweifel zieht, kann auf keine Weise aus Zeugnissen der Alten darthun, daß Matthäus ein Evangelium, und zwar in griechischer Sprache, schrieb.

Warum aber haben die Kirchenväter dies hebräische Evangelium nicht höher geachtet, nicht angeführt, nicht gebraucht? Warum? Weil die Väter vor Origenes kein Hebräisch verstanden, und zu Origenes Zeit die griechische Recension durch die Autorität der Kirchen eingeführt war. Man hielt den hebräischen Aufsatz nun für unnütz, und traute ihm vermuthlich nicht. Denn des Hieronymus und Epiphanius, ja auch Origenes Urtheil war nicht das Urtheil der übrigen, die gar kein Hebräisch verstanden, und nur wußten, daß die Ebioniten und Nazaräer das hebräische Evangelium des Matthäus hätten, also schon deswegen keine vortheilhafte Meinung davon haben konnten. Es war auch, wie es scheint, keinem gelehrten Kirchenvater ein Ernst, den hebräischen und griechischen Text genau zu vergleichen, und die Uebereinstimmung zu untersuchen. Sie wollten der katholischen Kirche sich nicht verdächtig machen, und das kanonisirte

Evan=

Evangelium nun allererst einer kritischen Prüfung unterwerfen. Auch würde eine solche Unternehmung ohne Zweifel sehr übel aufgenommen worden seyn.

Gab es also ein altes hebräisches Evangelium κατα Ματθαιον, und Uebersetzungen oder griechische Recensionen davon, so ist der Schluß natürlich: 1) daß das Griechische eine Recension davon, oder vielmehr eine Uebersetzung desselben, 2) Marcus ein Auszug desselben sey, und 3) des Lucas Aufsatz einige Stücke desselben enthalte.

Diese Vermuthung stimmt mit des seligen Herrn Doctor Semlers Ideen genau überein, die er in seinen späteren Schriften geäußert hat. Die Existenz des hebräischen Evangeliums Matthäus hat Herr Michaelis in der Einleitung ins neue Testament, wie mir dünkt, vollkommen erwiesen. Aus diesem Evangelium ist eine Uebersetzung gemacht worden, welche die Verfasser unserer Evangelien gebrauchten, welche aber früh verlohren ging.

Der hebräische Aufsatz des Matthäus ist von den Ebioniten verdorben worden, wie die Ueberbleibsel desselben wahrscheinlich zeigen. Hergegen ist eine griechische Recension desselben in der Mitte des zweyten Jahrhunderts noch vorhanden gewesen, die der Märtyrer Justinus gebraucht hat, deren Gehalt sich nicht wohl bestimmen läßt, und die Justinus ἀπομνημονευματα των αποστολων nennt. Da ich nicht finde, daß von diesem Evangelium in neuen Schriften nach

Noth-

Nothdurft gehandelt worden, so glaube ich über diesen Gegenstand noch etwas sagen zu müssen.

Justin der Märtyrer, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts florirte, führt oft eine Schrift oder mehr Schriften an, die er απομνημονευματα των αποστολων nennt. Freylich hat man sonst immer geglaubt, daß er die 4 Evangelien unter dieser Benennung verstehe. Aber man hat alle Ursache anzunehmen, daß er sie nicht gesehen.

1) Das Evangelium Johannis hat er nicht gesehen; denn eine Stelle, die aus Cap. III, 5. genommen scheint, hat einige Aehnlichkeit mit Johannis Worten, ist aber nicht gleichlautend mit denselben.

2) Das Evangelium Lucas hat Justinus in seiner jetzigen Gestalt nicht gesehen: denn er ziehet den englischen Gruß fast so an, wie er im Protevangelium Jacobs steht, nicht wie er bey Lucas sich findt. *) Er erwähnt auch nicht der Worte des

*) Justin läßt den Engel zur Maria sagen: Siehe, du wirst vom heiligen Geist empfangen, und einen Sohn gebähren. Und er wird des Höchsten Sohn genennt werden. Und du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen. Aehnliche Worte finden sich im Protevangelium Jacobs. Wenn Justin das Evangelium Lucas gesehen hätte, so hätte er gewiß die folgenden Worte des englischen Grußes nicht übergangen: „Gott wird „ihm den Thron Davids, seines Vaters, geben, und „er wird in Ewigkeit über das Haus Jacobs regieren, „und sein Reich wird ohne Ende seyn.„ Denn alle Stellen, die das Reich Jesu über Israel betreffen, und auch nur von weitem darauf Beziehung haben, sammelt er sorgfältig, und gebraucht sie oft.

des Engels vom ewigen Reiche Jesu, die zu seinem Zwecke so brauchbar sind, und die er gewiß nicht übergangen haben würde, wenn er sie gesehen hätte. Denn was für eine Beweisstelle konnte ihm willkommner als diese seyn, Jesu Messiasschaft zu zeigen?

3) Das Evangelium des Matthäus hat er in seiner jetzigen Gestalt nicht gesehen. Denn die Geschichte der Magier erzählt er mit andern Umständen, die im Protevangelium Jacobs gefunden werden. Jesus wurde in einer Höhle außer Bethlehem gebohren, und dort von den Magiern besucht.

4) Er hat keines der drey erstern Evangelien gesehen, denn er erzählt die Geschichte der Taufe Jesu mit besondern Umständen, die sich nicht in unsern Evangelien finden. Jesus trieb das Zimmermanns-Handwerk, ehe er von Johannes getauft ward. Es wurde ein Feuer im Jordan angezündt. (oder: der Jordan schien feurig.) Eine Stimme vom Himmel rief: Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gebohren. Wen dieser Grund nicht überzeugt, der vergleiche die Anführungen des Evangeliums. Ein großer Theil derselben Stellen wird in unsern Evangelien nicht gefunden, wenn man nicht etwa bloß auf den Inhalt sieht, und die Worte nicht achtet. Die Ausflucht, daß Justin aus dem Gedächtniß citirte, kann wol nicht gelten. Warum sollte er unter allen Vätern allein sich so sehr auf sein Gedächtniß verlassen, und so wenig Genauigkeit zeigen? Und warum sollte Justin denn in Anführung

rung der Stellen des alten Testaments eine solche Genauigkeit beweisen, die er in Anführungen des neuen Testaments so wenig beobachten soll?

Justin hat zwar Stellen, die in unsern drey Evangelien stehen. Die meisten aber finden sich in dem Evangelium Matthäus, und nicht eine ist aus denjenigen Theilen oder Pericopen des Evangeliums des Lucas, die ihm dem Inhalt und den Worten nach eigenthümlich sind.

Also hat Justinus wahrscheinlich ein Evangelium gehabt, das eine große Aehnlichkeit mit den drey ersten Evangelien hatte. Da er es die Erzählungen der Apostel nennt, so möchte es wol jenes Evangelium des Matthäus seyn, welches Hieronymus auch Evangelium secundum Apostolos nennt. Es folgt freylich hieraus noch nicht, daß Justin dies Evangelium, oder eine griechische Recension desselben meyne. Aber der Kritiker muß dem bekannten logischen Kanon folgen, nach dem man die Wesen nicht ohne Noth vervielfältigen darf.

Ob Justin noch außer jenem Aufsatz das Protevangelium Jacobs oder ein anderes hatte, und also nicht bloß einem ächten und glaubwürdigen folgte, kann uns gleichviel seyn. Απομνημονευματα der Apostel ist ein so allgemeiner unbestimmter Titul, als Evangelium und Αποστολος, welche Benennungen in den ersten Jahrhunderten gebräuchlich gewesen sind. Es ist wol möglich, daß die Jugendgeschichte in seinem griechischen Aufsatz fehlte. Sie mangelte wenigstens im Evangelium

lium der Ebioniten. Sie mangelt in Marcus Evangelium. Und daß sie auch im Evangelium des Marcion, das mit den dreyen große Aehnlichkeit hatte, nicht gefunden wurde, ist bekannt. Da die Geschichte der Himmelfahrt Jesu weder bey Matthäus sich findt, noch auch vermuthlich in Marcus Aufsatz, so wie er in alten Zeiten beschaffen war, gefunden ward, so hat sie wahrscheinlich auch im hebräischen Evangelium nicht gestanden. Die Aechtheit des Anhangs oder der letzten zwölf Verse des Evangeliums Marcus wird gegenwärtig stärker als je bezweifelt, da man die Entdeckung gemacht hat, daß er in einer Handschrift von großem Ansehen, der Vaticanischen Handschrift, die von gleichem Alter mit der Alexandrinischen ist, mangle. Also fehlt die Geschichte der Himmelfahrt in zwey Recensionen des Evangeliums Matthäi. Lucas Evangelium, wenn es sie auch hat, hat sie dennoch in Marcions Recension wahrscheinlich auch nicht gehabt. Ueberdem hat Lucas nicht bloß aus Matthäus Evangelium geschöpft. Er hatte noch andere wichtige Quellen, die wir nicht kennen. Denn sehr viele Erzählungen von Jesu, und Vorträge Jesu sind ihm eigen. Wenn man also den Aufsatz des Matthäus und Marcus für einen Aufsatz nehmen will, so ist doch das Evangelium des Lucas ein besonderer Aufsatz, ob er wol eine ähnliche Bestimmung mit jenen hat, und in einem und demselben Geist geschrieben ist.

§. 6.

§. 6.

Zusammenhang des Evangeliums Marcions und Lucas.

In der ersten Hälfte des zweyten Jahrhunderts florirte der Gnostiker Marcion, das Haupt einer zahlreichen Kirchenpartey oder Secte, die in der Kirchenverfassung von der catholischen Kirche nicht abwich. *) Er nahm das alte Testament nicht an, und glaubte, die Juden hätten den wahren Gott nicht gekannt, und man könnte ihre Offenbarungen höchstens für Offenbarungen eines Mittelgottes oder Untergottes halten. So urtheilten in jener Zeit die Verächter des Judenthums. Denn sie respectirten doch die israelitische Offenbarungsgeschichte so sehr, und waren dabey nach den Grundsätzen ihrer gnostischen Philosophie so bereit, unsichtbare Welten zu erdichten, daß sie die historische Wahrheit der Wunder und Weissagungen nicht zu leugnen wagten, und lieber durch Hypothesen von Mittelgöttern jene Thatsachen erklären wollten. Diese Gnostiker waren also Christen, die das neue Testament annahmen und das alte verwarfen. Sie waren eifrige Heidenchristen. Die catholische Kirche verdammte sie, sprach ihnen den Namen der Christen ab, und hielt sie aller möglichen Irrthümer und Laster für fähig. Aus den noch übrigen Fragmenten gnostischer

*) Hievon hat ein neuer Verfasser in einer kleinen Schrift von der kirchlichen Verfassung der gnostischen Secten gehandelt.

scher Schriften, die in Grabes Spicilegium größtentheils gesammelt sind, bekommen wir eine weit vortheilhaftere Meinung von diesen Gnostikern.

Die Marcioniten werden von den Kirchenvätern beschuldiget, daß sie die Briefe der Apostel verstümmelt und verfälscht, und andere verworfen hätten, und daß sie unter allen Evangelien das Evangelium des Lucas gewählt hätten, um es zu verstümmeln, und alles wegzuschneiden, was zur Widerlegung ihrer Ketzerey dienen konnte.

Ich nehme vorjetzt an, was ich nachher zu zeigen suchen werde, daß die erste Beschuldigung falsch ist. Was an der zweyten sey, wird eine nähere Untersuchung der Abweichungen des Evangeliums Marcions und Lucas zeigen.

Auch die zweyte Beschuldigung scheint mir ungegründet. Und ich glaube, daß ich beweisen kann — Marcions Evangelium sey eine verschiedene, wahrscheinlich ältere Recension des Evangeliums Lucas gewesen, und kein Auszug, den Marcion gemacht, und in seiner Kirche eingeführt hat. *)

In der That würde Marcion, auch wenn er die vorgegebene Abkürzung des Evangeliums Lucas

*) Ich habe zwar hievon schon in einem Aufsatz gehandelt, der sich in den Beyträgen zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion 16. Heft findet. Doch kann ich, um der Vollständigkeit willen, und auch aus andern Gründen, nicht bloß darauf verweisen, sondern finde mich genöthiget, den Hauptinhalt zu wiederholen. Löflers Abhandlung von Marcions Verfälschungen ist mir noch nie zu Gesicht gekommen.

Lucas vorgenommen hätte, doch bloß in so fern strafbar seyn können, als er, um seinen Meinungen Beyfall zu verschaffen, Jesu Reden wissentlich verdreht, und die Facta entstellt hätte. Allein, wenn er einen guten Auszug zum Gebrauch der Heidenchristen aus Lucas Evangelium verfertigt hätte, so hätte er ja gethan, was nach Herrn Doctor Griesbachs Meinung Marcus gethan hat, und wäre so wenig strafbar, als Tatian und Ammonius waren, welche aus allen Evangelien zusammen Auszüge verfertiget haben.

Die Beschuldigung der Kirchenväter, daß Marcion Lucas Evangelium mit Fleiß in einen Auszug gebracht habe, der nach Marcions Absicht zu Widerlegung seiner Ketzereyen hätte ganz untauglich werden sollen, es aber zu Marcions Beschämung dennoch nicht geworden sey, können wir noch jetzt prüfen. Denn die beiden Kirchenväter Tertullian und Epiphanius haben uns dadurch in Stand gesetzt dieses zu thun, daß sie die Abweichungen des Evangeliums Marcions und Lucas, wiewol mit ungleicher und beide nicht mit vollkommener Genauigkeit angezeigt haben. Der ältere Recensent des Marcionitischen Evangeliums ist Tertullian. Er hat im vierten Buche wider Marcion sich den Zweck vorgesetzt, den Marcion aus seinem eigenen Evangelium zu widerlegen, und zu beweisen, daß Marcion seiner Ketzereyen selbst aus dem von ihm aufgenommenen, oder vielmehr geschmiedeten Evangelium überführt werden könne. Wo er nun auf Verschiedenheiten in dergleichen locis probantibus stieß, schimpfte er auf Marcion;

aber er machte es sich nicht zum Geschäft, die sämmtlichen Abweichungen des Evangeliums Lucas und Marcions zu zeigen.

Die Stücke des Evangeliums, die er seinem Zwecke zufolge zu berühren für gut fand, sind: Die Predigt Jesu zu Nazareth. Die Wunder zu Capernaum. Die Heilung des Aussätzigen. Die Heilung des Lähmflüssigen. Matthäus Berufung. Das Aehrenabrupfen der Jünger. Die Berufung des Petrus. Die Bergpredigt. Die Gesandtschaft des Johannes. Der Besuch, welchen Jesu Mutter und Verwandte ihm zugedacht hatten, aber nicht abstatten konnten. Die Stillung des Meers. Die Heilung des blutflüssigen Weibes. Die Erzählung von den Dämonischen zu Gergesa. Die Aussendung der zwölf Apostel. Die Verklärung auf Thabor. Das Bekenntniß des Petrus. Die Geschichte des Mondsüchtigen. Die Aussendung der siebenzig Jünger. Die Frage des Schriftgelehrten. Das Gebet des Herrn, sammt dem, was folgt. Die Rede Cap. XII, 1. f. f. Die Ermahnung zur Wachsamkeit. Die Heilung des Wassersüchtigen. Die Parabel vom Gastmahl. Die Parabel vom verlohrnen Pfennig. (Die Parabel vom verlohrnen Sohn stand nach Epiphanius in Marcions Evangelium nicht. Tertullian rügt aber diese Weglassung nicht. Daß er sie in seinem Exemplar des Evangeliums Lucas selbst nicht gehabt, kann man nicht vermuthen; denn er handelt im Buche de pudicitia von dieser Parabel.) Die Parabeln und Reden des XVI. C. des Ev. Luc. Ermahnung zur Versöhnlichkeit.

Heilung der zehn Aussätzigen. Die Rede vom letzten Gericht. Die Parabel vom Zöllner und Pharisäer. Erzählung vom reichen Jüngling. Heilung eines Blinden. Geschichte von Zachäus. Parabel vom anvertrauten Pfund. Reden und Erzählungen, die im zwanzigsten und ein und zwanzigsten Capitel vorkommen. (Doch wird manches, und auch besonders einiges, was nach Epiphanius mangelte, nicht berührt.) Die wesentlichsten Thatsachen in der Geschichte der Leiden und der Auferstehung Jesu.

Von der Gestalt des marcionitischen Evangeliums bemerkt Tertullian folgendes, für die Wissensbegierde der Liebhaber der Bibelkritik freylich nur sehr weniges.

Es fing mit der Predigt des Evangeliums in Galiläa an, Luc. C. IV, 15. ff. Also mangelten die 3 ersten Capitel und Cap. IV, 1 — 14. Es stand im Anfang dieses Aufsatzes, daß Jesus im funfzehnten Jahr der Regierung des Tiberius in der Stadt Capernaum in Galiläa erschienen, oder sich gezeigt habe. Also fing Marcions Evangelium eben da an, wo Johannis Evangelium anfängt, mit Jesu Lehramt, welches er nach seinem Aufenthalt in der Wüste antrat. Tertullian giebt dem Marcion Schuld, daß er die Worte Jesu, in welchen er erklärt, daß er nicht gekommen sey das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern daß er gekommen sey sie zu erfüllen, weggelassen habe. Auch dies rügt er, daß Marcion eine Rede Jesu weggelassen, worin vom Regen und Sonnenschein etwas vorkommt. Tertullian scheint also in sei-

nem Exemplar des Evangeliums Lucas zwey Stellen, die wir jetzt nur in Matthäus Aufsatz finden, gehabt zu haben. Diese beiden Stellen scheint er im sechsten Capitel gefunden zu haben. Gegenwärtig finden sie sich nur noch in der Bergpredigt bey Matthäus Cap. V, 17. 45.

Noch rügt Tertullian folgende Abweichungen des Aufsatzes des Marcion von dem Evangelium Lucas. Luc. XVIII, 18. las Marcion statt vitam aeternam nur schlechtweg vitam. Luc. XII, 51. las Marcion separationem, Tertullian machaeram. Marcions Lesart war also die gemeine heut zu Tag bekannte. Cap. XIII. stand nichts von der Theilung der Kleider.

Aus Tertullians Betrachtungen über den Inhalt des Evangeliums Marcions lernen wir übrigens, daß sein Exemplar des Evangeliums Lucas mit dem marcionitischen Evangelium hie und da übereingestimmt, wo die Exemplare der folgenden Zeit abwichen. Daher findt auch Epiphanius gewisse Lesearten ketzerisch, die Tertullian für ächt anerkannte, und zur Ueberführung des Marcion benutzte.

Epiphanius rügt in Marcions Evangelium folgende Abweichungen von den Exemplaren der catholischen Kirche unter andern. Die ersten Capitel bis auf die Predigt in Galiläa mangelten, wie auch Tertullian bemerkt hat. Luc. Cap. V, 14. las Marcion ὑμιν statt αυτοις. Cap. X, 21. ließ er weg; και της γης. Cap. XII, 8. las er ἐμπροσθεν θεου statt των αγγελων θεου. Cap. XVII, 11. ff. stand bey Marcion die Rede vom Syrer Naeman, die

in

in dem Evangelium Lucas Cap. IV, 27 vorkommt. Auch Tertullian las hier etwas dergleichen Lucas XXIV. lasen Marcion und Tertullian: Ihr Thoren, die ihr so langsamen Verstandes seyd, allem dem Glauben beyzumessen, was er (oder was ich) euch sagte. Tertullian las locutus est, Marcion ελαλησα. Wir lesen: was die Propheten gesagt haben. Tertullian stimmt in diesen Abweichungen mit Marcion überein. Ihm waren die Lesearten orthodox, die dem Epiphanius ketzerisch sind.

Etwas mehr befriediget Epiphanius die Wissensbegierde der Bibelkritiker. Er zeigt zwar auch nicht alle Abweichungen des Evangeliums Marcions vom Evangelium Lucas genau an. Dies ist unter andern aus dem unbestimmten Tadel zu schließen, dies Evangelium habe μητε αρχην, μητε μεσα, μητε τελος, ohne daß er bemerkte, was am Ende mangle, ob man wol glauben muß, die Geschichte der Himmelfahrt habe gemangelt. Auch Tertullian schließt seine Anmerkungen bey der letzten Rede Jesu an seine Jünger.

Ich lasse die Lesearten des marcionitischen Evangeliums, die ganz unschuldig sind, und von denen verschiedene gegenwärtig in unserm aufgenommenen Text sich finden, weg. Epiphanius findt alle Abweichungen, auch die unschuldigsten, verdächtig und ketzerisch. So z. B. las Marcion Cap. XII, 38. wo es heißt: wenn er (der Hausvater) in der dritten Wache (τριτη) kommen wird, für τριτη — εσπερινη (Abendwache). So las auch Irenäus, Methodius, und Titus von

Bostra. Und diese Leseart hat auch die cambridgische Handschrift, nebst andern wichtigen Handschriften. Epiphanius aber bildet sich ein, Marcion habe sie erdichtet, und ruft aus: „Der tolle Kerl ist hier überwiesen, daß er närrischer Weise die göttlichen Schriften nach seinem Sinne verdreht. Nicht am Tage, sondern bey Nacht stellt man Wachen aus. Vom Abend zur dritten Wache, nicht vom Morgen zum Abend, wie dieser boshafter Weise erdichtet.„ In der That ist diese Beschuldigung so boshaft, als albern. Und dieser unverständige Eifer muß uns sehr mißtrauisch gegen alle Beschuldigungen von Verfälschung und Verstümmelung machen.

Folgende erheblichere Abweichungen des Evangeliums des Marcion erwähnt Epiphanius.

Im VIII. Capitel mangelte der 19te Vers, welches aber nur in so fern bemerkenswerth ist, als diese Weglassung eine Eigenthümlichkeit dieses Aufsatzes war. Denn für die Geschichte ist sie gleichgültig. Wichtiger ist die Weglassung einer Pericope Cap. XI, 30. 31. 32. Diese Betrachtung, die Jesus über die Hartnäckigkeit der Juden anstellt, ging die Juden allein an, nicht die aus Heiden bekehrten. Man findt sie beynahe wörtlich auch in Matthäus Evangelium. — Der 49ste Vers fehlte. Er lautet so: Darum hat auch die Weisheit Gottes gesprochen: „Ich sende zu ihnen Propheten und Apostel, und sie werden einige aus ihnen tödten und verfolgen.„ Außerdem, daß diese Stelle eine Citation einer verlohrnen Schrift zu enthalten scheint, geht auch dieser

Vor-

Vortrag nur die palästinischen Juden an. Cap. XII. mangelte der 28ste Vers, wo es heißt, daß Gott die Fluren mit Gras bekleide. Aber daß Marcion sie weggeschnitten, ist nicht glaublich. Denn nach Tertullian stand das Uebrige dieses Vortrags da, wie er deutlich zu verstehen giebt; Marcion hätte aber alles weggeschnitten, wenn ihm dieser Vers des Inhalts wegen nicht gefallen hätte.

Die Pericope von den getödteten Galiläern Cap. XIII, 1 — 5. fehlte; sie interessirte allerdings vorzüglich palästinische Juden. — Vers 28. las Marcion, statt: Ihr werdet Abraham, Isaac und Jacob und alle Propheten im Reiche Gottes sehen: — Ihr werdet alle Gerechten im Reiche Gottes sehen. Er las auch statt εκβαλλομενας — κρατουμενας εξω. Diese Lesart leidet einen gesunden und richtigen Verstand. Nach der aufgenommenen Lesart sagt Jesus: Die ungläubigen Juden würden aus dem Reich Gottes geworfen werden. Das heißt: sie würden aus der Gemeinschaft der gläubiggewordenen Israeliten gestoßen werden. Nach dieser Lesart sagt er, sie würden außer dem Reich Gottes bleiben müssen; das heißt: nicht zur Gemeinschaft der Seligen zugelassen werden.

In Marcions Recension fehlte die ganze folgende Pericope V. 29 — 35; Verheißungen vom himmlischen Gastmahl in Gesellschaft der Patriarchen und Propheten, und Drohungen naher Strafen über Jerusalem. Die Parabel vom verlohrnen Sohn mangelte — Cap. XVII, 10. fehlte auch. — Auf einen eigenthümlichen Character dieses Aufsatzes wüßte ich diese letztern Weglassungen

nicht

nicht zu ziehen. Für Verstümmelungen kann man sie noch weniger ausgeben.

In der Geschichte von den zehen Aussätzigen lautete einiges anders als in unserm Text des Lucas. Hier fand sich, was Jesus nach unserm Evangelium Lucas in der Predigt zu Nazareth sagte: Es waren zu Elisa Zeit viel Aussätzige in Israel u. s. f. Allein Tertullian las wie Marcion. — Die abermalige schon anderswo vorkommende Weissagung Jesu von seinem Leiden, XVIII, 31 — 34. fehlte. Die Erzählung vom Einritt zu Jerusalem mangelte. Sie war für Juden vorzüglich wichtig. — Auch fehlte die Weissagung vom Untergang des jüdischen Staats Cap. XIX, 41 — 44. und die Erzählung von der Tempelreinigung. Also fehlten hier 2 Erzählungen, die alle 4 Evangelisten haben. — Die Parabel vom Weingarten fehlte auch. Jesus führt in derselben den Vorstehern der jüdischen Nation zu Gemüth, wie Gott sie nicht ungestraft lassen könnte, da sie alle Propheten verworfen, verfolget und getödtet hätten, und nun mit dem Vorhaben umgiengen, auch an ihn, den Sohn Gottes, frevle Hände zu legen. Der Beweis der Auferstehung der Todten aus den Worten, die Gott zu Moses im Busche redete, ein Beweis, dessen Localität in die Augen fällt, stand nicht in Marcions Aufsatz, Cap. XX, 37. 38. Auch der Rath nicht, der den Jüngern gegeben wird, aus Palästina zu entfliehen, ehe die Feinde kämen, Cap. XXI, 21. 22. Auch fehlte der 18te Vers des XXI. Capitels. Jesus verheißt darin den Jüngern: Kein Haar von

ihrem

ihrem Haupt solle verderben. Vermuthlich that er ihnen diese Verheißung bey der ersten Aussendung. Aber hieher möchte wol diese Rede nicht gehören, da ja kurz vorher gesagt wird: Sie werden einige aus euch tödten.

Marcion hatte auch die Verheißung nicht, daß Jesus das Osterlamm mit seinen Jüngern im göttlichen Reiche wiederum essen werde. Diese Stelle ist auf eine bevorstehende Paschafeyer im tausendjährigen Reiche gezogen worden. — Es stand ferner eine besondere Erinnerung an die Jünger, wie sie sich nach seinem Hinscheid verhalten sollten, um sich in Sicherheit vor Gefahren zu setzen, nicht in diesem Aufsatz. C. XXII, 35. 36. 37. Und die Gegenwehr des Petrus bey Jesu Gefangennehmung, deren alle 4 Evangelisten gedenken, wird auch nicht erwähnt. V. 50. 51.

Im XXIII. Capitel V. 2. fand sich ein Zusatz. Die Juden klagten nach demselben Jesum an, daß er das Gesetz und die Propheten aufhebe, und ihre Weiber und Kinder verführe. Den ersten Theil dieses Zusatzes haben auch verschiedene alte lateinische Handschriften. Eine hat auch den zweyten Theil. — In diesem Evangelium stand auch die Verheißung nicht, die Jesus dem bekehrten Schächer that: Heut wirst du bey mir im Paradiese seyn. Epiphanius insultirt darüber den Marcion so: „Recht wohl „und schicklich, o Marcion, hast du dies wegge„strichen. Denn du hast dir den Weg zum Pa„radies verschlossen.„

Aus

Aus Tertullians Nachricht ist schon bekannt, daß Marcion die ersten Capitel des Evangeliums Lucas in seinem Aufsatz nicht hatte. Epiphanius bestätiget dies. Er beschreibt auch diesen Aufsatz im Allgemeinen so: „Jenes Buch des Marcions „hat mit dem Evangelium Lucas Aehnlichkeit. „Da es aber verstümmelt ist, und weder Anfang, „noch Mittel, noch Ende hat, sieht es einem „Kleide gleich, welches von Motten zerfressen „worden; denn sogleich im Anfang fehlt das, „womit Lucas den Anfang macht: Da sich viele „bemüht haben, eine Geschichte zu verfertigen, „u. s. w. Auch die Geschichte der Elisabeth, des „englischen Grußes an die Jungfrau Maria, „des Johannes und Zacharias, der Geburt Jesu „bey Bethlehem, seine Genealogie und die Taufe. „Alles das überspringt und schneidet er weg, und „fängt an: Im funfzehnten Jahr der Regierung „des Cäsars Tiberius u. s. w. Doch hat er das „übrige nicht ordentlich gestellt. Sondern er „schneidet einiges weg, macht Zusätze, und kehrt „das unterste zu oberst. „ *)

Wo das Evangelium Marcions sich geschlossen habe, sagt Epiphanius nicht. Er macht bey dem 39. Verse mit seinen Reflexionen über dasselbe den Beschluß. — Nach seinen Ausdrücken muß man glauben, daß einige Stücke anders als im Evangelium Lucas geordnet waren. Aber es scheint doch, daß die Geschichten und Vorträge Jesu fast durchgehends eben die Ordnung

*) Tom. I. p. 311.

nung hatten. Und da so gar unwichtige Lesearten gerügt werden, so muß dieser Aufsatz in Stil und Sprache von Lucas Aufsatz nicht verschieden gewesen seyn. Oder eigentlich zu reden, Marcions Aufsatz war nur eine verschiedene Recension dieses Evangeliums.

Wer nun alles, was beide Kirchenväter uns von diesem Aufsatz zu melden für gut befunden haben, ganz unparteyisch prüft, kann unmöglich wahrscheinlich finden, daß dieser Aufsatz des Marcion das Evangelium Lucas gewesen, welches Marcion zu seinem Zweck umgearbeitet und verstümmelt habe. Wenn Marcion diese Veränderungen gemacht hätte, so würde er, um diesen Aufsatz zur Begünstigung seiner Meinungen brauchbar zu machen, weit mehrere und zum Theil ganz andere Stücke weggeschnitten haben, als darin wirklich mangelten. Er würde seinen Gegnern nicht so viel Waffen übrig gelassen haben, die sie aus seinem Evangelium holten, und wider ihn gebrauchten. Er ließ ja so vieles stehen, daß wider seine Meinungen strirt. Die Stelle von der Fürsorge Gottes des Vaters für die Raben und Lilien des Feldes, die Antwort, die Jesus dem Gesetzgelehrten gab, daß er das mosaische Gesetz halten solle, um das Leben zu erlangen, den Befehl, den Jesus dem Aussätzigen gab, das Reinigungsopfer zu bringen, die Geschichte der Verklärung auf Thabor, die Worte, die Abraham dem reichen Mann zur Antwort gab, die das Ansehen Mosis und der Propheten

pheten bestätigen.*) Die Versicherung Jesu, daß er gewünscht habe, das Pascha noch vor seinem Tode zu feyern. Alles dieses stand, wie Tertullian und Epiphanius melden, in des Marcions Evangelium. Und so vieles soll Marcion weggeschnitten haben, das nicht die geringste Beziehung auf seine Meinungen hatte? und alles dies sollte er stehen gelassen haben?

Wenn Marcion frevelhafter Weise Zusätze zu Lucas Evangelium machte, wo sind sie denn? Was für Zusätze werden ihm denn Schuld gegeben? Daß er die Juden sagen läßt, Jesus hebe das Gesetz und die Propheten auf? Ist dies etwa Marcions Leseart allein? Und ist das etwa eine ketzerische Meinung, daß die Juden das von Jesu geglaubt und vorgegeben haben? Sagen sie nicht dergleichen auch in den ächten Evangelien?

Vollends ungereimt ist die Beschuldigung, daß Marcion unter allen Evangelien das Evangelium Lucas gewählt habe, um es zu verstümmeln.**) Sie setzt voraus, was keineswegs erwiesen ist, daß er alle vier Evangelien gesehen habe. Es ist auch im geringsten nicht glaublich, daß,

*) Daß diese Rede des Abrahams in Marcions Evangelium gestanden, so sehr sie den Meinungen der Marcioniten zuwider war, ist aus alten Zeugnissen erwiesen. S. Tertull. B. IV. contra Marcion. Cap. 34. Adam. Dial. 2. ap. Orig. Opp. Tom. I. p. 828. Epiphan. Opp. Tom. I. p. 338.

**) Tertull. c. Marcionem, Lib. IV. Cap. 2. Ex his commentatoribus, quos habemus, Lucam videtur Marcion elegisse, quem caederet.

daß, wenn er alle gesehen hätte, er das Evangelium Lucas gewählt haben würde. Er würde ja gerade dasjenige gewählt haben, das unter allen dreyen am meisten den Bedürfnissen eifriger Juden angemessen war, worin am meisten Rücksicht auf ihre Ideen vom Messias, von der künftigen Welt u. s. f. genommen wird. Er würde ihm durch alle Verstümmelungen dennoch diejenige negative Brauchbarkeit für seine Partey oder die Unbrauchbarkeit zur Bestreitung derselben nicht einmal gegeben haben, die das Evangelium Marci schon hatte. Doch wenn er unter allen vier Evangelien hätte wählen können, so hätte er gewiß kein anderes als das Evangelium Johannis gewählet, welches auch andere gnostische Parteyen, die Valentinianer und Herakleoniten in hohem Werth gehalten haben. Hier hätte Marcion vieles gefunden, das ihm für seine Meinungen günstig scheinen mußte. Er fand hier gar wirklich, daß Jesus der ewige Logus gewesen und vom Himmel gekommen, und durfte es nicht erst hinzuflicken, wie ihm schuldgegeben wird, daß er gethan habe. *) Er fand keine Genealogien oder Nachrichten von Jesu Geburt, von menschlichen Eltern, die er wegschneiden mußte. Er hatte nicht nöthig, Stellen vom Paradies, der Mahlzeit der Patriarchen, der Paschafeyer u. dgl. auszustreichen. Er fand in diesem Evangelium, daß das Gesetz durch Moses gege-

*) Er soll etwas vom Herabkommen oder Herabsteigen Jesu auf die Erde im Anfang des Evangeliums gemeldet haben.

gegeben, aber die Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum gekommen; daß niemand Gott je gesehen, als der eingebohrne Sohn; daß niemand zu dem Vater komme, als allein durch ihn. Er fand sehr wenig Anführungen der Propheten und Beziehungen auf die Begriffe eifriger Juden. Und er sollte das Evangelium des Lucas diesem vorgezogen haben?

Es ist vielmehr, alles gehörig erwogen, klar genug, daß Marcion einen Aufsatz gefunden hat, der dem Evangelium des Lucas ähnlich war, und denselben, wie er war, annahm, und seiner Partey empfahl, ob er wol gar nicht so beschaffen war, wie die erdichteten Evangelien der Gnostiker. Er war zu ehrlich, ein Evangelium zu schmieden, oder ein ächtes zu verstümmeln. Auch war seine Partey eine eifrige Christensecte, deren Anhänger selbst nach der Katholischen Zeugniß den Märtyrertod freudig litten.

Dieser Aufsatz war kürzer als Lucas Evangelium. — Er war den Bedürfnissen der eifrigen Juden nicht ganz so angemessen. Aber es scheint, daß er bey unserm Aufsatz zum Grunde lag, nicht aber ein Auszug desselben war. Man könnte freylich sagen, der Verfasser des kürzern Aufsatzes habe den längern, den wir haben, ins Enge zusammengezogen, um ihn für eine gewisse Classe von Menschen, die nicht aus lauter Juden bestand, lesbarer zu machen. Allein es läßt sich doch von manchen Weglassungen kein Grund angeben, wenn man diese Hypothese annimmt. Was sollte diesen Verfasser haben bewegen können,

nen, die Geschichte des verlohrnen Sohns wegzulassen?

Noch etwas über die Natur dieses Aufsatzes. Die allermeisten größern Stücke, die das Evangelium κατα Λουκαν hat, sind offenbar so beschaffen, daß dies Evangelium dadurch der griechischen Juden Bedürfnissen und Erwartungen vom Messiasreich angemessener wurde, — und für sie in mancher Absicht ein größeres Interesse erhielt. Schon die ersten drey Capitel des Evangeliums beweisen das aufs alleraugenscheinlichste. Denn es ist nicht möglich, eine gleich große Pericope in allen vier Evangelien zu finden, worin eine größere Herablassung zur Denkart der Juden, besonders in Absicht auf ihre Begriffe vom Messiasreiche, sichtbar wäre. Gabriels Erscheinungen; der Gesang der Engel; die Genealogie Jesu; Zacharias Prophezeyungen; der Maria Gesang, der eine Nachahmung des Gesangs der Hanna ist; die Verkündigung der Geburt Johannes, die viel Aehnlichkeit mit der Erscheinung, die dem Manoah geschah, hat.*) Wie offenbar ist alles das für fleißige Leser des alten Testaments und damalige Juden geschrieben? — Man sehe auch besonders, um sich noch mehr hievon überzeugen, C. I, 32. 33. 74. 75. C. II, 11. Die übrigen fehlenden Stücke sind auch für Juden beygefügt worden. Z. B. die Weissagung: Viele werden mit Abraham, Isaac und Jacob im Reich der Himmel zu Tische sitzen; die Worte: ihr werdet Abraham, Isaac und Jacob und die Pro-

*) Richter XIII, 7.

Propheten im Reiche Gottes sehen, die Worte von der Paschafeyer, die Weissagungen der Zerstörung Jerusalems u. s. w. Ob auch wol Lucas Evangelium eine besondere Recension war, und nicht durch allmählige Erweiterungen entstanden seyn kann, so möchte es doch in alten Zeiten dem Evangelium Marcions hie und da etwas ähnlicher gewesen seyn. Wenn die Geschichte der Himmelfahrt schon darin stand, warum erzählt sie Lucas in der Apostelgeschichte noch einmal? Und hat nicht Tertullian einige wichtige Lesearten mit Marcion gemein?

Vom Ursprung der Acten der Apostel wissen wir nichts mehr zu bestimmen, als daß die Ueberlieferung der Kirche meldet, daß Lucas, Pauli Gefährte, der Verfasser sey. Der Character der Acten hat einige Gleichheit mit dem Evangelium Lucas. Wir finden auch in denselben Gesichte und Erscheinungen der Engel, so wie wir im Evangelium Lucas deren mehrere als in den übrigen Evangelien finden. Wir finden darin wie im Evangelium Lucas Vorträge, die zum Theil weitläufig sind. Ich finde nicht nöthig, etwas über die Sagen der Alten von der Zeit, dem Ort und den Umständen der Entstehung der Evangelien zu erinnern. Es ist schon alles darüber gesagt worden, was man sagen kann. Und die einsichtsvollsten Bibelforscher sind einig, daß man aus diesen Sagen wenig machen könne, und wer sie in Harmonie zu bringen, und daraus sichere Resultate zu ziehen sich bemühe, eine vergebliche Arbeit unternehme.

§. 6.

§. 6.

Von der Ausbreitung der drey ersten Evangelien, und ihrer Aufnahme in den Kanon des neuen Testaments.

Es ist bereits aus der Geschichte des Evangeliums Marcion abzunehmen, daß Marcion wahrscheinlich noch kein anderes Evangelium als das seinige gesehen hat. Er hätte, wo er die andern gekannt hätte, gewiß des Marcus und Johannes Aufsatz eben sowol aufgenommen, als er das, welches er besaß, aufgenommen hat. Er fand ja in dem seinigen so vieles, das er genöthigt war gezwungen zu erklären, oder mit Stillschweigen zu übergehen, wenn er anders alle die unrichtigen Meinungen, die man ihm Schuld giebt, gehegt hat. Und wer das seinige mit Marcus Evangelium vergleicht, wird gestehen müssen, daß er gewiß den Inhalt des letztern noch unanstößiger finden mußte, als den Inhalt seines eigenen. Daß er Johannis Evangelium nicht annahm, ist eine sichere Anzeige, daß er es nicht gekannt hat. Wegen des Matthäus Evangelium allein kann man zweifeln, ob er es würde aufgenommen haben, wenn er es gekannt hätte. Aber da er die Evangelien nicht kannte, die in seiner Gegend nothwendig früher müssen bekannt geworden seyn, warum sollte er dasjenige gekannt haben, welches gewiß nicht so bald in seiner Gegend, oder auch in Rom, wo er sich lange aufhielt, kann bekannt geworden seyn? Johannis Evangelium ist vermuthlich in Pontus

eher

eher bekannt geworden, als Matthäus Evangelium, das ohne Zweifel in den Händen der Christen in Syrien und noch mehr südwerts gelegenen Oertern eine Zeitlang geblieben ist, wenn es wahr ist, daß das hebräische Original in Arabien zuerst gekommen ist. *) Also Marcion kannte zu seiner Zeit, das heißt, in den Jahren 130 — 150 nach Christi Geburt, nur noch sein eigenes Evangelium. Die drey Evangelien waren also wol damals nicht allgemein bekannt, und in jedermanns Händen.

Justinus der Märtyrer schrieb in der Mitte des zweyten Jahrhunderts. Er war von Geburt ein Palästiner, und ist auch in Italien und Kleinasien gewesen, hat also viele christliche Kirchen kennen gelernt. Dennoch kannte er, wie wir gesehen haben, unsere drey Evangelien wahrscheinlich nicht, woraus sich ergiebt, daß sie nicht so schnell, wie sich einige einbilden, allen christlichen Kirchen bekannt geworden seyen.

Dasselbe Resultat giebt eine genaue Prüfung der Angaben Lardners und anderer, in Ansehung der Anführungen der Evangelien, die sich bey den apostolischen Vätern finden sollen. Eigentlich kann hier allein der Brief des Barnabas und des Clemens in Betrachtung kommen, da das Alter der Briefe des Ignatius und Polykarpus so ungewiß ist, und die Recognitionen und Homilien des Clemens, auch die Constitutionen

*) Wenn die gemeine Meinung mehr Grund hätte, daß Matthäus für die Juden in Palästina geschrieben habe, so würde hieraus dieselbe Folge fließen.

tionen der Apostel vermuthlich in eine weit spätere Zeit gehören.

Im Briefe des Barnabas (oder wer sonst Verfasser war,) sind zwey deutliche Anführungen, und noch eine nicht ganz deutliche Anführung des Evangeliums Matthäi, und eine sehr kurze Stelle, die im Evangelium Lucas steht. Diese Stellen sind Matth. XX, 16. IX, 13. XXIV, 22. Luc. VI, 30. Noch andere Anspielungen will Lardner bemerkt haben. Aber sie scheinen mir unerweislich. Barnabas führt auch zwo Stellen an, die in einem andern Evangelium gestanden haben können. Denn sie enthalten Worte Jesu. Man könnte also wol annehmen, daß der Verfasser dieses Briefs ein Evangelium gesehen, das keines unserer Evangelien war, vielleicht dasjenige, welches Justin gesehen hat.

Clemens führt keine Stelle aus unsern Evangelien so an, wie sie in unserem Text lautet. Mit solchen Sätzen, die in demselben gefunden werden, sind andere verbunden, die wir gar nicht darin lesen. Man kann zwar sagen, daß er aus dem Gedächtniß anführe, und nicht bey den Worten bleibe. Allein diese Vermuthung ist nicht zulässlich, wenn die Verschiedenheit so groß ist als bey Clemens. Man muß in dem Fall vielmehr eine andere Quelle annehmen, da ja das Daseyn solcher unsern Evangelien ähnlicher Aufsätze bereits erwiesen ist. Ich führe zum Beweis die eine dieser Stellen an. Clemens sagt: „Gedenket an die Worte des Herrn Jesu. Denn „er sagt: Weh ihm, es wäre ihm besser, daß er

„nie gebohren wäre, als daß er einen von meinen „Auserwählten ärgerte. Es wäre ihm besser, „daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und „er in das Meer gestürzt würde, als daß er einen „von meinen kleinen ärgere. „ Das letzte Comma steht zwar in drey Evangelien. Aber die Worte lauten in allen ganz anders als bey Clemens. *) Der erste Satz findt sich nirgends in diesem Zusammenhang. Und das Wort, meinen, (μου) findt sich auch nicht.

Aus der Apostelgeschichte hat Clemens nach Lardners Meinung die Stelle XIII, 22. angeführt. Sie enthält eine Citation eines Orakels, die wir aber wörtlich im alten Testament finden. Clemens fügt aber noch etwas bey, das wir im neun und achtzigsten Psalm finden. Diese von Paulus angeführten Worte könnten aber vielleicht wol in einer Schrift des alten Testaments nach der Uebersetzung der LXX. gestanden haben, so wie die Worte, die Clemens beyfügt. Die Citation der Apostelgeschichte ist also ungewiß. **)

Noch existirt ein unächtes Fragment eines zweyten Briefs, der dem Clemens zugeschrieben wird. In diesem kleinen Fragment sind drey Stellen, die dem Inhalt, aber nicht den Worten nach,

*) Im griechischen Text ist keine Uebereinstimmung in den Worten, obwol der Gedanke der nämliche ist.

**) Die Stelle lautet bey Clemens so: Ειπεν ὁ θεος· ευρον ανδρα κατα την καρδιαν μου, Δαβιδ του του Ιεσσαι, εν ελαιῳ αιωνιῳ εχρισα αυτον. Der letzte Satz steht Psalm LXXXVIII, 21. in der Version der LXX. Statt αιωνιῳ lesen wir ἁγιῳ.

nach, mit so vielen Stellen des Evangeliums Matthäus übereinstimmen, und gleichwol kurz sind. Ferner die Worte Luc. XVI, 8: kein Knecht mag zwey Herren dienen; so wie wir sie jetzt lesen. Endlich eine Stelle, in der die Worte Luc. XVI, 10. stehen: Wer im Kleinen treu, ist auch in vielem treu. Allein es gehen andere vorher, die sich nicht finden. Außer diesen Stellen sind vier Stellen, die auch, so wie alle vorigen, Worte Christi enthalten, und gegenwärtig in keiner Schrift gefunden werden. Einige führt auch Clemens von Alexandrien aus dem Evangelium der Egypter an.

Der Verfasser dieses Briefs hat also zuverlässig ein oder mehrere Evangelien gehabt, die wir nicht haben. Die Reden Jesu, die er anführt, ob sie wol zum Theil mit Worten unserer Evangelien übereinstimmen, können gleichwol alle aus andern Aufsätzen genommen seyn. Und vielleicht hat er nicht eines unserer Evangelien gebraucht. Gerade der Umstand, daß er unbekannte Aufsätze, in denen Reden Jesu enthalten waren, und besonders das alte Evangelium der Egypter, als Autoritäten anführt, scheint zu beweisen, daß er im zweyten Jahrhundert gelebt. Denn in der Folgezeit waren diese Evangelien entweder nicht mehr vorhanden, oder in den Händen ketzerischer Parteyen, und wurden nicht mehr hochgehalten.

Wenn wir die kürzern Briefe des Ignatius noch in Betrachtung ziehen wollen, so werden auch aus diesen wenige und kaum zwey bis drey Stellen beygebracht, die mit einigen Stellen unserer Evangelien wörtlich gleichlauten. Auch finden

sich Stellen, die aus einem andern Evangelium genommen sind. Der Stern der Magier wird beschrieben, und Jesus sagt seinen Jüngern nach seiner Auferstehung: Ich bin kein unkörperlicher Dämon. Also gilt wol von diesen Briefen, was von den vorigen Schriften bemerkt worden ist.

In des Polykarpus Briefe werden unter einigen andern Stellen, die nicht völlig so lauten, wie gewisse Stellen unserer Evangelien, gleichwol auch die Worte Matth. VI, 13. XXVI, 41. und Act. II, 24. deutlich vom Verfasser gebraucht. Andere Stellen aber könnten aus Tatians Harmonie oder aus dem Evangelium der Hebräer genommen seyn. (Denn dieser Brief gehört nicht in die Zeit, in der er geschrieben seyn würde, wenn er ächt wäre.) Die clementinischen Homilien und die Recognitionen können uns wenig helfen, die frühzeitigere oder spätere Ausbreitung der Evangelien zu bestimmen. — Denn wenn sie von Ebionitten, oder sonst ketzerischen Verfassern wären, so dürfte man sich nicht wundern, daß nicht darin zu finden ist, was man sucht. In den Homilien des Clemens finden sich wirklich fast lauter Stellen, die aus einem apokryphischen Evangelium genommen scheinen. Sind sie erst im dritten Seculum geschrieben, so kann man auch daraus, daß die Recognitionen auf Stellen aller 4 Evangelien anspielen, oder sie anführen, doch kein Resultat ziehen, dessen Richtigkeit nicht schon aus andern Gründen fließt.

Die apostolischen Väter beweisen demnach für die frühere Verbreitung der 4 Evangelien nichts.

nichts. Ja sie beweisen vielmehr, daß unsere Evangelien sich nicht so bald verbreitet haben.

Tatian aus Assyrien, der nach Justin in den Jahren 170 f. f. florirte, sah unsere Evangelien, und verfertigte einen Aufsatz, worin er die Hauptbegebenheiten, die darin vorkommen, in einem Auszug darlegt.

Hegesippus, sein Zeitgenosse, kannte, wie es scheint, das Evangelium Matthäi, weil er von der Bestürzung spricht, die Herodes über Christi Geburt empfunden.

Im Briefe der Gemeine von Vienne und Lion, den Eusebius aufbehalten hat, den man ins Jahr 177 setzt, wird die Geschichte Simeons und Stephans erwähnt. Also kannten die Verfasser des Lucas Evangelium und die Acten.

Nun folgen in der Zeitordnung die Kirchenväter Irenäus, Clemens von Alexandrien, Theophilus von Antiochien, Tertullian, wie auch Athenagoras und andere, aus deren Werken wir uns leicht überzeugen können, daß sich die Evangelien und die Acten der Apostel nunmehr gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts überall verbreiteten.

In dieser Zeit also besaßen die Gelehrten, und die, welche in weitläufigen Verbindungen standen, die vier Evangelien alle. Von Tatian ist das bekannt genug. Auch von Theophilus von Antiochien meldet Hieronymus, daß er der vier Evangelisten Reden in ein Werk zusammengestellt habe, (quatuor Evangelistarum dicta in unum opus compingens etc.) Es scheint, daß Theophilus zugleich Erklärungen beygefügt hat. Denn

Hie-

Hieronymus meldet gleich darauf, daß er die Parabel vom reichen Mann bey Lucas allegorisch erklärt habe. Irenäus giebt allerley kindische und seltsame Gründe an, warum vier Evangelien seyn müssen. Er giebt aber zu verstehen, daß man noch nicht darüber einig sey, wie viel Evangelien seyen, daß einige mehrere, andere wenigere annehmen. *) Daß es schon zu seiner Zeit in allen christlichen Kirchen die vier Evangelien eingeführt gewesen, läßt sich aus diesen Declamationen nicht erweisen. — Indeß findt man bey ihm und Clemens von Alexandrien Sagen vom Ursprung der Evangelien. Da man durch diese Sagen die Autorität der vier Evangelien gründen wollte, so ist nicht zu zweifeln, daß von dieser Zeit an die katholischen Kirchen die Evangelien hie und da allmählig eingeführt haben, wo es noch nicht geschehen war.

Zu Anfang des dritten Jahrhunderts um das Jahr 207 spricht Tertullian von der Ueberlieferung der Kirchen, aus welcher man die vier ächten Evangelien erkenne, und behauptet, daß sowol die von den Aposteln gegründeten Kirchen, als alle, die mit ihnen verbunden seyen, das Evangelium des Lucas und die übrigen anerkennen.

Dico

*) Irenäus beweiset, daß es nur 4 Evangelien gebe, aus der Zahl der Weltgegenden, der Winde, der Cherubim, u. s. w. und endiget diese Declamation so: His igitur sic se habentibus vani omnes, et indocti, et insuper audaces, qui frustrantur speciem Evangelii, et vel plures, quam datae sunt, vel rursus pauciores inferunt personas Evangelii, Lib. III. contra Haereses, Cap. 11. Ed. Mass. pag. 192.

Dico itaque, sagt er, apud illas (Ecclesias), nec solas *jam* Apostolicas, sed apud *universas*, *quae illis de societate sacramenti confoederantur*, id Evangelium Lucae *ab initio editionis suae stare*, quod cum maxime tuemur, Marcionis vero plerisque nec notum, nullis notum ut non eo damnatum — — Eadem auctoritas Ecclesiarum apostolicarum *caeteris quoque patrocinabitur Evangeliis*, quae proinde *per illas et secundum illas habemus*. Johannis dico et Matthaei: Licet et Marcus quod edidit, Petri affirmetur, cujus interpres Marcus. Nam et Lucae digestum Paulo adscribere solent etc. *)

Aus dieser Stelle sollte man vermuthen, daß im Anfang des dritten Jahrhunderts die 4 Evangelien von allen catholischen Kirchen gekannt und eingeführt gewesen. Aber daß es durch ein Kirchengesetz geschehen, ist nicht glaublich. Es war kein allgemeiner Zusammenhang noch zur Zeit vorhanden. Man weiß, wie wenig die Kirchen über den Kanon des alten Testaments sich noch im fünften Jahrhundert vereiniget hatten — und hat daher keinen Grund anzunehmen, daß zu Tertullians Zeit alle Kirchen allbereits es zu einem allgemeinen Kirchengesetz gemacht hätten, daß die 4 Evangelien eingeführt werden sollten. — Will man vermuthen, daß schon jede catholische Kirchengemeine für sich selbst, die nunmehr in allen Provinzen bekannten Evangelien las, und gebrauchte, ohne diesfalls einer gemeinschaftlichen Kirchenverordnung zu folgen, so hat doch auch

diese

*) Lib. IV. Cap. 5.

diese Behauptung keinen sichern historischen Grund, wie wir bald sehen werden. Wenn Tertullian sagt: daß die Evangelien bey allen Kirchen aufgenommen sind, die mit den apostolischen de societate sacramenti verbündet seyen, so will er freylich dies von allen catholischen Kirchen verstanden wissen, weil alle rechtgläubige Kirchen sich als Einen Gesellschaftskörper betrachten. Und er redt also von allen rechtgläubigen Kirchen, wenn er sagt: quae (scil. Evangelia) per illas et secundam illas (apostolicas Ecclesias) habemus. Allein, man weiß schon, wie viel auf solche allgemeine Versicherungen (wenn ein Bischof in Africa von allen Kirchen in der Welt redt,) zu gehen ist. Wir haben oben gesehen, daß auch wol etwa ein einzelner Bischof seinen Kanon für den Kanon der ältesten Kirche, und aller damaligen Kirchen ausgab, und daß das Vorgeben nichts ungewöhnliches ist, daß die Kirche dies oder jenes Buch annimmt, verwirft, daß die alten Kirchen dies oder jenes geordnet haben, wenn nur wenige Kirchen seit nicht gar langer Zeit eine solche Verordnung gemacht hatten. — Wie kann auch Tertullian hier sagen, daß das Evangelium Lucas ab initio editionis suae von allen catholischen Kirchen angenommen worden? Das läßt sich nicht einmal denken, da man gewiß das Evangelium Lucas nicht sogleich nach seiner ersten Erscheinung in Asien, Aegypten, Italien und allenthalben, wo es Christen gab, bekommen konnte.

Zwar bekräftiget nicht lange Zeit nachher der mit mehr Ländern bekannte Origenes diese allgemeine

meine Aufnahm der 4 Evangelien in allen christlichen Kirchen. Er sagt: die vier Evangelien seyen allein in der Kirche Gottes unter dem Himmel ἀντιῤῥήτα (ohne Widerspruch angenommen). Zu seiner Zeit waren also wol die Evangelien in den christlichen Kirchen großentheils bekannt, und wo sie bekannt waren, auch angenommen, außer bey kleinen ketzerischen Parteyen. *) Indessen muß man auch dies Zeugniß nicht nach dem strengsten Buchstaben verstehen. Wann sogar im fünften Jahrhundert noch Kirchen waren, welche die 4 Evangelien noch nicht hatten, mußte es nicht noch mehrere in der ersten Hälfte des dritten gegeben haben? Nun erzählt aber Theodoret, der um das Jahr 423. lebte, folgendes: „Tatianus verfertigte ein Evangelium unter der Benennung „Dia Tessaron. — — Es haben sich desselben „nicht nur die Anhänger seiner Secte, sondern „dern auch die, so der apostolischen Lehre folgen, „bedient, indem sie den unter der Verfertigung „steckenden Betrug nicht eingesehen, sondern es „bloß als ein bequemes Buch gebraucht. Ich „habe über zweyhundert Exemplare dieses Werks „gefunden, die in unsern Kirchen in Hochachtung „standen, welche ich aber wegnahm. — — An „ihrer Stelle führte ich die Evangelia der 4 Evangelisten ein.„ **) In diesen Kirchen fand also Theodoret die 4 Evangelien noch nicht eingeführt. Vermuthlich haben sich manche Kirchen indeß mit apos

*) Eusebii Hist. Eccl. Lib. VI. 25.

**) Haeret. Fabul. Lib. I. Cap. 20.

apokryphischen Evangelien beholfen. Wenigstens hat Serapion, der Bischof von Antiochien, um das Jahr 200. (nach Eusebius Erzählung,) der Gemeine zu Rhossus in Cilicien lange Zeit vergönnt, das Evangelium Petri zu gebrauchen, bis er vernahm, daß sie daraus einige Irrthümer geschöpft hätte, und es daher widerlegte, und davor warnte.

§. 8.

Character des Evangeliums Johannis.

Das Evangelium Johannis ist von den drey vorigen wesentlich verschieden, sowol in Absicht auf den Inhalt, als die Schreibart. Es ist für eine vermischte Art Menschen bestimmt, die aus Juden, welche an ein geistliches Messiasreich glaubten, und aus Anhängern philosophischer Lehren, die nachher Ammonius Saccas in ein mehr zusammenhängendes System ordnete, und die den Gnostikern in der Folgezeit gemein waren, bestand. — Es gab vermuthlich mehrere Juden, wie Philo, die ihre Philosophie mit den Religionslehren des alten Testaments zu vereinigen suchten. — Und der Gnosticismus war der Sache nach bekannt, ehe er es dem Namen nach war. — Man kann nicht zweifeln, daß in jener Zeit unter Juden und Heiden schon jene Ideen dagewesen, welche die Gnostiker in der Folge hatten, und die neuen Platoniker in einen systematischen Zusammenhang brachten. Was wir auch von Ophiten, Sethianern wissen, und in Apokryphen

und

und bey Kabbalisten *) finden, begünstiget die Vermuthung, daß viele vom Logus, vom eingebohrnen Sohn Gottes, von dem Ursprung desselben aus Gott, von der beseligenden Erkenntniß Gottes, von der Bestimmung des Menschen, mit Gott durch seinen Sohn vereiniget zu werden, gewisse, freylich oft dunkle, und mit viel Irrthümern vermischte Begriffe gehabt, deren erste Quelle man im Platonismus und in Zoroasters Schule suchen muß. Dergleichen Juden und Heiden konnten durch das Evangelium Johannis für die christliche Lehre gewonnen werden. An dergleichen Christen, die solche Begriffe gehabt hatten, ist auch die Epistel Johannis gerichtet.

Die Verschiedenheit der drey Evangelien und des Evangeliums Johannis ist in der Lehre von Jesu Person besonders merkwürdig. Nach jenen Evangelien, die für gemeine Juden bestimmt waren, wird Jesus als der Lehrer und Menschenfreund, von dem Jesaias und andere Propheten sprechen, vorgestellt. — Seine Abkunft von David wird gezeigt. Er wird als der künftige Richter derer, die ihn verwarfen, und Belohner seiner Nachfolger angekündiget. Es wird davon gesprochen, daß er nach Daniels Weissagung in den Wolken des Himmels kommen wird. — Die Freuden, die er seinen Gläubigen bereitet, scheinen in eine nahe Zeit gesetzt zu werden, und werden unter Bildern vom Messiasreich, dergleichen

*) Schon sind in der Apocalypse Spuren der kabbalistischen Philosophie, wie Rhenferdius und andere mehr gezeigt haben.

chen den gemeinen Juden geläufig waren, vorgestellt. Man sehe Matth. V, 5. X, 23. XIX, 28. f. f. Luc. XIII, 28. f. XXII, 16. 18.

Im Evangelium Johannis wird Christus als der ewige Logus, der bey Gott war, Gott ist, durch den alles gemacht worden, angekündiget. Johannes der Täufer bezeugt von ihm, daß er vom Himmel komme; Er selbst zeugt dasselbe von sich. Er sagt: daß er alle Werke wirke, die Gott wirkt, daß er mit dem Vater eins sey, daß er vor der Erschaffung der Welt bey Gott ein Genosse seiner Herrlichkeit gewesen, daß er den Schooß seines Vaters verlassen, und wiederum zu ihm hingehe, daß er einst durch seine mächtige Stimme die Todten erwecken, und die Menschen richten werde. Er verheißt auch den Seinigen, daß er sie einst in die himmlischen Wohnungen seines Vaters abholen wolle.

Man sieht aus der Gegeneinanderstellung dieser Aeußerungen von Jesu Person, daß sich jene Evangelisten nach der Denkart der gewöhnlichen Juden gerichtet haben, Johannes aber solche hohe Dinge vorträgt, dergleichen anzuhören und zu verstehen, diejenigen, für welche er schrieb, vorbereitet waren. Diese Verschiedenheit der drey Evangelien und des Evangeliums Johannis zeigt sich auch im Inhalt aller Vorträge Jesu. Johannes beobachtet eine so genaue Wahl, um nur lauter dem Geist seines Evangeliums genau angemessene Vorträge demselben einzuverleiben. Wir finden aber in den andern Evangelien doch auch Worte, die im Geist der Johan-

neischen

neischen sind, aber in Form eines Gebets vorgebracht. Matth. XI, 25. Luc. X, 21.

Jesus spricht in den drey ersten Evangelien von Buße, Erfüllung der Gebote des mosaischen Sittengesetzes, von Demuth, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Mildthätigkeit, Vertrauen auf die Vorsehung, Selbstverleugnung u. s. w., er bereitet seine Anhänger auf künftige Verfolgungen vor, er spricht von seinen Schicksalen in deutlichen, unverblümten und ungemilderten Ausdrücken. Er weissagt den Juden künftige Strafgerichte, er straft der Pharisäer Laster, indem er sie einzeln namhaft macht. Er spricht öffentlich fast niemals von sich. Geschieht es, so geschieht es anders nicht als in Parabeln. In diesen trägt er viele Lehren vor, die die Natur seines Reichs betreffen.

Im Evangelium Johannis redet Jesus von dem Glauben an den Sohn Gottes, von Erkenntniß des wahren Gottes, der vorhin unbekannt war, oder den die Menschen nicht so, wie er ist, erkannten, von dem Kommen zu Gott durch ihn, von Vereinigung mit ihm und Gott; vom Leben, (dem seligen Zustand der durch seine Religion gebesserten Menschen,) vom Wandeln im Licht, (dem Zustand der durch ihn erleuchteten Menschen,) von der Liebe. Er tadelt in allgemeinen Ausdrücken die moralische Verdorbenheit der Juden, nennt sie die Welt, die Kinder des Teufels. Er selbst ist oft der Gegenstand seiner öffentlichen Reden. Er weissagt seinen Aposteln die Ausgießung des heiligen Geistes über sie, er

spricht

spricht von seinem Tod in dunkeln Ausdrücken, auf eine Art, die alles Traurige, Schreckliche entfernet. Er redt von keinen andern künftigen irdischen Veränderungen. Er spricht von seinem himmlischen Ursprung, seiner Präexistenz, der ihm von Gott mitgetheilten Macht. Er trägt seine Lehren zuweilen in dunklen und schweren Allegorien vor, z. B. im Gespräch mit Nicodemus, dem samaritischen Weib, in der Rede vom Genuß seines Fleisches.

In den drey Evangelien Matthäi, Lucä und Marci werden viel Wunder in der Absicht erzählt, Jesu wohlthätigen Messiascharacter zu schildern, und besonders Heilungen der Dämonischen. Auch werden die Propheten oft citirt. In des Johannes Evangelium werden die Wunder als Merkmale der göttlichen Sendung Jesu sowol von Jesu selbst, als dem Evangelisten, vorgestellt. Nur wenige, aber merkwürdige Wunder werden erzählt. Unter diesen keine Heilung eines Dämonischen. Die Propheten werden nicht so oft angeführt.

Am merkwürdigsten scheinen gewisse Verschiedenheiten, die beynahe Scheinwidersprüche heißen möchten. Diese Verschiedenheiten fallen gewöhnlichen Lesern nicht so auf, wie Abweichungen in historischen Umständen der Zeit, des Orts und der Personen. Aufmerksamen Forschern aber scheinen sie vielleicht noch wichtiger, als diese. Es fällt z. B. auf, daß Jesus bey den drey Evangelisten seinen Jüngern verbietet, den Leuten zu sagen, er sey der Messias, und dennoch

nach

nach Johannes im Tempel von sich Dinge sagt, die noch größer und vortrefflicher sind, als alles, was die gemeinen Juden von ihrem Messias sagten; daß er, der in der Antwort, die er einem Menschen auf seine Frage gab, was er zu thun habe, um selig zu werden, den Namen guter Meister von sich ablehnt, (wie Matthäus, Marcus und Lucas melden, daß er es gethan, als ein Jüngling ihn so nannte,) bey Johannes sagt, daß er eins mit seinem Vater seye, alle Werke desselben thue, u. s. w. Daß er den Aposteln verbietet, in Samaria zu predigen, und doch nach Johannes in einer samaritischen Stadt prediget, und sehr viel Eingang findet; daß er nach den erstern Evangelien verbietet, von seinen Wundern zu sprechen, und gleichwol im Evangelium Johannis zu verstehen giebt, daß die Heilung des Blindgebohrnen und die Auferweckung des Lazarus den Endzweck haben, seine göttliche Sendung vor der Nation außer Zweifel zu setzen. Es gehöret in der That viel Fähigkeit dazu, die scheinbaren Widersprüche von wirklichen zu unterscheiden, und zwischen Biographen, die einerley Leben nach verschiedenen Planen bearbeiten, und solchen, die zum Theil die historische Wahrheit irgend einem besondern Zweck nachsetzen, zu unterscheiden, wenn man nicht den Johannes falsch beurtheilen soll.

Es fehlt aber auch an Abweichungen in Umständen einzelner Begebenheiten nicht. Ja des Johannes Erzählung von Berufung Petri, von der Speisung der 5000 Männer, von der Auf-

erste

erstehung, weicht mehr von der Erzählung anderer Evangelisten ab, als diese unter sich selbst abweichen. Es hat das Ansehen, als ob Petrus und Andreas einzeln, und nicht beym Fischfang, sondern auf dem Lande zur Nachfolge Jesu berufen worden wären; als ob Jesus die 5000 Männer, nicht, als sie sich schon 3 Tage bey ihm ohne etwas zu genießen, aufgehalten hatten, sondern gleich nach ihrer Ankunft bey ihm gespeiset hätte, u. s. w. *)

Alle diese merkwürdigen Verschiedenheiten des Evangeliums Johannes von den andern sind wol nicht geschickt, die gemeine Hypothese zu begünstigen, daß Johannes die drey ersten Evangelien vor sich gehabt, und zu dem Endzweck das seinige geschrieben, die Lücken der übrigen zu ergänzen. Man kann dagegen mit sehr viel Grund vermuthen, daß, wenn Johannes die andern Evangelien als bekannt vorausgesetzt, und von ihnen Notiz genommen hätte, er viele jener scheinbaren Widersprüche selbst erklärt haben würde.

Das Alter dieses Evangeliums zu bestimmen, mangeln uns die nöthigen Data. Wir wissen erstlich nicht aus inneren Merkmalen das Alter der übrigen anzugeben. Und auf die alten Sagen

*) Petrus wurde zweymal berufen. Jesus ließ zwar, als das Volk zu ihm kam, den kleinen Vorrath, den er nachher unter dasselbe austheilte, ankaufen; aber es ist sehr natürlich, daß er nicht damit angefangen ihnen zu essen zu geben, welches ja sehr seltsam gelassen hätte.

Sagen können wir uns nicht verlassen, welche die Zeit und den Ort der Abfassung derselben betreffen. Ueberdem ist es nicht gewiß, ob das letzte Capitel den Verfasser des Evangeliums selbst zum Urheber hat. Der 24. Vers macht immer jedem kritischen und unkritischen Leser nicht wenig zu schaffen, so wie der Umstand, daß das Evangelium mit dem XX. Capitel zu Ende zu gehen scheint. Ist es ächt, so hat der Verfasser nach Petri Tod, und überhaupt sehr spät geschrieben, da man sich mit der Sage trug, Johannes, der bereits ein hohes Alter erreicht hatte, würde bis zu Jesu Zukunft bleiben. Es ist zu vermuthen, der Verfasser erkläre Jesu Rede V. 22. aus dem Erfolg. Sie war vor Petri Tod kaum verständlich. Es ist auch glaublich, daß das lange Leben Johannis jene Sagen veranlassen half.*)

§. 9.

*) Herr Professor Paulus hat neuerlich zu beweisen gesucht, das letzte Capitel Johannis sey von einem andern Verfasser. Man kann, wie mir dünkt, auf einige Gründe antworten. Und es ist dies wirklich geschehen. Aber diese beiden sind stärker. Die Aeltesten zu Ephesus konnten diesen Anhang beygefügt haben, und dies konnte damals denen bekannt gewesen seyn, an die dies Evangelium gesandt, oder denen es mitgetheilt wurde. Ja Johannes konnte es durch sie concipiren lassen. Paulus hat ja auch seine Briefe durch andere schreiben lassen, und sie haben auch wol kleine Zusätze dazu gemacht. — — Dies kann man zur Beruhigung derer sagen, die zu glauben scheinen, die Aechtheit des Evangeliums werde durch eine solche Hypothese zweifelhaft.

§. 9.

Vorbereitung des Evangeliums Johannis.

Aus Ignatius Briefen führt Lardner einige Stellen an, die sich auf Stellen des Evangeliums Johannis beziehen dürften. Unter diesen sind kenntliche Anspielungen auf Joh. III, 8. XVI, 28. XII, 31.

Die ersten christlichen Schriftsteller, deren Alter bestimmt ist, die das Evangelium Johannis hatten und gebrauchten, sind die Gnostiker Valentin und Heracleon, welche um die Mitte des zweyten Jahrhunderts lebten. Der letzte hat eine Erklärung über das Evangelium Johannis geschrieben, aus der Origenes Stücke aufbehalten hat.

Von Tatians Zeit an war das Evangelium Johannis nicht weniger bekannt, als irgend eines der übrigen. Auch Ammonius hat um das Jahr 220, wie es scheint, gleich dem Tatian aus allen vier Evangelien eine Art von Auszug verfertiget, und also das Evangelium Johannis so wohl gebraucht als die andern.

§. 10.

Die vier Evangelien sind im Kanon des neuen Testaments gewesen.

Den Christengemeinen waren die Evangelien jederzeit heilige göttliche Schriften. *) Sie wurden

*) Jede Kirche nemlich las das Evangelium, oder die Evangelien, so sie hatte.

den von Justinus Zeit an mit den Propheten zugleich vorgelesen. Zu Tertullians Zeit wurden sie, mit andern Schriften der Apostel zusammengenommen, novum Instrumentum, Testamentum genannt. Origenes gedenkt an zweyen Stellen seiner Werke der Evangelien, Briefe der Apostel, und Schriften des alten Testaments, als heiliger göttlicher Schriften, und setzt die Evangelien mit den Propheten in Eine Classe. Bey ihm kommen also zuerst, so viel man mit Sicherheit weiß, Bibelverzeichnisse des alten und neuen Testaments vor. — An einer andern Stelle redt er von den Schriften des neuen Testaments allein.

Eusebius, in seinem sehr bekannten Verzeichniß der Schriften des neuen Testaments, rechnet die vier Evangelien und die Acten der Apostel zu den allgemein angenommenen Schriften. In den Bibelverzeichnissen, die in der vorigen Abtheilung erwähnt worden, unter denen Epiphanius und Hilarius nur den Kanon des alten Testaments erwähnen, haben die Evangelien und Acten dieselbe Stelle.

Es existirte auch ein altes Bruchstück einer verlohrnen Schrift, das ein Bibelverzeichniß des neuen Testaments enthielt, welches Muratori in der ambrosianischen Bibliothek fand, und in den Antiquitatibus Italicis medii aevi abdrucken ließ. Die Handschrift, aus der es excerpirt ist, schien ihm gegen 1000 Jahre alt. Dies Fragment muß, wenn es nicht erdichtet ist, von einem Verfasser seyn, der zur Zeit des

Presbyters Cajus (also am Ende des II. oder zu Anfang des III. Jahrhunderts) lebte. Daher schreibt Muratori dies Bibelverzeichniß dem Cajus zu. In diesem Kanon stehen die Evangelien und Acten auch zuerst. Und von ihrem Ursprung werden Sagen beygebracht, dergleichen in jener Zeit gewöhnlich waren. *)

Wir finden nicht, daß die Evangelien jemals in einer verschiedenen Achtung bey katholischen Kirchen gestanden. Die Aloger, eine kleine Partey, verwarfen schon im zweyten und im Anfang des dritten Jahrhunderts das Evangelium Johannis, und schrieben es dem Cerinth zu. Sie gaben aber, so viel man weiß, keine historische Gründe an, warum sie diese Meinung hatten. **)

Die Acten der Apostel haben sich später als die Evangelien ausgebreitet, und sind von vielen nicht so hochgeschätzt und so fleißig gelesen worden, als die Evangelien. Man hatte auch in Ansehung ihres Ursprungs keine so bestimmte Sagen oder Erzählungen, als man in Ansehung der Evangelien hatte. Gleichwol finden wir nicht, daß man über ihren Urheber gestritten. Chrysostomus giebt im Anfang der ersten Homilie über die Acten des Lucas folgende Nachricht hierüber,

*) Murat. Antiq. Ital. med. aevi, Tom. III. p. 850.

**) Herr Merkel setzt den Ursprung der Aloger ins zweyte Jahrhundert. S. Aufklärung der Streitigkeiten der Aloger, S. 11. ff. Wenn Aloger solche heißen, die Johannis Evangelium nicht annehmen, so kennt schon Irenäus — Aloger.

über, auf die ich auch zum Theil einzig, was ich so eben gesagt, gründen kann. „Es giebt „viele, denen nicht bekannt ist, daß dies Buch „vorhanden ist, die das Buch selbst nicht kennen, „noch wissen, wer es geschrieben und concipirt „hat. Ich habe daher nöthig gefunden, dies „Werk zu unternehmen, um die Unwissenden zu „belehren, und nicht länger zuzugeben, daß ein „so großer Schatz in der Dunkelheit bleibe.„ Man kann hieraus abnehmen, daß dies Buch nicht so bald als die Evangelien überall bekannt geworden, und sogar zu Chrysostomus Zeit noch viele waren, die nicht wußten, daß es zum neuen Testament gehöre, und daß Lucas es geschrieben. Indeß weiß die Geschichte nichts davon, daß dies Buch von den alten Kirchen bezweifelt worden, die es kannten. Sondern es hat zu den allgemein angenommenen Schriften gehört.

Es fragt sich, ob die Evangelien in eine Sammlung gebracht worden, die man das Evangelium nannte. An Entscheidung dieser Frage, die ich kaum recht verstehe, dünkt mir wenig gelegen. Fragt man, ob man die Evangelien beysammen gehabt, und als einen Theil des neuen Testaments betrachtet hat; so versteht sich das von selbst. Soll die Frage bedeuten: ob man sie zusammengeheftet, und ihnen den Titel Evangelium gegeben; so ist das eine große Kleinigkeit. Und es möchte nicht mehr leicht seyn, das zu bestimmen. Die Juden zu Christus und der Apostel Zeit haben die Propheten nicht zusammengeheftet, oder auf Eine Bücherrolle geschrieben. Denn

Chris-

Christus und der Eunuch der Königin Candace hatten den Jesaias besonders. Das hatte aber keinen Einfluß auf den Kanon. Soll endlich die Frage bedeuten, ob die Evangelien die Aufschrift Evangelium etwa so führten, wie die heilige Schrift bey uns Bibel (Biblia) betitelt wird; so scheint mir das nicht allein keinen Einfluß auf die Geschichte des Kanons zu haben, sondern auch schwer auszumachen. Denn man kann ein einzelnes Evangelium unter dem allgemeinen Namen Evangelium anführen, ohne daß man zu verstehen giebt, die Sammlung habe diesen Titul. So wie die Kirchenväter dieses oft genug thun, so geschieht es auch noch heut zu Tage. Einzelne Väter sprachen jedoch oft so, als ob sie alle Evangelien als Eine Urkunde ansähen, weil der Inhalt einerley ist. Tertullian nennt sie ja Evangelicum instrumentum, und Irenäus sagt: τετραμορφον τὸ ευαγγελιον. Clemens von Alexandrien nennt die evangelischen Urkunden ebenfalls öfters das Evangelium. Aber sie sagen auch oft die Evangelien, und sprechen also in der Mehrzahl. Wichtig wäre die Frage allerdings, wo davon die Rede wäre, ob die Evangelien für ein einziges Buch angesehen worden wären, so wie der Pentateuch, Esras, Samuel —? Aber das kann gar nicht in die Frage kommen. Denn kein Mensch hat ja so was behauptet.

Die Ordnung, in der man die Evangelien nannte, ist nicht immer dieselbe. Doch meist stellte man sie so, wie die Zeit, in der sie geschrieben seyn sollten, es mit sich brachte. Die

Acten

Acten des Lucas nennt man meist nach den Evangelien; andere aber geben ihnen ihren Platz erst hinter den apostolischen Briefen. Als Geschichtbuch betrachtet, gehört das Buch in den ersten Theil des neuen Testaments. Sieht man aber auf den besondern Inhalt, so kann man es zu den Schriften der Apostel zählen, da es die Reden, Thaten und Schicksale derselben begreift.

Zweyter Abschnitt.

Von den apostolischen Briefen, welche ohne Widerspruch aufgenommen worden.

---

§. 1.

Von den dreyzehn unbezweifelten Briefen des Apostels Paulus.

Ueber die Zeit und den Ort der Abfassung aller einzelnen Briefe des Paulus ist so vieles gesagt worden, was man weiß, und nicht weiß, daß ich keinen Beruf fühle, in diese Untersuchung auch hineinzugehen. Es kann doch durch alle solche Nachforschungen keine Nachricht geschafft werden, die auf meinen Gegenstand Beziehung hat. Wie nach und nach in diesen und jenen Kirchen zu dieser und jener Zeit die Briefe des Paulus und der andern Apos-

stel

stel als Urkunden der christlichen Lehre, und Denkmale der Offenbarungen unter dem neuen Testament seyen anerkannt, andern Kirchen, die sie noch nicht kannten, mitgetheilt, und auch von diesen angenommen worden? das ist eine Frage, zu deren Beantwortung alle Data mangeln. Wir haben aus den Zeiten, da Pauli Briefe sich noch nicht ausgebreitet hatten, oder gar noch bloß im Character ehrwürdiger Hirtenbriefe von ihren Gemeinen betrachtet wurden, deren Wahrheit man noch aus innern Merkmalen prüfen zu müssen glaubte, keine Schriften, aus denen sich Nachrichten sammlen ließen. In den Zeiten, aus welchen wir Urtheile oder Nachrichten haben, sind diese Sendschreiben schon den Schriften der Propheten gleichgeachtet worden. Das Ansehen dieser heiligen Schriften war schon wider die unächten Apostel und Judenchristen gerettet, und auf immer befestiget. Pauli Apostelwürde und Unfehlbarkeit, sofern er als Apostel sprach, war schon anerkannt, und von keinen sich rechtgläubig nennenden, ja nicht einmal von Ketzern mehr bezweifelt, wenn wir die Ebioniten ausnehmen.

In den Zeiten, aus welchen wir Nachrichten haben, war bereits der Begriff von Inspiration, in der die Schriften des alten Testaments geschrieben worden, auch auf die Schriften der Apostel übertragen worden. Man nannte schon die Apostel zugleich mit den Propheten. Ihre Schriften fanden nicht mehr bloß Glauben um der Aussprüche der alten Propheten, und um der Reden Jesu willen, sondern um ihrer selbst willen.

Sie

Sie wurden daher auch, wo man sie hatte, von catholischen Christen für Urkunden der christlichen Offenbarung und göttliche Schriften gehalten, die nicht weniger Regel des Glaubens und Lebens wären, als die Schriften des alten Testaments.

Daß dies von Anfang an geschehen, ist eine ganz unnatürliche, unwahrscheinliche Vermuthung. Die Apostel fanden in ihren eigenen Kirchen anfangs so wenig als Jesus bey seinen Lebzeiten einen Glauben, der bloß auf ihre Autorität gegründet war, alle ihre Aussprüche als heilig verehrte, und bey allem Widerspruch der Juden und anderer Widersacher unerschütterlich blieb. Daher die Beweise, mit denen Paulus seine Behauptungen unterstützt; daher seine Beschwerden über Unglauben und Verachtung. Der Kanon der Apostel in jener erdichteten Urkunde, trägt daher auch das Merkmal der Verwerflichkeit offenbar an sich, worin sie selbst verordnen: Man soll ihre Schriften zugleich mit den Schriften des alten Testaments in den christlichen Versammlungen vorlesen. *) Es fehlte nur noch, daß dieser Verfasser, um das Ungereimte aufs Höchste zu treiben, einen Befehl der Apostel erdichtet hätte, ihre Briefe sammt der Apocalypse in ein Buch zusammenzutragen, und ihm den Titul des neuen Testaments zu geben.

Ich komme nun auf die Spuren und Anzeigen der Verbreitung der Briefe Pauli, und ihrer Aufnahm in den christlichen Kirchen.

Im

*) Constit. Apostolorum, Lib. II. Cap. 57.

Im Briefe des Barnabas findt sich keine deutliche Anspielung auf sie.

Clemens verweiset die Corinther, an die er schreibt, ausdrücklich auf den Brief, welchen sie vom Apostel Paulus empfangen hätten. Er bezieht sich auf die Stelle des ersten Briefs, worin Paulus sie wegen ihrer Spaltungen bestraft hatte, und bedient sich der Worte: Nehmet den Brief des sel. Apostels Paulus, u. s. f.

Auch scheint er sich in einer Stelle auf die letzten Worte des ersten Capitels des Briefs an die Römer zu beziehen. Denn die Aehnlichkeit der Worte des Paulus und der Worte des Clemens läßt kaum zweifeln, daß Clemens Pauli Worte aus dem Gedächtniß dem Hauptinhalt nach wiederhole.

Unter den vielen Stellen, die Lardner für Anspielungen auf Pauli Briefe ausgiebt, oder als Anführungen ansieht, scheint mir keine deutlich, außer der Anführung des Briefs an Titum III. (Den Brief an die Hebräer, den Clemens allerdings kannte, rechnet man nicht zu den allgemein angenommenen Schriften.)

Ignatius kannte den ersten Brief an die Corinther unstreitig, wenn anders Ignatius Verfasser jener Briefe ist. Die Anführungen derselben sind klar. Andere Anspielungen auf Pauli Briefe sind nicht erweislich, sofern man annimmt, daß der Verfasser überhaupt den Stil der Apostel, auch ohne ihre Briefe bey der Hand zu haben, oder einzelne Stellen auswendig erlernet zu haben, nachahmen konnte. Oft ist auch wenig von Nachahmung

ahmung zu sehen. Z. B. Lardner hält folgende Stellen Paulus und Ignatius für parallel.

Paulus, Ephes. II, 22.

Auf welchen auch ihr mit erbauet werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Ignatius, Ephes. §. 9.

Als die ihr seyd Steine des Tempels des Vaters, in die Höhe gezogen durch das Werkzeug Jesu Christi, welches das Kreuz ist, wobey der heilige Geist statt eines Seils gedient.

Hier erscheint Ignatius gewiß nur allzu sehr als Original. Denn solche Abgeschmacktheiten war kein Apostel zu schreiben fähig.

In Polycarpus Briefe an die Philipper wird Pauli Brief an diese Kirchengemeine ausdrücklich erwähnt. Ferner bezieht er sich auf die Stellen Röm. XIV, 6. 1 Cor. VI, 9. 2 Cor. VIII, 21. Gal. VI, 7. Ephes. II, 8. 1 Timoth. VI, 7. 2 Timoth. IV, 10.

Bey Justin findt sich keine deutliche Stelle, die beweisen könnte, daß er die Briefe Pauli gesehen habe; wenn man nicht etwa annehmen will, Justin habe in folgenden Stellen auf Pauli Briefe angespielt. Er nennt Christum πρωτοτοκον πασης κτισεως. Allein dieser Name kann ihm ja anderswoher als aus Paulus Briefe an die Colosser bekannt geworden seyn. Auch nennt er ihn das Osterlamm, das zuletzt geschlachtet wurde. Allein er kann auf diesen Typus, auch ohne die Stelle 1 Cor. V, 7. gelesen zu haben, gefallen seyn. Die Bestimmung ὑπερ ἡμων fehlt. *) Und man sieht

*) Dial. cum Tryph. Jud. Ed. Bened. p. 204.

sieht aus dem Zusammenhang, daß Justin darum auf diese Vergleichung kommt, weil Jesus vor dem Osterfest gekreuzigt worden ist. Lardner zieht noch manche Stelle hieher, Sylburg noch mehr. Aber sie halten keine genaue Prüfung aus. So z. B. legt Justin Jesu an einem Ort die Worte in den Mund: „Es werden Spaltungen und Secten „seyn,„ und führt noch mehr Reden Jesu, die wir nirgends finden, an, ohne Zweifel aus jenem verlohrnen Aufsatz. Lardner hält diese Stelle für eine Anspielung auf die Worte Pauli 1 Cor. XI, 18.

Vor Justins Zeit hatte Marcion fast alle Briefe Pauli in einer Sammlung. Die Exemplare der Briefe Pauli, die er besaß, waren jedoch defect, und von den Exemplaren der orthodoxen Väter verschieden Tertullian und Epiphanius geben ihm daher Schuld, daß er die Briefe Pauli verfälscht und verstümmelt habe. Auch ist diese Beschuldigung nicht ganz unwahrscheinlich. Sieht man aber auf die Beschaffenheit der allermeisten Lücken und Varianten der Marcionitischen Exemplare, so wird man doch viel lieber glauben, daß Marcion in jener frühen Zeit, da die Abschriften noch selten waren, fehlerhafte und unvollständige Abschriften der Briefe Pauli gehabt. Doch nur von dem Brief an die Römer, und wenigen andern kann das gelten. Denn von den übrigen hatte er gute Abschriften, deren Lesearten auch in der Folgezeit aufgenommen worden sind.

Der Brief an die Römer hatte bey Marcion, wie Tertullian meldet, die meisten Lücken, und

wich am auffallendsten von den Exemplaren der catholischen Kirchen ab. Auch die Briefe an die Thessalonicher, die Philipper, und an Philemon sollen, wie Epiphanius klagt, verdorben gewesen seyn. —. Aber es ist merkwürdig, daß Epiphanius zu seiner Zeit über keine Lücken des Briefs an die Römer, die doch zu Tertullians Zeit so beträchtlich waren, klagt; da er doch sonst die kleinsten Varianten als boshafte Verfälschungen vorstellt. Und eben so bemerkenswerth ist es, daß Tertullian dem Marcion das Zeugniß giebt, daß er den Brief an Philemon gelassen habe, wie er war, da doch Epiphanius vorgiebt, daß dieser Brief ganz verdorben sey. — Es scheint, daß die Marcioniten zu Epiphanius Zeit correctere und bessere Handschriften des Briefs an die Römer hatten, also Marcion ihn nicht mit Fleiß verstümmelt hat. Seine Anhänger hätten sonst seine abgekürzte, defecte Recension beybehalten. Auch hat Marcion den Brief an Philemon nicht verfälscht, der auch von einem für Marcioniten unanstößigen Inhalt ist.

Man könnte freylich vermuthen, Marcion habe aus den Briefen Pauli einen Auszug gemacht, worin er das, was ihm unwichtig oder nur für Juden geschrieben schien, weggelassen hätte. Aber Tertullian giebt nichts dergleichen zu verstehen, denn er meldet, daß Marcion im Briefe an die Römer grosse foveas (Lacunen) und zwar hauptsächlich in diesem Briefe gemacht. Und indem er den Brief durchgeht, bemerkt er, wo diese Lücken seyen. Wären aber aus allen

Brie-

Briefen bloß einige Pericopen im Apostolus oder Instrumentum apostolicum des Marcions übrig gewesen, so hätte Tertullian das nicht sagen können. Es ergiebt sich auch aus des Tertullians Anmerkungen über die von ihm auserlesenen bey Marcion befindlichen Stücke der Episteln an die Galater und Corinther, daß sie Marcion ganz gehabt haben muß. Dies wird noch wahrscheinlicher, wenn man des Epiphanius Anführungen dagegen hält. — Hätte auch Marcion einen Auszug aus Pauli Briefen gemacht, so würde er den Brief an Philemon weggelassen haben, der ja nur um der Vollständigkeit der Sammlung willen ihm wichtig seyn mußte. Er würde auch nicht so vieles stehen gelassen haben, das ihm in der That nach seiner Denkart in des Paulus Briefen nicht so brauchbar zur Bestätigung seiner Meinungen scheinen konnte; ja wovon die Katholischen wider ihn Gebrauch machen mußten.

Ich denke also, daß die allgemeinen unbestimmten Klagen über Verstümmelung und Interpolation, welche wir bey den beiden Vätern, besonders aber Epiphanius, und auch bey andern orthodoxen Vätern mehr finden, mehr vom bösen Willen der Katholischen gegen den Marcion, als von Entdeckungen, die sie diesfalls gemacht haben möchten, zeugen. Es scheint mir unglaublich, daß, wenn Marcion z. B. wichtige Stücke im Geist der gnostischen Lehre hineingeflickt hätte, Epiphanius und Tertullian so viel Schonung für ihn gehabt haben würden, es nicht zu melden; dagegen über gleichgültige Varianten ein Geschrey

ers

erhoben hätten, als ob es lauter Gotteslästerungen wären. *) Wenn Epiphanius z. B. vorgiebt, die Marcioniten hätten die Briefe an die Thessalonicher, an die Philipper, und Philemon in einer ganz veränderten Gestalt gehabt, so möchte das wol nicht vorsetzlicher Entstellung des Textes zuzuschreiben seyn. Die Marcioniten haben diese Briefe nicht zur Begünstigung ihrer Meinung interpolirt. Hätte dies auch nur den entferntesten Schein von Wahrheit gehabt, so würde Epiphanius gewiß, anstatt den Marcion über Schreibfehler zu apostrophiren, wie er thut, vielmehr diese ketzerischen Verdrehungen und Verunstaltungen der Worte des heiligen Geistes weitläufig gezeigt und bestraft haben.

Tertullian bemerkt von der Abweichung des marcionitischen Exemplars vom seinigen folgende, auf die er indeß nur von ungefehr zu stoßen scheint, indem er aus dem apostolicum instrumentum Stellen zur Widerlegung des Marcion zusammenrafft.

In der Epistel an die Galater Cap. III. hatte Marcion in seinem Exemplar den 7ten Vers nicht, dessen Inhalt indeß, wie Tertullian selbst gesteht, aus dem Uebrigen noch deutlich genug erkannt werden kann, so daß diese Verstümmelung ganz zwecklos wäre.

Im

*) Z. B. las Marcion 1 Cor. XIV, 19. statt διὰ τοῦ νοός μου, διὰ τοῦ νόμου. Darüber lärmt Epiphanius als über die verruchteste Verdrehung; da doch jeder unpartheyische Leser hier weiter nichts als einen Schreibfehler sieht.

Im Brief an die Epheser Cap. II, 15. las Marcion bloß: Ihr seyd erbaut auf den Grund der Apostel. Von den Propheten stand in seinem Text nichts. Es ist aber nicht ausgemacht, daß hier die Propheten des alten Testaments gemeint seyen. Und dann ist die Abweichung nicht so wichtig, wenn die Propheten des neuen Testaments, die oft nach den Aposteln genannt werden, zu verstehen sind.

Cap. III, 9. mangelte das Wort „εν„ in der Stelle, wo Paulus sagt, daß das Geheimniß der Versöhnung der Welt mit Gott, in dem Gott, der alles geschaffen, verborgen war, und nun geoffenbaret sey. *) Diesmal ist der Argwohn der Verfälschung einem Gegner verzeihlich. Aber war es eben Verfälschung, wenn Marcion meinte, die Lesart, welche nach seiner Uebersetzung nothwendig falsch seyn mußte, sey auch unächt? hergegen, wenn dies Wörtchen wegbliebe, käme ein wahrhafter Verstand heraus, und so müßte Paulus geschrieben haben? Mußte er da nicht den Text für verdorben halten? Würden sich orthodoxe Bibelforscher wol weniger erlauben als Marcion, wenn im aufgenommenen Text ein Sinn läge, der aller Glaubensähnlichkeit zuwider wäre, und die Weglassung einer Sylbe würde diesen Sinn ändern? **)

Im

*) Diese wichtige Sylbe IN bestimmt den orthodoxen oder — gnostischen Sinn der Stelle.

**) Z. B. Matth. V, 22. hat ein gutmeinender Leser oder Abschreiber das Wörtchen εικη (ohne Ursache) ver=

Im Briefe an die Colosser im I. Capitel mangelte der 16te Vers, die Stelle von Erschaffung aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge durch Christus. Diese Weglassung sieht in der That verdächtig aus. Aber es bleiben doch immer, so viel man schließen kann, andere Stellen übrig, die Marcion stehen ließ.

Andere Lesearten des Marcion, die in unsern Handschriften übrig sind, sogar im aufgenommenen Text sich finden, übergehe ich. Sie waren des Marcions Exemplaren nicht eigenthümlich. Oder wenn sie auch damals in diesen allein standen, so müssen sie sehr unschuldig seyn, da die rechtgläubige Kirche sie aufgenommen hat.

Der Brief an die Römer hatte, wie bereits bemerkt worden, in Marcions Exemplaren beträchtliche Lücken. Nach Millius Meinung fehlte mehr als die Hälfte des Briefs. Er hatte, wie er aus Tertullians Beschreibung schließt, folgende Gestalt. Das dritte Capitel mangelte bis auf Eine Sentenz. Auch das ganze vierte Capitel. Im fünften Capitel Vers 12 — 20. Der letzte Theil des achten Capitels. Das neunte. Das zehnte mit Ausnahm der 4 ersten Verse. Im eilften mangelten die ersten drey und dreyßig Verse, und im vierzehnten der zehnte und eilfte Vers. Endlich mangelten die zwey letzten Capitel. Das ist viel gesagt. Aber wenig wird bewiesen. Tertullian vermuthlich hinzugethan, damit Jesus nichts sagen möchte, das der Vernunft zuwider oder anstößig schiene.

lian sagt zwar: Quantas foveas in ista vel maxime Epistola Marcion fecerit auferendo, quae voluit, de nostri instrumenti integritate, patebit. Aber er sagt nicht, daß außer den Pericopen der Epistel an die Römer, die er berührt, bey Marcion alles übrige mangle. Seine Meinung ist, daß er sich nicht darauf einläßt, die Lücken zu bemerken, die in Marcions Exemplaren seyen; wer sie vergleiche, werde sie leicht finden. Also ist Millius Angabe bestimmter, als sie bey Tertullians Stillschweigen seyn durfte und sollte. Wir wissen zwar, daß Marcion alle Pericopen hatte, die Tertullian berührt. Aber was mangelte, wissen wir nicht genau.

Die Stücke und einzelnen Stellen der Epistel an die Römer, die Tertullian anführt, oder auf die er sich bezieht, sind Cap. I, 16. 18. II, 12 — 16. 19. 20. Nachher V. 5. 9. 24. 29. III, 21. V, 20. VII, 4. 7. 12 — 25. VIII, 3. 11. Er kömmt alsdann zur Betrachtung des Apostels über der Juden einst zu hoffende Bekehrung, und meldet, daß hier viel mangelt. Salio, sagt er, et hic amplissimum spatium intercisae scripturae. Sed apprehendo testimonium perhibentem Apostolum Israeli, quod zelum Dei habeant. Epiphanius führte zu seiner Zeit aus Marcions Exemplaren den 4ten Vers des X. Capitels an. Also fehlte damals nicht die ganze Pericope von VIII, 11. bis XI, 33. Tertullian führt überdem V. 33. und XII, 9. 10. an. Er endiget mit den Worten: Bene, quod et in clausula tribunal Christi commminatur. Also ging der Brief an die Römer

nach Marcions Handschrift mit Cap. XIV, 10. oder doch gleich nach demselben zu Ende. In vielen Handschriften steht nach dem 23sten Vers die Doxologie, welche in unserm Text den Briefschluß macht. Mit dieser Doxologie konnte also in Marcions Handschrift der Brief allbereits im XIV. Capitel zu Ende gegangen seyn. Da aber Tertullian nichts von Verstümmlung äußert, so könnten auch in seiner Handschrift die 2 letzten Capitel gemangelt haben. Daher sagt Griesbach: „Das „Uebrige bis zum Beschluß des Briefs hat Marcion „alles weggeschnitten. Und es ist nicht gewiß, ob „Tertullian es in seinem Exemplar des Briefs an „die Römer gelesen habe.„ Wenn das wäre, so würde Marcion gerechtfertiget seyn. Tertullian hatte gewiß kein Exemplar, das aus einem marcionitischen abgeschrieben war. Die Doxologie im XIV. Capitel konnte auch wol die Meinung veranlassen, daß das Uebrige ein unächter Anhang sey.

Marcion nannte den Brief an die Epheser das Schreiben an die Laodicäer. — Bey diesem Umstand halt ich mich nicht auf. Nur dies ist hier zu bemerken, daß Epiphanius sagt, die Marcioniten hätten noch außer der Epistel an die Epheser Fragmente eines Briefs an die Laodicäer, und aus diesem Fragment, als ob es zu einer ächten Epistel des Paulus gehörte, eine Stelle anführt, die im Brief an die Epheser IV, 5. steht. Von diesem Fragment sagt Epiphanius: Er hat auch Fragmente der Epistel an die Laodicäer. Und anderswo: Er hat aber auch in seinem

eigenen sogenannten Apostolicum (seiner Sammlung der Briefe des Apostels) Stücke aus dem Brief, der die Aufschrift führt, an die Laodiceer. Diese Stücke verwirft Epiphanius nicht, wie man erwarten sollte, als ketzerisch, sondern er überweist aus dem Inhalt des angeführten Verses, den er dem Apostel zuschreibt, den Marcion seiner Irrthümer. *) Gleichwol bemerkt er, daß sie im Apostolicum (der Sammlung der apostolischen Briefe) sich nicht finden. Er versteht diejenige Sammlung, welche die orthodoxe Kirche anerkannte. Herr Michaelis **) erklärt das auf eine ganz unbefriedigende Weise. Seine Muthmaßung (die er freylich mit wenig Zuversicht äußert,) ist, Epiphanius rede von dem nämlichen Briefe, den er bald den Brief an die Epheser, bald den an die Laodicäer nenne. Das wäre in der That seltsam genug. Auf diese Art kann ich also auch sagen, daß wir des Petrus Brief an die Christen in Galatien ganz, und noch Fragmente des nämlichen Briefs an die Christen in Asien und Cappadocien übrig haben. Tertullian mag wol nur einen Brief an die Epheser gesehen haben. Aber die Marcioniten können Fragmente eines apokryphischen Briefs an die Laodicäer gehabt haben, den doch Epiphanius, weil er nirgends von diesem Brief Nachrichten fand, für erdichtet zu erklären sich nicht getraute. Denn dieser Kirchenvater ist manchmal kein scharfer

*) Ed. Petav. Tom. I. p. 310. 374. 375.

**) Einleitung ins neue Testament, S. 1294

ser Beurtheiler apokryphischer Schriften. Er rechnet z. B. das Pseudepigraphum, Apocalypse des Elias, woraus, wie er meint, Paulus eine Stelle angeführt, zum alten Testament. *) Es ist gleichwol seltsam, daß sonst nirgendwo dieses apokryphischen Stücks Meldung gethan wird. In dem kleinen apokryphischen Brief an die Laodiceer, den wir jetzt noch haben, steht die Stelle, die Epiphanius erwähnt, nicht.

Marcion hat seine Sammlung von Pauli Briefen Apostolus oder Apostolicum genannt. In dem Dialog wider die Marcioniten, der dem Origenes zugeschrieben wird, hat die Sammlung der apostolischen Briefe des Marcion den Namen Apostolicum. Auch der Marcionite giebt derjenigen, welche die Orthodoxen besaßen, denselben Titul. Epiphanius nennt die Sammlung der Episteln Pauli, die Marcion hatte, Apostolus, auch το αποστολικον (βιβλιον). Er hatte nur zehen Briefe. Die Briefe an Timotheum und Titum hatte er nicht. Vermuthlich waren sie ihm nicht zu handen gekommen. Denn solche an Privatpersonen gerichtete Briefe haben sich ohne Zweifel nicht so bald als Briefe an ganze Kirchen verbreitet. Von den vier an einzelne Personen geschriebenen Episteln hat Marcion nur einen zu seiner Zeit noch gesehen. Daß ihm der Inhalt dieser Episteln anstößig gewesen, glaube ich nicht. Es werden zwar Irrlehrer, die sich einer fälschlich sogenannten Gnosis rühmen, darin erwähnt.

Aber

*) Er nimmt auch an, daß Elias hier Christi Auferstehung weissage, Opp. T. I. p. 372.

Aber Marcion konnte ja auf andere Ketzer ziehen, was Paulus sagte. Er billigte ja seiner Vorgänger Irrthümer auch nicht. Simon, Menander u. s. w. wurden vermuthlich auch von ihm unter die Ketzer gezählt.

Es ist noch zu bemerken, daß Epiphanius den Marcion wegen der Ordnung tadelt, in welcher in seiner Sammlung die Briefe Pauli auf einander folgten: „Marcion soll diese Briefe nicht „so geordnet haben, ὡς εχει το αποστολικον ἑητον. „Im Apostolus (παρα τῳ αποστολῳ) stehen sie in „einer andern Ordnung. Marcions Ordnung „ist nicht die rechte.„ So äußert sich Epiphanius hie und da. Er muß geglaubt haben, daß die Ordnung der Briefe durch eine apostolische Ueberlieferung bestimmt worden sey, und daß wol gar der Apostel Johannes befohlen habe, man solle die Briefe der Apostel in der Ordnung, die bey den Katholischen gebräuchlich war, im neuen Testament zusammenstellen *); also nicht dem Brief an die Galater, sondern dem Brief an die Römer in der Sammlung den ersten Platz geben. **)

Tatianus aus Assyrien, welcher das Haupt der sogenannten Secte der Enkratiten wurde, hat, wie Hieronymus meldet, einige von den Briefen Pauli verworfen, doch den Brief Pauli an Titus angenommen. Andere Väter, die seine

*) p. 318. 350. 368.

**) Bey Marcion war der Brief an die Galater der erste, der an die Römer der vierte, u. s. w.

seine Zeitgenossen waren, Irenäus und Clemens, berichten, aus dem ersten Brief an die Corinther und dem Brief an die Galater habe er Beweisstellen genommen. Ob Tatian die Briefe Pauli nicht alle annahm, weil er nicht alle hatte, oder ob er sie aus Mißbilligung ihres Inhalts verwarf, können wir nun wol nicht mehr bestimmen.

Nach der Zeit Justins finden wir vom Daseyn der Briefe Paulus bey allen Vätern solche Anzeigen, daß sich daraus auf eine gleiche Verbreitung derselben schließen läßt. Zwar wird Philemons Brief von den ältesten Vätern nicht angeführt. Ihn führen weder Justin, noch Irenäus, noch Clemens an. Allein nach allen Nachrichten der Alten ist er nie bezweifelt worden. Das Stillschweigen der ältern Väter ist kein Umstand, woraus sich etwas schließen läßt. Denn sie führen oft aus einem Briefe Pauli nur wenige Stellen an. Philemons Brief ist sehr kurz, und enthält kaum eine Stelle, die zum Beweis einer Glaubenslehre, oder Erläuterung einer Vorschrift dient, welche nicht auch in andern Briefen zu finden ist. Tertullian anerkennt den Brief an Philemon unstreitig. Gleichwol führt er in seinen Schriften keine Stelle daraus an. Das mag wol bey andern der Fall auch gewesen seyn. Auch Cajus der Presbyter zu Rom, der auch im ersten Decennium des dritten Seculums lebte, und Tertullians Zeitgenosse war, nahm alle Briefe Pauli an, und schloß allein den Brief an die Hebräer aus.

§. 2.

§. 2.

Von dem ersten Briefe Petri und dem ersten Briefe Johannis.

Diese Briefe sind von den Alten überhaupt nicht bezweifelt worden. *) Von ihrem Daseyn finden sich keine Spuren bey den apostolischen Vätern, außer bey Polykarpus, der aus beiden Briefen Stellen anführt. Bey Justin ist auch nach der allgemeinen Meinung keine Anzeige vom Daseyn dieser Briefe. Die berühmtesten Väter am Ende des zweyten und zu Anfange des dritten Jahrhunderts, Irenäus, Clemens, Tertullian, kennen diese Episteln.

Daß Johannis Brief, ungeachtet der Name nicht im Anfang des Briefes vorkommt, vom Apostel Johannis sey, muß man um der beständigen Ueberlieferung willen, der niemals widersprochen worden, allerdings annehmen. Aber des berühmten Herrn Ritter Michaelis Meinung, daß diese sogenannte Epistel eigentlich ein Aufsatz oder eine Abhandlung sey, ist wol nicht so schlechthin zu verwerfen, sondern verdient noch reifliche Prüfung. Diese Epistel hat ja weder einen Anfangsgruß, noch einen Segenswunsch am Ende. Ob auch gleich dieser Aufsatz an eine gewisse Classe von geistlichen oder erleuchteten Christen gerichtet war, wie Johannes im Briefe sagt, so ist deswegen doch dieser Aufsatz kein Brief zu nennen. Sonst müßte man die

*) Von gewissen Ausnahmen werde ich unten reden.

die Schutzschriften der Kirchenväter, welche an die Heiden gerichtet waren, Sendschreiben heißen, welcher Titul ihnen wol nicht zukommt.

In Polycarpus Briefe kommen verschiedene deutliche Anführungen des ersten Briefs von Petrus vor. Auch wird die Stelle der Epistel Johannis Cap. IV, 3. angeführt. Doch werden nur die Worte angeführt, ohne daß gemeldet wird, daß es Stellen einer andern Schrift seyen. Papias im zweyten Decennium des andern Jahrhunderts hat beide Briefe auch angeführt, wie Eusebius meldet. Er hat sie also gesehen, wenn er nicht etwa Worte dieser Briefe von den Schülern der Apostel gehört, und seinen Schriften einverleibt hat; denn er war ein Freund der mündlichen Ueberlieferung, wie er selbst sagt, und zog sie dem Lesen der Schriften vor. Hat Papias diese Briefe gesehen, so haben wir an ihm einen Zeugen für ihre Existenz im Anfang des zweyten Jahrhunderts. Von des Irenäus Zeit an fehlt es nicht an Anzeigen der Verbreitung dieser Briefe.

§. 3.

Aufnahme der Apostelbriefe in den Kanon.

Clemens von Alexandrien nennt die Briefe der Apostel die apostolische Schrift. Die Briefe der Apostel sind auch zuweilen αποστολος und το αποστολικον genannt worden. Bey Eusebius und Epiphanius finden sich Stellen, die dieses beweisen,

sen, und auch der Verfasser der Rede de annunciatione beatae virginis, die man dem Gregorius von Neocäsarien zuschreibt, unterscheidet ευαγγελιον und αποστολικον. *) Die Sammlung der Evangelien und Apostelschriften heißt schon im andern Jahrhundert das neue Testament. Indeß existiren keine Zeugnisse, die beweisen, daß die 4 Evangelien und die anerkannten Schriften der Apostel schon in den meisten, oder gar allen Kirchen aufgenommen gewesen. Irenäus hat eine merkwürdige Stelle, woraus man sieht, daß zu seiner Zeit die Evangelien und Apostelschriften noch nicht in aller Christen Händen waren, und vermuthlich noch nicht in öffentlichen Versammlungen der Ordnung nach vorgelesen und erklärt wurden. Er sagt: die Wahrheit wird jedem einleuchten, der auch die Schriften bey denen fleißig liest, die Presbyter in der Kirche sind, bey welchen die apostolische Lehre ist. Es erhellt hieraus, daß zur selben Zeit die Bücher des neuen Testaments noch seltener waren, und daß die Kirchendiener Sammlungen derselben hatten, die diejenigen einsehen konnten, die diese Schriften nicht lesen konnten, weil sie keine Exemplare anderswo zu sehen bekamen. Man muß aber auch damals die apostolischen Briefe noch nicht vorgelesen haben, weil Irenäus sich nicht auf die öffentliche Vorlesung derselben beruft. Justin der Märtyrer sagt auch zu seiner Zeit noch nichts von Vorlesung der Briefe der Apo-

*) Suiceri Thesaurus Ecclesiasticus.

Apostel, ob er gleich der Vorlesung des Evangeliums gedenkt.

Wenn das Fragment in den Antiquitatibus Italicis von Muratori ächt und alt seyn sollte, so müßte man annehmen, daß ungefehr am Ende des anderen Jahrhunderts schon eine Kirche, vermuthlich irgendwo in Europa, vielleicht in Italien, ein Bibelverzeichniß des neuen Testaments gehabt, *) worin sich befanden die 4 Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe Pauli an die sieben Gemeinden oder Kirchen, 2 Briefe an Timotheus, auch die Episteln an Titus und Philemon, also alle anerkannten Briefe des Paulus; ferner zwey Briefe des Johannes, der Brief Judä, und die Apocalypse des Johannes, und noch oben drein die Apocalypse des Petrus (ein altes Apokryphum, das Clemens von Alexandrien gehabt hat). Das hieße nun nichts Unglaubliches annehmen. Daß aber der Presbyter Cajus Urheber dieses Fragments sey, ist nicht glaublich. Auch ist es seltsam, daß in diesem Verzeichniß der erste Brief Petri fehlt, und die Apocalypse Petri steht. Doch ist es deswegen noch nicht verdächtig.

In des Origenes, Eusebius und aller folgenden Väter und Concilien Bibelverzeichnissen stehen

*) Der Verfasser dieses Fragments meldet, daß das Buch, der Hirt betitelt, um seine Zeit, als Pius Bischof in Rom war, von seinem Bruder Hermas geschrieben worden. Er muß wol in der Nähe Roms sich aufgehalten haben, daß er von dieser sonst nicht bekannten Sache Nachrichten haben konnte.

stehen die ersten Briefe des Petrus und Johannes, so wie die Paulinischen Briefe.

Tertullian spricht von den authentischen Briefen des Paulus, die in den Kirchen, an die sie gerichtet waren, gelesen wurden. Er giebt also zu verstehen, daß man in diesen Kirchen Gelegenheit habe, diese apostolischen Urkunden, in der Originalsprache, aus unverdächtigen Abschriften in Versammlungen der Christen vorlesen zu hören. Das ist es wol, was er sagen will, wenn er von authentischen Briefen spricht. *) Daß die Autographa der Apostel gemeint seyen, haben zwar einige angenommen, aber mit nicht genugsamen Grund. Tertullian würde ja statt des ewigen Scheltens und Streitens mit Marcion über die Aenderungen, die er im Apostolikon gemacht haben soll, ihm lieber auf einmal durch Berufung auf jene Autographa das Maul gestopft haben. Er würde ihm gesagt haben: „Wie darfst du es wagen zu sagen, wir hätten ein Exemplar der Briefe der Apostel verfälscht? besitzen doch die Kirchen zu Rom, Corinth u. s. f. noch die Autographa der apostolischen Briefe, und können dich überführen, daß du frecher Weise die Schriften des Paulus verstümmelt hast.„ Aber Tertullian sagt dem Marcion nichts dergleichen. Er ver-

*) Percurre Ecclesias Apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae apostolorum suis locis praesidentur, apud quas *authenticae literae* eorum recitantur, sonantes vocem, repraesentantes faciem u. s. w. De Praescript. Haeret. Cap. 36. T. II. pag. 45.

verweist ihn nicht auf die Autographa, sondern auf die Urtheile dieser Kirchen über die unverfälschte Richtigkeit des Evangeliums Lucas, welches die orthodoxe Kirche aufnahm. Er sagt nicht zu ihm: „Geh und frage diese Kirchen, wie sie in ihren Originalien von Paulus diese oder jene Stelle lesen.„ *)

In dieser Stelle (wenn man sich auf diese Angabe verlassen will,) wäre also die Nachricht enthalten, daß man des Paulus Briefe in den von ihm gepflanzten Kirchen vorzulesen pflegte. Aber daß diese Kirchen die ihnen zugesandten Briefe gegen einander ausgewechselt, das ist zwar wol nicht zu leugnen. Aber wie schnell und bald es geschehen, wissen wir nicht. Diejenigen, welche sich eingebildet haben, daß die Kirchen des Paulus die ihnen zugekommne Handschriften sogleich nach dem Empfang andern Kirchen mitgetheilt haben, haben dieses zwar aus der Erinnerung geschlossen, die Paulus in seinem Briefe an die Colossische Kirche giebt, daß sie diesen Brief der Gemeine zu Laodicea senden, und auch denjenigen Brief lesen sollte, welcher an diese Gemeine gesandt worden wäre. Ich habe nichts wider diese Erklärung der Stelle Coloss. IV, 16. Allein er hat nicht allen Kirchen einen ähnlichen Befehl gegeben. Und man kann schwerlich einen schlechtern Schluß als diesen machen: „Wenn Paulus wollte, daß

„die

*) Lib. IV. cont. Marcionem, Cap. 15. T. I. pag. 193.

„die Kirche zu Colossa ihren Brief gegen den „Brief an die Kirche zu Laodicea auswechseln „sollte, so wünschte er auch, daß alle übrigen „Kirchen, an die er schrieb, einander ihre von „ihm empfangenen Briefe mittheilen sollten.„ Auch haben wol verschiedene Kirchen eben nicht Ursache gehabt zu wünschen, daß der Inhalt der an sie abgeschickten Schreiben ja so bald als möglich allen übrigen Kirchen kund werden möchte. Die Kirchen in Galatien und zu Corinth wenigstens nicht.

Dritte Abtheilung.

Von

denen Büchern des neuen Testaments, welche in den ersten Jahrhunderten in der katholischen Kirche nicht allgemein angenommen, sondern bezweifelt worden, (βιβλοι αντιλεγομενοι hießen.)

Vorerinnerung

von den bezweifelten Schriften des neuen Testaments überhaupt, (αντιλεγομενων.)

Jedem, der in der Bibelkritik nicht ganz ein Fremdling ist, muß jene Stelle in Eusebius Kirchengeschichte bekannt seyn, in der die Schriften, die mit und ohne Grund zu seiner Zeit zum neuen Testament gerechnet wurden, unter drey Classen gebracht werden, deren die erste die anerkannten (ὁμολογουμενας), die zweyte die bestrittenen (oder bezweifelten) (αντιλεγομενας), die dritte die unächten und verwerflichen Schriften (νοθους) begreift.

Diese Stelle kann ich nicht übergehen, so bekannt sie ist, und rücke sie demnach in extenso ein, so wie schon andere mehr gethan haben. Sie lautet so:

„Hier scheint der Ort zu seyn, die Schriften des neuen Testaments, von denen wir geredt, zu recapituliren. Den ersten Platz nehmen die vier Evangelien ein, auf welche die Apostelgeschichte folgt. Nach dieser mögen die Briefe des Paulus ihren Platz bekommen. Hierauf nimmt der Brief, der dem Johannes zugeschrieben wird, und der Brief des Petrus seine Stelle ein, und diesen kann man, wenn man es für gut findet, die Apocalypse des Johannes beyfügen. Was die Alten

von ihr gehalten, wollen wir an seinem Ort anzeigen. Dies sind die aufgenommenen Schriften. Zu denen, welche bezweifelt werden, und doch vielen bekannt sind, gehört die, welche man nennt die Epistel Jacobs, die (sogenannte) Epistel Judä, die zweyte Petri, und die sogenannte zweyte und dritte Epistel Johannis, sie mögen nun von dem Evangelisten abgefaßt seyn, oder von einem andern gleiches Namens. Unter die unächten sind zu setzen, die Schrift, welche den Titul führt, Thaten Pauli, und die, welche der Hirt genannt wird, auch die Apocalypse des Petrus. Diesen ist beyzufügen: die Epistel, welche dem Barnabas zugeschrieben wird, und die sogenannten Lehren der Apostel. Zu diesen mag man noch, wie ich sagte, die Offenbarung Johannis zählen, wenn man es gut findt, welche einige, wie ich gesagt, verwerfen, andere aber zu den anerkannten (ὁμολογουμεναις) zählen. In eben die Classe haben auch einige das Evangelium der Hebräer gesetzt, dessen sich vorzüglich die aus Juden bekehrten bedienen. Das sind nun alle die Schriften, denen widersprochen wird. Ich habe es für nöthig gehalten, ein Verzeichniß derselben zu machen, und die nach der Tradition der Kirche wahren, ächten und angenommenen Schriften von den andern zu unterscheiden, welche nicht im neuen Testament begriffen sind, welchen auch widersprochen wird; aber auch von denen, die von den meisten der kirchlichen Schriftsteller anerkannt werden. Auf diese Art finden wir uns in Stand gesetzt, diese Schriften von denen zu unterscheiden, die

von

von Ketzern unter der Apostel Namen herumgetragen werden. Solche Schriften sind das Evangelium des Petrus, Thomas, Matthias und anderer, die Geschichten (oder Thaten) des Andreas, Johannes und der andern Apostel, welche in den Schriften der ächten Nachfolger der Apostel keiner Anzeige gewürdiget worden sind, deren Schreibart die Einfalt der apostolischen Schreibart gar nicht hat. Auch weicht Inhalt und Lehre gar sehr von der wahren Orthodoxie ab; woraus erhellt, daß diese Schriften Erdichtungen der Ketzer sind. Man muß daher solche Bücher nicht einmal zu den schlechhin unächten (νοθοις) zählen, sondern sie als ungereimt und gottlos verwerfen.„

So deutlich, bestimmt und befriedigend anfangs diese Recension der Schriften des neuen Testaments scheint, so wenig ist sie von Dunkelheiten frey. — Eusebius unterscheidet anerkannte, bezweifelte und unächte Schriften. Nun zählt er aber die Apocalypse zuerst zu den anerkannten, und nachher zu den unächten, mit beygefügter Erinnerung, daß es eines jeden Urtheil freystehe, wohin man sie rechnen wolle. Man sollte denken, sie gehörte demnach zu den bezweifelten. Denn eben diese wurden nach einiger Urtheil in die erste, nach anderer Meinung in die letzte Classe geworfen. Ferner sagt Eusebius, daß die Schriften, denen widersprochen werde, doch vielen bekannt (γνωριμοι) seyen, ohne zu erklären, warum hier ein Gegensatz seyn soll, da kennen und bezweifeln sich wol verträgt. Ueberdem gebraucht er das Wort

ἀντιλεγομενος auch von den bezweifelten und unächten zugleich; und legt dem Worte hier einen andern Sinn bey. Vermuthlich soll das Wort hier eine Schrift bedeuten, der man widerspricht, welches auf beiderley Schriften geht. Dies verräth wenig Genauigkeit. Endlich verwirret er seinen Leser durch die Recapitulation seiner gemachten Eintheilung, wenn er sagt: Sein Endzweck bey dieser Recension sey, damit man die ächten, wahrhaften und angenommenen Schriften, (die 4 Evangelien, Pauli Briefe u. s. w.) zweytens die andern nicht im neuen Testament begriffenen (Barnabä Epistel, den Hirten u. s. w.), und drittens diejenigen, welche bezweifelt werden, und die von den meisten Kirchenlehrern gekannten Schriften (Jacobs Epistel u. s. f.) unterscheiden möge, und auch mit ihnen gewisse andere ketzerische Producte nicht vermenge.

In dieser Recapitulation ist Eusebius undeutlich. Denn er verkehrt die Ordnung, und setzt die unächten Schriften gleich nach den anerkannten, giebt ihnen auch einen neuen Titul, indem er sie Schriften nennt, die nicht im neuen Testament sind. Auch setzt er die bezweifelten Schriften nach diesen, und nennt sie die bezweifelten, die aber den meisten Kirchenlehrern bekannt sind.

Die erste Schwierigkeit, die Apocalypse betreffend, werde ich in der Folge aufzulösen suchen. Die zweyte löset sich dadurch, daß bey Eusebius die Anführung eines Buchs von den Alten für ein Merkmal der Kanonicität gilt. Kennen ist ihm

aber

aber hier so viel als gebrauchen, citiren. Die beiden letzten Schwierigkeiten fallen weg, wenn man einen Mangel an Genauigkeit voraussetzt, und alles ordentlich aus dem Zusammenhang erklärt, dabey auch auf die Beschaffenheit der unächten Schriften sieht, die sich dadurch von den bezweifelten unterscheiden, daß sie (nach aller Urtheil) nicht im neuen Testamente sind.

Diese Stelle des Eusebius enthält also die Nachricht, daß zu den bezweifelten Schriften im neuen Testament alle übrigen (catholischen) Episteln, die vorhin nicht erwähnt worden, gehören, und daß endlich die Apocalypse Johannes ein Buch sey, das wegen gewisser Umstände in diese Ordnung nicht gehöre, ob es wol auch schlechthin in keine der beiden andern Classen gesetzt werden kann.

Eusebius nennt die Epistel an die Hebräer nicht unter den bezweifelten Schriften. Indeß ist sie doch von den lateinischen Kirchen bis ins vierte Jahrhundert und noch länger nicht aufgenommen worden. Und man kann also dem Eusebius diesfalls wol einen Mangel an Genauigkeit vorwerfen.

Die Bücher des neuen Testaments, von denen hier die Rede ist, sind nach deren Meinung, die sie mit vollkommener Ueberzeugung anerkennen, und durchaus in keinem Stück den übrigen nachgesetzt wissen wollen, bloß wegen Irrungen in Ansehung ihrer wahren Verfasser, oder „wegen „später Verbreitung, und wegen ungerechten „Verdachts, als begünstigten sie Irrlehren, be-

„zwei-

„zweifelt worden. Gleichwol ist die späte Ver„werfung einem bloßen Ungefähr, oder auch der „späten Zeit selbst, in der sie geschrieben worden, „oder gar ihrer Kürze zuzuschreiben. Ihre Ver„fasser sind aus der Zahl der 12 Apostel. Nichts „von allem, was wider diese Schriften gesagt „worden, fällt ihnen zur Last.„ Nach anderer Meinung aber sind nicht alle diese Schriften von Aposteln. Oder man kann doch dieses durchaus nicht beweisen. Ihre späte Verbreitung darf keinem blossen Ungefähr zugeschrieben werden, sondern vielmehr der Dunkelheit ihres Ursprungs selbst. Es sind auch einige unter diesen Schriften, wegen deren Inhalt verschiedenes zu erinnern ist, das ihnen nicht vortheilhaft ist.

Soviel kann ich vorläufig nicht umhin zu erinnern, daß mir die Mühe dererjenigen, die diese Schriften zu Schriften der Apostel demonstriren wollen, eben so vergeblich scheint, als die Bemühung derer, die durch ihre gezwungenen Erklärungen alles daraus wegzuschaffen meynen, was zu einigem Verdacht Gelegenheit gegeben hat, z. B. den Chiliasmus, die Anführung der Pseudepigraphen, u. dergl. Eben so kann ich mich nicht bereden, daß die Kürze an der späten Publication und Aufnahm irgend einer dieser Schriften einzig Schuld seyn sollte. Philemons Brief ist auch kurz, und doch wurde er niemals bezweifelt. Daß einige dieser Schriften anonym sind, hat in der That etwas, aber doch nicht alles zu ihrer Bezweiflung beygetragen. In dem zweyten Brief des Petrus ist ja der Verfasser deutlich genannt,

und

und kein Alter hat geglaubt, daß der Name, der voran steht, der Name eines alten Presbyters, oder eines gewissen Bischofs sey.

Allein es ist eine ganz andere Frage, ob, wann auch die Briefe nicht alle von Aposteln aus der Zahl der Zwölfen sind geschrieben worden, diese Schriften deswegen nicht mit Recht einen Platz im neuen Testament bekommen haben? oder doch einige derselben? Kein aufgeklärter Christ wird die Epistel an die Hebräer und die Epistel Jacobs aus dem Kanon wegwünschen. Er wird gewiß sich nicht einbilden, daß jene Briefe deswegen verworfen zu werden verdienten, wenn sie nicht von Aposteln wären. Es gilt von ihnen, was Hieronymus von dem Briefe an die Hebräer sagt: Nihil interest, cujus sit. Die innern Merkmale der Vortrefflichkeit und Wahrheit ersetzen, was dem Aeußerlichen abgeht.

Ich will nun von jeder dieser Schriften besonders handeln. Der Brief an die Hebräer zeichnet sich vor den andern aus, da Eusebius ihn, weil er den Widerspruch, der sich gegen ihn erhob, nicht achtete, nicht einmal zu den bezweifelten rechnet. Ihm gebührt also billig der erste Platz. Es hat auch freylich seine Ursachen, wenn Eusebius ihn zu den anerkannten zählt. Es ist in Ansehung dieses Briefs ausgemacht, daß er einen alten ehrwürdigen Ursprung hat, daß er in den ersten Zeiten bekannt war, und daß nur Vorurtheile seiner Aufnahme eine Zeitlang im Wege gestanden.

Erster

Erster Abschnitt.

Vom Briefe an die Hebräer.

§. 1.

Gründe, die es ungewiß machen, daß Paulus sein Verfasser sey, welche in dem Briefe selbst zu liegen scheinen, und Gegengründe.

Es scheint sehr sonderbar, daß Paulus sich in diesem Briefe nicht sollte genennt haben, wenn er Verfasser desselben wäre; er, der sich in allen übrigen dreyzehn Briefen nennt. — Warum sollte denn Paulus nur in diesem einzigen Briefe von seiner Gewohnheit abgegangen seyn? Er schrieb an Juden, antworten einige. Er wollte sich nicht einen Apostel nennen, da er von den Judenchristen nur allein für einen apostolischen Mann und Mitarbeiter der Apostel angesehen wurde. Und doch wollte er seiner Würde auch nichts vergeben, und seinen Namen ohne dies Prädicat nennen, das ihm mit so vielem Recht zukam. Aber so blieb ja, wendet man ein, der Verfasser des Briefs unbekannt; sollte wol die Kirche, an die er schrieb, einen solchen Brief, dessen Urheber sich nicht zu erkennen gab, angenommen haben? Auch hierauf läßt sich antworten, daß er sich auf andere Weise, besonders beym Schluß des Briefs, kenntlich macht. Er spricht

von

von dem Bruder Timotheus, und verheißt zugleich mit ihm die Christen, an die er schreibt, zu besuchen. Er scheint sich also Autorität über Timotheus zu geben. Und diese konnte außer dem Paulus niemand haben. Ob er auch wol sich nicht im Brief nennt, so ist er doch den Christen, an die er schreibt, bekannt. Sonst hätte der Schluß des Briefs, und auch der Anhang oder das Postscript keinen Sinn. (Cap. XIII, 18—25.)

Man bemerkt überdem, daß Paulus nicht als Apostel, sondern als Jünger der Apostel spreche, wenn er sagt: „Uns ist das Evangelium „verkündiget worden, gleichwie jenen — das Heil „(das Evangelium) ist zuerst durch den Herrn ver„kündigt worden, und seine Wahrheit durch die, „welche es gehört, bis auf uns, (bis zu unserm „Uebertritt zum Christenthum,) bekräftiget wor„den, indem Gott durch Wunderwerke und „Zeichen demselben Zeugniß gab, und der heilige „Geist nach seinem Rath sich wirksam bewies „(an den Menschen).„ Redt wol der Apostel Paulus so? Hat er nicht, wie er oft sagt, von Jesu selbst das Apostelamt empfangen? Ist nicht ihm selbst unmittelbar die Offenbarung der Wahrheit geschehen? Hat er nicht selbst, wie er sagt, Wunder und Zeichen zur Ausbreitung des Christenthums gethan?

Dieser Einwand ist stärker als der vorige. Man antwortet aber, daß Paulus sich bey Gelegenheit demüthiget, wo er nur der Wahrheit Eingang verschaffen kann. Er wird den Juden ein Jude, um die Juden zu gewinnen. Also

konnte

konnte er ja auch sich das Ansehen geben, als wäre er nichts mehr als ein Schüler der Apostel, wo er es mit den von Petrus und Jacobus gepflanzten Kirchen zu thun hatte. Es ist fast nicht zu leugnen, der Brief an die Hebräer scheint an Christen gerichtet, die nicht von der Diöcese des Paulus waren. Er bittet sie, das Wort der Ermahnung von ihm zu dulden. So spricht er nicht mit den Kirchen seiner eigenen Diöces. Er ermahnt sie, ihren Führern zu gehorsamen. Also hatten diese Christen andere Führer als ihn.

Dieser Einwand ist also nicht übel beantwortet. Herr Doctor Storr hat eine besondere Hypothese über den Brief an die Hebräer, nach welcher der erste Einwurf gelöst wird, der zweyte hergegen noch größere Stärke erhält. Denn er nimmt an, daß der Brief an die Hebräer an die Galater geschrieben, und mit diesem zugleich abgeschickt sey. Allein wie sollte denn Paulus sich über sich selbst und seinen Character in diesen beiden Briefen so ganz verschieden geäußert, und in einem so ganz verschiedenen Ton gesprochen haben? In keinem Brief erhebt Paulus seine unmittelbare Sendung so sehr, spricht mit solcher apostolischen Autorität, als im Brief an die Galater, und beide Briefe sollen an dieselben Christen gerichtet seyn?

Die, welche den Paulus für den Verfasser des Briefs an die Hebräer halten, finden auch im zweyten Briefe Petri, der an Judenchristen in Pontus, Asien, Galatien u. s. f. gerichtet ist, einen Grund für ihre Meinung. Denn Petrus

bezieht

bezieht sich darin auf einen Brief, den diese Christen von Paulus erhalten hätten. Nun finden wir aber unter Pauli Briefen bloß einen Brief an die galatischen Kirchengemeinen. Demnach scheint er sich auf einen katholischen Brief des Paulus an eben die Christen zu beziehen. Und der Aufschrift nach kann der Brief an die Hebräer ein solcher Brief gewesen seyn.

Endlich macht die Verschiedenheit des Stils, die bemerkbar ist, wenn man den Brief an die Hebräer mit andern Briefen des Paulus vergleicht, eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit. Man findt in diesem Briefe die dem Paulus geläufigsten Ausdrücke und Redensarten nur selten. Das Griechische ist reiner als in den andern Briefen. Man findt weniger lange, verschlungene Perioden darin u. s. w. Die alte Meinung, daß ein anderer als Paulus den Brief concipirt habe, wie auch die Meinung, daß das Original hebräisch gewesen, löst zwar diese Schwierigkeit. Aber jene erste Hypothese hat zuviel Willkührliches. Dieser letztern läßt sich manches entgegensetzen. Herr Doctor Storr hat neuerlich bewiesen, daß sie viel gegen sich habe. Ob auch wol Herr Ritter Michaelis viel Gründe, die wider ein hebräisches Original sind, gut widerlegt hat, so möchte es ihm doch nicht möglich gewesen seyn, allen Gründen des Herrn Doctor Storr zu begegnen. Nur Einen will ich namhaft machen, der mir der stärkste scheint. — Es finden sich im Briefe an die Hebräer Stellen angeführt, auf welche der Verfasser Beweise oder

Er-

Erläuterungen seiner Gedanken gründet. Diese Stellen sind aber aus der Version der LXX. genommen. Die Stellen des Originaltexts, die ihnen entsprechen, würden nicht in den Zusammenhang passen, weil der Verfasser sich auf gewisse Ausdrücke bezieht, die der Uebersetzung eigen sind. Z. B. C. X, 5. vergl. mit V. 10. Hier steht das Wort σωμα nicht im Hebräischen. Ja C. I, 6. wird Deut. XXX, 43. angeführt, wie der Zusammenhang und die vollkommen wörtliche Uebereinstimmung zeigt. *) (Nicht aber, wie einige meynen, Ps. XCVII.) Nun stehen aber die angeführten Worte nicht im Hebräischen, sondern allein in der Version der LXX. Hätte Paulus an hebräischredende Judenchristen in Arabien oder Palästina geschrieben, so würde er ja nicht die Uebersetzung der LXX. gebraucht haben. Aber eben dadurch, daß man zeigt, der Brief sey griechisch geschrieben, läßt man den Einwurf, der von der Verschiedenheit des Stils hergenommen ist, unbeantwortet. Warum soll aber die Ungewißheit, ob Paulus den Brief an die Hebräer schrieb, uns so wichtig scheinen? Gesetzt, der Gefährte Pauli, Barnabas, oder Lucas, oder auch Clemens, wäre Verfasser, wie einige vorgegeben haben, (wiewol das letztere gar nicht glaublich ist,) so behielte er ja dem ungeachtet seinen ganzen Werth.

§. 2.

*) και προσκυνησατωσαν αυτω παντες αγγελοι θεου.

§. 2.

Aufnahme dieses Briefs in den Kanon.

Der erste, der diesen Brief anführt, ist gerade der älteste Zeuge, den wir für irgend ein Buch des neuen Testaments haben können, Clemens von Rom. Eusebius meldet, daß er in seinem Briefe an die Corinther Stellen dieser Epistel an die Hebräer anführe. Und wir finden in dem Briefe, den wir noch (doch nicht ganz) haben, verschiedene Stellen, die unmöglich von ungefähr eine so auffallende Aehnlichkeit mit andern Stellen des Briefs an die Hebräer haben können. Da indessen Clemens diese Worte, als wenn es seine eigenen Gedanken wären, anführt, so beweist das nicht nur keineswegs, daß Paulus Verfasser sey, sondern hat auch zur Vermuthung Gelegenheit gegeben, Clemens habe selbst den Brief an die Hebräer geschrieben.

Bey Justin dem Märtyrer ist keine Stelle zu finden, woraus erweislich wäre, daß er den Brief gesehen. Zwar vergleicht auch er Christum mit Melchisedek, und nennt ihn einen ewigen Priester. Aber man sieht, daß er sich unmittelbar auf den CX. Psalm bezieht.

Marcion hat den Brief an die Hebräer nicht in seiner Sammlung der Paulinischen Briefe gehabt. Da er sich in Rom aufhielt, wo es scheint, daß dieser Brief bekannt gewesen, so ist wahrscheinlich, daß er ihn verworfen. Ob er ihn aber deswegen verworfen, weil Paulus sich darin so sehr nach der Juden Denkart richtet,

oder ob er ihn niemals hatte für einen Brief des Paulus ausgeben hören, und also diesfalls gerade so urtheilte, wie die übrigen Christen zu Rom, ist nicht wohl zu bestimmen. Wenigstens hat man zu Rom, so weit unsere Nachrichten reichen, sehr früh und bald den Brief an die Hebräer dem Paulus abgesprochen.

Ob Irenäus den Brief an die Hebräer dem Paulus zugeschrieben habe oder nicht, ist ungewiß. In seinen Büchern wider die ketzerischen Irrthümer, in welchen so viele Stellen des neuen Testaments angeführt werden, citirt er ihn nicht. Aber in einer verlohrnen Schrift soll er ihn nach Eusebius Nachricht angeführt haben. Er hat ihn also wirklich gekannt. Was nun aber sein Urtheil von dem Verfasser derselben anbelangt, so ist dies zweifelhaft. Gobarus, ein Schriftsteller der mittleren Zeit, aus dem Photius Auszüge giebt, sagt: Irenäus und Hippolytus sagen, der Brief des Paulus an die Hebräer sey nicht von ihm. *) Allein Herr Canzler Pfaff hat einige Fragmente einer verlohrnen Schrift des Irenäus entdeckt, die, wenn sie anders ächt sind, zu beweisen scheinen, daß Irenäus die Epistel an die Hebräer als einen Brief des Paulus angenommen habe. Denn der Verfasser eines dieser Fragmente führt die Epistel an die Römer Cap. XII, 1. so an: Paulus vermahnt uns, und fügt sogleich die Stelle Hebr. XIII, 15. bey. Den Uebergang macht er mit den Worten

καὶ

*) Photii Bibliotheca, Ed. Schott. pag. 903.

και παλιν, und abermal. Das heißt: und abermal sagt Paulus. Er giebt also zu verstehen, daß beide Stellen Einen Verfasser haben. *)

Clemens von Alexandrien führt den Brief an die Hebräer mehrmals als einen Brief des Apostels Paulus an. Eusebius meldet von ihm, daß er über den Brief an die Hebräer so geurtheilt habe: „Die Epistel an die Hebräer sey „von Paulus, sey an die hebräischen Christen „in hebräischer Sprache abgefaßt. Lucas aber „habe ihn sorgfältig übersetzt, und zum Gebrauche der Griechen bequem gemacht. Daher stimme die Schreibart der Apostelgeschichte und dieser „Epistel so sehr überein.„ Clemens gab auch folgende Ursachen an, warum Paulus seinen Namen in diesem Briefe nicht nannte. 1. Er wollte sie durch Nennung eines Namens, wider den sie eingenommen waren, nicht von Durchlesung des Briefs abschrecken. 2. Er wollte sich nicht einen Apostel nennen, weil unser Herr zu den Hebräern als Apostel gesandt worden ist, Paulus aber nur zu den Heiden allein. S. Euf. Kirchengeschichte VI. B. 14. C. Eben die Meinung hatte Pantänus. **) Im

*) Irenaei fragmenta anecdota, quae ex Bibliotheca Taurinensi eruit C. M. Pfaffius, pag. 27. Man kann jedoch vielleicht sagen, daß dies παλιν nicht entscheidend sey, da man die Ellipse anders ergänzen könne.

**) Pantänus, des Clemens Lehrer, war der Meinung, Paulus sey Verfasser, und habe um dieser zuletzt angeführten Ursache willen sich nicht einen Apostel darin genannt. Euseb. Kirchengesch. B. VI. C. 14.

Im Bibelverzeichniß bey Muratori mangelt der Brief an die Hebräer.

Cajus, der römische Presbyter, zählte ihn nicht zu des Paulus Episteln.

Tertullian schreibt ihn dem Barnabas so zuversichtlich zu, als ob die Sache ein ausgemachtes Factum wäre. Er führt ihn in dem Buche de pudicitia an. Damals, als er dieses Buch schrieb, war er zu den Montanisten übergetreten. Er stellt einen Ausspruch dieses Briefs einem andern des Büchleins Hermas entgegen, und legt auf diesen Ausspruch, als den Ausspruch eines Gefährten der Apostel, viel Gewicht. Er fügt bey: Et utique receptior apud Ecclesias Epistola Barnabae illo apocrypho *Pastore* moechorum. *) Das heißt entweder soviel, daß mehrere katholische Kirchen den Brief an die Hebräer aufnähmen, als den Hirten, oder daß die Kirchen ihn als ein ecclesiastisches Buch läsen und gebrauchten, den Hirten aber gar nicht annähmen. Er spricht ohne Zweifel von lateinischen Kirchen. Ob die Kirchen seiner Zeit einen solchen Unterschied der Schriften des neuen Testament gekannt, kommt noch in die Frage.

Von des Hippolytus Meinung hat man noch eine Nachricht, außer der, welche Gobarus giebt, von Photius selbst, der dies Urtheil in des Hippolytus Buche wider die ketzerischen Irrthümer, welches er gelesen hat, gefunden. Demnach kann man von des Hippolytus Meinung ges

*) De pudicitia, Cap. 20.

gewisser als von des Irenäus seiner seyn, welche Gobarus allein berichtet. *) Origenes bemerkt, daß der Brief an die Hebräer von einigen nicht für Paulus Brief gehalten, und — verworfen werde. **) Er besorgt deswegen, daß ein Zeugniß, das er daraus nimmt, von Julius Africanus, dem er dasselbe entgegensetzt, verworfen werden möchte. Wir sehen also, daß bey diesem Briefe wenigstens mit dem Urtheil, daß Paulus keinen Theil an diesem Brief habe, Verwerfung manchmal verknüpft war. Also schlossen einige so: Wenn Paulus nicht Verfasser des Briefs an die Hebräer ist, so hat er keinen göttlichen durchaus wahrhaften Inhalt. Ein schöner Schluß!

Origenes meldet aber auch, wie Eusebius berichtet, daß ihn die Alten (οι αρχαιοι ανδρες) für Pauli Brief angegeben haben. (ως Παυλου αυτην παραδεδωκασι.) Von welchen Alten er rede, kömmt hier in die Frage. Von Clemens von Alexandrien redt er wol nicht, der sein Lehrmeister war, und nicht zu den Alten gezählt werden konnte. Wir haben also Grund, die Meinung des Cajus, Tertullian, Hippolytus und anderer, als späterer Verfasser, nicht für entscheidend zu halten. Er fährt so fort: „Wer aber „diesen Brief wirklich geschrieben, das weiß Gott „allein gewiß. Die Berichte, die auf uns gekom„men, sind ungleich. Einige sagen, daß Cle„mens,

*) Phot. Bibl. Cod. 121. p. 302.

**) Epist. ad Africanum.

„mens, Bischof zu Rom, den Brief geschrieben,
„andere, daß Lucas, der das Evangelium und
„die Apostelgeschichte schrieb, Verfasser sey.„

Nach der Kenntniß, die Origenes von den ungleichen Urtheilen über die Epistel an die Hebräer hatte, war er also nicht völlig gewiß, was er glauben sollte; aber doch sehr geneigt anzunehmen, Paulus sey Urheber des Inhalts, wenn auch ein anderer Concipient desselben seyn möchte. Er ist der Meinung: „Daß diese Epistel mehr „Kenntniß der griechischen Sprache verrathe, als „Paulus besessen; daß aber die Gedanken vortrefflich „seyen, und den Gedanken in den übrigen Episteln „Pauli an innerm Werth gleichgeachtet zu wer„den verdienen. Wenn ich also, sagt er, meine „Meinung entdecken sollte, würde ich sagen: die „Gedanken haben den Apostel zum Urheber, die „Sprache aber einen andern, der des Apostels „Gedanken eingekleidet, und das, was er von „seinem Lehrer gehört, gleichsam commentirt habe. „Wenn also eine Gemeine diese Epistel als einen „Brief Paulus annimmt, so ist dies dieser Ur„sache wegen zu billigen. *)

Origenes führt den Brief an die Hebräer auch als einen Brief des Paulus in seinen Werken an. Auch schrieb er über denselben Homilien. Dieser letzte Umstand beweiset, daß die Kirche, der

*) Diese Nachricht von Origenes Meinungen und Nachrichten, den Brief an die Hebräer betreffend, hat Eusebius aufbehalten in der Kirchengeschichte VI. B. C. 25.

der er vorstand, diesen Brief in ihrem Kanon gehabt.

Dionysius von Alexandrien citirt den Brief an die Hebräer einmal unter des Paulus Namen, und Methodius, Bischof von Olympus in Lycien, nachher von Tyrus, der am Ende des dritten Jahrhunderts florirte, führt den Brief an die Hebräer als die Schrift eines Apostels an, doch ohne den Paulus zu nennen.

In den lateinischen Kirchen wurde die Epistel an die Hebräer im dritten Jahrhundert weder für Pauli Arbeit gehalten, noch auch durchweg angenommen. Cyprian, der seine Schriften ganz mit Citationen der Bibel füllt, führt diesen langen Brief niemals an, und hat ihn also wol verworfen. Keiner der Verfasser, deren Schriften Cyprians Schriften beygefügt werden, welche alle lateinische Schriftsteller des dritten Jahrhunderts sind, führt sie an. Auch Novatus selbst hat die Stelle dieses Briefs Cap. VI, 4. ff. die seiner Lehre so günstig war, nicht gebraucht. Noch haben es die Novatianer des dritten Jahrhunderts gethan. Dieser römische Schismatiker hat also mit andern Lateinern die Epistel an die Hebräer nicht angenommen. Und es ist ganz unrichtig, daß das Novatianische Schisma zur Verwerfung des Briefs an die Hebräer Gelegenheit gegeben.

Aus Eusebius lernen wir, daß die Christen zu Rom besonders noch zu seiner Zeit diese Epistel verworfen, und einige ihrem Beyspiel gefolgt seyen. Er meldet an einem Ort: Es seyen vom Paulus vierzehn Briefe da, die offenbar und ge-

wiß ihn zum Verfasser hätten. Aber es gebe einige, welche den Brief an die Hebräer verwerfen, wobey sie zur Bestätigung ihrer Meinung anführen, daß die Kirche zu Rom denselben als eine Schrift, die nicht den Paulus zum Urheber habe, bestreite. Anderswo sagt er: bis auf den heutigen Tag wird dieser Brief von einigen Römern nicht für einen Brief des Apostels gehalten. Jedoch giebt er auch wieder an andern Orten vor, daß dieser Brief zu den aufgenommenen und für ächt gehaltenen Schriften gehöre. Denn in der Stelle, die ich in der Vorerinnerung angeführt, steht er nicht unter den bezweifelten. Er redt wol hier hauptsächlich von den meisten griechischen Kirchen.

Hieronymus sagt, man müsse den lateinischen Kirchen sagen, daß alle kirchlichen Schriftsteller der griechischen Kirchen der vorigen Zeit den Paulus für den Urheber der Epistel an die Hebräer gehalten haben. Aber man versteht nur schwer, was er sogleich beyfügt: „obgleich die meisten „dafür halten, sie sey von Barnabas oder Cle„mens.„ Will er sagen, die meisten heutigen Väter der griechischen Kirche, oder, die meisten Lateiner urtheilen so? Sehr genau ist auch dieser Bericht nicht. Aber vielleicht will Hieronymus sagen: es schade nichts, wenn man hier ein wenig die Hyperbel gebrauche, weil es darum zu thun sey, daß die Kirchen sich wegen des Kanons vereinigen?

Diese ganze Geschichte der Epistel an die Hebräer bis auf Eusebius ist für uns sehr dunkel.

Wir

Wir sehen jedennoch, daß die griechischen Väter und Kirchen in Paläſtina, Alexandrien, Lycien u. ſ. w. sie als eine Arbeit des Apostels Paulus angenommen haben, und daß aus dem zweyten Jahrhundert frühe Zeugnisse für diese Epistel dagewesen, die wir nicht mehr kennen.

Wir sehen aber auch, daß sich früh in Rom und Africa eine Sage verbreitete, daß Paulus nicht Verfasser derselben sey, und daß daher diese Epistel nicht überall in den Kanon aufgenommen wurde, auch diese Meinung in den griechischen Kirchen hie und da Beyfall fand.

Wir kommen nun auf Eusebius Zeit. Ob vor derselben die Schriften der apostolischen Männer, z. B. Barnabas und Clemens Brief u. ſ. w. durch Kirchenverordnungen von den andern Schriften des neuen Testaments unterschieden worden, und ob auch nur die meisten einzelnen Bibelforscher und Lehrer diesen Unterschied gemacht, untersuche ich jetzt noch nicht. Ich bemerke nur allein, daß von Eusebius Zeit an dieses geschah. Vor derselben hatte man die unächten Evangelien und Producte sogenannter Ketzer von den wahren Schriften des neuen Testaments abgesondert, wie in der ersten Abtheilung gezeigt worden. Und von Eusebius Zeit an classificirte man auch die, nach dem Urtheil der Catholischen, guten und nützlichen Schriften; weil nunmehr allgemein dafür gehalten wurde, daß einige heilig gehaltene oder doch wahrhafte und erbauliche Schriften, die man gebrauchte, den Schriften des neuen Testaments nicht gleich zu achten wären. Also entstand oder

dauer-

dauerte fort auch in Ansehung der Schriften des neuen Testaments die Eintheilung in kanonische und ecclesiastische Bücher, von denen man noch die Apocrypha im bösen Sinn des Worts unterschied. Und zwar wurde diese Eintheilung in allen catholischen Kirchen gemacht. Die lateinischen Kirchen setzten um eben die Zeit eine solche Eintheilung fest, und fingen an die wahren Schriften der Evangelisten und Apostel, und die andern Schriften, die anfangs auch göttlich hießen, in Verzeichnissen zu nennen, zu zählen, und zu würdigen.

Die bezweifelten Bücher waren, als solche betrachtet, weder kanonisch noch ecclesiastisch. Es kam darauf an, was man ihnen für einen Platz geben, oder ob man ihnen gar keinen Platz anweisen wollte. Wir wissen nicht genau, wie es mit den bezweifelten Schriften des neuen Testaments, dem Briefe an die Hebräer, Jacobs u. s. f. da, wo man sie verwarf, oder nicht annahm, eigentlich gehalten worden. Denn aus dem Gewäsch des Philastrius, das eine Angabe dieser Art zu enthalten scheint, ist es schwer klug zu werden. *) Didymus von Alexandrien giebt vor, daß der zweyte Brief Petrus publicirt, aber nicht kanonisirt worden sey. Diese Aeußerung ist auch nicht deutlich genug. (Nachher hievon ein Mehreres.)

Hielt man sie für Schriften apostolischer Männer, so erklärte man sie für ecclesiastische Bücher.

*) Diese Stelle werde ich nachher anführen. S. Philastrius Urtheil über den Brief an die Hebräer.

Bücher. Hielt man sie für fehlerhafte Schriften, als z. B. den Brief Jacobs, so las man sie ohne Zweifel nicht in den Kirchen. Wagte man gar keine Entscheidung, nun so that jeder Lehrer und Zuhörer, was er wollte. — Fast so ungefehr verhält es sich heut zu Tage mit der Apocalypse Johannis, in den Gegenden, wo man vom Kanon des neuen Testaments richtigere Begriffe hat. Lehrer und Zuhörer wissen nicht genau, was sie in Ansehung dieses Buchs für ein Verhalten beobachten sollen, und ob und in wie fern man es zur Belehrung, Erbauung u. s. w. gebrauchen könne oder nicht. Denn das Buch ist κατ' εξοχην αντιλεγομενον.

§. 3.

Urtheile über die Epistel an die Hebräer von Eusebius Zeit an.

Eusebius ist selbst der Meinung, daß die Epistel an die Hebräer den Paulus zum Verfasser habe, wenn er anders eine eigene Meinung hatte. Er sagt ja: Von Paulus sind vierzehn Briefe, die ihn gewiß und offenbar zum Verfasser haben. *) Was soll das heißen, wenn er nicht seine eigene Meinung sagt? Es kann ja nicht heißen, die allgemeine Meinung schreibe sie dem Paulus zu, da er sogleich hinzuthut, daß man zu Rom anders denke. Mit Recht scheinen also Theodoret und Gobarus den Eusebius zu denen zu zählen,

*) Του δε Παυλου προδηλοι και σαφεις αι δεκατεσσαρες.

zählen, die den Brief an die Hebräer dem Paulus zuschreiben. Indeß nimmt Eusebius an, dieser Brief sey hebräisch gewesen, und von einem alten apostolischen Mann übersetzt worden. Er sagt: „Clemens von Rom bringt einige Gedanken „aus dem Briefe an die Hebräer vor, und bedient sich manchmal der nämlichen Worte, wodurch er deutlich beweist, daß der Brief an die „Hebräer keine neue Arbeit sey. Daher ist er „nicht ohne Grund unter die andern Schriften des „Apostels gesetzt worden. Denn da Paulus an „die Hebräer in ihrer eigenen Sprache geschrieben, „so glauben einige, daß der Evangelist Lucas, „andere, daß eben dieser Clemens die Epistel übersetzt habe, welches letztere am wahrscheinlichsten „ist. Denn zwischen der Schreibart des Briefs „des Clemens, und des Briefs an die Hebräer ist „eine große Aehnlichkeit. Auch sind die Gedanken „in beiden Schriften nicht sehr von einander verschieden.„ Eusebius führt auch den Brief an die Hebräer als des Apostels Paulus Brief mehrmal an.

Die Bibelverzeichnisse der Väter der griechischen Kirche von Cyrillus bis auf Nicephorus Callistus, zählen alle vierzehn Episteln Pauli. Im ersten Dialog von der Dreyeinigkeit, der sich unter Athanasius Werken findet, geschieht der Epistel an die Hebräer auf folgende Art Erwähnung.

Der Arianer.

Wo steht es geschrieben, daß der Sohn der Character der Hypostase des Vaters sey? Der

Der Orthodoxe.

Bey dem Apostel Paulus in der Epistel an die Hebräer.

Der Arianer.

Die Epistel an die Hebräer wird in der Kirche nicht angenommen. (ουκ εκκλησιαζεται.)

Der Orthodoxe.

Von der Zeit an, da das Evangelium Christi geprediget worden, hat man geglaubt, daß sie von Paulus sey. Und mit ihr werden vierzehn Episteln gezählt.

Der Arianer.

Hast du gelesen, daß in allen Episteln des Paulus sein Name genannt ist, in dieser nicht?

Der Orthodoxe.

Da er an die Hebräer geschrieben, welche gehört hatten, er lehre einen Abfall von Moses Gesetz, so hat er, damit sie nicht aus Unwillen bey Anhörung seines Namens sich weigern möchten ihn anzuhören, seinen Brief angefangen: Nachdem Gott auf mancherley Weise u. s. w. Daß aber dieser Brief ihn zum Urheber habe, sehen wir auch aus dem Ende des Briefs: denn er gedenkt des Timotheus mit diesen Worten, u. s. w. *) Da

*) Athanas. Opp. Ed. Bened. Tom. II. pag. 475. Die Arianer sollen, nach Epiphanius, diesen Brief verworfen haben. Gleichwol haben sie (wie er auch selbst anmerkt,) Beweisstellen daraus genommen.

Da man nicht leicht einen griechischen Kirchenvater oder kirchlichen Schriftsteller finden wird, der viel Schriftstellen citirt, welcher die Epistel an die Hebräer nicht anführe, und zwar immer als Paulus oder als eines Apostels Brief, so glaube ich mir ein Verzeichniß der Namen derselben um so eher ersparen zu können, da sich aus dem bloßen Stillschweigen anderer nichts sicheres schließen läßt. In Asien und Aegypten scheint dieser Brief im vierten Jahrhundert überhaupt von den allermeisten angenommen worden zu seyn. Auch in Syrien besonders ist dieser Brief von den dortigen Kirchen angenommen worden. Hieronymus sagt: Omnes Graeci eam recipiunt. Gleichwol sagt Amphilochius, daß mehrere diesen Brief an die Hebräer für unächt halten. Er tadelt sie auch deswegen. Das könnte auf die lateinischen Kirchen gehen. Indeß ist es wahrscheinlicher, daß von griechischen Kirchen und Lehrern die Rede sey. Denn Eusebius meldet, daß auch von diesen einige den Brief an die Hebräer nicht angenommen haben. Hieronymus drückt sich also mit Recht so aus: Omnes Graeci eam recipiunt. *) Denn er achtet einige wenige Ausnahmen nicht.

Diese Thatsache, daß die griechischen Kirchen den Brief an die Hebräer fast einhellig annahmen, ist ein Beweis, daß er alt und ächt sey. Denn der Zweifel, der sich in Rom gegen den Verfasser erhub, betraf nicht die Absendung desselben nach Asien, sondern den Namen des alten Verfassers, der aus Rom geschrieben haben möchte, weil er

an

*) Epist. 126. ad Evagrium.

an die hebräischen Christen einen Gruß von den Christen aus Italien bestellt. Daß aber der Verfasser Paulus war, ist nicht so gewiß. Denn dieser Widerspruch in Rom ist nicht ganz unerheblich. Nicht allein schrieb der Verfasser in Rom vielleicht, oder doch gewiß aus Italien; sondern es gingen auch sehr zeitig davon Abschriften dort herum, die vielleicht vor Versendung des Briefs gemacht worden. Denn schon Clemens von Rom hat diese Epistel in Händen gehabt. Indeß ist doch die Uebereinstimmung der Griechen noch wichtiger. — Denn die, an die der Brief geschickt wurde, müssen gewußt haben, von wem sie ihn erhielten.

In den lateinischen Kirchen ist der Brief an die Hebräer vom vierten Jahrhundert an auch allmählig aufgenommen, und zugleich für Pauli Arbeit erkannt worden. Wiewol Hieronymus urtheilt, daß man ihn auch ohne diese Voraussetzung annehmen könne. *) Er fand noch bey den wenigsten Kirchen Glauben und Aufnahm.

Hiero-

*) Hieronymus äußert sich so im Briefe an Dardanus: Man muß den Unsrigen sagen, daß dieser Brief an die Hebräer nicht allein von den morgenländischen Kirchen, sondern von allen griechischen kirchlichen Schriftstellern der vorigen Zeit als des Apostels Paulus Arbeit aufgenommen wurde, obschon die meisten dafür halten, sie sey von Barnabas oder Clemens, und daß nichts daran gelegen sey, von wem sie (abgefaßt) ist, da sie von einem Mann ist, der in der Kirche Ansehen hat, und durch das Lesen derselben in den Kirchen täglich die Achtung, in der sie steht, bewiesen wird.

Hieronymus meldet, daß die Epistel an die Hebräer bey den lateinischen Kirchen nicht angenommen werde. *) Er giebt zum Grund an, daß darin Stellen citirt werden, die im Hebräischen sich nicht fänden. Allein er kann höchstens wenige Gelehrte damit meinen, wenn anders dieser Einwand nicht gar von seiner eigenen Erfindung ist, und er das bloß zur Ehrenrettung der lateinischen Kirchen sagt. Wer wird wol glauben, daß die lateinischen Christen, die mit Origenes Arbeit, folglich mit dem hebräischen Text nicht wie die Griechen bekannt waren, und sich bloß an die lateinische Uebersetzung der griechischen Uebersetzung der LXX. hielten, bis Hieronymus selbst ihnen den Unterschied beider Texte bekannt machte, die Epistel an die Hebräer aus einer solchen Ursache verworfen haben sollten? da die Griechen hergegen, die damals einigermaßen in Stand gesetzt waren, die Beschaffenheit des hebräischen Texts zu beurtheilen, einen solchen Scrupel wider die Glaubwürdigkeit des Briefs an die Hebräer nicht hatten?

Auch Philastrius, Bischof von Brescia, der um dieselbe Zeit florirte, versichert, daß dieser Brief

*) Eam Latinorum consuetudo non recipit inter Scripturas canonicas. Epist. ad Dardanum.

Quam latina consuetudo non recipit. — — Pauli quoque idcirco ad Hebraeos Epistolae contradicitur, quod ad Hebraeos scribens utatur testimoniis, quae in Hebraeis voluminibus non habentur. Comm. in Jes. Lib. II. Cap. 6. — Octava (Epistola) ad Hebraeos a plerisque extra numerum ponitur. Epist. 103. ad Paulinum.

Brief an die Hebräer nicht von allen angenommen werde. Erst giebt er ein Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments, das so lautet: „Die „Apostel und ihre Nachfolger haben verordnet, „es solle in der catholischen Kirche nichts anders „gelesen werden, als das Gesetz, die Propheten, „die Evangelien, die Apostelgeschichte, dreyzehn „Briefe des Paulus, *) und sieben andere, zwey „des Petrus, drey des Johannes, eine Epistel „des Judas, und eine des Jacobus.„ Man sollte denken, Philastrius erkläre nun deutlich genug, daß der Brief an die Hebräer nicht im Kanon des neuen Testaments sey. Allein nun spricht er wieder von einer irrigen Meinung einiger, die behaupten, der Brief an die Hebräer sey nicht von Paulus, sondern vom Apostel Barnabas, oder von Clemens, dem Bischof zu Rom, und anderer, die sagen, sie sey vom Evangelist Lucas und an die Laodicäer geschrieben. Die Meinung dieser Leute trägt er so sonderbar vor, daß man meynen sollte, er lege die orthodoxe Lehre vor, oder berichte, wie die Kirchen es mit dem Brief an die Hebräer hielten. Er sagt: „Und weil „Uebelgesinnte einige Zusätze zu diesem Brief ge„macht haben, wird er in der Kirche nicht ge„lesen. Und wenn er von einigen gelesen „wird, so wird doch dem Volke in der Kirche „nichts vorgelesen als die dreyzehn Episteln, und

„zu-

*) Auch weiter unten spricht er von dreyzehn Briefen, und nennt den Brief an die Hebräer, als nicht in dieser Zahl begriffen, besonders. Also hat er gewußt, daß dem Paulus 14 Briefe zugeschrieben werden.

„zuweilen die Epistel an die Hebräer. Und weil „der Verfasser beredt ist, und seine Gedanken ge„fällig einkleidet, so glauben sie nicht, daß jener „Apostel sie geschrieben. Auch weil er sagt, Chris„stus sey geschaffen (factus), so lieset man sie „nicht. Eben so auch wegen der Buße (der Lehre von der Buße) „um der Novatianer willen.„ Vergleicht man seinen Kanon des neuen Testaments mit diesen Aeußerungen, und sieht man auf die Art des Ausdrucks: legitur u. s. w. so glaubt man, daß Philastrius nicht von einer verwerflichen Meinung, sondern von Gewohnheit der rechtgläubigen Kirchen rede. Indeß widerlegt er nunmehr diese Einwürfe kurz, und giebt also zu verstehen, daß er jene Meinung nicht annehme. Allein es bleibt unbegreiflich: 1) daß er im Kanon des neuen Testaments nur dreyzehn Episteln Pauli nennt; 2) daß er die Meinung als abweichend von der ächten Lehre (haeresin) ansieht, die doch, wie er zu verstehen giebt, von den lateinischen Kirchen zum Theil angenommen wurde. Man sieht aus seiner Nachricht, daß einige Kirchen damals aus drey, oder wenn man will, aus vier Gründen diese Epistel verwarfen: 1) weil sie meinten, es wären Zusätze darin; 2) wegen des Stils; 3) wegen der Stelle von Christus, worin gesagt werden soll, daß Christus geschaffen sey, vermuthlich Cap. III, 2. 4) wegen der Stelle von der Buße, VI, 4 — 8. die den Novatianern günstig schien. Daß aus dem vierten Grund die Epistel an die Hebräer von einigen verworfen worden, weil sie den Novatianern günstig schien, ist sehr möglich, da

da die Orthodoxen wirklich dieser Meinung waren, daß die Novatianer sich auf diese Stelle stützen könnten, und wirklich beriefen. *) Die zweyte angegebene Ursache ist bekannt.

Wenn Philastrius ein glaubwürdigerer Schriftsteller wäre, als er wirklich ist, so könnte uns diese Stelle noch nützlicher seyn. Wir würden daraus sehen, daß man die bezweifelten Bücher zuweilen in der Kirche vorlas, aber nicht so oft als die allgemein anerkannten. Aber ich möchte auf seine Angabe nicht viel Gewicht legen. Noch weniger Grund hat man wol, mit dem Zeugniß des Philastrius für den Brief an die Hebräer Staat zu machen. Wir brauchen es nicht. Und dann weiß man ja nicht, was er eigentlich sagt. Sieht man auf seinen Kanon, so schließt er ihn aus. Sieht man auf seine Controvers, so nimmt er ihn an. **)

Unter Ambrosius Werken findt sich ein Commentar über alle Episteln Pauli. Der römische Diacon Hilarius soll Urheber aller Commentare seyn, den über den Brief an die Hebräer ausgenommen, wie Millius meint. Aber dies ist ungewiß. Und daher kann man nichts gewisses über des Hilarius Meinung bestimmen. Wenn verschiedene Verfasser und mehr als zwey an diesen Erklärungen Theil haben, so fällt der Schluß weg, daß Hilarius den Brief an die Hebräer verworfen habe. Die

*) Hieron. adv. Jovin. L. 2. Epiph. Haer. 59. Die spätern Novatianer mögen wol diese Stelle gebraucht haben.

**) S. Philastr. de Haeres. Cap. 40. 41.

Die lateinischen Kirchenväter des vierten Jahrhunderts, deren Schriften wir haben, die in Europa sowol als in Africa, nahmen den Brief an die Hebräer an. Die berühmtesten derselben, Hilarius von Poitiers, Ambrosius von Mayland, Hieronymus, Augustinus, Rufinus, und Lucifer von Calari, citiren ihn als eine Schrift des Apostels Paulus. Hieronymus, Rufinus und Augustinus setzen ihn in den Kanon.

Andere weniger bekannte, deren kleine Schriften, die uns übrig sind, ich auch nachgesehen, führen ihn als einen Brief des Paulus, oder überhaupt als eines Apostels, unter andern Stellen des neuen Testam. ausdrücklich an. Nemlich Phöbadius, Bischof zu Agen in Aquitanien, Fabius Marius Victorinus, ein römischer Lehrer der Beredtsamkeit, Faustinus, ein Presbyter in Italien, Idacius Clarus, Bischof von Lemica, einer Stadt in Spanien, Gaudentius, Bischof von Brescia, Nachfolger des Philastrius. Hieronymus äußert sich daher vielleicht zu einer andern Zeit auf folgende Art: Jam inter Ecclesiasticas est recepta. Er schrieb dies vor dem Jahr 392 *).

Der Brief an die Hebräer stand in den Bibelverzeichnissen der apostolischen Kanonen des Conciliums zu Laodicäa, die von Griechen erdichtet worden. Auch Innocentius I. und Gelasius, oder wer sonst Verfasser jener Verordnungen, die den Kanon betreffen, ist, im fünften Jahrhundert, gab dem Briefe eine Stelle im Kanon des

*) Comm. in Epist. ad Titum.

des neuen Testaments. Das Concilium zu Carthago selbst kanonisirte ihn im Jahr 419. Die nicht sonderlich bekannten lateinischen Väter des fünften Jahrhunderts, von denen wir einige Schriften übrig haben, führen den Brief als Paulus Brief an. Als Vigilius, Bischof zu Trident, Cerealis, Bischof in Mauritanien, Chromatius, Bischof von Aquileja, Maximus, Bischof von Tauris, Cölius Sedulius, ein Presbyter in Italien, Claudianus Mamertus, ein Presbyter zu Vienne, Arnobius der jüngere, und Eusebius, ein Bischof in Gallien. *)

Hieraus ist klar, daß der Brief an die Hebräer nunmehr im fünften Jahrhundert angenommen worden. Es scheint auch, daß in den folgenden Jahrhunderten diese Aufnahm in den Kanon auch von den freyer denkenden und gelehrtern nicht gemißbilligt worden. Junilius zählt den Brief an die Hebräer zu den übrigen Briefen des Paulus. Doch meldet Isidor von Sevilla im sechsten Jahrhundert, daß die meisten Lateiner ungewiß seyen, ob die Epistel an die Hebräer von Paulus sey, von wegen der Verschiedenheit ihres Stils und des Stils der Briefe des Paulus. Diese Nachricht scheint er aber aus ältern Vätern, besonders aus Hieronymus, den er ausschreibt, geschöpft zu haben. Er wiederholt diese Anmerkung noch an einem Ort.

*) S. Bibliotheca Magna Patrum, Colon. Agripp. Tom. V. Biblioth. M. Patrum, Paris. Tom. IV. XV.

Ort. Hergegen giebt er noch an drey andern Orten in seinen Schriften Bibelverzeichnisse, und zählt vierzehn Episteln Pauli.

Auch Primasius in eben dem Jahrhundert, ein africanischer Bischof, wiederholt vielleicht ebenfalls die Nachrichten der Alten, wenn er sagt, daß es solche gebe, die den Brief an die Hebräer dem Barnabas, oder Clemens, oder Lucas zuschrieben, weil Paulus nicht darin genannt würde. Wenigstens folgt aus dieser Nachricht nicht, daß die lateinischen Kirchen auch damals noch die Epistel an die Hebräer nicht durchgehends im Kanon gehabt haben. *)

Zweyter Abschnitt.

Ueber den Brief Jacobs.

§. 1.

Allgemeine Nachricht von Bezweiflung der catholischen Briefe. (Zu denen man auch die zwey letztern Briefe Johannis zu zählen pflegt.)

Ein später Verfasser, Namens Cosmas Indicopleustes, der nur wenig bekannt ist, dessen Schrift

*) Als ich diese Abhandlung schrieb, hatte ich die Einleitung in den Brief an die Hebräer von Herrn M. Ziegler noch nicht gesehen. Hier sind alle Gründe wider die Meinung, daß Paulus nicht Verfasser sey, in ihrer ganzen Stärke vorgelegt.

Schrift, christliche Topographie betitelt, Montfaucon, der ihn ins sechste Jahrhundert setzt, herausgegeben hat, äußert sich auf eine sehr freymüthige Art über die catholischen Episteln, und besonders über die fünf bezweifelten Briefe. Da diese Aeußerung nicht bloß einzelne Schriften betrifft, so scheint es schicklich, ihrer vorher zu erwähnen, ehe von den einzelnen catholischen Briefen, die bezweifelt worden, gehandelt wird.

Leo Allatius führt die Stelle von den catholischen Briefen in der ersten Abhandlung de libris Ecclesiasticis Graecorum an, und nennt den Verfasser Christinus oder Christianus.

Diese Stelle lautet so:

„Wir wollen davon schweigen, daß von „Anfang an (ανεκαθεν) bey der Kirche die catholischen Episteln bezweifelt wurden, und von „allen, welche Erklärungen über die göttlichen „Schriften schrieben, nicht einer über die catholischen Episteln Erklärungen schrieb. Allein „auch die, welche die Schriften, die im Kanon „sind, in den Bibelverzeichnissen, die sie geben, „namhaft machen, haben sie alle als zweifelhaft „bemerkt. Ich rede von Irenäus, dem Bischof „von Lion, einem vortrefflichen Mann, der nicht „lange nach der Apostel Zeit lebte, Eusebius „Pamphilus, *) und Amphilochius, Bischof „von Iconien, der ein Freund und Gesellschafter „des seligen Basilius war. Dieser erklärt in den

*) Und Athanasius, dem Bischof zu Alexandrien. [nach Montfaucons Text.] Bey Leo Allatius wird er nicht erwähnt.

„jambischen Versen an Seleucus dieselben für „solche, an denen gezweifelt wird. Gleicher„maßen hat Severianus, Bischof der Gaballer, „in seinen Büchern wider die Juden sie ver„worfen. Denn die meisten sagen, daß sie nicht „von Aposteln, sondern von unberühmten Pres„bytern geschrieben sind. Daher sagt Eusebius, „mit dem Zunamen Pamphilus, daß zu Ephesus „zwey Gräber seyen, in deren einem der Evan„gelist Johannes, in dem andern der Presbyter „begraben liege, welcher die zwey catholischen „Episteln, die zweyte und dritte, geschrieben „habe, die so anfangen: Der Presbyter grüßt die „auserwählte Kyria; und: Der Presbyter grüßt „den Cajus. Er (Eusebius) und Irenäus „sagen, außer der ersten Epistel Petrus und „Johannes seyen die (übrigen) catholischen Epi„steln nicht von Aposteln geschrieben. Einige „wollen auch, diese Episteln (die erste des Petrus „und die erste des Johannes,) seyen nicht von „Aposteln, sondern von Presbytern. Denn die „erste, zweyte und dritte haben die Ueberschrift „der Briefe des Johannes, und scheinen von „Einer Person zu seyn. Einige nehmen mit die„sen beiden (dem Brief des Johannes und dem „ersten von Petrus,) auch den Brief des Jacobs „an. Andere nehmen alle an. Bey den Syrern „aber findt man nur die drey, von denen Mel„dung gethan worden, den Brief Jacobs, Pe„trus und Johannes, denn die übrigen haben „sie nicht. Ein vollkommner Christ soll also sei„nen Glauben nicht auf zweifelhafte Schriften

„grün-

„gründen, da diejenigen Schriften, welche ächt „und allgemein angenommen sind, alle Wahr„heiten von dem Himmel, der Erde, den Ele„menten, und den Glaubenslehren der Christen, „genugsam erläutern. *)„

Es könnte scheinen, daß diese ganze Nachricht keine Aufmerksamkeit verdiene, weil solche, die mit dem Gegenstand, wovon die Rede ist, bekannt sind, vielleicht lauter übertriebene und falsche Angaben zu sehen glauben können. Es ist gewiß, daß viel Uebertriebenes und Unrichtiges in dieser Erzählung vorkommt, wenn man alles wörtlich und im buchstäblichen Sinn nimmt, was Cosmas sagt. Aber wenn man das nicht thut, so kann man seine Angaben dennoch gebrauchen, und Folgerungen aus ihnen ziehen, die nicht unsicher scheinen.

Die catholischen Episteln sollen bezweifelt worden seyn. Das giebt Cosmas geradezu vor. Er sagt: einige haben auch den Brief des Petrus und Johannes bezweifelt. Wir lesen nichts davon. Allein es kann doch seyn, daß einige, wie er versichert, geglaubt haben, der erste Brief Johannes, in dem sein Name nirgends genannt ist, sey auch vom Presbyter Johannes. **) Es wäre sich

*) S. Leonis Allatii Dissert. I. de libris Ecclesiasticis Graecorum, pag. 34. und Cosmae Indicopleustae opinio de mundo, Lib. VII. Ed. Montf. pag. 292.

**) In den Constitutionen der Apostel steht eine Verordnung wegen Verlesung der Schriften des neuen Testaments. In dieser Verordnung sind die Briefe Pauli allein erwähnt, und die übrigen Episteln ganz übergangen. S. II. Buch, C. 57.

sich zu verwundern, wenn keiner der Alten auf diese Meinung gerathen wäre. Es ist auch sehr wohl möglich, daß es Beyspiele solcher gab, die auch Petri Brief nicht annahmen. — Von Severianus, der Gaballer Bischof, giebt Cosmas das vor. Er kannte seine Schriften, die wir nicht mehr haben, und konnte das wissen. Die Ueberbleibsel dieses Kirchenvaters widerlegen wenigstens diese Angabe nicht. Denn er citirt die Evangelien und neun Briefe des Paulus darin, aber keinen der catholischen Briefe. Was auch Theodor von Mopsuest vom Briefe des Petrus und Johannes gehalten haben mag, wissen wir nicht. Dieser Verfasser verwarf wenigstens die übrigen catholischen Briefe, und viele Bücher des alten Testaments.

Uebertrieben ist indeß das Vorgeben, daß kein einziger Kirchenvater vor dem sechsten Jahrhundert die catholischen Briefe erklärt habe. Clemens von Alexandrien, Didymus von Alexandrien, Augustin, Cassiodor, Eucherius haben Commentarien und Erläuterungen über sie geschrieben.

Auch ist das Vorgeben, daß Athanasius die catholischen Briefe verworfen, ohne Zweifel ungegründet. Er verwarf den Brief Jacobs, den ersten Brief Petrus, und zwey Briefe des Johannes nicht, weil er Zeugnisse daraus, Dogmen zu erweisen, hernimmt. Und wenn das Bibelverzeichniß in dem Sendschreiben von der Paschafeyer ächt ist, so setzte er sie auch nicht unter die bezweifelten Bücher, sondern rechnet alle catholischen

schen Briefe zum Kanon. Indeß mangelt bey Leo Allatius der Name des Athanasius. Es steht also dahin, welcher von beiden Texten den Vorzug verdiene.

Wenn Cosmas versichert, daß Irenäus die bezweifelten Briefe alle verworfen, so können wir dies Vorgeben zwar nicht prüfen, weil wir die Schriften des Irenäus nicht mehr alle haben. Indeß widerlegen seine noch übrigen Schriften diese Angabe nicht. Zwar führt Irenäus den zweyten Brief Johannis zweymal an. Aber die eine der angeführten Stellen hielt er für Worte des ersten Briefs, weil ihn sein Gedächtniß betrog. *) Und so kanns ihm bey der andern auch gegangen seyn. Es scheint auch aus andern Gründen zu erhellen, daß Irenäus irgendwo in seinen Schriften seine Meinung über die Bücher des neuen Testaments, die er kannte, gesagt habe.

Wenn endlich Cosmas sagt, daß die syrischen Kirchen den Brief Jacobs und die erste Epistel des Petrus und Johannes allein haben, so ist das in so fern richtig, als er von der ältesten syrischen Version redt. Denn in dieser stand wirklich außer diesen dreyen kein anderer der catholischen Briefe. Aber daß zu seiner Zeit noch die syrischen Kirchen sonst keine catholischen Briefe in ihrer Uebersetzung gehabt, ist nicht glaublich, weil der Syrer Ephrem im vierten Jahrhundert bereits den zweyten Brief Petri oft, und den zweyten Johannis wenigstens einmal anführt, der sonst viel-

*) Adv. Haeref. Lib. III. Cap. 16. Lib. I. Cap. 16.

vielleicht keine Sprache als die syrische verstand, und überdem wol schwerlich Schriften würde angeführt haben, die nicht einmal in seiner Kirche bekannt waren. Es scheint, Cosmas hatte Nachrichten aus ältern Zeiten, aus neuern aber fehlen sie ihm.

Wir können also die Stelle des Cosmas benutzen, und daraus folgende Thatsachen, die sich auch anderwärts bestätigen, folgern.

1) Die Briefe Jacobs, Judas, der zweyte des Petrus, und der zweyte und dritte des Johannes, sind von vielen für Arbeiten bloßer Presbyter gehalten, und wenig geachtet worden. Er sagt, die meisten hätten so gedacht. Obwol das unrichtig ist, so hat es doch wol in dem fünften und sechsten Jahrhundert noch solche gegeben, die dieser Meinung waren. In der lateinischen Kirche wenigstens redt Junilius und Isidor von Sevilla von solchen, die diese Briefe verwerfen. Ob sie aber von ihren Zeitgenossen reden, ist ungewiß.

2) Von alten Zeiten her wurden sie bezweifelt. Vielleicht von Irenäus selbst.

3) Es gab solche, die den Brief Jacobs noch annahmen, die übrigen bezweifelten Briefe nicht. Amphilochius bestätiget dies. Die erste syrische Kirche hatte auch die übrigen nicht in ihrer Uebersetzung. Aber den Brief Jacobs hatte sie.

4) Einige nahmen alle 7 catholischen Episteln nicht an. Zu ihrer Zahl mag Severianus gehört haben. Vielleicht auch Theodor von Mopsuest. Unser Verfasser selbst gehörte zu ihnen.

Die

Die Meinungen des Theodor von Mopsuest kann man freylich für bloße Privaturtheile, die für seine Zeiten allzu frey waren, ansehen. Dieser Bischof verwarf die Epistel Jacobs, und andere catholische Briefe. Leontius von Byzanz, der wider ihn heftig loszieht, sagt von ihm: „Theodor vernichtete die Schrift des heiligen Geistes „von Job, welche Jacob der Bruder des Herrn „in seiner catholischen Epistel bestätiget, wo er „sagt: Ihr habt die Geduld Hiobs gehört, und „das Ende des Herrn habt ihr gesehen. — — „Aus dieser Ursache, wie ich meyne, vernichtete „und zerstörte er das Ansehen der Epistel Jacobs, „und nachher auch der catholischen Episteln andrer Verfasser. — *)„ Man kann von Theodors Meinungen keinen Schluß auf die Urtheile anderer, z. B. der Nestorianer, machen, weil Theodor nestorianische Meinungen gehegt haben soll.

Aus Eusebius Nachricht von den zweifelhaften Büchern, die oben erwähnt worden, erhellt, daß die catholischen Briefe (mit Ausnahm der ersten Epistel Petrus und Johannes,) bezweifelt worden. Dasselbe geben auch in ihren Bibelverzeichnissen Amphilochius, Junilius, und Isidor von Sevilla zu verstehen.

Origenes, der, wenn man auf das Alter sieht, zuerst hätte genannt werden sollen, giebt keine vollständige Nachricht von allen zweifelhaften

*) Leontii Byzantini cont. Nestorianos et Eutychianos, Lib. III. S. auch die erste Abtheilung am Ende.

ten Briefen, sondern bemerkt allein als zweifelhafte Schriften den zweyten Brief des Petrus, und den zweyten und dritten des Johannes. (VI. B. C. 25.) Gleichwol giebt Origenes an andern Stellen seiner Werke zu verstehen, daß auch der Brief des Jacob und der des Judas nicht von jedermann angenommen werde, ohne es deutlich zu sagen. Von diesen Stellen, welche einzelne Schriften betreffen, wird in der Folge geredet werden.

§. 2.

Urtheile über den Brief Jacobs.

Das Schicksal dieser Epistel ist merkwürdig. Sie gehört zu den vortrefflichsten Schriften des neuen Testaments. In ihr wird ächte, reine, unschwärmerische Moral gelehrt. Der Vortrag ist faßlich und popular. Ihr Zweck ist, den Irrthum, als ob das Christenthum bloß in Speculation und in frommen Gefühlen bestehe, zu zerstören. Ein Irrthum, der in allen Zeiten so sehr viel Schaden angerichtet hat. — Sey der Verfasser gewesen, wer er wolle! Er hatte den Geist der Apostel. Das ist gewiß! Auch will er für keinen andern gehalten seyn, als er ist. Er nennt sich Jacob, einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi. Und dieser Titul bleibt ihm, wenn er schon keiner der zwölf Apostel, ja auch nicht einmal einer der Brüder Jesu war. Aber diese Epistel ist dennoch in den ersten Jahrhunderten fast unbekannt geblieben. Sie ist auch, nachdem sie

bekannt

bekannt geworden, selten mit der Achtung behandelt worden, die dem Brief Judä, der Apocalypse u. s. w. erzeigt wurde. So wenig behagte sie dem Geist des Dogmatismus, und der Frömmeley der allermeisten. Sie war ihnen, so wie jenem großen Mann, der auf fromme Gefühle und auf Dogmatic auch zuviel Werth legte, straminea Epistola.

Es hat das Ansehen, daß Hermas diese Epistel gebraucht habe. Dieser Verfasser soll, wenn wir jenem Fragmente des Muratori glauben, um die Mitte des zweyten Jahrhunderts gelebt haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er sie geschätzt, wenn er sie kannte, weil er sie zu seinem Zweck, einen Lehrbegriff der christlichen Moral zu liefern, brauchbar finden mußte. Die Worte Jacobs: Widersteht dem Teufel u. s. w. und viel andere nicht gemeine, vielmehr dem Jacob eigenthümliche Gedanken finden sich auch in diesem Büchlein. Man kann die Stellen bey Lardner vergleichen.

Die älteste syrische Uebersetzung hatte andere bezweifelte Schriften nicht. Aber die Epistel Jacobs fand sich in derselben. Man sieht daraus, daß diese Uebersetzer die Epistel Jacobs entweder den andern bezweifelten Schriften vorgezogen haben, oder daß sie von andern nichts gehört hatten. Entweder sie kannten die übrigen bezweifelten Schriften gar nicht; oder sie nahmen sie nicht als kanonisch an.

Clemens von Alexandrien hat, wie Eusebius meldet, alle kanonische Schriften, auch selbst die-

diejenigen erklärt, über die gestritten wird. Er fügt hinzu, er meyne die Epistel Judä und die übrigen catholischen Episteln, den Brief Barnabä und die Apocalypse des Petrus. *) Wenn Eusebius sich genau und richtig ausdrückt, so ist die Epistel Jacobs auch mit darunter begriffen gewesen. Wir haben noch Erklärungen über den Brief Judas und die erste Epistel Petrus und Johannes von ihm.

Cassiodorus macht keine andere Erklärungen namhaft, als die Erklärungen zweyer Briefe Johannes und des Briefs Jacobs, und meldet auch, daß er, als er die catholischen Briefe commentirte, und die Epistel Jacobs ebenfalls mit Hülfe des Commentars von Augustin erklärt hatte, kein Subsidium bey den übrigen fand, und darüber verlegen war, bis ihm der Commentar des Didymus von Alexandrien über die 7 catholischen Episteln in die Hände fiel. **) Photius meldet auch, daß Clemens die catholischen Briefe erklärt habe.

Dies sind die Zeugnisse. Es fragt sich, was daraus zu schließen sey. Herr Lardner ist der Meinung, Eusebius verstehe unter den catholischen Briefen nicht alle sieben, und Cassiodorus habe geschrieben Judä Brief, statt Jacobs Brief. Clemens habe also gerade so viele erklärt, als Cassiodor nach dieser verbesserten Lesart namhaft macht. Dies soll daraus folgen, daß Clemens nicht

*) S. Kirchengeschichte VI. B. 14. C.

**) Divin. Lect. Cap. 8.

nicht von mehrern spricht, und daß Cassiodor sich mit Didymus Commentar behelfen mußte, also keine Erklärungen von Clemens fand, die er benutzen konnte. Allein ich finde diese Folgerung im geringsten nicht einleuchtend. Cassiodor konnte die Hypotyposes des Clemens nicht in allen Episteln benutzen, weil sie meistens nur kurze Erklärungen auserlesener Stellen enthielten, wie Photius meldet. Warum sollen wir also ohne Noth annehmen, daß Eusebius und Photius unter den catholischen Episteln nur 4 derselben, und nicht alle 7 verstehen, und daß Cassiodors Text verdorben sey? Zwar bemerkt Lardner, daß Clemens in seinen Werken, die wir haben, den Brief Jacobs nicht anführt. Daraus aber kann nicht geschlossen werden, daß er ihn nicht erklärt hat, wol aber, daß er ihn nicht so hoch als die anerkannten Schriften des neuen Testaments geachtet hat.

Der erste, von dem völlig gewiß ist, daß er den Brief Jacobs gekannt habe, ist Origenes, der in der ersten Hälfte des dritten Seculums florirte. Er führt den Brief in den Schriften, die noch griechisch vorhanden sind, mit folgenden Formeln an: Φησι γαρ, Φησι γαρ Ιακωβος (er sagt, Jacob sagt). Einmal auf folgende Art: „die, welche jenen Ausspruch, der Glaube ohne „die Werke ist todt, annehmen, werden nicht „zugeben, daß u. s. w.„ Einmal citirt Origenes diesen Brief auch so: „wie wir in dem Briefe „lesen, der dem Jacob zugeschrieben wird.„ *)

In

*) Comment. in Joann. VIII, 24. 39.

In den Werken, die wir noch in Rufins Uebersetzung haben, kommen über zehn Anführungen vor, in denen bald der Apostel Jacob genannt wird, bald die Epistel als eine göttliche Schrift angeführt wird, einmal auch der Urheber dieser Epistel ein Bruder des Herrn heißt. Allein Rufin kann sich wol die Freyheit erlaubt haben, von des Origenes Ausdrücken abzuweichen. Er ist kein sehr sclavischer Uebersetzer, und zu viel ängstliche Genauigkeit ist sein Fehler nicht.

Origenes giebt an drey Orten ein Verzeichniß der Schreiber des neuen Testaments. Eines hat Eusebius aufbehalten. In diesem sind nicht alle namhaft gemacht. Ein anders steht in der XIII. Homilie über das erste Buch Mosis. Hier werden Jacobus, Petrus und Judas zu ihnen gerechnet. Ein drittes findt sich in der siebenten Homilie über das Buch Josua. Auch in diesem werden sie mit Namen erwähnt. Aber an beiden Orten erfahren wir gar nicht mehr von ihnen, als daß sie die Brunnen des neuen Bundes gegraben, und die priesterlichen Posaunen in ihren Briefen geblasen haben. Daraus ist aber soviel zu sehen, daß Origenes den Jacob zu den Verfassern der Schriften des neuen Testaments gerechnet hat.

Aus den Aeußerungen des Origenes können wir auch schließen, daß zu seiner Zeit der Brief Jacobs nicht allgemein aufgenommen worden.

In dem Fragment bey Muratori steht er nicht im Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments.

Kein Schriftsteller des dritten Jahrhunderts, dessen Werke auf uns gekommen, führt diese Epistel deutlich an, oder gedenkt ihrer auch mit ausdrücklichen Worten.

Eusebius zählt den Brief Jacobs zu den zweifelhaften Schriften, die vielen bekannt sind. In dem Stück seiner Geschichte, das von Jacob dem Gerechten, dem Bruder des Herrn, handelt, erklärt er sich so über diese Epistel: „Man sagt, „die erste der catholischen Episteln sey von ihm. „Es ist aber zu wissen, daß sie für unächt gehal„ten wird, (νοθευεται) daher haben nicht viele „der Alten ihrer erwähnt. Auch desjenigen „Briefs nicht, welcher der Brief Judä heißt, „welcher ebenfalls einer der sieben catholischen „Briefe ist. Wir wissen aber, daß sie in den „meisten Kirchen publicirt worden sind, so wie „die übrigen (catholischen Briefe).„ Diese Stelle ist dunkel. *) Denn man weiß nicht, wie dies νοθευεται zu verstehen ist, da Eusebius in dem Verzeichniß der Schriften des neuen Testaments diesen Brief nicht in die Ordnung der unächten Schriften setzt. Vielleicht redt Eusebius hier nach der Meinung anderer; hingegen in seinem Kanon sagt er seine eigene Meinung, die dahin geht, Jacobs Brief sey ächt und vom Bruder des Herrn, obgleich nicht alle so von ihm denken; da hergegen z. B. Barnabä Brief einen falschen Namen trage, also zu den unächten gehöre. Wir wissen auch nicht, in welcher Achtung bey diesen meisten Kirchen der Brief Jacobs gestanden? was

durch

*) Kirchengeschichte II. B. C. 23.

durch diese Publication zu verstehen? warum Eusebius nicht lieber das Wort Aufnahm gebraucht, wenn er sagen will, die catholischen Briefe Jacobs und Judas haben in den meisten Kirchen eben so viel Ansehen, als die Briefe des Paulus und der erste des Petrus und Johannes. Sollte man wol in den meisten griechischen und lateinischen Kirchen des vierten Jahrhunderts eine Zeitlang den Brief Jacobs und andere zu den ecclesiastischen Schriften gerechnet haben, und sollte der Ausdruck Publicirung so viel bedeuten, als die Bestimmung zum kirchlichen Gebrauch, die die ecclesiastischen Schriften von den Apocryphen unterschied? Dieser Meinung kommt zu statten, was Philastrius vom Briefe an die Hebräer sagt, auch was Didymus von Alexandrien vom zweyten Brief des Petrus sagt: Licet publicetur, non tamen in Canone est. Vermuthlich stand im Original ein Wort, welches demjenigen, das Eusebius gebraucht, gleichbedeutend ist, oder gar das nemliche Wort: „δημοσιευειν." *)

Daß Eusebius selbst den Brief Jacobs dem Bruder Jesu, Bischof zu Jerusalem, mit dem Beynamen des Gerechten, zuschrieb, scheint daraus zu folgen: 1) Weil er ihn an einem Ort so anführt: Der heilige Apostel sagt. 2) Weil er diesen Jacob, den Gerechten, unter die Apostel rechnet, ob er gleich keiner der zwölf Apostel war. Er hat ihn also auch zu den kanonischen Schriften wahrschein-

*) S. Didymus Erklärung des zweyten Briefs Petrus am Ende. Sie ist nur in einer Uebersetzung vorhanden.

scheinlich gezählt,*) denn zum Kanon des neuen Testaments gehörten die ächten Schriften der Apostel.

Wir können aus des Eusebius Aeußerungen also, wie mir dünkt, soviel schließen (aber nicht sicher wissen):

1) Einige Alte, aber wenige, haben die Epistel Jacobs gekannt und angeführt.

2) Einige Kirchen zu Eusebius Zeit haben sie gar als ein unächtes Buch gering geachtet, und vermuthlich den Schriften eines gemeinen Kirchenlehrers gleich geschätzt.

3) Die meisten Kirchen haben sie wenigstens als ein ecclesiastisches Buch zur Erbauung gebraucht. Und es ist damit nicht geleugnet, daß auch einzelne Väter und ganze Kirchen sie zu den kanonischen Büchern gezählt haben. Alle publicirte Schriften wurden von den catholischen Kirchen gebraucht. Einige derselben sind zugleich kanonische Schriften gewesen. Soviel von Eusebius Nachrichten von dem Brief Jacobs, und seinem eigenen Urtheil von demselben.

Athanasius von Alexandrien führt den Brief Jacobs in seinen Werken als eine Schrift Jacobs, und auch als eine Schrift eines Apostels an. Im Bibelverzeichniß, das in dem Sendschreiben von der Paschafeyer steht, wird der Brief Jacobs zu den kanonischen Schriften gezählt,

*) Comment. in Psalm. ed. Montfauc. pag. 247 Comment. in Esai. XVII.

zählt, wie auch in demjenigen, das sich in der Synopse findt, die seinen Werken beygefügt wird.

Cyrillus von Jerusalem, Gregorius von Nazianz, Epiphanius, Philastrius, Rufinus, die Urheber oder Interpolatoren der Kanonen der Apostel, und der Kanonen des Conciliums zu Laodicäa, setzen die Epistel Jacobs unter die kanonischen Schriften. Amphilochius von Iconien nimmt sie auch auf, und zählt drey unbezweifelte catholische Briefe, nemlich den Brief Jacobs, den ersten Brief des Petrus, und den ersten des Johannes.

Laßt uns nun die Zeugnisse der Aufnahm dieses Briefs in den griechischen Kirchen ferner erwegen.

Didymus von Alexandrien schrieb ihn dem Apostel Jacob zu, und erklärte ihn, nahm ihn also in den Kanon auf. Auch Chrysostomus, Cäsarius, der Bruder des Gregorius von Nazianz, und verschiedene, welche ihn in das Bibelverzeichniß der kanonischen Schriften aufnahmen, führten ihn als eine Schrift des Jacobs eines Apostels an.

Unter den lateinischen Vätern führen einige diesen Brief als eine Schrift Jacobs eines Apostels an; als, Ambrosius von Mayland, Rufinus, Chromatius, Arnobius der jüngere. Andere citiren ihn schlechtweg, wie sie auch ecclesiastische Bücher citiren; als, Idacius Clarus. Hieronymus erklärt in dem Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller diesen Brief für eine Schrift von

Jacob

Jacob, dem Bruder Jesu, der den Beynamen des Gerechten führt. (Sophronius in der Uebersetzung fügt das Prädicat Apostel hinzu.) „Dieser Jacob, sagt er, wurde von den Aposteln zum Bischof von Jerusalem geordnet. Er schrieb einen Brief, der unter den sieben catholischen Briefen ist, von dem man sagt, daß er von einem andern unter seinem Namen bekannt gemacht worden sey. Gleichwol erhielt dieser Brief allmählig in der Folge der Zeit Ansehen.*)„ Hieronymus führt diesen Brief auch im ersten Buch wider den Jovinian als eine Schrift eben dieses Jacobs mit vielen Lobeserhebungen seines Urhebers an.

Aus dem fünften Jahrhundert finden wir wenig Nachricht von Verwerfung oder Bezweifelung dieser Epistel weiter.

Griechische und lateinische Kirchen scheinen sie nunmehr meist aufgenommen zu haben. Sie findt sich im Kanon des Innocentius I, des Gelasius, des Conciliums zu Carthago, des Augustinus, der auch eine Erklärung darüber schrieb. Cyrillus, Bischof von Alexandrien, Eucherius, Bischof von Lion, Faustus, Bischof von Rhegium in Gallien, Eusebius, auch ein Bischof in Gallien, Gennadius Castulensis, Bischof zu Constantinopel, Cerealis, ein africanischer Bischof, Paulus Orosius, Presbyter von Tarragona in Spanien, und andere mehr, führten diese Epistel als eine Schrift des Apostels Jacob an, oder

*) Quae et ipsa ab alio quodam sub nomine ejus edita asseritur, licet progressu temporis obtinuerit auctoritatem.

schrieben kurze Erklärungen über einzelne Stellen in derselben. Doch verwarf, wie Cosmas meldet, Severianus, der Bischof der Gaballer, die bezweifelten Episteln, unter denen dieser Brief auch gewesen.

Allein im sechsten Jahrhundert giebt Cosmas Indicopleustes zu verstehen, daß es einige gebe, die an allen catholischen Episteln, selbst an der ersten Epistel Johannis zweifeln. Er selbst verwirft sie auch, und giebt folgende Ursache an: Es ist gar nicht nothwendig, daß ein vollkommner Christ seinen Glauben durch bezweifelte Schriften befestige, da die kanonischen und von allen genugsam beglaubigten Schriften ausführlich genug alle Wahrheiten, die den Himmel, die Elemente, und alle christliche Glaubensartikel betreffen, vortragen. Ich habe von dieser Stelle oben geredet.

Auch sondert Junilius die bezweifelten Schriften und auch den Brief Jacobs ausdrücklich von denen apostolischen Briefen ab, die von allen anerkannt werden, und schreibt ihm eine geringere Autorität zu. Isidorus von Sevilla schreibt zwar ab, was Hieronymus von diesem Brief sagt. Allein er zählt ihn doch zum Kanon, und rechnet ihn an mehrern Stellen unter die Schriften, deren Verfasser durch den heiligen Geist geredt haben. Auch Cassiodor nahm ihn als kanonisch an, und schrieb Erläuterungen über denselben. Leontius hat *) ihn im Kanon des neuen Testa-

ments

*) Leontius rechnet es dem Theodor von Mopsuest als eine profane Frechheit an, daß er den Brief Jacobs verwerfe.

ments nicht übergangen. Die syrische Kirche hatte diesen Brief unter allen bezweifelten Schriften des neuen Testaments allein in ihrer alten Uebersetzung. Dieser Umstand allein giebt dieser Epistel einen äußerlichen Vorzug vor dem zweyten Brief Petri, da man sonst den Brief Jacobs für diejenige Schrift des neuen Testaments halten müßte, die unter allen den wenigsten Glauben und Beyfall gefunden habe. Ephräm der Syrer führt daher diese Epistel mehrmal als eine apostolische Schrift an.

Im achten und neunten Jahrhundert wurde er in den Bibelverzeichnissen des Damascenus und Nicephorus von Constantinopel nicht vergessen.

Die vornehmste Ursache, warum der Brief Jacobs in der ersten Kirche so wenig Beyfall gefunden, ist wol keine andere, als die Dunkelheit seines Ursprungs. Es gab keine alte Zeugnisse oder einstimmige Sagen, die den Urheber des Briefs, und den Ort, wo er geschrieben, auch die, an welche er schrieb, angegeben hätten. Hieraus kann man zwar wol auf ungünstige Aufnahm, die er bey den zerstreuten Judenchristen gefunden, die den Brief, vielleicht weil ihnen sein Inhalt nicht gefiel, verachtet haben mögen, schließen oder muthmaßen. Aber gewiß folgt nicht, daß er unächt sey. Denn sein Verfasser giebt sich für keinen großen Apostel aus, spielt nicht auf andere Schriften der Apostel an, schwatzt nicht elende unbedeutende Sachen, sucht nicht gewisse fanatische Meinungen zu behaupten, schreibt nicht andere

dere aus, welches alles verdächtig ist, wo man es findet; so z. B. der Brief an die Laodicäer, den wir noch haben, wird als eine untergeschobene Arbeit dadurch sogleich jedem kenntlich, daß er aus Phrasen der paulinischen Briefe zusammengestoppelt ganz leer an Inhalt ist, und daß sein Verfasser sich so viel Mühe giebt, für den Paulus gehalten zu werden, dessen Name dem Briefe vorgesetzt ist.

Eine andere Ursache möchte ich in dem Geist des Dogmatismus in jenen Zeiten, und dem allzu starken Hang zu frommen Empfindungen und Gefühlen suchen, die in diesem Brief wenig Nahrung fanden. Er predigt nichts als Moral, und auf diese hielten die meisten nicht gar viel. — Nun hatte aber der Inhalt eines Buchs sehr großen Einfluß auf seine Aufnahm. Die innern Merkmale der Göttlichkeit wurden oft den äußerlichen Merkmalen vorgezogen. Brauchbarkeit zu Bestätigung der Dogmen, zur Beförderung der Andacht u. s. w. schien manchem gerade das, wodurch sich göttliche Schriften von Schriften weiser Menschen unterscheiden müßten.

Dritter Abschnitt.

Von dem zweyten Briefe des Petrus.

Dieser Brief ist den Alten eben so wenig als der Brief Jacobs bekannt gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß Clemens von Alexandrien

Aus-

Auslegungen darüber geschrieben, woraus man wenigstens schließen kann, daß er ihn so hoch als andere ecclesiastische Bücher des neuen Testaments geschätzt habe, denn er schrieb auch Auslegungen über den Brief Barnabas, und die Offenbarung des Petrus. — Origenes erklärte sich über diesen Brief, in seinem Commentar über das Evangelium Johannes, wie Eusebius meldet *), so: „Petrus hat nur einen Brief, der allgemein angenommen wird, hinterlassen. Mag seyn, daß er „auch einen zweyten geschrieben hat. Denn hier„über finden Zweifel statt.„ Origenes führt den zweyten Brief Petrus auf folgende Art an: „die „Schrift sagt„, „Petrus sagt.„ Er giebt indeß an einer Stelle zu verstehen, daß er geneigt sey den zweyten Brief als des Apostels Petrus Arbeit anzuerkennen. Doch ist diese Stelle nur in der Uebersetzung des Rufin noch vorhanden, und man kann wol zweifeln, ob sie nicht verändert und verfälscht sey, da er sich so zweifelhaft in einer ächten Schrift geäußert hat. Er sagt in der Homilie über den Josua, wo er die Apostel mit den Priestern, die die Posaunen blasen, vergleicht; „Petrus läßt auch die Posaunen seiner zween „Briefe hell klingen.„ Nach dieser Stelle würde er zween Briefe angenommen, also den zweyten Brief Petrus dem Verfasser des ersten zugeschrieben haben.

Die syrische Kirche hatte den zweyten Brief Petri anfänglich nicht in ihrer Sammlung des neuen

*) Eusebius in der Kirchengeschichte, VI. B. C. 25.

neuen Testaments, wie alle, die mit der syrischen Litteratur bekannt sind, einräumen. Sie erhielt ihn erst in der spätern Zeit, doch wol schon im Anfang des vierten Jahrhunderts, oder noch früher.

Einige wollen, daß Firmilian, Bischof von Cäsarea in Cappadocien, der in der Mitte des vierten Jahrhunderts florirt hat, sich auf den zweyten Brief des Petrus bezogen habe, und zwar in Ausdrücken, die anzeigten, daß er ihn für des Apostels Petrus Arbeit erkannte. Er sagt nemlich in einem Brief an den Cyprian, Bischof zu Carthago, daß Petrus und Paulus die Ketzer in ihren Briefen verwünscht, und die Christen ermahnt hätten, sie zu meiden. Nun findt sich aber im ersten Brief des Petrus gar nichts, das zu einer solchen Aeußerung Anlaß geben könnte, wol aber im zweyten, worin dieser Gegenstand abgehandelt ist. Wir haben aber diesen Brief des Firmilian nur noch in einer Uebersetzung. Lardner ist der Meinung, daß sich hieraus wenig sicheres folgern lasse, da Cyprian selbst, an den der Brief geschrieben ist, ihn nicht angenommen zu haben scheine, und wir diesen Brief nur in der Uebersetzung haben. Indeß würde der erste Umstand doch kein Grund seyn, Firmilians Urtheil zu bezweifeln, wenn wir nur wüßten, daß der Text so bestimmt von Briefen geredt hätte, als die Uebersetzung. Wir dürfen ja nicht annehmen, daß der zweyte Brief des Petrus allgemein verworfen worden. Das hat weder Origenes, noch Eusebius, noch irgend ein anderer gesagt.

Wenn

Wenn Firmilian dem zweyten Briefe des Petrus das Zeugniß giebt, daß er ächt sey, so gehört er zu der kleineren Zahl derjenigen, die ihn für eine Schrift des Apostels Petrus gehalten haben. Die Gründe Lardners kann man bey ihm selbst nachsehen. *)

Eusebius rechnet in der oben angeführten Stelle den zweyten Brief des Petrus zu denen Schriften, welche bezweifelt werden. An einem andern Ort giebt er zu verstehen, daß er von den Alten gar nicht zum Kanon des neuen Testaments gerechnet, sondern bloß als ein nützliches Buch gebraucht worden. „Ein Brief des Petrus, sagt er, den „man den ersten nennt, wird angenommen (ανω„μολογηται). Die Aeltesten der vorigen Zeit (οι „παλαι πρεσβυτεροι) haben ihn als eine Schrift „von unzweifelhafter Autorität in ihren Schriften „gebraucht. Die andere Epistel aber, wie man „sie nennt, ist, wie wir vernommen haben, nicht „im Kanon. Da sie doch aber vielen nützlich ge„schienen hat, ist sie mit den übrigen Schriften „fleißig gelesen worden. **) „

Wenn wir uns auf diese Nachricht verlassen wollen, so ist der zweyte Brief Petri vor Eusebius ein ecclesiastisches Buch, und gar nie eigentlich im Kanon gewesen. Doch da einige ihn für Petri Brief hielten, daher er auch seinen Namen bekommen hat, da er überdem im vierten Jahr-

*) Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, II. Th. 2. B. S. 771. f.

**) Kirchengeschichte, III. B. 3. K.

Jahrhundert ein solches Ansehen erhalten hat, daß ihn Cyrillus, Gregorius von Nazianz und andere ohne alles Bedenken in den Kanon setzen, so scheint es, daß er sich zu stark ausdrücke, und nur von den meisten Kirchen, nicht aber von allen reden könne. Wie sollte wol das allgemeine Urtheil über diesen Brief innerhalb zwanzig bis funfzig Jahren so plötzlich umgestimmt worden seyn? Durch die untergeschobenen Kanonen der Apostel etwa, oder durch das unächte Dekret des Conciliums zu Laodicäa? Allein diese Kanonen und Dekrete sind ja später erdichtet, und haben auch wenig Glauben gefunden.

Einige haben wol vor Eusebius Zeit diesen Brief als eine Arbeit des Petrus anerkannt. Und diese haben in der Folgezeit die Mehrheit der Stimmen auf ihre Seite gebracht. Wie das zugegangen, das wissen wir so wenig, als wir einen hinreichenden Grund angeben können, warum dieser Brief, der doch des Petrus Namen trägt, und dessen Verfasser sich durchweg so deutlich für den Petrus erklärt, nicht für die Arbeit des Apostels Petrus gehalten worden ist. Denn ob wir wol etwa in diesem Briefe einige Gründe zu zweifeln zu entdecken im Stand seyn möchten, so folgt doch nicht, daß die Alten mit unsern Augen sahen. Man gab die Verschiedenheit der Sprache und des Stils zum Grund an; aber zu Hieronymus Zeit, als dergleichen kritische Untersuchungen angestellt werden konnten. Damals haben die Gelehrten ohne Zweifel diese Verschiedenheit ausfündig gemacht, nachdem sie

durch

durch das Urtheil der Alten, das aber auf andern Gründen beruhen mochte, erst aufmerksam gemacht worden waren.

In dem alten Verzeichniß bey Muratori findt sich keiner der Briefe des Petrus.

Cyrillus von Jerusalem, Gregorius von Nazianz, Athanasius in dem Schreiben über die Paschafeyer, der Verfasser der Synopsis, Epiphanius, in den lateinischen Kirchen Philastrius, Hieronymus und Rufinus anerkannten diesen Brief in ihren Bibelverzeichnissen. Amphilochius sagt, daß einige ihn zu den kanonischen Briefen rechnen. Sehen wir auf die Citationen dieser Epistel, so finden wir, daß dieser Brief von einigen griechischen und lateinischen Vätern des vierten Jahrhunderts angeführt worden ist, und zwar oft als eine Schrift des Apostels Petrus.

Eusebius selbst führt ihn nicht an, und möchte ihn wol verworfen haben. Wenigstens sind seine Ausdrücke, deren er sich bedient, wo er von diesem Briefe spricht, ihm sehr ungünstig.

Athanasius führt ihn als des Apostels Petrus Brief an. Auch Epiphanius, der Syrer Ephräm, Idacius Clarus, Bischof von Lemica in Spanien, Marcus der Eremit, Macarius der Aegypter, Faustus, Bischof von Rhegium, Ambrosiaster, auch Ambrosius selbst einmal, aber nur unter dem Namen des Petrus allein, Hilarius von Poitiers,*) Hieronymus selbst.

Aber

*) Da die Register der Ausgaben dieser Väter, die doch von größerem Gewicht sind, die Schriftstellen nicht

Aber weit mehrere citiren ihn nicht. Didymus schrieb zwar kurze Erklärungen über ihn. Aber am Ende sagte er: Es dient zu wissen, daß diese Epistel verfälscht ist, die, ob sie gleich publicirt wird, doch nicht im Kanon ist. Sein Urtheil stimmt also mit des Eusebius Nachricht überein, daß dieser Brief nur ein ecclesiastisches und kein kanonisches Buch sey. *) Daß er ihn für verfälscht ausgiebt, scheint, wie der Zusammenhang zeigt, daher zu kommen, weil er die Zerstörung der Welt durchs Feuer für eine heidnische Tradition hält; der wahre Grund, warum die Alten die Epistel nicht geachtet haben, ist wol nicht die Meinung gewesen, daß sie interpolirt sey.

Hieronymus, der immer sein Bestes that, die Apocrypha um ihren Credit zu bringen, und hergegen die bezweifelten Bücher in Ansehen zu bringen, hat auch von der zweyten Epistel Petri günstig geurtheilt. Die Nachrichten, die er noch am Ende des vierten Seculums von ihr zu geben genöthiget ist, zeigen indeß, daß sie damals noch kein großes Ansehen erlangt hatte. Er meldet folgendes in seinem Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller: Simon Petrus hat zwo Episteln geschrieben, die man catholisch nennt, die zweyte sprechen aber die meisten ihm ab wegen Verschiedenheit der Sprache und des Stils. Er führt sie

nicht genau anzeigen, so bemerke ich sie. Ambros. Opp. ed. Paris. Tom. III. pag. 634. Tom. IV. pag. 68. Hilar. ed. Bened. pag. 776.

*) Comment. in Petri Epist. II.

sie auch als eine Epistel des Petrus, oder auch des Apostels Petrus an.

Im fünften Jahrhundert hat der Brief mehr Ansehen erlangt. Cyrillus von Alexandrien citirt ihn, daraus Lehren zu beweisen. Augustinus nahm ihn in den Bibelkanon des neuen Testaments auf; das Concilium zu Carthago kanonisirte ihn. Innocentius I. und Gelasius gaben ihm im Kanon des neuen Testaments eine Stelle. Auch in dem untergeschobenen Kanon der Apostel, und dem Kanon des Conciliums zu Laodicäa wurde er angenommen. Verschiedene Kirchenväter, als Gennadius, Patriarch zu Constantinopel, Eucherius, Bischof von Lion, Paulus Orosius, führen ihn als eine Schrift des Apostels Petrus an.

Im sechsten Jahrhundert haben auch Cassiodorus von Rom, (der eine Erklärung darüber schrieb,) Leontius von Byzanz und Isidorus von Sevilla den zweyten Brief des Petrus zu den kanonischen Büchern des neuen Testaments in ihren Bibelverzeichnissen gerechnet. Im achten hat Damascenus, im neunten Nicephorus von Constantinopel, ihn in das Verzeichniß der kanonischen Bücher des neuen Testaments gesetzt. Gleichwol hörte die Ungleichheit der Urtheile noch nicht auf. Im sechsten Jahrhundert urtheilte Junilius, daß dieser Brief kein vollkommnes Ansehen habe, und meinte, daß nicht alle ihn annähmen. Cosmas verwarf ihn, und meldete, daß Severianus es nicht lange vor seiner Zeit auch gethan hätte. Auch Isidor erzählt wenigstens, daß man an

der

der Aechtheit des Briefs gezweifelt habe, ob er wol selbst alle Schriften des neuen Testaments, die er selbst zum Kanon rechnet, ohne Unterscheid als göttliche und durch den heiligen Geist eingegebene Schriften anpreist.

Diese Epistel hat eine gewisse Originalität. Die Eigenthümlichkeiten derselben scheinen mir folgende: 1) Der Verfasser sucht sich als den Petrus, Verfasser des ersten Briefs, kenntlich zu machen, spricht von der Verklärungsgeschichte auf Thabor, von seinem nahen Tod, den er aus einer Offenbarung weiß, eine Gnade, die wol nur einem Apostel wiederfahren dürfte, nennt diesen Brief seinen zweyten, redt von dem Bruder Paulus, und beurtheilt seine Briefe. Etwas, das nur einem der ersten Apostel geziemte! 2) Der Verfasser bezieht sich auf apokryphische Erzählungen, bestätiget das Ansehen des alten Testaments, und redt bestimmt und in eigentlichen Ausdrücken vom Untergang der Welt durch das Feuer und Erschaffung einer neuen Welt, scheint also fast mehr, als kein anderer unter den Urhebern der apostolischen Sendschreiben, sich nach der Denkart und den Ideen der Judenchristen zu richten. Ich lasse es dahingestellt seyn, ob in allem diesem etwas ist, das in der ersten Zeit zur Bestreitung dieses Briefs Gelegenheit geben konnte, oder ob es alte Sagen gab, daß dieser Brief untergeschoben sey.

Es zeigt sich, zufolge den Nachrichten, die wir haben, in den Urtheilen der griechischen

und

und der lateinischen Kirchen über diesen Brief kein auffallender Unterscheid, welcher sonst in Ansehung der Urtheile von andern Schriften sich gezeigt hat. Das Stillschweigen des Tertullian und Cyprian hält dem wenig günstigern Urtheil des Origenes ziemlich die Wage. — Dieser Brief wurde auch im vierten Jahrhundert noch von einigen griechischen Vätern nicht angenommen. Aber Hieronymus meldet, ohne nur die griechischen allein zu nennen, die meisten hielten den zweyten Brief des Petrus nicht für des Apostels Arbeit. Will man diese Nachricht für dunkel oder unsicher halten, so ist wenigstens auch noch in den folgenden Zeiten Junilius in Africa derselben Meinung, deren Severianus, Cosmas und Theodor von Mopsuest unter den Griechen waren. Hat es aber mit dem Vorgeben, daß der zweyte Brief des Petrus um des Stils willen verworfen worden, seine Richtigkeit, wenigstens so fern von den Zeiten des Hieronymus die Rede ist, so hat sich der Widerspruch gegen denselben unter den Griechen länger oder allgemeiner erhalten, weil diese von der Verschiedenheit der Sprache und des Stils besser urtheilen konnten.

Vierter Abschnitt.

Vom Briefe des Judas.

§. 1.

Ueber seinen Inhalt.

Dieser Brief ist von einem Verfasser, der sich einen Knecht Christi und einen Bruder des Jacob nennt. Also war sein Bruder wahrscheinlich ein nicht unberühmter Mann. Er selbst hergegen war denen, an die er schrieb, noch wenig bekannt. Man kann mit viel Grund vermuthen, daß er ein Bruder des Jacob, Bischofs zu Jerusalem, gewesen, der bekannter maßen unter Juden und Christen einen großen Namen hatte. Daß er aber der 12 Apostel einer gewesen, ist im geringsten nicht wahrscheinlich. Denn nicht allein nennt er sich nur allein einen Knecht Jesu Christi, sondern er findt es auch nothwendig, sich durch Nennung seines Bruders kenntlich zu machen. War er aber einer der 12 Apostel, so war er ja durch seine Apostelwürde schon bekannt genug. Noch mehr wird diese Meinung durch die Erinnerung wahrscheinlich gemacht, die er den Christen, an die er schreibt, gegen das Ende seines Briefs giebt, wenn er sagt: „Ihr aber, Geliebte, erinnert euch der Worte, welche vorhin die Apostel unsers Herrn Jesu Christi geredet haben.„ Wäre er ein Apostel, und wollte

für einen Apostel gehalten seyn, so würde er sich nicht auf diese Art von den Aposteln unterscheiden. Da auch der Verfasser sagt: Erinnert euch, daß die Apostel vorhergesagt haben, daß in der letzten Zeit Spötter seyn werden, so ist wol die Vermuthung sehr natürlich, daß er spät und nach der Zeit der Apostel gelebt. Er spricht von der letzten Zeit als derjenigen, die in den Tagen der Apostel noch nicht vorhanden war, jetzt aber vorhanden sey.

Dieser Verfasser zeigte sehr viel Nachsicht für die Anhänglichkeit der Judenchristen an apokryphische Schriften, deren Inhalt er auch als wahr voraussetzt. Die Schrift Analipsis Mosis, und die Bücher Enoch führt er an, und beweist auch daraus, daß es sich nicht gebühre, von höheren Wesen, auch wenn sie boshaft sind, schimpflich zu reden.

Der Inhalt dieses Briefs stimmt großen Theils vollkommen mit dem zweyten Capitel des zweyten Briefs Petri überein. Ein Verfasser muß den andern ausgeschrieben haben. Wenn der zweyte Brief des Petrus ächt ist, so hat Judas seine Gedanken aus des Petrus Briefe geschöpft. Ist er aber unächt, so konnte der Verfasser des Briefs Petri des Judas Brief gebraucht haben. Die, welche der ersten Meinung sind, können sich auf die deutliche Erinnerung berufen, daß die Apostel bereits von solchen falschen Lehrern, dergleichen Judas schildert, geweissagt haben. Sie können sagen, Judas meyne ohne Zweifel, wenn er von Aposteln redet, den Petrus. Denn obwol auch Paulus

im zweyten Briefe an Timotheus vorhersagt, daß in künftigen Zeiten dergleichen Menschen, als hier beschrieben werden, auftreten, und viele verführen würden, so ist doch dieser Brief an eine Privatperson geschrieben, und wol nicht so schnell bekannt und verbreitet worden, daß ein Verfasser des ersten Jahrhunderts, oder der zu Anfang des zweyten lebte, sich schon auf seinen Inhalt als allgemein bekannt beziehen konnte. Die, welche der letztern Meinung seyn dürften, können sagen, daß der zweyte Abschnitt des zweyten Briefs Petri einem Auszug aus Judas Brief nicht unähnlich sey, und daß sein Inhalt durch den Brief Judä beleuchtet werde. Vergl. C. II, 11. 12. mit Judä Brief V. 9. 10. Indeß hat die Vermuthung derer, die in dem Brief Judä Beziehung auf den schon vorhandenen zweyten Brief des Petrus finden, mehr Wahrscheinlichkeit, als die Annahm, daß Judas Brief älter als der zweyte Brief des Petrus sey. Die Beziehung auf den zweyten Brief des Petrus ist fast nicht zu verkennen. Petrus sagt, daß solche Menschen, dergleichen er und Judas schildert, kommen werden; Judas sagt: daß sie gekommen sind. Und wenn wir dieses annehmen, so hat ein apostolischer Mann den zweyten Brief des Petrus für eine Schrift des Apostels gehalten und ihn gebraucht. Ein wichtiges Zeugniß für seine Aechtheit. Aber ich möchte doch den Zweifel noch gelöst wissen, warum denn der zweyte Brief Petri, der ja den Namen Petri führt, und voll Winke ist, daß Petrus Verfasser sey, den noch den Alten weniger als der Brief Judä selbst,

der

der von keinem Apostel ist, bekannt war, und noch weniger Zeugnisse als derselbe für sich hat. Er hat doch in Ansehung der Würde des Verfassers und des ganzen Inhalts, wenn er ächt ist, so offenbare Vorzüge vor dem Brief Judä, daß diese Verachtung und Ignorirung ein unbegreifliches Phänomen wird.

§. 2.

Aufnahm des Briefs Judä in den Kanon.

Dieser Brief ist dem Clemens von Alexandrien bekannt gewesen. Er hat darüber kurze Erklärungen geschrieben, die wir noch haben, in welchen er zu verstehen giebt, daß er den Judas für den Bruder Jesu halte. Er erwähnt auch dieses Verfassers an einem Ort als eines solchen, der künftige Dinge geweissagt habe. *)

Tertullian nahm den Brief Judä an. Er sagt: Enochs Buche giebt der Apostel Judas Zeugniß. **)

Origenes nahm diesen Brief auch an. Er drückt sich so darüber an einem Ort aus: „Judas (der Bruder Jesu, wie er annimmt) „schrieb „einen Brief, der zwar aus wenig Zeilen besteht, „aber voll kräftiger Worte der himmlischen „Gnade ist, den er so anfängt: Judas, ein „Knecht Jesu Christi, ein Bruder des Jacob.„ Auch zählt er den Judas an den beiden oben an-

*) Stromat. Lib. III. pag. 431.

**) De cultu foeminarum, L. I. Cap. 3.

geführten Stellen zu den Urhebern der Schriften des neuen Testaments. In den von Rufinus übersetzten Büchern von den Principien wird dieser Brief unter dem Namen des Apostels Judas angeführt.

Gleichwol ist der Brief des Judas damals bezweifelt worden. Denn Origenes citirt ihn an einem Ort auf folgende Art: Wenn jemand den Brief Judä annimmt, so mag er überlegen, was dort gesagt wird, u. s. w. *)

In dem Bibelverzeichniß bey Muratori wird er so erwähnt: Epistola sane Judae, et superscripti Johannis duas (duae) in Catholica (scil. Ecclesia) habentur.

Wenn einige glauben, daß der Brief des Judas vom Verfasser der Schrift wider die Novatianer, (die bey Cyprians Werken sich findt) angeführt wird, so beruht diese Voraussetzung auf der Meinung, daß der Verfasser das Buch Enoch nur aus des Judas Anführung gekannt habe. Er citirt die von Judas citirte Stelle, und zwar mit einigen Abweichungen. Da aber Tertullian das Buch Enoch gehabt hat, so kann dieser Verfasser es auch gehabt haben. Und es ist nicht ausgemacht, daß er des Judas Brief anführt.

Eusebius zählt diesen Brief zu den bezweifelten Schriften. Was er davon selbst hielt, ist nicht bekannt. In dem Bibelverzeichniß des Amphilochius wird diese Epistel zu den Schriften gerechnet, die nicht von allen angenommen werden.

*) Comment. in Matthaeum, T. III. pag. 463 814.

den. In den übrigen Bibelverzeichnissen dieses Jahrhunderts wird sie nicht übergangen. So klein dieser Brief ist, so führen ihn gleichwol einige, doch wenige Väter dieses Jahrhunderts an, und geben zu verstehen, daß sie ihn zum Kanon des neuen Testaments rechnen. Didymus erklärt diesen Brief, und tadelt die, welche ihn nicht annehmen. Lucifer von Calari führt ein großes Stück desselben an unter dem Namen Judae glorioſi Apoſtoli. Ambrosius citirt ihn schlechtweg unter Judas Namen. Epiphanius spricht mit viel Hochachtung von ihm. Hieronymus thut in seinem Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller dieses Briefs auf folgende Weise Meldung:

„Judas, der Bruder Jacobs, hat eine jedoch kurze „Epistel hinterlassen, welche zu den sieben catholi„schen Episteln gehört. Und weil er darin ein Zeug„niß des Buchs Enoch, das zu den apokryphischen „Schriften gehört, gebraucht, wird sie von den „meisten verworfen. Allein sie ist ihres Alters „wegen, und weil sie (von den Kirchen) ge„braucht worden, würdig, daß ihr ein Ansehen „beygelegt wird, daß sie zu den heiligen Schriften „gerechnet werde, und ein heiliges Ansehen (sacro„sanctam autoritatem) habe.„

In den folgenden Zeiten sind in Ansehung dieses Briefs die Urtheile so verschieden gewesen, als sie es in Ansehung anderer catholischer Briefe waren. Man kann die Vorerinnerung nachsehen. Ueberhaupt hat dieser Brief, wenn man den Umstand, daß ihn die syrische Kirche nicht hatte, ausnimmt, unter allen catholischen Briefen die

wich-

wichtigsten Zeugnisse vor sich. Die alten Väter Tertullian und Clemens nahmen ihn an. Origenes nahm ihn an. Er steht in dem Bibelverzeichniß bey Muratori (wenn man es gelten lassen will). Und man kann aus seiner Kürze leicht erklären, warum ihn nicht mehrere Väter anführen.

Daß er deßwegen verworfen worden, weil darin Enochs apokryphische Bücher angeführt werden, meldet Hieronymus. Didymus von Alexandrien sagt, daß diesem Brief von einigen wegen der Stelle, wo des Streits um Mosis Leib Erwähnung geschieht, sein Ansehen abgesprochen wurde, welcher Stelle wegen auch die Analipsis Mosis verworfen worden sey. Dieses könnte von des Origenes Zeit und den folgenden Zeiten gelten. Und hieraus läßt sich auch begreifen, daß Origenes selbst diesen Brief dieses Umstandes ungeachtet annimmt, und im geringsten nicht verachtet. Denn er schätzte viele Apokrypha sehr hoch. Wir haben keinen Beweis, daß die lateinischen Kirchen der ältern Zeit den Brief verworfen haben. Aber im Orient hatte ihn die syrische Kirche nicht im Kanon. Will man ihn verwerfen, wie Hr. Ritter Michaelis gethan hat, und dennoch nicht alle bezweifelte Schriften zugleich auch verwerfen, so muß man wol hauptsächlich auf die innern Merkmale Rücksicht nehmen. Denn wer Jacobs Brief, den zweyten Brief des Petrus, und den dritten Brief Johannis annimmt, der muß, wenn er consequent seyn will, den Brief Judä auch annehmen, wenn er nicht den Inhalt desselben für anstößig

stößig und eines Apostels oder apostolischen Mannes unwürdig hält. *)

Man kann also nicht zweifeln, daß dieser Brief alt ist, und daß er zeitig in den christlichen Kirchen gelesen wurde. Zu seiner Aufnahm trug wol nicht wenig bey, daß er wider gewisse Gnostiker und gewisse rohe Judenchristen gebraucht werden konnte. Auch gefielen wol die vielen Anspielungen auf jüdische Geschichten und Ueberlieferungen den meisten. Indeß gab es gleichwol solche, die den Brief nicht in den Kanon aufnahmen, entweder weil sein Verfasser kein Apostel war, oder weil ihnen jene Anspielungen auf jüdische Apokrypha mißfielen.

Fünfter Abschnitt.

Vom zweyten und dritten Briefe Johannis.

Diese beiden Briefe haben einen Presbyter von Ansehen zum Verfasser. Daß dieser Presbyter der Apostel Johannes sey, kann man aus der

*) Er steht im Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments bey Muratori. Tertullian führt ihn an. Lucifer von Calari ebenfalls. Daß ihn andere Lateiner des dritten Jahrhunderts nicht anführen, das könnte seiner Kürze zuzuschreiben seyn, oder auch dem Mangel an Gelegenheit, sich auf Stellen desselben zu berufen. Das ist mehr, als man von andern bezweifelten Schriften sagen kann.

der Aehnlichkeit des Inhalts, oder vielmehr des Stils, die zwischen der catholischen Epistel und diesen Briefen unverkennbar ist, vermuthen. Gleichwol konnten diese Briefe auch von einem Verfasser geschrieben seyn, der Johannis Jünger war, und seinen Stil sich nachzuahmen bemühte. Die Alten schrieben zum Theil diese Briefe dem Apostel Johannes zu. Andere schrieben sie einem andern Presbyter dieses Namens zu. Es liegt wol nicht viel daran, welcher Meinung wir den Vorzug geben. Diese Briefe enthalten nichts, das nicht auch in andern Schriften des neuen Testaments enthalten wäre. Die Wahrheit bleibt, auch im Munde eines Jüngers der Apostel, Wahrheit.

Ich komme auf die Verbreitung dieser Briefe in den christlichen Kirchen. Der älteste Zeuge des Daseyns des zweyten Briefs ist Irenäus, der den zweyten Brief zweymal anführt. *) Er nennt seinen Verfasser den Jünger des Herrn, Johannes. Doch glaubte er an der einen Stelle den ersten Brief des Johannes anzuführen. Also täuschte ihn sein Gedächtniß. So viel aber ist unleugbar, daß er den zweyten Brief des Johannes gelesen hat.

Clemens von Alexandrien hat wenigstens zwey Briefe des Johannes gekannt. Denn er führt den ersten Brief so an: „Johannes scheint in seinem größern Briefe den Unterschied der Sün-

den

*) Lib. I. adv. Haeref. Cap. 16. pag. 83. Lib. III. Cap. 16. pag. 207.

den zu zeigen.„ Er muß also einen kleinern Brief oder auch zwey gekannt haben. *)

Origenes erwähnt dieser Briefe nach Eusebius Anführung auf folgende Art: „Johannes hat auch einen Brief von wenigen Zeilen hinterlassen. Mag seyn, daß er auch einen zweyten und dritten hinterlassen hat, denn nicht alle erkennen sie für ächt. Sie machen aber alle zusammen nicht hundert Zeilen aus.„ **) Origenes führt den ersten Brief des Johannes mehrmal an. Er thut es auf folgende Art: Johannes sagt in seiner catholischen Epistel, oder auch so: Johannes sagt in seiner Epistel. Er unterscheidet also diese Epistel nicht von der zweyten und dritten. Demnach giebt er zu verstehen, daß er es nicht für ausgemacht hält, daß Johannes der Apostel alle drey geschrieben habe. Das alte Bibelverzeichniß bey Muratori redt von zweyen Briefen des Johannes. Den dritten erwähnt es nicht.

Dionysius von Alexandrien redt von dem zweyten und dritten Briefe Johannis sehr deutlich, als von Briefen, die dem Johannes beygelegt werden. Er schrieb in der Mitte des dritten Jahrhunderts. Aurelius von Chullabi, einer der Beysitzer des Conciliums, welches unter dem Vorsitz des Cyprian zu Carthago gehalten worden, führt aus der zweyten Epistel Johannes die Stelle an, welche verbietet die Ungläubigen aufzunehmen, und zu grüßen.

Alexan-

*) Stromat. Lib. II. p. 464.

**) Euseb. Kirchengesch. B. VI. C. 25.

Alexander, Bischof von Alexandrien, der berühmte Gegner des Arius, citirte in einem Sendschreiben an die orthodoxen Bischöfe, welches uns Sokrates in seiner Kirchengeschichte aufbehalten hat, die zweyte Epistel des Johannes, und zwar die nämliche Stelle, worin verboten wird die Ungläubigen zu grüßen, eine Stelle, die schon oft genug zur Bemäntelung der Intoleranz gemißbraucht worden ist.

Eusebius thut in seinem bekannten Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments dieser Briefe mit folgenden Worten Meldung: „Unter die bezweifelten, aber vielen bekannten Schriften gehören der zweyte und dritte Brief Johannis, sie mögen von dem Evangelisten oder einem andern desselben Namens geschrieben seyn.„ Im dritten Buche der Kirchengeschichte, dem vier und zwanzigsten Abschnitt, äußert er sich so: „Außer dem „Evangelium wird der erste Brief (des Johannes) durchgängig sowol von den jetztlebenden, „als von den Alten für den seinigen erkannt. Die „zwey übrigen aber haben Widerspruch gefunden.„

Chrysostomus in einer seiner Homilien, wenn sie anders von ihm ist, sagt: Die erste und zweyte Epistel Johannis nehmen die Väter nicht in den Kanon auf (αποκανονιζουσι). Amphilochius rechnet sie auch zu den bezweifelten Schriften des neuen Testaments. — Sonst sind auch diese beiden Briefe im vierten Jahrhundert und den folgenden in allen Bibelverzeichnissen von dem Bibelverzeichniß des Cyrillus bis zu dem des Nicephorus Callistus mitgezählt worden.

Atha-

Athanasius, Lucifer von Calari und andere Väter des vierten Jahrhunderts citiren sie. Didymus von Alexandrien schrieb Erläuterungen darüber. Hieronymus selbst giebt von diesen zwey Briefen folgende Nachricht: „Johannes schrieb eine Epi„stel, die so anfängt u. s. w. die von allen Män„nern der Kirche und Gelehrten angenommen „wird. Die übrigen zwey aber, die so anfan„gen: Der Presbyter grüßt die Frau Electa, „und: der Presbyter grüßt den geliebten Cajus, „sollen, wie man sagt, vom Presbyter Johannes „seyn, dessen Grab man auch noch heut zu Tage „bey Ephesus zeigt.„ *)

Vom fünften Jahrhundert an wurden die beiden Briefe Johannis nebst den übrigen bezweifelten Schriften des neuen Testaments in den Kirchen aufgenommen. Doch blieben auch in Ansehung derselben noch die Privaturtheile verschieden. Junilius, Severianus, Cosmas geben Beyspiele hievon.

Wir sehen aus dieser Geschichte der beiden Briefe Johannis, daß der zweyte Brief mehr Auto-

*) Cosmas giebt unter andern wenig genauen und halbwahren Nachrichten auch diese: „Eusebius sage, daß „zu Ephesus das Grab des Presbyters Johan„nes zu sehen sey, der die zweyte und dritte „Epistel Johannes schrieb.„ Allein Eus. sagt nur allein, daß diese Episteln von einem andern, der mit dem Apostel gleiches Namens sey, seyn möchten. An einem andern Ort aber erzählt er die Sage von den 2 Gräbern zu Ephesus, und äußert die Vermuthung, daß der Presbyter Johannes die Apokalypse geschrieben haben möchte. S. Kirchengesch. III. B. 25. C. vergl. mit 39. C.

Autoritäten für sich hat, als der dritte. Die Existenz des dritten ist nicht einmal aus deutlichen Zeugnissen vor Origenes Zeit erweislich. Es könnte bloßer Zufall seyn, daß Irenäus, Clemens, Aurelius nur allein den zweyten Brief anführen. Aber daß im Bibelverzeichniß bey Muratori nur zwey Episteln des Johannes genennt werden, ist, wenn man es gelten läßt, ein Umstand, der dem zweyten Brief einen Vorzug vor dem dritten giebt. Es scheint, daß der zweyte Brief des Johannes vor Eusebius in den lateinischen Kirchen aufgenommen gewesen. Das alte Bibelverzeichniß und des Aurelius Anführung desselben auf einer Kirchenversammlung macht dies wahrscheinlich. Im Orient hergegen, wo man wußte, daß es noch einen andern Johannes außer dem Apostel gegeben, und in den andern griechischen Kirchen, die mit den morgenländischen Zusammenhang hatten, mag sich der Widerspruch gegen diesen Brief erhoben haben, auf den auch die Gelehrtern unter den Lateinern aufmerksam geworden sind. — Daß man endlich in allen Kirchen nicht mehr darauf geachtet, sondern die beiden Briefe Johannis angenommen hat, das kam ohne Zweifel nicht daher, weil nunmehr sich Zeugnisse hervorgethan hatten, daß Johannes der Apostel alle drey Briefe verfertiget hätte, denn diese konnte man gewiß nicht herbeyschaffen. Sondern diese Vereinigung der Kirchen über den Kanon des neuen Testaments hatte andere Ursachen.

Sechster Abschnitt.

Von der Apocalypse.

§. 1.

Verschiedene Urtheile über die Apocalypse.

Es gab unter den ersten Anhängern des Christenthums einige, die gleich den alten Propheten ihren Geist mit nahen und fernen künftigen Weltveränderungen beschäftigten, und durch Ahndungen der zukünftigen Dinge, die mehr und weniger deutlich und bestimmt waren, auf den Prophetennamen Anspruch machten. Die Gegenstände ihrer prophetischen Vorherverkündigungen waren die noch geglaubten sichtbaren Weltveränderungen. Ich meyne die Schicksale der jüdischen Republik, die schon damals durch die schlimme Lage, in der die Nation sich befand, vorbereitet wurden, die Verfolgungen der christlichen Kirche, und der Verfolger Bestrafung, und die letztern Weltveränderungen, die mit der Geschichte Jesu und seines Reichs nach der allgemeinen Meinung zusammenhingen. Wir finden, daß Paulus selbst vom Antichrist weissagt, und daß er von der nahen Zukunft Jesu und allen damit verknüpften Ereignissen sehr bestimmt redt. Er baut vermuthlich zum Theil auf die Reden Jesu, zum Theil auf die prophetischen Orakel, von denen er die Erfüllung schon beginnen

nen sah, wenn er einen aufmerksamen Blick auf die Gährungen unter den Juden, die Tyranney der damaligen Kaiser, eines Caligula und Nero, und die feindseligen Bestrebungen der Juden, die neue Religion zu unterdrücken, richtete. Allein diese Propheten blieben nur selten in gewissen Schranken, und wurden nur schlechte Nachahmer der alten israelitischen Patrioten. Daher schon die Apostel zu ihrer Zeit vor kühnen Anmaßungen, künftige Dinge bestimmt und als noch bevorstehend zu weissagen, warnten, und überhaupt bemerkten, daß die prophetische Begeisterung nicht in Schwärmerey ausarten dürfe, die alle Schranken der Ordnung verachtet, und plötzliche Eingebungen einer irrenden Phantasie geprüfter und schon fest gegründeter Wahrheit an die Seite setzen, oder gar vorziehen will. Es thaten sich zeitig solche Propheten hervor, die diesem Character keine Ehre machten. Vielleicht daß sie wol gar durch aufrührische Aeußerungen und Drohungen, die sie öffentlich wider die römischen Obrigkeiten ausstießen, zu den Klagen in den Briefen des Petrus und Judas Gelegenheit gaben, daß gewisse Menschen sich erdreisteten, die Majestäten zu lästern, und daß daher die häufigen Vorschriften, den Obrigkeiten zu gehorsamen, nothwendig wurden. Wenigstens fanden sich solche Schwärmer in der Folgezeit, im zweyten Jahrhundert, die sogenannten Montanisten. Und solche waren es, die die sibyllinischen Orakel und andere solche Schriften geschmiedet haben, worin die römischen Herrscher offenbar als Antichri-

tichristen mit schrecklichen Strafgerichten bedroht wurden, den Christen hergegen ein irdisches Weltreich verheißen ward. — Zu dieser Partey gehörte schon der berüchtigte Cerinth, der ein Zeitgenosse des Apostels Johannes war. Vielleicht ist aus der Officin dieser Propheten auch die sogenannte Offenbarung Petri hervorgegangen.

Indessen mag es noch andere gegeben haben, die Liebhaber alter Propheten waren, und zur Nachahmung derselben historische Gemälde und moralische Vorträge in ihre Schreibart einkleideten, auch etwa Weissagungen der bekannten letzten Dinge beyfügten. Eine Schrift dieser Art scheint der Hirte des Hermas zu seyn. Freylich ist es nicht leicht, dergleichen Producte von Producten der Schwärmerey und des Betrugs zu unterscheiden. *)

Wohin sollen wir nun die Apocalypse des Theologen Johannes rechnen? In welchem Geist, zu welchem Zweck, in welcher Manier ist sie geschrieben? Das wird wol immer für den größten Theil der unparteyischen Bibelforscher unentschieden bleiben. Wir sind bisher immer gewohnt gewesen, (und werden wir wol je aufhören es zu seyn?) durch einen fehlerhaften Cirkel eine Hypothese über den Inhalt dieses Buchs zum Grund irgend einer Hypothese über seinen Verfasser zu machen, und umgekehrt, bey unsern Erklä-

*) Drey Classen prophetischer Reden oder Vorträge ließen sich also bestimmen: 1) Solche, die dem Geist der Apostel gemäß waren. 2) Schwärmerische Orakel. 3) Vorträge, die einen prophetischen Stil hatten.

Erklärungen des Buchs ein gewisses günstiges oder ungünstiges Urtheil über seinen Verfasser und die Leser, für die er es bestimmte, als gültig anzunehmen. Nicht sicherer sind die Erklärungen des Buchs, als es die Meinungen über seinen Ursprung sind. Nicht mehr Wahrscheinlichkeit haben diese, als die Erklärungen haben.

Allein, wenn man sowol den äußerlichen Merkmalen, die auf den Ursprung des Buchs hinweisen, als auch den innern Gründen, aus denen sein Inhalt sich vermuthen, oder im Allgemeinen wenigstens mit einiger, wenn auch geringer, Wahrscheinlichkeit bestimmen läßt, für sich allein nachspürt, so scheint doch, daß man höchstens zweifelhaft bleiben könnte, ob das Buch zu den Schriften der zweyten Classe, oder ob es zu denen der dritten Classe gehöre. Herr Doctor Semler, Oeder, Merkel und andere haben es in die zweyte Classe gesetzt. Unter den Alten haben Cajus und die Aloger eben so von der Apocalypse geurtheilt. Hergegen Herr Eichhorn setzt es in die dritte Classe. Ist etwa Dionysius von Alexandrien, Eusebius, Gregorius von Nazianz in einer ähnlichen Meinung gestanden?

Die Gründe, welche man aus dem Inhalt des Buchs nehmen kann, die Meinung Herrn Doctor Semlers zu rechtfertigen, sind folgende:

Der Verfasser des Buchs begünstiget die Partey der Judenchristen sehr auffallend. Juda ist ihm ein Ehrenname. Die Lieblinge Jesu sind Juden, C. II. 2. III, 9. Die besiegelten Anhänger Jesu sind Israeliten. Die Christen, die

ihre Gewissensfreyheit gebrauchen, sind gebrandmarkt als Götzendiener, II, 20. *) Die Apocalypse ist voll Anspielungen auf Ideen und Erwartungen, die man in jüdischen Apokryphen und im Talmud findt. Auch Spuren der cabbalistischen Philosophie finden sich darin. Man kann Rhenferdii Abhandlung, auch eine andere, welche in Eichhorns Bibliothek sich findet, hierüber nachlesen. **) Sie verkündiget den Untergang des römischen Reichs, und ein tausendjähriges irdisches Reich Christi. Sie malt das himmlische Jerusalem mit Farben, die bey Tobias, Esras und in dem Talmud ebenfalls das Bild dieser künftigen Hauptstadt der Erde schmücken, die Aehnlichkeit ist zum Erstaunen auffallend. ***) Vom Geist der christlichen Liebe findt sich keine Spur darin. Die Seelen der Märtyrer schreyen in dem Ort ihrer Ruhe nach Rache über ihre Verfolger. Und die Himmlischen frohlocken über die zeitlichen und ewigen Qualen der Feinde der Kirche.

Die Sprache ist zwar aus alten Propheten entlehnt, ihre Bilder sind nachgeahmt. Aber die

*) Ich sage nicht, daß dies gewiß ist. Man kann die Klage über das Essen der Götzenopfer auch anderst erklären. Aber nimmt man die Worte buchstäblich, so bietet sich kein anderer Sinn dar.

**) Ueber die Personification der Eigenschaften Gottes unter den spätern Juden, III. B. 2 St.

***) S. Wettsteins Testament, und Schöttgens Horas Talmudicas.

die Liebhaber der Apocalypse können doch weder jene noch diese der Originale ganz würdig finden, wenn sie aufrichtig seyn wollen. Wenn bey den Propheten Seraphim Lobgesänge singen, so singen hier die Himmlischen Mosis Lied, — *) einen Gesang, der sich schwer auf die Gelegenheit anpassen läßt, bey welcher er abgesungen wird. Wenn Jesaias in seiner Vision vorstellt, daß der Weihrauch den himmlischen Tempel erfüllt, so lautet die Nachahmung in der Apocalypse so: και εγεμισθη ὁ ναος καπνε εκ της δοξης του θεου και εκ της δυναμεως αυτου. **) Wenn Ezechiel den Tempel mißt, so mißt der Verfasser auch die, welche darin beten. Warum, können die Freunde dieser Hypothese sagen, steht man wol noch an, die Apocalypse für ein Gemälde der Hoffnungen der Judenchristen anzusehen und zu erklären? Geschichte sucht man darin vergeblich. Aber Meinungen jener Zeit findt man darin. Von Jerusalems Zerstörung steht nichts deutliches. Aber daß Enoch und Elias dort auftreten werden, wie die Juden und Judenchristen erwarteten, das wird umständlich vorhergesagt.

Der jüdische Krieg ist wol schwerlich hier erzählt. Man könnte ihn eben so gut in den Psalmen, oder bey Jesaias finden. Aber wol ist eine Weissagung, daß die heilige Stadt (in der sogar noch Gottes Tempel unentweiht steht,) von

*) Apoc. XV, 36. Welches Lied? Das Lied Deuteron. XXXII. doch wol? Oder den 90. Psalm?

**) Apocal. XV, 8.

von gottlosen Heiden 3 und ein halb Jahr entheiliget werden soll, daß 2 Propheten dort den Märtyrertod leiden sollen, u. s. w. Roms allmähligen Verfall und die Einführung des Christenthums zu Rom sucht man da vergeblich. Man findet nichts als die erwartete schreckliche plötzliche Verwüstung dieser mystischen Babylon, zu deren Gemälde Ezechiel die Farben leiht. Man findt wol gar die Meinung, daß Nero nicht gestorben, sondern einst kommen, und die Rolle des Antichrists spielen werde, in Weissagung verwandelt. *) Dies Drama ist auch durchaus aus Begebenheiten zusammengesetzt, die nach der Meinung jener Zeit schon durch die Propheten waren verkündiget worden.

*) Die Judenchristen und einige Catholische der ersten Jahrhunderte erwarteten, daß Nero, der nach vieler Meinung noch lebte, zurückkommen, und der Antichrist seyn würde. Sie sagten daher kecklich vorher, daß er der letzte römische Kaiser seyn würde, und Christus ihn bey seiner Zukunft vertilgen würde. Daher erklärten einige die Stellen der Apocalypse, in denen geweissagt wird, daß in dem antichristischen Reich sieben Könige herrschen, und der letzte, der aus den sieben ist, als der achte in der Ordnung regieren werde, von Nero. Und wenn es heißt, daß einer der Köpfe des Thiers verwundet, und wieder heil worden, so zogen sie das auf des Nero Versuch, sich zu ermorden, der doch nicht gelungen seyn soll. Diese Erklärung wird gerechtfertiget in der kritischen Geschichte des Chiliasmus, 2. Th. Abschn. 13. 14. Dieser Meinung giebt Beyfall Herr Doctor Semler in den theologischen Briefen, 2. Th. S. 169 und Herr Magister Merkel in der historisch-kritischen Aufklärung der Streitigkeiten der Aloger über die Apocalypse, in der Vorrede.

Die Gesichte der 7 Siegel können durch Joel und Zacharias einigermaßen Licht erhalten, wenn man anders Aufschlüsse über die Veranlassung zu diesen Bildern — Beleuchtung nennen will. *) — Die Besiegelung der 144000 ist Anspielung auf das Gesicht Ezechiels, IX, 4. — Das römische Reich wird unter einem Bilde vorgestellt, das viel Aehnlichkeit mit Daniels Gesicht hat. **) Das Zeitmaaß von 3 und einem halben Jahre ist in der Geschichte seiner Wuth wider die Kirche überall angebracht. Nicht historische Nachricht, sondern Nachahmung prophetischer Gesichte sieht man hier. — Den Tag der Rache, die Messias an den Feinden der Kirche nehmen wird, finden wir in diesem Buche auf mehr als Eine Weise besungen, durch bedeutende Gemälde verkündiget, endlich ohne Bild dramatisch vor Augen gestellt. Der Verfasser bezieht sich auf Jesaias LX, 1. f. (Apoc. XIV, 14. 17. XIX.) — Ezechiels Erzählung von Gog und Magog, und sein Gesicht vom Tempel, der Stadt Jerusalem, dem Lebensstrom, und den Bäumen an dessen Ufer, finden wir hier wieder. Es ist so leicht, Beziehungen unter den Gesichten der Apocalypse und andern Weissagungen zu finden, als es schwer ist, die Erfüllung derselben in der Geschichte zu zeigen.

Aber diese Meinung findet bey den wenigsten Beyfall. — Man ist nun einmal gewohnt, Erklärung oder Auslegung eines prophetischen Buchs

*) Vergl. Joel II, 4. Apoc. IX. Zach. VI. Apoc. VI.

**) Cap. VII.

Buchs, und Beweis, daß seine Weissagungen in Erfüllung gegangen, für — einerley zu halten. Sogar die, welche das vierte Buch Esras erklärten, haben bey aller mittelmäßigen Meinung von dem Verfasser sich doch bemüht, die Erfüllung desselben in der Geschichte zu zeigen.

Die, welche der Meinung sind, daß die Apocalypse ein Gedicht eines Jüngers der Apostel ist, worin die Zerstörung Jerusalems, oder auch, wie viele gegenwärtig glauben, der Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum besungen wird, können sich auf die Vollkommenheiten des Buchs berufen, und sagen, daß es ein Drama ist, dem man seinen dichterischen Werth nicht absprechen kann, daß es voll großer, majestätischer Bilder, voll passender Anwendungen prophetischer Aussprüche ist, daß es viel herrliche Gemälde der Freuden der Seligen, viel tröstliche Verheißungen, viel Ermunterungen zur Buße und zur Beständigkeit im Guten enthält. Sie können diese Vorzüge der Apocalypse dadurch rechtfertigen, daß sie auf die Geschichte aller Zeiten verweisen, welche ja unwidersprechlich gezeigt hat, wie sehr das Buch der Offenbarung den Gemüthern des größten Theils der christlichen Leser Gesinnungen der Ehrerbietung für sich einflößt, wie sehr es gewissen moralischen Vorschriften Nachdruck und Eingang verschafft, wie sehr es die Erwartungen der letzten Dinge, die Hoffnungen der himmlischen Seligkeit, und die Furcht der Strafen jener Welt belebt und verstärkt. Wenn die Apocalypse ein Buch wäre, das in die

Classe der Apokryphen im Geschmack des unächten Esras gehörte, warum hätte es denn bey allem Widerspruch, bey aller Verachtung von Seiten einer gewissen Classe von Lesern und Beurtheilern, ja bey aller ihm so nachtheiligen, das Buch sonst so wenig empfehlenden Dunkelheit dennoch sein Ansehen immer behalten? Warum hätte man jene Schriften vergessen, verworfen, und nur die Apocalypse angenommen?

Jeder mag wählen, welche Meinung ihm am besten gefällt. Die Auslegungen der Apocalypse, durch die man sie wol am leichtesten in Verdacht bringen könnte, daß sie von Cerinth, oder einem Verfasser, der in seinem Geist schrieb, sey, werden doch niemals allgemeinen Beyfall finden, weil jeder Gegner sich befugt hält, die Apocalypse auszulegen, wie sie nach der Voraussetzung, daß sie vom Apostel oder einem Jünger der Apostel ist, erklärt werden muß, und weil bey dieser fast durchaus herrschenden Bildersprache, und dieser Dunkelheit der beygefügten Erklärungen jede Hypothese scheitert, so bald man ihr einen Skepticismus, der evidente Gründe fordert, entgegensetzt. Kein Erklärer der Apocalypse wird wol je andere Erklärer, die lieber bey ihren Hypothesen bleiben wollen, überführen, daß die seinige wahrscheinlicher sey. Bey der Apocalypse gilt wol weit mehr, als bey jedem andern Buche der Bibel, was Werenfels von der heiligen Schrift sagt:

Hic liber est, in quo sua quaerit dogmata quisque,
Invenit et pariter dogmata quisque sua.

§. 2.

§. 2.

Verbreitung der Apocalypse im zweyten Jahrhundert.

Ob die Apocalypse im ersten Jahrhundert dagewesen, weiß man nicht aus historischen Angaben oder Zeugnissen der Zeitgenossen selbst. Die apostolischen Väter führen sie nicht an. Fänden sich aber auch im Hirten des Hermas Anspielungen auf die Apocalypse, so würden doch diese Anspielungen für kein Zeugniß aus dem ersten Jahrhundert gelten können. Das Evangelium Nicodemi scheint eine Anspielung auf die Apocalypse zu enthalten. *) Aber es ist höchstens so alt, (vielleicht noch jünger) als die andern Zeugen des Daseyns der Apocalypse, die im zweyten Jahrhundert lebten. Aus dem Stillschweigen der Gemeine zu Smyrna im Briefe vom Märtyrertod des Polycarpus, und auch aus des Ignatius Stillschweigen selbst, hat man sogar beweisen wollen, daß sie damals noch nicht dagewesen. Da die Apocalypse an die Gemeine zu Smyrna gesandt wurde, wenn sie ächt war, so würde die Unwissenheit dieser Gemeine in Ansehung ihrer Existenz freylich wider sie entscheiden. Aber des Ignatius Stillschweigen von ihr ist nicht wichtiger, als sein Stillschweigen von so viel andern Schriften des neuen Testaments. Papias von Hierapolis spricht zwar von den Freuden des tausendjährigen Reichs. Auch sagt

*) Ich brauche nur auf die Stelle zu verweisen. S. Fabric. Codex Apoc. N. T. Tom. I. pag. 291.

sagt Andreas, (Bischof von Cäsarea im fünften oder vielmehr im sechsten Jahrhundert,) daß er der Apocalypse Zeugniß gegeben. Dieser Mann florirte im Anfang des zweyten Jahrhunderts, und kannte noch solche, die Apostel gesprochen hatten. Aber man hat Ursache des Andreas Zeugniß nicht zu trauen, weil er vorgiebt, daß Gregorius von Nazianz die Apocalypse annahm, die er doch verwarf, und weil Eusebius, der des Papias Bücher noch hatte, wahrscheinlich dies gemeldet haben würde. *)

Im zweyten Jahrhundert war die Apocalypse schon früh bekannt. Justin der Märtyrer, der in Italien und Klein-Asien sich aufgehalten hat, und um das Jahr Christi 140 — 150 u. s. w. florirt hat, kannte die Apocalypse, und gab sie für eine Schrift des Apostels Johannes aus. Er war ein Chiliast. Irenäus war auch dieser Meinung zugethan. Dieser Kirchenvater bezeugt, daß Jünger der Apostel, die den Johannes selbst gesehen, die Leseart der Apocalypse, nach der die Zahl des Thiers 666, nicht 616 heißt, bestätiget hätten, und versichert, daß Johannes sie zu Domitianus Zeit geschrieben (oder wie er sich ausdrückt, gesehen) habe. Indeß entkräftet seine Leichtgläubigkeit dies Zeugniß sehr, da er noch sonst meldet, daß Presbyter, Zeitgenossen der Apostel, von Jesu gewisse Reden angeführet hätten,

*) Da sonst dieser Abschnitt eine verdrießliche Länge haben würde, will ich die wohlbekannten Zeugnisse der ersten Väter für die Apocalypse nicht anführen. Man kann sie in vielen Schriften finden.

ten, die seiner ganz unwürdig sind. Daß er auch nicht sehr glaubwürdige Nachrichten aus der Apostel Zeit gehabt, erhellt daraus, daß er Jesu ein Alter von 50 Jahren wider das Zeugniß der ältern Geschichte zuschreibt.

Ob die Apocalypse in jener Zeit von der catholischen Kirche angenommen worden, ist ungewiß. Herr Doctor Semler meint, daß nur eine kleine fanatische Secte sie angenommen habe, und schließt dies daher, weil Irenäus die Meinungen der Montanisten begünstiget und den Catholischen empfohlen habe. Zu diesen Versuchen, montanistische Meinungen zu empfehlen, würde auch die Anpreisung der Apocalypse gehört haben. Der Montanist Tertullian nahm die Apocalypse auch an, und bewies aus ihr die montanistische Meinung vom tausendjährigen Reiche. Wir haben gesehen, daß auch Justin ein Chiliast war. Demnach kann man nicht wissen, ob die Apocalypse damals schon von catholischen Kirchen angenommen worden sey, oder nicht?

Gleichwol finden sich in diesem Jahrhundert auch Kirchenväter, die es, so viel man weiß, nicht mit Montanisten gehalten haben, welche die Apocalypse kennen und gebrauchen. Clemens von Alexandrien und Theophilus von Antiochien. Der erstere scheint sie mit Hochachtung anzuführen. *) Und er hat wenigstens dies Buch nicht geringer geschätzt, als den Brief Barnabä, die Offenbarung Petri und andere Apokrypha des neuen

*) Er erklärt eine Stelle derselben mystisch, Paedagog. Lib. II. Cap. 12.

neuen Testaments. Der letztere hat sie citirt, wie Eusebius berichtet; auf was Art, weiß man nicht.

Ein Bischof von Sarden, Melito, der um das Jahr 177. ff. florirte, hat ein Buch geschrieben, das den Titul führte: über den Teufel und die Apocalypse Johannis. Hätten wir das Buch noch, so würden wir in Ansehung der Aechtheit der Apocalypse weniger unwissend seyn, als wir sind. Denn wenn dieser Bischof von Sarden das Buch annahm, so nahm vermuthlich seine Kirche es auch an, hatte es also wol durch einen Gesandten des Apostels vielleicht erhalten, weil Johannes den Befehl bekömmt, *) das Buch nach Sarden zu senden. Nahm er es nicht an, so kannte seine Kirche es nicht, oder verwarf es. Beides würde noch stärker wider die Apocalypse entscheiden, als die Aufnahm derselben für ihre Aechtheit entscheiden würde. Zum Unglück macht uns dieser Titul nicht klüger. Indessen würde es doch glaublicher seyn, daß Melito die Apocalypse darin erkläre, als daß er sie verwerfe, wenn er nicht ein Gegner der Montanisten gewesen wäre, und Tertullian wider ihn geschrieben hätte. Dieser Umstand aber macht uns ungewiß, auf was Art Melito der Apocalypse gedacht haben mag. **) In-

*) Apoc. Cap. I. II.

**) Tertullian hat wahrscheinlich in den verlohrnen Büchern de spe fidelium u. s. f. worin er den Chiliasmus vertheidigte, wider den Melito geschrieben. Hat er nicht vielleicht auch die Apocalypse gegen ihn vertheidi-

Indeß wenn auch Melito die Apocalypse annahm, so würde man deßwegen nicht wissen, von wem sie war, und wer sie anfangs annahm. Man müßte folgende Fragen beantworten:

1) Ist die Apocalypse nicht etwa dem Johannes untergeschoben, und an die 7 Kirchen in Asien versandt worden, als Johannes nicht in Asien war, oder als er gestorben war? u. s. w. Es scheint ja, daß zur Zeit der Apostel Briefe, als ob sie von ihnen geschrieben wären, den Kirchen zuweilen zugekommen seyen! *)

2) Ist der Verfasser der Apocalypse, wenn er auch das Buch an die 7 Gemeinen gesandt hat, darum nothwendig — der Apostel Johannes? oder wars ein Presbyter von großem Ansehen?

3)

theidiget? — Wenigstens ist es ein Beweis der schlechten Genauigkeit so vieler Gelehrten, wenn sie von einer Erklärung sprechen, die Melito über die Apocalypse geschrieben haben soll.

*) Paulus findet für gut, seine Briefe mit einem Zeichen von andern, die etwa ihm untergeschoben werden möchten, zu unterscheiden. 2 Thess. III, 17. Er warnet auch vor erdichteten Briefen, die etwa unter der Apostel Namen herumgehen möchten. Cap. II, 2. Und Tertullian erzählt, daß ein Presbyter in Asien unter Paulus Namen eine Schrift geschmiedet habe, und von Johannes selbst dieses Betrugs überwiesen worden sey; de Baptismo, Cap. XVII. Es ist sonderbar, wenn viele so was unmöglich finden — das sogar in unsern Zeiten zuweilen geschieht, in denen doch wegen dem Zusammenhang der Liebhaber der Litteratur die Entdeckung eines solchen Betrugs unendlich leichter ist.

3) Sind die 7 Kirchen solche gewesen, die die Lehre der Apostel hatten, nicht etwa kleine fanatische Parteyen, die sich in den 7 genannten Städten aufhielten, und von Lehrern sich lenken ließen, die den Aposteln zuwider waren?

So viel ist indeß klar, daß die Apocalypse am Ende des zweyten Jahrhunderts schon in Europa, Asien, Aegypten, und dem eigentlichen Africa bekannt war, sich also schneller ausgebreitet, und mehr Liebhaber gefunden hatte, als andere bezweifelte Schriften, z. B. die Epistel Jacobs, der zweyte Brief des Petrus, und der dritte des Johannes. Gleichwol haben die syrischen Christen die Offenbarung Johannis nicht in ihrer ältesten Uebersetzung gehabt. Diese Uebersetzung wurde aber wol nicht später als im zweyten Jahrhundert verfertiget. Da sie alle Briefe des Paulus und selbst den Brief Jacobs hatten, so ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Offenbarung nicht übersetzt und in den Kanon aufgenommen hätten, weil sie nichts davon gehört. Keins der bezweifelten Bücher des neuen Testaments ist ja so schnell überall bekannt geworden, als dieses. Außer den Evangelien ist wol schwerlich ein Buch des neuen Testaments so bald nach seiner Entstehung bekannt geworden. Wie sollten sie also nichts von ihr gehört haben? da sie Privatbriefe des Apostels Paulus bereits kannten? da sie den so wenig bekannten Brief Jacobs selbst hatten? Also muß wol anfangs ein Verdacht wider dies Buch bey ihnen entstanden seyn, der aber doch in der Folge verschwand.

Von der Aloger Einwendung wider die Apocalypse werde ich nachher etwas sagen.

§. 3.

Geschichte dieses Buchs im dritten Jahrhundert.

In der africanischen Kirche haben, außer Tertullian und Cyprianus, der Verfasser des Tractats wider die Irrlehre des Novatus, und Commodianus (wenn man ihn hieher rechnen will,) die Apocalypse als eine heilige Schrift angeführt. Gleichwol melden diese zwey Verfasser nicht, ob der Urheber der Apocalypse der Apostel Johannes ist. — In dem alten Bibelverzeichniß bey Muratori, welches vermuthlich einen lateinischen Schriftsteller zum Verfasser hat, wird erstlich der Offenbarung Johannis so Meldung gethan: „Johannes schreibt zwar an 7 Kirchen, doch an alle einerley.„ Nachher heißt es: Apocalypsis (Apocalypsin) etiam Johannis et Petri tantum recipimus, quam quidam ex nostris legi in Ecclesia nolunt. (Die Kirchenpartey, in deren Namen der Verfasser dies schrieb, nahm also auch des Petrus Offenbarung in den Kanon auf.) Victorinus von Petalo und der Verfasser der unächten in Versen geschriebenen Bücher wider Marcion, die man unter Tertullians Werken findet, nehmen die Apocalypse auch an. Der erste war ein Chiliast. Man sieht aus Tertullians Schriften, daß er bey den lateinischen Anhängern der catholischen Kirche voraussetzt, daß sie

die

die Apocalypse mit ihm annahmen. Es ist nicht zu leugnen, daß Tertullian das Ansehen, in dem die Schriften, aus welchen er seine Beweise führt, bey den Gegnern stehen, in Anschlag zu bringen pflegt. Ueberhaupt scheint mir, daß die Apocalypse in der lateinischen Kirche damals wenig oder keinen Widerspruch gefunden haben mag. Ich komme nun auf die griechischen Kirchen.

Der römische Presbyter Cajus florirte im Jahr 210. ff. Dieser Presbyter schrieb einen Dialog, worin er einen Montanisten und einen Catholischen streitend einführt, wider den Proklus, einen Montanisten. In diesem Dialog kömmt jene bekannte Stelle unter andern vor, die alle Freunde und Gegner der Apocalypse immer so sehr beschäfftiget hat. Gegenwärtig ist man darüber einig, das Cajus vorgebe, Cerinth, ein sogenannter Ketzer, habe die Apocalypse, welche dem Johannes zugeschrieben werde, geschrieben. Die Vertheidiger der Apocalypse sind der Meinung, „daß dies ein übereiltes Vorgeben „des Cajus sey, und man hieraus auf die Mei„nung der damaligen römischen Kirche, welche „die griechische Sprache gebrauchte, zu welcher „Cajus gehörte, nichts schließen könne. Sie „stellen auch vor, „daß dieses Vorgeben keine „Aufmerksamkeit verdienen könne, weil Cerinth „ein Gnostiker war, und behauptete, die sicht„bare Welt sey ein Werk des bösen Gottes. — „Allein der Verfasser der Apocalypse stellt ja Gott „als den Schöpfer aller Dinge vor.„ Die Bestreiter der Apocalypse wollen: Cerinth sey ein

Juden=

Judenchrist gewesen, der geglaubt, der Satan und seine Engel hätten, ehe Christus kam, die Welt beherrscht, durch Christus aber sey sein Reich abgeschafft worden. Gerade so scheint der Verfasser der Apocalypse zu denken *). Diese Idee von Cerinth (glauben sie,) stimme besser mit seiner Meinung vom irdischen Messiasreich, worin man nach jüdischer Weise Feste feyern und opfern werde, überein, als jene Vorstellung, die man sich sonst von ihm macht. In der That würde auch Cerinth eine seltsame Mißgeburt in der Ketzergeschichte seyn, von dem kein Beyspiel da ist, wenn er Gnostiker und Chiliast zugleich gewesen wäre. Wie kann ein Gnostiker vom Messias und von der Fortdauer des jüdischen Opferdiensts sprechen?

Die Aloger (eine kleine Partey des zweyten und dritten Jahrhunderts) verwarfen die Apocalypse. Sie verwarfen aber auch das Evangelium des Johannes. Ihnen mißfielen die Idee vom Logos und damit verwandte Vorstellungen. Sie sollen ihre Einwürfe wider die Apocalypse fast bloß aus ihrem Inhalt hergenommen haben. Nur einer derselben ist von einer andern Beschaffenheit. Es gab, wie sie sagten, zu Johannes Zeit zu Thyatira keine Kirche; also müßte dies Buch untergeschoben seyn. Herr Mag. Merkel

hat

*) Die Heiligen im Himmel frohlocken, nachdem der Drache oder Satan aus dem Himmel geworfen ist, und rufen aus: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unsers Gottes geworden, und die Gewalt seines Gesalbeten, Cap. XII, 10.

hat diesen Widerspruch der Aloger in einer Schrift, die von den Alogern besonders handelt, erwogen. Seiner Meinung nach beweist derselbe, daß die Apocalypse erst nach Johannis Zeit zu Thyatira bekannt geworden sey. Denn da viele Aloger sich in dieser Stadt selbst aufhielten, so mußten sie wissen, ob es eine christliche Kirche dort gegeben habe oder nicht, als Johannes, der damals angenommenen und von ihnen eingeräumten Tradition nach, auf Patmos war.

Wenn man annimmt, daß die Aloger wußten, in welche Zeit Johannis Aufenthalt auf Patmos falle, und wann zu Thyatira eine christliche Gemeine entstanden, so ist der Widerspruch der Aloger allerdings wichtig. Sonst könnte er nicht wichtig scheinen, weil die Aloger dem Apostel Johannes nicht nur die Offenbarung, sondern auch das Evangelium absprachen, und beide dem Cerinth zuschrieben.

Hippolytus, Bischof in Arabien, schrieb wider den Cajus, und vertheidigte in dieser Schrift das Evangelium und die Apocalypse des Johannes. Die Schrift ist verlohren gegangen. Herr Doctor Storr schließt hieraus, daß Hippolytus Schrift diesen Inhalt hatte, Cajus habe auch das Evangelium Johannis verworfen, und sey mithin ein Aloger, ein Ketzer gewesen. Er glaubt durch diese Behauptung das Zeugniß des Cajus völlig entkräftet zu haben. Allein Hippolytus konnte ja gegen die Aloger und Cajus zugleich schreiben, und das Evangelium Johannis in eben der Schrift vertheidigen, in welcher er den Cajus widerlegte.

In unserer Zeit wird auch verhoffentlich zur Widerlegung eines Zeugnisses der Ketzername nicht mehr für hinreichend gehalten werden. Wenn das ist, so finde ich den fanatischen Hippolytus, der freylich kein Ketzer hieß, im geringsten nicht glaubwürdiger als den Cajus. Gesetzt auch, daß er ein Aloger gewesen, deswegen wäre des Cajus Angabe oder Meinung, die Apocalypse betreffend, noch nicht offenbar verwerflich. Wir müßten erst wissen, auf was für Gründe er sie stützte, ob auf angebliche innere Kennzeichen der Verwerflichkeit allein, oder auch auf Zeugnisse oder Nachrichten.

Die Apocalypse ist im dritten Jahrhundert auch in orientalischen und andern griechischen Kirchen bekannt gewesen, und von einigen angenommen worden. Von Apollonius, der im Anfang desselben florirte, meldet Eusebius, daß er Zeugnisse daraus angeführt habe. Hippolytus, des Irenäus Schüler, der die Lehre vom tausendjährigen Reiche annahm, den Anfang desselben berechnete, und seinem Lehrer sehr ähnlich gewesen zu seyn scheint, nahm die Offenbarung Johannis als eine prophetische Schrift dieses Apostels an, auch vertheidigte er sie in einer Schrift. —

Der berühmte Origenes schrieb die Apocalypse dem Apostel Johannes zu. Er giebt zu verstehen, daß er sie für ein heiliges Apokryphum oder eine Schrift, die verborgene Geheimnisse enthält, ansehe. Denn er sagt von diesem Buche nichts, als daß Johannes die 7 Donnerstimmen versiegelt habe. Er erzählt auch, daß Johannes von einem römischen Kaiser auf die Insel Patmos verbannt

worden, und vielleicht habe er auf derselben die Offenbarung gesehen. — Methodius, auch ein Chiliaste, nahm die Apocalypse ebenfalls an. — In Aegypten wurde sie von dortigen Lehrern und Kirchen auch angenommen, wie der Streit zwischen Nepos und Dionysius lehrt. Sie war, wie Dionysius von Alexandrien meldet, in jedermanns Händen. Und es gab sogar einige Lehrer, die die übrigen Bücher des alten und neuen Testaments in Vergleichung mit diesem Buche geringschätzten, und die darin verkündigten Dinge als große verborgene Geheimnisse erhoben. Die Umstände dieser Streitigkeit sind folgende.

Nepos, ein ägyptischer Bischof, behauptete in einer Schrift, daß die Lehre vom tausendjährigen Reiche in der Offenbarung Johannis enthalten sey, und widerlegte die Allegoristen, also wol diejenigen, die es mit dem Pantänus, Clemens und andern von ihrer Partey hielten, und in der Apocalypse einen allegorischen Verstand entdeckten, den buchstäblichen aber leugneten, oder bey Seite setzten. Viele Christen in Aegypten nahmen mit ihm die Lehre vom tausendjährigen Reiche an. Dem gelehrten Dionysius zu Alexandrien mißfiel diese Meinung. Denn diese Christen lehrten, daß Christus nach der Lehre der Juden ein Reich auf Erden aufrichten würde, und daß die Seinigen darin tausend Jahre lang allerley sinnliche Vergnügungen genießen sollten. Diese Lehre hatte Städte und Dörfer erfüllt, eine Trennung verursacht, und ganze Gemeinen zum Abfall gebracht. Dionysius veranstaltete also eine öffentliche

liche Disputation, worin er die Offenbarung Johannis mit den Liebhabern dieser Lehre durchging, und sie aus der heiligen Schrift überwies, daß sie im Irrthum wären. Sie ließen sich gerne belehren, und änderten ihre Meinung. Dionysius schrieb auch wider jenen Nepos zwey Bücher von den Verheißungen, in welchen er seine Schrift, Widerlegung der Allegoristen betitelt, zu widerlegen suchte. In dem zweyten dieser Bücher sagt er seine Meinung über die Apocalypse, und giebt auch von den Urtheilen der Alten über dies Buch einige Nachricht, die jedoch den Geschichtforscher nur wenig befriediget.

Es erhellt aus der Geschichte der Nepotischen Controvers, daß die Leser der Apocalypse in Aegypten sie verschieden auslegten. Einige erklärten sie nach der allegorischen Methode, nach welcher sie auch die Propheten zu erklären gewohnt waren. Und da fanden sie das irdische Messiasreich so wenig darin, als im Daniel, Ezechiel, Zacharias und andern. Andere hergegen hielten sich an den buchstäblichen Verstand — und fanden also das irdische Reich Jesu darin. Beide Parteyen nahmen die Apocalypse an — denn jene würdigten sie der Ehre, darin Geheimnisse, so wie in andern prophetischen Schriften, zu suchen. Diese bewiesen ein neues Dogma aus dem Buche.

Des Dionysius Reflexionen über die Offenbarung Johannis sind zu weitläufig, als daß es hier der Raum verstattete, sie vollständig einzurücken. Ich werde nur das wichtigste ausziehen. „Einige, so vor uns gelebt, (sind Worte des

Dionysius) „haben dieses Buch gänzlich verwor„fen und widerlegt, auch von einem Stück zum „andern getadelt, und es für ein sinnloses und „ohne Verstand geschriebenes Buch erklärt. Sie „sagen auch, daß die Aufschrift des Buchs falsch „sey. Denn sein Verfasser sey nicht Johannes, „auch dies Buch keine Offenbarung, weil es in „einen dicken und undurchdringlichen Schleyer „des Geheimnisses eingehüllt sey.„

Dionysius redt hier also von Alten, welche die Apocalypse verwarfen. Daß diese Alten Alloger des dritten Jahrhunderts oder Cajus der Presbyter seyen, dünkt mir gar nicht glaublich. Denn Cajus ist zu jung, gesetzt auch, er hätte die Apocalypse weitläufig widerlegt, welches uns unbekannt ist. Von andern Gegnern der Apocalypse im dritten Jahrhundert kann Dionysius auch nicht reden. Er meint also vermuthlich solche, die schon im zweyten Jahrhundert die Apocalypse bestritten. Justin spricht von solchen, die das tausendjährige Reich nicht angenommen, und Irenäus von andern, welche die Existenz der Gabe der Weissagung in der Kirche seiner Zeit leugneten, und das Evangelium Johannis nicht annahmen.*) Unter diesen hat man vermuthlich auch Gegner der Apocalypse zu suchen. Auch die älteren Aloger, von denen Irenäus spricht, gehören hieher; die aber keine Uncatholischen waren (wie Herr Merkel richtig urtheilt). Dionysius kann auch nicht von sogenannten Ketzern hier sprechen, welche die Apocalypse auf diese

*) Adv. Haeres. Lib. III. Cap. II. pag. 192.

diese Art beurtheilt hätten. Waren solche Ketzer gemeint, so hätte Dionysius in jenem Ton von ihnen gesprochen, in welchem man von Ketzern sprach. Er hätte sie nicht Alte genennt, und ihr Urtheil nicht respectirt. Dionysius fährt fort: „Sie versichern, daß nicht allein keiner der Apo„stel, sondern auch nicht einmal ein Heiliger, „oder einer der Männer der Kirche, Urheber der „Schrift sey, sondern daß Cerinthus, der eine „Secte, die sich nach seinem Namen die Cerin„thische nannte, stiftete, seiner Arbeit Glauben „zu verschaffen, sie unter einem Namen von „großem Ansehen bekannt machen wollte. Denn „dies sey Cerinths Meinung gewesen, Christus „werde ein irdisches Reich aufrichten — — man „werde darin Feste feyern und Opfer schlachten.„

Es ist wahr, wenn Irenäus Cerinths Meinung richtig verstand, wo er versichert, Cerinth lehre, daß die Welt durch eine von Gott verschiedene Macht, die den wahren Gott nicht kannte, geschaffen worden,*) so konnte Cerinth die Apocalypse nicht geschrieben haben. Denn hier wird der höchste Gott als Weltschöpfer gepriesen. Allein wie sehr und häufig wurden die Ketzer mißverstanden! Wie konnte Cerinth ein Judenchrist seyn, und zugleich eine solche Meinung hegen? Vielleicht sagte er nur: „Die Ma„nura oder die persönliche Weisheit (die er für eine Intelligenz hielt,) „habe auf Gottes Befehl „die Welt geschaffen.„ Eine alte Lehre, — der auch Philo Beyfall gab.

Dios

*) Iren. adv. Haeref. (Ed. Massuet) Lib. I. Cap. 26.

Dionysius urtheilt ferner selbst auf folgende Art über die Apocalypse: Er wagt es nicht sie zu verwerfen, weil viele Brüder sie hochachten. Er hält dafür, daß darin für ihn unerforschliche Geheimnisse verborgen seyen. Er urtheilt, daß sie nicht nach dem Buchstaben ausgelegt werden könne. Es ist seiner Meinung nach nicht zu leugnen, daß einer Namens Johannes Verfasser des Buchs ist. Aber „dieser Johannes ist wahrscheinlich nicht der Apostel, der Verfasser des Evangeliums, und der catholischen Epistel. Beide Schriftsteller haben einen verschiedenen Character und Stil, und eine verschiedene Manier ihren Gegenstand abzuhandeln. Der Evangelist setzt nirgends seinen Namen bey, spricht niemals von sich. Nicht so der Verfasser der Apocalypse. Auch der Verfasser der ersten Epistel, und der zwey andern, die dem Johannes gemeiniglich zugeschrieben werden, nennt sich nicht. Oefters thut dies der Verfasser der Apocalypse. Vermuthlich gab es viele, die mit dem Apostel gleiches Namens waren. Es gab einen Johannes mit dem Zunamen Marcus, dessen in der Apostelgeschichte Meldung geschieht. Auch zu Ephesus haben zwey dieses Namens existirt, deren Gräber man noch zeigt. — Die Manier des Evangeliums und des ersten Briefs, die Materien einzuleiten, ist ähnlich. Verschieden von derselben ist die Manier der Apocalypse. Das Evangelium und die Epistel haben überall die Ausdrücke, Leben, Licht, Haß der Finsterniß, Wahrheit, Gnade, Freude, Gericht, Vergebung der Sünde,

Liebe

Liebe Gottes, Vater, Sohn u. s. f. Nicht so die Apocalypse. Der Stil des Evangeliums und der Epistel ist auch verschieden von dem Stil der Apocalypse. Dies Buch hat nicht eine Sylbe mit jenen Schriften des Johannes gemein. Johannes schrieb die griechische Sprache rein und correct. Die Ausdrücke sind richtig. Die Beweise bündig. Die Rede zusammenhängend. Denn der Apostel besaß Erkenntniß und auch die Kunst wohl zu schreiben. Der Urheber der Apocalypse hat Eröffnungen verborgener Dinge, und Wissenschaft und die Gabe der Weissagungen empfangen. Aber seine Sprache ist nicht gut griechisch. Barbarismen und zuweilen Solöcismen entstellen sie. Mängel, von denen des Johannes Schriften frey sind!„

Ueber diese Kritik des Dionysius ist es fast unnöthig viele Anmerkungen zu machen, da wol schon alles darüber gesagt seyn mag, was sich sagen läßt. Man sieht, daß etwas wahres darin ist. Aber daß Dionysius die Sache übertreibt, das sieht man auch ohne viele Mühe. Es ist so wahr, daß die Apocalypse in der Schreibart und dem Character gar nichts ähnliches mit den Schriften Johannis hat, als wahr es ist, wenn einige behaupten, daß die Aehnlichkeit sehr groß sey. Beide Behauptungen sind gleich falsch. Uebrigens ist die Apocalypse ein Buch, das einen ganz andern Inhalt hat, als das Evangelium und die Epistel, — und die Vergleichung ist daher sehr schwer. Eigentlich möchte die Unähnlichkeit des Stils hier weniger entscheiden, als die Verschie-

denheit der Begriffe. Von 7 Geistern Gottes, von dem Reich der Frommen auf der Erde hat das Evangelium Johannis nichts. — Es redt von einem heiligen Geist, und von Wohnungen in den Himmeln, wohin Christus die Seinigen aufnehmen wird. Hingegen reden beide Schriften vom Lamm, vom Logus, und von dem Zeugniß, das Jesus ablegte. Wir sehen indeß, wie unvollkommen in jener Zeit die Kritik noch war; aber auch, wie wenig man im dritten Jahrhundert mehr aus Ueberlieferungen und Schriften über den Verfasser der Apocalypse bestimmen konnte, da man genöthigt war zu solchen gelehrten Untersuchungen Zuflucht zu nehmen.

Das ist nun alles, was wir von der Geschichte der Apocalypse in den drey ersten Jahrhunderten wissen. Sehr wenig und unbefriedigend ist es freylich. Sehr wohl bemerkt der gelehrte Herr Doctor Storr, daß die Acten des Processes, der wegen Aechtheit der Apocalypsis geführt worden, verlohren gegangen, da wir die Schriften des Melito, Hippolytus, Cajus, und anderer nicht mehr haben. Und doch ist dies wenige, was uns von der Geschichte dieses Buchs bekannt ist, mehr, als was wir von der Geschichte irgend eines andern Buchs des neuen Testaments wissen.

§. 4.

Geschichte der Apocalypse im vierten Jahrhundert.

Es ist bereits bemerkt worden, daß Eusebius die Apocalypse nicht zu den bezweifelten Schrif-

Schriften rechne, sondern sie erstlich den kanonischen allgemein anerkannten, nachher den unächten Schriften beyzähle. Die Ursache scheint mir diese zu seyn. Die Apocalypse war, wenn Johannes nicht Verfasser war, eine Schrift, die einen falschen Titul hatte, oder eine unächte Schrift, weil nach der gemeinen Meinung die Apocalypse entweder von Johannes dem Apostel war, oder doch nach der Absicht des Verfassers für seine Arbeit gehalten werden sollte. Also gehörte sie, wenn man sie nicht annahm, unter die Pseudepigrapha, zu denen Eusebius des Barnabas Brief, die Constitutionen der Apostel, die Offenbarung Petri u. s. w. zählt. Gleichwol ist es sonderbar, daß Eusebius nicht auch den zweyten Brief des Petrus auf die nämliche Art erwähnt, von dem man dasselbe sagen kann. Es scheint, er habe sich diesfalls einen Mangel an Genauigkeit zu Schuld kommen lassen. Wenn er die Apocalypse erst den ächten beygezählt, und nachher, wo er von den ketzerischen Schriften redt, bemerkt hätte, daß einige sie zu diesen zählten, so ließe sich das erklären. Er würde damit zu verstehen gegeben haben, die Apocalypse würde entweder für eine apostolische Schrift, oder für Cerinths Arbeit gehalten. Keine gemäßigte Urtheile fänden in Ansehung dieses Buches statt. Allein so wie er der Apocalypse erwähnt, weiß man nicht, worin der Unterschied zwischen ihr und des Petrus zweyter Epistel bestehen soll. Eusebius kann nicht deswegen die Apocalypse von diesem Brief unterscheiden, weil er nach Didy-

mus

mus von Alexandrien gelesen wurde, auch da, wo man ihn nicht zu den kanonischen Schriften der Apostel zählte, die Apocalypse von denen, die sie nicht dem Johannes zuschrieben, gar nicht gebraucht wurde. Denn wenn dies seine Meinung wäre, so hätte die Apocalypse nicht zu denen Schriften gezählt werden können, in deren Gesellschaft sie genannt wird. Hermas Hirte und Barnabä Brief sind im vierten Jahrhundert in vielen Kirchen gebraucht worden, ob man sie gleich damals nirgends zu den protokanonischen Schriften gezählt hat, so viel uns bekannt ist. Man kann demnach den Eusebius nicht wohl von einem Mangel an Genauigkeit freysprechen. In diesem Jahrhundert erklärte sich der größere Theil der griechischen Kirchenlehrer und Kirchen wider die Apocalypse. Eusebius scheint selbst geneigt, dem gemäßigten Urtheil des Dionysius von Alexandrien beyzutreten. Er sagt an einem Ort: „es ist wahrscheinlich, daß die Offenbarung, die man unter dem Namen Johannis hat, *) von dem zweyten Johannes (dem Presbyter zu Ephesus) gesehen worden, wenn man sie dem ersten nicht zuschreiben will.„

Cyrillus, der Bischof von Jerusalem, schließt die Apocalypse aus dem Kanon aus, und sagt, die Schriften, welche nicht im Kanon wären, sollten nicht einmal von Catechumenen zu Hause gelesen werden.

Gre-

*) Kirchengeschichte, III. B. C. 39.

Gregorius von Nazianz schließt sie auch aus, und sagt, daß die ausgelassenen Bücher nicht zu den ächten (γνησιοις) gehörten. *)

Amphilochius von Iconien meldet von der Apocalypse: Einige nehmen sie an, aber die mehrern erklären sie für unächt.

Andere Bischöfe der griechischen Kirchen nahmen die Apocalypse an. Erstlich in Aegypten Athanasius, Didymus von Alexandrien, denen man noch den Macarius aus Aegypten beyzählen kann. Der Verfasser der Synopse der heiligen Schrift, die dem Athanasius zugeschrieben worden, sagt: Zu diesen (kanonischen Büchern) gehört die Apocalypse Johannis des Theologen, welche als eine Schrift desselben von den heiligen und vom heiligen Geist erfüllten Vätern angenommen worden ist. Epiphanius schreibt an mehrern Stellen

*) Gregorius von Nazianz führt zwar die Apokalypse an. Allein Cyrillus führt auch Apokrypha an, die er doch sogar den Catechumenis zu lesen verbietet. Gregorius selbst führt das Buch der Weisheit und Sirachs als Autoritäten an. Er kann also auch die Apokalypse anführen, ohne sie darum als ein kanonisches Buch anzunehmen. In der fünf und dreyßigsten Rede citirt er die Stelle derselben, wo Jesus den Namen führt ὁ ων και ὁ ην. In der zwey und dreyßigsten Rede sagt er: „Ich zweifle nicht, daß „die Engel den Kirchen vorstehen, wie auch Johannes durch die Offenbarung lehrt.„ Wir sehen hieraus, daß Gregorius die Apokalypse den ecclesiastischen Schriften gleichgeachtet hat. — Er hat also ungefehr so von ihr in seinem Herzen geurtheilt, wie Dionysius von Alexandrien, und sie dem Hirten des Hermas vermuthlich gleichgeachtet.

Stellen seiner Werke dem Apostel Johannes die Offenbarung zu. Er erzählt, Johannes habe dies Gesicht auf der Insel Patmos unter des Claudius Regierung gesehen. Er giebt endlich vor, die Apocalypse werde von den meisten, und von den Gottesfürchtigen angenommen. *) Dieser Nachricht oder diesem Vorgeben widerspricht indeß nicht allein Amphilochius, sondern auch der mit den griechischen Kirchen im Ganzen ohne Zweifel besser bekannte Hieronymus. Er sagt: si eam (Epistolam ad Hebraeos) Latinorum consuetudo non recipit inter scripturas canonicas, nec Graecorum Ecclesiae Apocalypsin eadem libertate suscipiunt. Er redet also doch wol von den meisten griechischen Kirchen, und nicht von der kleinern Zahl. Er thut hinzu: Wir aber nehmen beide an, und folgen nicht der Gewohnheit dieser Zeit, sondern dem Ansehen der Alten. Für eine Gewohnheit der griechischen Kirchen erklärt er also die Verwerfung der Apocalypse.

Gregorius von Nyssa äußert sich etwas dunkel über die Apocalypse, und wird von einigen zu ihren Freunden, von andern zu ihren Verächtern gezählt. Er gehörte zu denen, welche sie annahmen. Seine Worte lauten so: „Ich höre den Evangelisten Johannes in verborgenen (Schriften) in Räthseln sprechen.„ An einer andern Stelle nennt er die Apocalypse das letzte Buch der

*) Athanasius hat sie auch im Kanon, und führt sie als Johannis Schrift an. Didymus schrieb eine Erklärung über sie. Epiph. Haeref. 77. Tom. I. pag. 1031.

der Gnade. (der gnädigen Offenbarungen Gottes.) Er sagt also, die Offenbarung sey eine geheimnißvolle Schrift, ein versiegeltes Buch, das nur die Weisen verstehen. Das Wort Apokryphum nimmt er also nicht in dem schlimmen Verstand, der in der Kirchensprache jener Zeit dem Ausdruck sonst beygelegt wurde.*)

Chrysostomus und Basilius in ihren weitläuftigen Schriften thun der Apocalypse keine Erwähnung. Mir dünkt, daß dies Stillschweigen sehr bedeutend ist, da beide so häufig Gelegenheit hatten sie anzuführen.

Der Syrer Ephräm citirt die Apocalypse oft, und äußert sich auch an einem Orte auf folgende Art über sie: Johannes sah in seiner Offenbarung ein großes wunderbares Buch, das Gott geschrieben und mit 7 Siegeln versiegelt hatte. Er nennt den Verfasser der Apocalypse zuweilen Johannes den Theologus. Er hätte sie wahrscheinlich nicht in Homilien angeführt, wenn sie in den syrischen Kirchen ganz unbekannt gewesen wäre. In den lateinischen Kirchen in Europa und Africa ist die Apocalypse, wie es scheint, beynahe allgemein angenommen worden. Wenigstens finden wir keine Beweise vom Gegentheil. Hilarius von Poitiers, Ambrosius von Mayland, Idacius Clarus, Phöbadius, Pacianus, Gaudentius von Brescia, Rufinus, Vigilius von Trident, Faustinus und Chromatius, Bischöfe und Presbyter

latei-

*) Ηκουσα του ευαγγελιστου Ιωαννου εν αποκρυφοις — — δι' αινιγματος λεγοντος. Η τελευταια της χαριτος βιβλος.

lateinischer Kirchen in Europa, führen die Offenbarung Johannis als eine Schrift des Apostels an. Der seltsame Mann, Philastrius, Bischof von Brescia, läßt uns eben so zweifelhaft in Ansehung seiner Meinung von der Apocalypse, als in Ansehung seines Urtheils über den Brief an die Hebräer. Denn er erklärt die Meinung, daß die Apocalypse nicht vom Apostel Johannes, sondern vom Cerinth sey, für eine Ketzerey. Gleichwol läßt er sie im Verzeichniß der Bücher des neuen Testaments weg. *) Hieronymus hielt die Apocalypse sehr hoch, wie er sich wenigstens äußert. Er erzählt von dem Ort und der Zeit ihrer Abfassung, was Irenäus meldet, daß Johannes die Apocalypse unter der Regierung des Domitian auf Patmos geschrieben habe. Es existirt auch ein Commentar über die Apocalypse, der dem Victorinus von Pettau zugeschrieben worden, und vielleicht in diesem Jahrhundert geschrieben ist.

In den africanischen Kirchen hat ohne Zweifel die alte Hochachtung der Apocalypse fortgedauert. Lactantius hat den Chiliasmus in seinen Schriften gelehret, und ihn aus der Apocalypse geschöpft. Man kann ihn zu den africanischen Vätern rechnen, ob er wol meist in Asien gelebt hat. Augustinus, wenn man ihn noch in dies

Jahr-

*) Philastrius schreibt vermuthlich ein altes Bibelverzeichniß ab. Darum widerspricht er sich auf diese Art. An dem einen Ort führt er die Ueberlieferung an, am andern spricht er nach der Meinung seiner Kirche, oder sagt seine eigene Meinung.

Jahrhundert setzen will, hat die Apocalypse angenommen. Quintus Julius Hilario, dessen Aufenthalt und Vaterland unbekannt ist, nahm die Apocalypse an, und auch die Lehre vom tausendjährigen Reiche.

§. 5.

Geschichte der Apocalypse im fünften Jahrhundert.

In den ägyptischen Kirchen dauerte die Hochachtung für die Apocalypse fort. Cyrillus von Alexandrien gebrauchte sie daraus, Lehrsätze zu beweisen. Auch Isidorus von Pelusium führt sie als eine heilige Schrift einigemal an. Es scheint, daß dies Buch niemals in Aegypten verachtet worden. Auch Dionysius wagte es nicht, ein scharfes Urtheil darüber zu fällen. Und die allgemeine Achtung, in der es im dritten Jahrhundert gestanden, wie die Nepotische Streitigkeit lehrt, ist durch Athanasius, Didymus, Cyrillus, und solche Bischöfe von großem Ansehen mehr, ohne Zweifel in diesen Kirchen befestiget worden.

In den asiatischen Kirchen hergegen sind auch in diesem Jahrhundert die Meinungen getheilt gewesen. Der Urheber des sechzigsten Kanons des Conciliums zu Laodicea, und der Urheber der apostolischen Kanonen haben alle Bücher des neuen Testaments angenommen, und die Apocalypse allein verworfen. Ja vielleicht sind diese Bibelverzeichnisse in keiner andern Absicht gemacht worden, als die alten ungünstigen Urtheile

theile der Griechen über die Apocalypse durch das Ansehen der Apostel und Concilien zu bestätigen. Indeß finden wir auch andere, die die Apocalypse als eine Schrift des Apostels anführen, als, Proclus, Bischof zu Constantinopel, der Verfasser der Fragen an die Orthodoxen, oder der unächte Justin, besonders aber Andreas von Cäsarea in Cappadocien, der einen Commentar über die Apocalypse geschrieben hat, auch Joseph, der Verfasser des Hypomnesticum, wenn er anders in dies Jahrhundert gehört. Theodoret führt die Apocalypse, wo er noch so offenbare Veranlassung hatte ihrer zu gedenken, auch wo vom Antichrist, Babylon, Gog und Magog, und dem neuen Jerusalem die Rede ist, nicht an. Dionysius der Areopagit, wenn man ihn in diese Zeit setzen will, nahm die Apocalypse auch an. Er glaubte in derselben Bestätigung seiner Engellehre und seiner mystischen Theologie überhaupt zu finden.

In den lateinischen Kirchen ist die Apocalypse als eine heilige Schrift des Apostels allgemein angenommen worden, so viel man wenigstens aus den Denkmalen der Schriftsteller in denselben, die uns übrig sind, auch aus den von Bischöfen und Concilien bekannt gemachten (bereits oft erwähnten) Bibelverzeichnissen schließen kann. Doch wird damit nicht geleugnet, daß die Privaturtheile einiger Gelehrten, besonders in den europäischen Kirchen, oder in den italiänischen, gallischen und spanischen Kirchen, von diesem Urtheil der Kirchen abgewichen. Denn

da

da noch in der folgenden Zeit sich hievon Spuren zeigen, so kann man vermuthen, daß vielmehr in frühern Zeiten die Apocalypse Widerspruch gefunden habe. Auch eine Aeußerung des Sulpitius Severus läßt dieses vermuthen. Innocentius I. und Gelasius, oder wer sonst der Verfasser jener bekannten Decrete ist, die man der römischen Synode, die im Jahr 494 gehalten worden, zuschreibt, setzen die Apocalypse in den Kanon des neuen Testaments. Freylich zeigt die Ungewißheit des Urhebers dieses gelasianischen Decrets, und die Gewißheit, daß, wenn die Decrete des Gelasius ächt sind, sie doch interpolirt worden, daß man sich darauf nicht berufen könnte, wenn wir sonst keine Beweise der Aufnahme der Apocalypse in der römischen Kirche hätten. Unter den europäischen Bischöfen und andern Vätern, die die Apocalypse annahmen, sind Maximus, Bischof von Tauris, Cölius Sedulius, Bischof in Spanien, (oder ein Presbyter in Italien, wie andere berichten,) Eusebius, ein Bischof in Gallien, Arnobius aus Gallien, Eucherius, Bischof von Lion, der aus der Apocalypse einige theologische Fragen erläuterte, Paulus Orosius, Presbyter von Tarracona in Spanien, Sulpitius Severus, der bekannte Verfasser einer mittelmäßigen Kirchengeschichte. Alle haben die Offenbarung Johannis für eine Schrift des Apostels anerkannt. Der letztere sagt im zweyten Buch seiner Kirchengeschichte: Apocalypsis Ioannis a plerisque aut ſtulte aut impie non recipitur. Hieraus sieht man, daß er ein eifriger Verehrer der Apocalypse

war. Wenn Sulpitius Severus in der Nähe gar keine Gegner der Apocalypse gekannt hätte, und nur allein die griechischen Kirchen im Orient meinte, so würde er wol gesagt haben, a graecis plerisque. Auch hätte er vielleicht wol weniger warm über diesen Gegenstand gesprochen. Ob die entfernten Griechen die Apocalypse annahmen oder nicht, das konnte ihn nicht sehr interessiren. Auch den Ambrosiaster, oder den Erklärer der Apocalypse, dessen Commentar unter den Werken des Ambrosius von Mayland sich findet, kann man vielleicht in diese Zeit setzen. In Africa hat Augustin die Apocalypse als eine kanonische Schrift des neuen Testaments anerkannt. Die Kirchenversammlung zu Carthago gab ihr eine Stelle im Kanon des neuen Testaments.

§. 5.

Urtheile über die Apocalypse in den folgenden Zeiten.

Die geringe Anzahl der griechischen Handschriften, die uns von der Apocalypse übrig sind, beweist, daß in den griechischen Kirchen die Apocalypse nicht so fleißig als andere Bücher des neuen Testaments abgeschrieben worden. Doch im neunten Jahrhundert läßt Nicephorus, der Patriarch zu Constantinopel, (oder wer sonst Verfasser der Stichometrie ist, die Anastasius der Bibliothekar übersetzt hat,) die Apocalypse aus dem Kanon des neuen Testaments weg. Die übrigen bezweifelten Schriften nimmt er darein

auf.

auf. Allein Leontius von Byzanz im sechsten Jahrhundert, Damascenus, Presbyter von Jerusalem im achten Jahrhundert, Nicephorus Callistus im vierzehnten Jahrhundert, haben die Apocalypse in ihren Verzeichnissen der Schriften des neuen Testaments. Aretas, Erzbischof zu Cäsarea in Cappadocien, im sechsten Jahrhundert, oder wie andere meynen, im zehnten Jahrhundert, schrieb nach dem Beyspiel seines Vorgängers auch einen Commentar über die Apocalypse. Andere, als Oecumenius, ein bekannter Lehrer, führen sie sonst als eine kanonische Schrift des neuen Testaments an, und gebrauchen sie als eine solche.

In den occidentalischen Kirchen ist ohne Zweifel die Apocalypse auch in den spätern Zeiten überhaupt angenommen worden. — Cassiodorus und Isidor von Sevilla rechnen sie nicht allein in ihren Bibelverzeichnissen des neuen Testaments zu den göttlichen inspirirten Schriften, sondern erwähnen auch sonst nichts von den Meinungen über dies Buch, woraus man etwa abnehmen könnte, daß in ihrer Zeit noch Zweifel statt gefunden. Primasius, ein africanischer Bischof des sechsten Jahrhunderts, schrieb auch einen Commentar über die Offenbarung Johannis. — Gleichwol fanden sich auch in diesen Kirchen noch einige, welche die Apocalypse nicht annahmen. Denn die vierte Kirchenversammlung, die zu Toledo gehalten worden, faßte ein Decret wider die Lehrer ab, welche die Apocalypse nicht annahmen, noch darüber predigen wollten, und machte

ein Kirchengesetz, daß die Apocalypse solle angenommen werden. Sogar in Africa fand sich ein Lehrer, der in Ansehung dieses Buchs eine andere Ueberzeugung als seine Landsleute hatte, und es zu den Schriften von geringerem Ansehen rechnete. Junilius, von dem mehrmal geredt worden, urtheilte von der Apocalypse eben so, wie von den andern bezweifelten Schriften des neuen Testaments, und beruft sich auch auf die orientalischen Kirchen, mit den Worten: De Apocalypsi apud Orientales admodum dubitatur. Andere africanische Väter, als Cerealis, Fulgentius u. s. w. folgten der gemeinen Meinung. Junilius giebt daher auch nichts von Ungleichheit der Urtheile in seiner eigenen Gegend zu verstehen.

In der syrischen Kirche ist die Apocalypse anfangs so wenig als die catholischen Briefe im Kanon gewesen. Ich darf aber nicht verschweigen, daß Herr Doctor Storr das Gegentheil wahrscheinlich machen will. *) Der stärkste Grund von allen ist freylich die Thatsache, daß Ephräm die Apocalypse annahm. Aber zu seiner Zeit kann sie übersetzt gewesen seyn, so wie die catholischen Episteln es auch waren, von denen Cosmas Indicopleustes so bestimmt versichert, daß die syrische Kirche sie nicht habe. Andere Gründe des Herrn Doctor Storr, als, daß Hippolytus und Origenes, griechische Väter, die bey den Syrern in Ansehen

*) Neue Apologie der Offenbarung Johannis, S. 192. ff.

sehen standen, oder die sich lange unter syrischen Christen aufgehalten hatten, die Apocalypse angenommen haben, so wenig sie auch an sich allein außer aller Beziehung auf Gegengründe für ganz unbedeutend zu halten sind, verlieren doch alle Kraft, wenn man nur die kleinste Spur des wirklichen Gegentheils aufbringen kann. Und das ist offenbar der Fall. Denn alte Handschriften der Peschito oder syrischen Vulgata haben die Apocalypse nicht. Man weiß von keiner, die sie hat. Die Zeit kann einst das Gegentheil lehren, aber sie hat es noch nicht gethan.

Die Offenbarung Johannis ist vermuthlich unter den syrischen Christen in spätern Uebersetzungen, und vom siebenten Jahrhundert an, wahrscheinlich in der sogenannten philoxenischen Uebersetzung vorhanden gewesen, und auch angenommen und gebraucht worden. — Der älteste Verehrer derselben, der uns bekannt ist, ist Ephräm. Im siebenten Jahrhundert nahm der monophysitische Bischof Jacob von Edessa die Apocalypse an. Am Ende des eilften schrieb Dionysius Barsalibi einen Commentar über dieselbe. Aber sie fand doch auch noch in der neuern Zeit Gegner an Abulpharagius und Ebedjesu. Diese Nachrichten von den Urtheilen der syrischen Kirche kann man in der Einleitung des Herrn Ritter Michaelis mit ihren nöthigen Belägen finden. S. 1606. f. f.

§. 6.

Vermuthungen über die Ursachen, so auf Annehmung und Verwerfung der Apocalypse Einfluß gehabt.

Bey der Aufnahme eines Buchs in den Kanon des neuen Testaments ward darauf gesehen:

1.

Ob ein Buch zufolge einer wahrscheinlichen oder doch gemeinen und verbreiteten Ueberlieferung von einem inspirirten Verfasser sey?

2.

Ob es in der vorigen Zeit von Männern der Kirche und von Kirchen angenommen worden?

3.

Ob es gegenwärtig bey vielen Kirchen in Ansehen stehe?

4.

Ob es einen unanstößigen mit der aufgenommenen Lehre übereinstimmenden Inhalt habe, und die Uncatholischen nicht begünstige?

5.

Ob es brauchbar sey, und Interesse für christliche Leser habe?

Wenn alle Merkmale mangelten, so konnte ein Buch nicht in den Kanon kommen. Das

erste

erste Merkmal konnte den Evangelien von der ersten Zeit an nicht abgesprochen werden. Das zweyte und dritte mußte ihnen von dem zweyten Jahrhundert an ebenfalls eingeräumt werden. Den Briefen Pauli kamen dieselben Merkmale zu. Das vierte konnte einzelnen Briefen wegen der Uebereinstimmung im Inhalt nicht fehlen. Auch des Petrus Epistel und des Johannis Epistel hatten diese Merkmale an sich.

Bey der Offenbarung Johannis konnte wegen des ersten Merkmals von Anfang an Ungewißheit entstehen. Zwar war diese Ungewißheit nicht so auffallend groß, als in Ansehung anderer Schriften. Die Sage, daß Johannes die Offenbarung auf Patmos, wohin er verwiesen worden, gehabt, war fast allgemein. Allein wegen der Zeit war die Ueberlieferung nicht einstimmig, daher Origenes sich überall enthält, den Namen des Kaisers, der den Johannes auf Patmos verbannte, zu bestimmen. Auch selbst den Ort, wo Johannes sein Gesicht gesehen haben soll, hält Origenes für ungewiß. *) Ueberdem konnte man die Verschieden-

heit

*) Er drückt sich so aus: Die Söhne Zebedäi tranken von diesem Kelch, indem — — ein römischer Kaiser, wie die Ueberlieferung uns meldet, den Johannes wegen des Zeugnisses von dem Wort der Wahrheit auf die Insel Patmos verbannte. Von seinem Zeugniß redt Johannes selbst, ob er uns gleich nicht meldet, von wem dies Urtheil über ihn gefället worden, wenn er in der Offenbarung also spricht: Ich Johannes u. s. f. Und es scheint, daß er die Offenbarung auf dieser Insel gesehen. (Και εοικε την απο-

καλυ-

heit des Stils der Apocalypse und übrigen Schriften Johannis der Ueberlieferung entgegensetzen. Endlich gab es noch eine Sage oder Tradition, daß Cerinth Verfasser der Apocalypse sey. Daß diese Sage nicht eine kritische Conjectur gewesen, sondern einen unbekannten Ursprung gehabt, ist daraus wahrscheinlich, daß die, welche die Apocalypse dem Cerinth zuschrieben, zugleich meldeten, Cerinth habe von Hochzeiten, sinnlichen Wollüsten, Festen und Opfern im tausendjährigen Reich gesprochen. Von allem dem findt sich in der Apocalypse nichts. Also mußten diese selbst einsehen, daß der Inhalt der Apocalypse für sich allein wenig Gründe an die Hand gebe, sie dem Cerinth zuzuschreiben. Noch kein Apologet hat, so viel ich weiß, hieran gedacht. Aber man sieht gern nicht auf das, was der einmal angenommenen Meinung nicht günstig ist.

Nach

καλυψεν εν τη νησω τεθεωρηκεναι.) Comment. in Matth. Opp. Tom. III. pag. 720. Origenes scheint hier der Tradition, die doch immer Zeit und Ort der Abfassung der Apocalypse nannte, wenig zu trauen. An die so bestimmte Nachricht des Irenäus kehrt er sich nicht. Es hat das Ansehen, daß er glaubt, man könne nicht mehr davon wissen, als man aus der Apocalypse selbst lerne. Wer weiß, ob er nicht recht hatte. Ob nicht alle Sagen von Verweisung auf Patmos, von der Zeit, da sie geschah, von der dort dem Johannes geschehenen Offenbarung nicht bloß auf Hypothesen beruht, die Anfangs aus der Nachricht, die Johannes von sich giebt, entstanden? ob nicht diese Hypothesen in der Folge die Gestalt von historischen Erzählungen allererst erhalten haben? und mit Zusätzen bereichert worden?

Nach dem jetzigen Zustand der Martyrokritik müssen alle Unparteyischen einräumen, daß die Zeugnisse des Justin und Irenäus und des gleichzeitigen Clemens nicht so entscheidend sind, als sie damals bey dem unvollkommenen Zustand der Kunst Zeugnisse abzuwägen scheinen mußten. Alle diese Väter verstanden so wenig ächte Schriften von unächten zu unterscheiden, daß sie die sibyllinischen Orakel, die in ihren Zeiten selbst von ihresgleichen Christen geschmiedet wurden, für ächt hielten. Irenäus hielt das wahrscheinlich zu seiner Zeit untergeschobene Buch des Hermas für göttlich. Clemens von Alexandrien erklärte in seinen Hypotyposen, nebst andern Büchern des neuen Testaments, auch die kurz vor seiner Zeit untergeschobene Offenbarung des Petrus, führt die ebenfalls erdichtete Predigt des Petrus als ächt an, und gebraucht auch den Hirten des Hermas als eine göttliche Offenbarung. Alles dieses überzeugt uns, daß das Alter dieser Väter uns die Gewißheit ihrer Urtheile über die Aechtheit der Apocalypse nicht so sicher verbürgt, als man wol denken sollte, wenn man ihre geringe Entfernung von der Zeit der Apostel betrachtet.

Was das zweyte Merkmal anbelangt, so konnte man im dritten Jahrhundert bereits nicht leugnen, daß es der Apocalypse zukomme. Auch gab es keine Zeit, in der das dritte gemangelt hätte.

Die Ursachen hievon sind nicht allein in der ältern Ueberlieferung, sondern hauptsächlich in

der

der Brauchbarkeit, und dann in der Meinung oder dem Urtheil vieler, daß die Apocalypse einen der Analogie des Glaubens gemäßen, und den Uncatholischen oder Ketzern nicht günstigen Inhalt habe, zu suchen.

Allein weder das zweyte und dritte, noch das vierte Merkmal kommen der Apocalypse in dem Grade oder in der Vollkommenheit zu, in der sie den Evangelien und Briefen Pauli zukommen.

Unanstößig, die Irrlehren nicht begünstigend, war die Apocalypse allen Montanisten und chiliastischen Anhängern der großen Kirche, dem Tertullian, Justin, Irenäus, Hippolytus, Methodius u. s. w. Unanstößig schien sie auch den Allegoristen, dem Clemens, Origenes; in der Folgezeit vielen Vätern des vierten Jahrhunderts, die weder Chiliasten noch Origenisten waren. Denn sie fanden darin, was sie finden wollten. Man durfte nur aus andern Gründen bereits geneigt seyn, die Apocalypse anzunehmen, so war es nicht schwer, ihren Inhalt mit der Kirchenlehre übereinstimmend zu finden.

Aber manchen Gegnern der Chiliasten, die die allegorische Auslegungskunst noch nicht recht begriffen hatten, war die Apocalypse anstößig. Und sie waren geneigt, ein Buch nicht zu schätzen, oder ganz zu verwerfen, das sie für eine Rüstkammer der Irrlehrer ansahen.

Interessant und brauchbar war die Apocalypse allerdings in allen Zeiten allerley ganz

vers

verschieden denkenden Parteyen. Und dies Merkmal war es hauptsächlich, was ihr Ansehen endlich befestiget hat. Ueberhaupt scheint die Apocalypse durch die Würde, mit der sie spricht, den Ton des erhabenen Geheimnisses, mit dem sie zur Erforschung ihrer mystischen Räthsel auffordert, die Aehnlichkeit mit den alten Propheten, sich der Gemüther der meisten Menschen zu bemächtigen. Sie ist also geschickt, Wahrheiten, die andere heilige Schriften auch vortragen, z. B. von den letzten Dingen, von der Herrschaft Gottes über die Welt, von dem ewigen Reiche Jesu, den meisten Menschen mehr ans Herz zu legen als andere Schriften, solchen nemlich, die zu frommen Gefühlen mehr als zu kühlen Betrachtungen aufgelegt sind.

Die Apocalypse bietet auch reichen Stoff, die Wissensbegierde zu beschäfftigen, dar, und reizt die so allgemeine Begierde der Menschen in die Zukunft zu sehen. Der Gegenstand der Forschbegierde der Bibelleser war in allen Zeiten das Ende der Welt, die Zukunft des Antichrists, die Bekehrung der Völker, die Bestrafung der Feinde der Kirche.

Hiezu kommt aber, daß die Apocalypse in den drey ersten Jahrhunderten sich vorzüglich durch ihre Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen (Wünschen) jener Christen empfahl. Sie wurden hie und da ihrer Religion wegen verfolgt. Daher entstanden bey ihnen Wünsche, sich an ihren Verfolgern gerächt zu sehen, ihre

Kirche

Kirche triumphiren zu sehen, Hoffnungen eines nahen sichtbaren Reichs Jesu, irdischer und himmlischer Belohnungen ihrer Beständigkeit im Glauben, Verlangen, diese Belohnungen durch den Märtyrertod zu verdienen. Diese Gesinnungen und Empfindungen herrschen unter der Partey der Montanisten, beseelen die Märtyrer Justin, Irenäus, Hippolytus, Cyprian, den Tertullian, den nach der Märtyrerkrone begierigen Origenes, Lactantius, herrschen überall, wo es Christen giebt, die ihrer Religion wegen verfolgt werden. Was Wunder, wenn die Apocalypse das Lieblingsbuch aller gedrückten Kirchenparteyen ist, wenn die Christen der drey ersten Jahrhunderte, und nachher die verfolgten Waldenser, Hussiten, die ihres Glaubens wegen oft verfolgten Protestanten kein Buch der Bibel so sehr wie dieses schätzten!

Noch war die Apocalypse in einer andern Betrachtung für manche brauchbar. Sie handelte von Gegenständen, die den Liebhabern der Philosophie, besonders der Engellehre und der platonischen Theologie, wichtig waren. Sie hatte einen Inhalt, der auch die Pseudepigrapha solchen Forschern ehrwürdig machte, und sie bewog, solche Apokrypha für göttliche Schriften zu halten. Clemens, Origenes und andere haben aus dieser Ursache die Apocalypse sowol, als die Analipsis Mosis, und Enochs Buch angenommen. Daß sie aber diesem Buch aus dieser Ursache einen Werth beygelegt, nicht

aber

aber aus so vielen und starken Gründen es angenommen haben, als andere Schriften des neuen Testaments, sieht man aus dem Ton, in dem sie davon sprechen, und aus dem sehr sparsamen Gebrauch, den sie davon machen. Daher zweifeln auch die Gegner der Apocalypse, ob Clemens und Origenes die Apocalypse angenommen haben. Allerdings haben sie sie angenommen. Sie haben sie für ein heiliges Apokryphum gehalten.

Als in der Folgezeit die Ursachen, welche die lebhaften Hoffnungen des Falls des römischen Reichs, und des sichtbaren Reichs Jesu begünstigten, unter Constantins Regierung wegfielen, erkaltete die Neigung für die Apocalypse. Und zugleich fand jener christliche Platonismus weniger Liebhaber mehr. Die Chiliasten und Liebhaber jener Philosophie blieben aber bey ihren Urtheilen. Zu den letztern gehört der unächte Dionysius Areopagita. Nach ihm haben auch die meisten Mystiker die Apocalypse hochgeschätzt.

Da indeß eine alte Ueberlieferung der Apocalypse günstig war, da so viele Kirchen und Männer der Kirche sie angenommen und gebraucht hatten, da die Apocalypse jene allgemeinen empfehlenden Vorzüge besaß, da es ihrer Dunkelheit wegen so leicht war, ihren Inhalt, so bald man nur wollte, unanstößig zu finden, so konnte es nicht anders kommen, als, die

die Verehrer der Apocalypse mußten siegen. Und ihren Sieg half besonders auch der Wunsch der Kirchen, einen gleichförmigen Kanon zu haben, vollenden.

Die, welche die Apocalypse in den ersten Jahrhunderten annahmen, waren zum Theil Liebhaber der allegorischen Erklärungen. Zu Irenäus Zeit könnte es bereits solche gegeben haben. Denn er erklärt sich wider solche Allegoristen auf folgende Art: His itaque praetereuntibus super terram novam superiorem Hierusalem ait Domini discipulus Joannes descendere, quemadmodum sponsam ornatam viro suo. Et nihil allegorizari potest. Sed omnia firma et vera. Vere resurgit homo a mortuis et non allegorice. u. s. w. *) Nepos in Aegypten schrieb sein Buch vom tausendjährigen Reiche zur Widerlegung der Allegoristen. Er widerlegt also die, welche die Apocalypse in ein Gewebe von Allegorien verwandelten, und das tausendjährige Reich daraus wegerklärten. Zu dieser Classe von Erklärern gehörte ohne Zweifel Clemens von Alexandrien selbst. „Wir haben (sagt er an einem Orte) „gelernt, daß das Jerusalem „dort oben aus heiligen Steinen erbauet wor„den, und wir nehmen an, daß die zwölf „Pforten der himmlischen Stadt, die mit köst„lichen Steinen verglichen werden, die offen„bare Gnade der apostolischen Stimme (Pre-

digt)

*) Adv. Haeres. Lib. V. Cap. 35.

digt) „auf eine geheime Weise anzeigen.„ *) In der Folgezeit erklärten die Catholischen die Apocalypse nach einer Manier, die von beiden Methoden etwas hatte. Aber sie entfernten die Ideen von einem irdischen 1000 Jahre daurenden Reiche, ob sie wol manches von den Chiliasten annahmen, und hie und da bey dem Buchstaben blieben. Dergleichen Commentare, in diesem Geist geschrieben, sind des Andreas, Aretas, Primasius und Ambrosiasters Erklärungen. Noch mehr nähert sich der Commentar, der dem Victorinus zugeschrieben wird, der chiliastischen Erklärungsmanier.

Die Apocalypse verlohr allererst wieder um die Zeit der Reformation bey einigen Freunden der Aufklärung die Achtung, die man ihr nun lange geschenkt hatte. Erasmus scheint von der Apocalypse wenig gehalten zu haben. Luther hat sie in sehr entscheidenden Ausdrücken verworfen. Selnecker, Hafenreffer und andere gelehrte Theologen haben sie auch nicht angenommen. Da indeß die Apocalypse den Protestanten nicht weniger als den Christen der ersten Jahrhunderte ganz besonders brauchbar schien, weil man darin die römischcatholische Kirche und ihr Oberhaupt den Pabst mit sehr kenntlichen Zügen abgebildet fand, so kehrte die alte Hochachtung bald zurück. Unsern neuesten Zeiten kömmt es zu, (was Herr P. Hart-

*) Paedag. II. Cap. 12. pag. 207.

Hartwig zu thun sich Mühe gab,) die Apocalypse gegen falsches Lob und falschen Tadel zu vertheidigen, und sie, statt auf jene Argumente zu achten, die sonst ihr Ansehen bald zerstört, bald gerettet haben, mit der Fackel der Kritik zu beleuchten.

Vier-

Vierte Abtheilung.

Von

den ecclesiastischen Schriften des neuen Testaments.

Erster Abschnitt.

Von den Apokryphen, die von Christen verfertiget worden.

§. 1.

Apokryphische Bücher des neuen Testaments.

Die kleinen christlichen Secten haben Schriften verfertiget, die alten Patriarchen zugeschrieben wurden, mit welchen sie die Unwissenden betrogen, und ihren Lehren bey denselben größeres Ansehen verschafften. Solche Producte des frommen Betrugs sind aber bey der größern Partey wenig geachtet worden. Wir haben noch die Testamente der 12 Patriarchen, deren Verfasser ein Ebionite seyn möchte. Denn der Verfasser weissagt, daß der Messias aus dem Stamm des Levi und des Juda zugleich gebohren werden soll. Also stammte wol Jesus von väterlicher Seite von Juda, von mütterlicher Seite aber von Levi ab. Und er giebt zu verstehen, daß Jesus aus einer natürlichen Ehe gleich andern Menschen erzeugt sey. *) In diesem Buche finden

*) Er sagt an mehr Stellen, daß der Messias aus Levi und Juda zugleich kommen werde. Die Maria, Jesu Mutter, soll nach dem Evangelium von der Geburt der Maria, welches die Manichäer hatten, die Tochter eines Priesters, Namens Joachim, gewesen seyn. August. Lib. XXIII. contra Faustum, Cap. 9.

den sich unleugbare Beweise, daß der Verfasser des Ganzen ein sehr roher Judenchrist war, der durch dies Product das Christenthum den Juden empfehlen wollte.

Die Ebioniten schmiedeten auch eine apokryphische Schrift, die sie Jacobs Leiter nannten. Den Gnostikern geben die catholischen Väter Schuld, daß sie den alten Patriarchen und Propheten viele Schriften untergeschoben haben. Epiphanius spricht z. B. von einem Evangelium der Eva, einer Schrift, die keine Biographie Jesu war, die eine Offenbarung, daß Gott das Weltall sey, und eine Anspielung auf die Beschreibung des Lebensbaums in der Offenbarung Johannis enthielt.

§. 2.

Von den Schriften, die um der Apostel Zeit von ihren Jüngern verfertiget worden seyn sollen.

Zu solchen Schriften will ich das Evangelium der Hebräer, welches wegen der Veränderungen, die es erlitten, sein altes Ansehen verlohr, nicht rechnen. Denn das alte ächte Evangelium ist ja das Evangelium Matthäi selbst. Die Recensionen der Ebioniten und Nazaräer sind nie von catholischen Kirchen aufgenommen worden. Aber das Evangelium der Aegypter kann man zu diesen Schriften zählen. Andere Evangelien sind verlohren gegangen. Wir wissen nicht gewiß, ob wir noch Aufsätze, die so alt

sind,

sind, haben. Das Protevangelium Jacobs, welches die Inscription dem Bruder Jesu, Bischof zu Jerusalem zuschreibt, und das Evangelium des Thomas und Nicodemus können wol aus dem zweyten Jahrhundert seyn. Aber wir finden in den Alten keine deutliche Zeugnisse ihrer Existenz in der Gestalt, die sie jetzt haben.

Zu solchen alten Schriften gehören der erste Brief Clemens von Rom, und der Brief des Barnabas. Der erste wird fast durchgehends für ächt gehalten. Der zweyte kann unächt seyn. Aber er ist doch wol im Anfang des zweyten Jahrhunderts geschrieben worden.

Die Briefe des Ignatius und Polycarpus könnten wol im zweyten Jahrhundert entstanden seyn. Aber ich finde nicht, daß man sie zu den kanonischen oder ecclesiastischen Schriften jemals gezählt habe. Sie waren, so wie die Schriften des Papias, wegen ihres Alters ehrwürdig. Und die Kirchen und Privatpersonen, an die sie gerichtet waren, haben sie wol hochgeschätzt, so wie die Briefe des Dionysius von Corinth an einige Kirchen von diesen Kirchen sehr geschätzt worden. Aber wo von Bibelverzeichnissen die Rede ist, da wird ihrer nicht gedacht. Nur in der Stichometrie des Nicephorus werden sie zu den Apokryphen des neuen Testaments gezählt. Daß sie auch in wenigen späteren Verzeichnissen der Namen der Apokryphen in Handschriften stehen, ist sowol zu begreifen, als daß in die Verzeichnisse der Schriften des alten Testaments sich gemeine Bücher der späten Juden,

als

als die Ptolomaica, und des Flavius Josephus Buch von den Machabäern verirrt haben.

Die zweyte Epistel des Clemens ist für unächt gehalten worden, doch mit wenigen Ausnahmen. Wir haben noch ein Fragment derselben.

Der Hirte des Hermas ist ein berühmtes Apokryphum des neuen Testaments, und unter den ältern dasjenige, welchem dieser Character am gewissesten zukommt. Sein Verfasser kleidet seine Lehren in den Stil der prophetischen Schriften ein. Er stellt vor, daß er theils in Gesichten von allegorischen Personen über viele practische Wahrheiten des Christenthums Unterweisungen bekommt, theils von einem Engel in Parabeln eben solche Belehrungen erhält. Er scheint sich in die Zeit der Apostel zu versetzen, und die Person des alten Hermas, des Gefährten des Paulus, anzunehmen. Denn er spricht von einem Befehl, den er erhalten haben soll, von seinem Buch zwey Abschriften zu machen, und die eine dem Clemens, die andere der Graptä einzuhändigen. Dieser Clemens ist wol kein anderer als Clemens von Rom. Denn der Verfasser giebt zu verstehen, daß er zu Rom wohne.*) Man hat zwar keine Nachrichten von Kirchenvätern, deren Namen und Alter bekannt ist, betreffend den Urheber dieses Buchs. Aber in Ermanglung derselben kann man mit folgenden Nachrichten vorlieb nehmen.

In dem Fragment, welches Muratori gefunden hat, das er dem Cajus von Rom zuschreibt, heißt

*) S. die erste Vision, auch die vierte Vision.

heißt es, daß Hermas, der Bruder des Pius, Bischofs von Rom, Verfasser sey. Also ist das Buch um die Mitte des zweyten Seculums geschrieben. Der unächte Tertullian, Verfasser der poetischen Bücher wider Marcion, erzählt im dritten Buche die Folge der ersten römischen Bischöfe, und meldet eben das. Seine Worte sind:

Post hunc deinde Pius, Hermas cui germine fratet
Angelicus Pastor, quia (qui) tradita verba locutus.

„Nach ihm (dem Hyginus) folgte Pius, dessen „Bruder Hermas war, der englische Hirte, der, „was ihm aufgetragen worden, geredet hat.„

Der Verfasser wollte wol nicht eigentlich seine Zeitgenossen mit Visionen betrügen. Auch sind seine Visionen nicht von der Natur, daß man dies glauben könnte. Er bedient sich einer gewissen Manier zu dichten. Die allegorischen Personen und die Erzählung vom englischen Aufseher, der ihm gegeben worden, passen nicht in wahre Visionen. Aber die Väter wurden doch damit betrogen. Denn daß personificirte Tugenden und Kräfte erscheinen, das schien einem Clemens von Alexandrien und andern gar nicht unbegreiflich. Dies Buch wurde also von einigen für eine Offenbarung gleich der Apocalypse Johannis gehalten. Wäre statt der Apocalypse Johannis dieses Buch in den Kanon gekommen, so wäre kein Ausleger über dem Studieren desselben wahnsinnig geworden, so wären kluge Männer, wie Abt Bengel, keine Phantasten darüber geworden, so wären keine Gährungen entstanden, das tausendjährige

Reich

Reich einzuführen, es hätte vermuthlich keinen Johann von Leiden, und manchen Visionär, falschen Propheten, Querkopf, Betrüger weniger in der Welt gegeben. Aber man kann sagen, auch ein Buch weniger, das die Belohnungen und Strafen jener Welt anschauend darstellt, versinnlichet. Und diesen Verlust hätte ein moralischer Catechismus nicht ersetzt, dergleichen das Christenvolk an Hermas Hirte (den es jetzt freylich weder liest noch achtet,) haben würde. Nun jeder mag hierüber denken, wie er kann und will!

§. 3.

Von einigen Schriften, die in der Apostel Namen verfertiget, oder ihnen untergeschoben, doch aber von den Catholischen nicht allgemein verworfen worden.

Im zweyten Jahrhundert gab es bereits gewisse Schriften, die man dem Apostel Petrus zuschrieb, oder worin doch Vorträge, oder Reden desselben, die er wol nie gehalten, sich fanden. Drey Schriften des Petrus haben bestimmte Namen, die Predigt oder Lehre Petri, die Apocalypse, und das Evangelium. Im dritten Jahrhundert gedenkt Origenes einer Schrift, die er Periodi des Petrus nennt. Eine Schrift unter diesem Namen kennen auch Athanasius, Epiphanius, Hieronymus, und andere. Eben diese Schrift oder eine aus ihr entstandene Schrift hieß Acta des Petrus. Eine Schrift des Petrus, die auch mit diesen zum Theil einerley

ge-

gewesen seyn möchte, kannten Eusebius und andere unter dem Namen der Disputationen des Petrus und Appion. Diesen Schriften ist ähnlich, und ohne Zweifel aus ihnen entstanden, ein Apokryphum, das wir noch haben, von dem wir aber zwey ganz abweichende Recensionen haben, die Homilien und die Recognitionen des Clemens. — Außer diesen Schriften des Petrus hat man keine Schriften, die so viel Ansehen gehabt hätten. Es gab wol vielerley Geschichten der Apostel, auch Briefe derselben, sogar einen Brief Christi an Agabus. Aber man zählte diese Schriften zu den Apokryphen, die nicht geachtet wurden, oder kannte sie auch meist gar nicht.

Die Predigt oder Lehre des Petrus (κηρυγμα Πετρου) enthielt Reden des Apostels an die Heiden, die im Geist der philosophischen Christen aus der alexandrinischen Schule waren; daher Clemens das Buch sehr hoch hält, und stark gebraucht. Ein solcher Christ hat es geschrieben. Seine Absicht war wol gut. Er wollte die Griechen zum Christenthum bekehren, indem er ihnen zeigte, die vernünftige Philosophie sey für die Griechen eben sowol eine Vorbereitung auf die Religion Jesu gewesen, als das mosaische Gesetz es für die Juden war. Er gebrauchte das hebräische Evangelium bey seiner Arbeit. Denn es standen Stellen in der Predigt Petri, die in dem Evangelium der Nazaräer und in Justinus Aufsatz gefunden wurden. Den Beweis kann man in Grabii Spicilegium finden.

Die Apocalypse des Petrus nahmen, so viel wir wissen, Clemens und der wegen irriger Lehre von Jesu berüchtigte Theodotus zuerst an. Sie ist vermuthlich mit der Schrift des Petrus, von welcher Lactantius redt, Eine Schrift. Wenn das ist, so enthielt sie Weissagungen von der Zerstörung des jüdischen Staats.

Die Reisen des Petrus, die Acten des Petrus, und wie diese Schrift oder diese Schriften sonst hießen, waren, wenn wir sie nach den Fragmenten, die davon bey den Alten noch gefunden werden, auch nach unsern Recognitionen und Homilien des Clemens beurtheilen, eine gelehrte Arbeit eines oder mehrerer Christen, von der großen oder einer kleinen Kirchenpartey, worin viele Philosophie und Dialectik angebracht war. Aber die Catholischen sind durchgehends der Meinung gewesen, daß sogenannte Ketzer diese Schrift oder diese Schriften ganz verändert, und die apostolische Lehre derselben verfälscht haben. Besonders sollen die freyen Aeußerungen über das alte Testament, deren ich oben erwähnt habe, von der Hand solcher Interpolatoren seyn. Ich werde nachher von den Urtheilen der Alten über diese Schriften ausführlicher handeln.

§. 4.

Von andern Schriften, die den Aposteln unterschoben, und von kleinen (ketzerischen) Parteyen allein geachtet worden.

Einige Schriften, die unter der Apostel Namen herumgingen, sind von den meisten Catho-

tholischen fast gar nicht geachtet, und von denjenigen, die auf Ketzerschriften aufmerksam waren, und davor warnten, verabscheut worden.

Zu diesen gehört das Evangelium der Ebioniten, das Evangelium der Vollkommenheit, welches die Valentinianer gemacht haben, ein Evangelium der Markosier, das dem Evangeliuim des Thomas, das wir noch haben, ähnlich war. Die Ueberlieferungen des Matthias. Diese Schriften werden von den ältesten Vätern als ketzerische Schriften bemerkt. Irenäus spricht sogar von unzähligen apokryphischen Schriften, welche die Gnostiker erdichtet haben, oder gebrauchen. Wir haben von solchen Büchern keine Ueberbleibsel mehr. Denn der Eifer der catholischen Kirche hat sie vernichtet. Von Geschichten oder Reden und Thaten der Apostel, welche diese Parteyen erdichteten, sprechen die orthodoxen Väter viel. Die Enkratiten, die Manichäer, die Ebioniten hatten Acta des Petrus, Johannes, Andreas, Thomas. Es gab viele erdichtete Evangelien und Apokryphen. So z. B. schrieb einer die ἀρρητα, (unaussprechliche Dinge,) welche Paulus im Paradiese hörte, auf, und gab eine Apocalypse des Paulus heraus!!! Bey Fabricius werden wol 40 Evangelien, einige 20 Apostelgeschichten, und wol fünf Apocalypsen gezählt, außer einigen andern, deren Existenz nicht erweislich ist, oder die hier nicht gezählt werden müssen, weil dasselbe Buch unter mehrern Namen vorkommt.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den Urtheilen der catholischen Väter und Kirchen über die Apokrypha des neuen Testaments in den drey ersten Jahrhunderten.

§. 1.

Urtheile über die ältern Schriften der apostolischen Väter.

Die ältern Schriften sind Clemens Briefe, der Brief des Barnabas und der Hirte des Hermas. Die Briefe des Ignatius und Polycarpus glaube ich nicht hieher rechnen zu dürfen.

Der erste Brief des Clemens wird, ohne daß von mehrern Briefen gesprochen würde, als der einzige bekannte Brief dieses Gefährten der Apostel angeführt, und als eine Autorität von Wichtigkeit gebraucht von Irenäus, Clemens von Alexandrien und Origenes. Irenäus und Origenes legen diesem Brief gleichwol eigentlich in sofern Ansehen bey, als er die Lehren vorträgt, die Clemens von den Aposteln gehört hatte. Sie schätzen ihn also den Briefen des Paulus nicht gleich, und legen ihm eine abgeleitete, nicht ursprüngliche Autorität bey. — Es ist begreiflich aus allem, was wir von den bezweifelten catholischen Briefen wissen, daß nach der Mei-

nung

nung aller derjenigen, welche nur Briefe der eigentlich sogenannten Apostel zum Kanon des neuen Testaments rechneten, Clemens Brief nicht zum neuen Testament gehören konnte. Die, welche den Brief Jacobs, den zweyten und dritten Brief des Johannes, sogar den Brief an die Hebräer verwarfen, weil sie dafür hielten, diese Briefe seyen nicht von Aposteln geschrieben, haben auch den Brief des Clemens nicht zum neuen Testament, oder zu den unfehlbaren oder inspirirten Schriften gezählt. Allein, da einige mehr als zwölf Apostel, denen sie dieselbe Art von Ansehen beylegten, rechneten, und zu diesen die Brüder Jesu und andere mehr zählten, so konnte nach den Begriffen dieser letztern der Brief des Clemens zum Kanon des neuen Testaments gehören, wenn Clemens ein Apostel war.

Vom Ansehen, in welchem dieser Brief in den drey ersten Jahrhunderten gestanden, giebt Eusebius folgende Nachricht: Von diesem Clemens hat man eine Epistel, welche angenommen wird, von großer Vortrefflichkeit ist, und Bewunderung verdient. Wir haben vernommen, (es ist bekannt,) daß sie in den meisten Kirchen vormals öffentlich gebraucht worden, und noch gebraucht wird.*) Eusebius sagt, auch diese Epi-

*) Ταυτην δε και εν πλειοσαις εκκλησιαις επι του κοινου δεδημοσιευμενην παλαι τε και καθ' ημας αυτους εγνωμεν. Rufin übersetzt das so: Quam epistolam in pluribus ecclesiis publice legi, et veterum et nostris etiam temporibus constat. III. B. K. 16.

Epistel sey ανωμολογημενη παρα πασιν.*) An einem andern Ort zeigt er, daß dieser Brief in der Kirche zu Corinth zu des Bischofs Dionysius Zeit, am Ende des zweyten Jahrhunderts, öffentlich vorgelesen worden sey, und zwar nach einer längst eingeführten Gewohnheit. Dieser Gebrauch der Kirche zu Corinth würde freylich allein nicht beweisen, daß der Brief des Clemens eine ecclesiastische Schrift war, und in den meisten Kirchen zur Unterweisung und Erbauung gebraucht wurde. Denn Dionysius meldet, daß die Kirche zu Corinth nicht allein den Brief des Clemens, sondern auch einen gewissen andern Brief der Kirche zu Rom an sie zu ihrer Erbauung lese. Wenn die corinthische Kirche zu ihrer Erbauung ein Sendschreiben eines frommen Bischofs zu Rom an sie zuweilen las, so legte sie deswegen demselben nicht nothwendig das Ansehen bey, das man dem Hirten des Hermas und den Constitutionen der Apostel beylegte. Und von ihr konnte man auch nicht auf die Gewohnheit anderer Kirchen, an welche der Brief nicht gerichtet war, schließen.

Die Stelle des Dionysius zu Corinth lautet so: Heut feyren wir den Sonntag, an welchem wir euern Brief gelesen haben, welchen wir immer zu unserer Erbauung lesen werden, so wie den frühern oder ersten Brief (προτεραν), den uns Clemens geschrieben. S. Kircheng. IV. B. 23 K.

Beyläufig muß ich hier erinnern, daß die Briefe der Apostel vermuthlich von den Gemeinen,

*) K. G. III. B. K. 38.

nen, an die sie gesandt worden, bey ihren Lebzeiten, als sich ihr Ansehen wegen des Widerspruchs der Widersacher und wegen Spaltungen in den Kirchen noch nicht befestiget hatte, aus eben den Gründen, und auf eben dieselbe Art, zur öffentlichen Vorlesung an Sonn- und Festtagen möchten bestimmt worden seyn. Man hat sie nicht schon von Anfang an kanonisirt, oder ihnen das Ansehen der Prophetenschriften, die man las, oder der Psalmen, die man sang, beygelegt. Selbst der Ton, in dem die Apostel um der Vorurtheile willen, die wider sie noch in einigen Gemüthern herrschten, zu sprechen genöthiget waren, oder doch für gut fanden, zeigt, daß ihre Schreiben nicht mit dem Ansehen der prophetischen Schriften, z. B. der Apocalypse Johannis, ihren Kirchen als unfehlbare Glaubensnorm damals empfohlen worden seyen. Erst in der Folgezeit konnte diese Hochachtung aufkommen, und Wurzel fassen.

Eusebius scheint an einem andern Ort, seiner Nachricht, daß der Brief des Clemens allgemein angenommen worden, zu widersprechen. Denn er meldet von Clemens von Alexandrien folgendes: „Er gebrauchte Zeugnisse solcher Schriften, „an welchen man zweifelt, (oder über die gestritten wird,) „als der Weisheit Salomons, Jesu, „des Sohns Sirachs, des Briefs an die Hebräer, des Barnabas und Clemens.„ *) Wie kann dasselbe Buch βιβλος ὁμολογουμενη und auch αντιλεγομενη seyn? Allein da Eusebius Sirachs Buch

*) Kircheng. VI. 13 K.

Buch auch nennt, so sieht man wol, daß er nicht von einem Streit über die Aechtheit der Epistel, noch über ihren nützlichen Inhalt spricht, sondern daß er zu verstehen giebt, daß man wegen des Grads der Verehrung oder Hochschätzung, welche dieser Brief verdiene, nicht einstimmig sey. Die nämliche Bewandtniß hatte es auch mit Sirachs Buche. Einige hielten es für eine heilige göttliche Schrift. Andere für eine bloß erbauliche, brauchbare Schrift. Eben so ging es dem Brief Clemens. Denn Clemens von Alexandrien nennt seinen Verfasser einen Apostel. Andere sehen in ihm nur einen Mann, der, was er von den Aposteln gehört hatte, treu überlieferte, und für sich selbst kein Ansehen hatte. Unter diesen schätzten ihn einige gleichwol nicht so hoch, daß sie seinem Briefe die Ehre der öffentlichen Vorlesung in den Kirchen zugestanden hätten. Man las den Brief des Clemens nicht in allen Kirchen, wol aber in den meisten. Es konnte auch wol nicht anders seyn. In Ansehung der Schriften solcher Männer, von denen nicht erwiesen war, daß sie so, wie die Apostel, außerordentlich erleuchtet gewesen, mußten die Urtheile ungleich beschaffen seyn. Ihre Schriften mußten das nämliche Schicksal erfahren, welches in der griechischen Kirche, wo man wußte, daß die Bücher der Weisheit und Sirach nicht von Salomon waren, diese Bücher erfahren haben.

Die Epistel des Barnabas ist in den ersten Jahrhunderten auch von einigen als eine heilige Schrift angenommen worden. Doch hat sie kein

so

so großes Ansehen als Clemens Brief gehabt, wenn wir dem Eusebius glauben. Mehrere haben sie gering geachtet. Denn an ihrer Aechtheit wurde gezweifelt. Eusebius rechnet sie daher auch zu den unächten Schriften. An der so eben angeführten Stelle nennt er sie unter den αντιλεγομεναις γραφαις. Auch an derjenigen Stelle nennt er sie unter ihnen, wo er meldet, daß Clemens von Alexandrien Erklärungen darüber geschrieben habe. *) Clemens von Alexandrien und Origenes dachten anders von ihr. Der erstere führt diesen Brief oft an, daraus Wahrheiten zu beweisen. Er nennt seinen Verfasser mehrmal den Apostel Barnabas. Auch schrieb er über ihn, so wie über andere Schriften des alten und neuen Testaments, kurze Erklärungen. Origenes führt auch einigemal den Barnabas an, um durch seine Aussprüche seine Behauptungen zu unterstützen.

Ein sehr bekanntes Apokryphum des neuen Testaments ist der Hirte des Hermas. Die Episteln des Ignatius und Polycarpus konnten so wie auch die Bücher des Papias nicht zu ihnen gezählt werden, weil die Verfasser auf keine Weise auf den Namen der Apostel Anspruch machten und überdem nicht die Sprache inspirirter Männer führen. Allein Hermas nimmt die Manier der alten Propheten an, und kleidet seine Lehren in prophetische Gesichte und Allegorien ein. Er scheint aus dem Munde der Engel die Vermahnungen,

Bes-

*) Kircheng. VI. B. C. 13. 14. Ed. Mog. p. 214. 215.

Belehrungen und Bestrafungen gehört zu haben, die er vorbringt. Er macht Anspruch auf apostolische Autorität. Er erhält im Gesicht Befehl, den Vorstehern der Kirche jene erhaltenen Unterweisungen und Ermahnungen zu eröffnen. Ueberdem wird ihm befohlen, sein Buch öffentlich bekannt zu machen. „Du sollst (sagt ihm die Erscheinung) „zwey Exemplare verfertigen. Eines „sollst du dem Clemens schicken, das zweyte der „Grapta. Clemens soll es in die auswärtigen „Städte senden. Denn ihm ist es vergönnt. „Grapta aber soll die Waisen und Witwen darsaus lehren. Du aber sollst es in der Stadt „den Presbytern lesen, die der Kirche vorstes „hen.„ *)

Dies Buch war den Alten sehr wohl bekannt. Sie sprechen oft davon, und führen es an.

Irenäus führt es auf folgende Art, zufolge der alten Uebersetzung, an: Bene ergo pronunciavit *Scriptura.* **) Eusebius bemerkt, daß Irenäus dies Buch annehme, und beruft sich auf diese Citation. Allerdings scheint er es anzunehmen, da er glaubte, daß die Weissagungsgabe auch noch zu jener Zeit fortdaure. Er hielt das Buch

*) Liber I. Vis. 2. Auch bey Origenes findt sich diese Stelle, Lib. IV. de Princip. Cap. 2.

**) Bene bedeutet nicht etwa, wie man denken könnte, Beyfall oder Bestätigung, die der Verfasser den Worten eines gewöhnlichen Menschen geben wollte. Sondern Irenäus, Tertullian und andere loben oft die Worte der heiligen Schrift auf diese Art.

Buch für eine göttliche Offenbarung, nicht für eine betrügerische Erdichtung, auch nicht für eine geringe menschliche Schrift, die in einem prophetischen Stil geschrieben war. Denn sein Glaube an die Fortdauer der prophetischen Eingebung machte ihn geneigt, eine Schrift wie diese anzunehmen. Er dachte wol nicht an die Möglichkeit, die prophetische Manier so natürlich nachzuahmen, noch weniger dürfte er wol eine solche Schreibart gebilliget, und eine auf diese Art geschriebene Schrift geschätzt haben. Clemens von Alexandrien trägt auch kein Bedenken, diese Schrift als eine prophetische Schrift anzuerkennen. Er beruft sich nicht anders auf sie, als auf andere Schriften des neuen Testaments, und beweist daraus, daß der Glaube die Grundstütze der Kirche sey, u. s. w. Er citirt dies Buch auf folgende Art: „Göttlich sagt jene Macht, die dem „Hermas im Gesicht erschien.„ Er spricht noch an andern Stellen von einer Macht (δυναμις), die mit Hermas sprach. Er hielt nach seiner Philosophie die allegorischen Personen, die Hermas auftreten läßt, für Intelligenzen.

Origenes erklärt sich deutlich, daß er das Büchlein Hermas für eine prophetische Schrift halte. Er beruft sich an einem Ort auf die Autorität der Schriften, und führt unter andern auch dies Buch an. Anderswo erklärt er sich, er halte den Gefährten des Paulus, Hermas, für den Verfasser, und glaube, daß das Buch eine von Gott eingegebene Schrift sey. Auch beweist er oft Lehrsätze daraus, als: daß jeder Mensch

seinen guten und seinen bösen Engel habe, daß Gott die Wesen aus nichts geschaffen, daß die Strafe eines in Sünden zugebrachten Tags ein Jahr währe.

Dies Buch stand aber in keiner allgemeinen Achtung. Tertullian, als er noch orthodox war, führte es mit Achtung an, und sucht einem Beweisgrunde, den man aus demselben hätte nehmen können, um die Meinung zu unterstützen, daß man nach dem Gebet sich setzen müsse, zu begegnen. Auch nachdem er zu den Montanisten übergetreten war, giebt er zu verstehen, daß Catholische gegen ihn das Buch Hermas als eine Autorität gebraucht hätten. Allein er selbst spricht nach diesem Abtritt zu den Montanisten mit großer Verachtung von dem Buche, nennt es Pastorem apocryphum Moechorum, und läßt sich so wider seinen Gegner aus: Cederem tibi, si scriptura Pastoris divino Instrumento meruisset incidi, si non ab omni Concilio Ecclesiarum etiam vestrarum inter apocrypha et falsa judicaretur, adultera et ipsa et inde patrona sociorum. Daß Tertullian als Montanist das Buch Hermas aus Eifer wider den römischen Bischof, welcher verstattete, daß die Ehebrecher wiederum, wenn sie Buße gethan, aufgenommen werden möchten, verwirft und schmäht, das ist nicht wichtig. Aber sein Vorgeben, daß alle catholische Kirchen es als apokryphisch und unächt verworfen, scheint mehr Aufmerksamkeit zu verdienen. Er kann wol nur von den lateinischen Kirchen sprechen. Denn er hat es hier wol mit einem Gegner in Europa

oder

oder dem eigentlichen Africa zu thun. Von griechischen Kirchen kann das, was er sagt, nicht wahr seyn. Origenes und Eusebius versichern das Gegentheil. Also die lateinischen Kirchen überhaupt, so viel Tertullian weiß, verwarfen den Hirten, hielten ihn wenigstens für eine gemeine Schrift. Oder Tertullian declamirt hier bloß. Das erste anzunehmen haben wir doch einigen Grund.

In dem mehrmal angeführten Fragment bey Muratori finden wir vom Pastor des Hermas folgende Nachricht: Pastorem nuperrime temporibus nostris in urbe Roma Herma conscripsit sedente in cathedra urbis Romae Ecclesiae Pio Episcopo fratre ejus. Et ideo legi eum quidem oportet. *Se* publicare vero in Ecclesia populo neque inter Prophetas completum numero, neque inter apostolos in *finem temporum* potest. Diese Worte versteht man freylich nicht völlig, weil der Text verdorben ist. Aber man sieht doch, daß das soviel heißen solle: daß Hermas keine prophetische noch apostolische Schrift, und deswegen vom kirchlichen Gebrauch auszuschließen sey.

Origenes giebt zu verstehen, daß der Hirte eine bezweifelte Schrift sey. Denn er citirt ihn oft mit dem Zusatz, wenn man die Schrift annehmen will; eine ihm gewöhnliche Formel, Apokrypha, die er annimmt, anzuführen. Doch an einem Ort citirt er erst ein unbekanntes jüdisches Apokryphum, das er nicht nennt, um die Lehre, daß jeder Mensch seinen guten und bösen Engel

habe,

habe, zu beweisen, und verweist die, welche diese Autorität nicht anerkennen, auf den Hermas.

Eusebius zählt dies Buch zu den unächten (νοθοις), schließt es also deutlich vom Kanon des neuen Testaments aus. Anderswo aber meldet er bestimmter, in welchem Ansehen es gestanden. Er sagt im III. Buch seiner Kirchengeschichte im dritten Abschnitt: „Da der Apostel Paulus in „den Grüßen, die er am Ende des Briefs an „die Römer beyfügt, unter andern auch des „Hermas Erwähnung thut, dem man das Buch, „das den Titel des Hirten führt, zuschreibt, so „ist zu wissen, daß einige dawider Zweifel hegen, „daß es also nicht zu den allgemein anerkannten „gezählt worden, andere aber geurtheilt haben, „daß es zum Unterricht der Anfänger unentbehrlich sey. Daher ist auch das Buch, wie man „weiß, in den Kirchen öffentlich gebraucht (publicirt) „worden. Und ich habe gefunden, daß „einige der ältesten Schriftsteller dasselbe gebraucht „haben.„

Das sind nun alle Nachrichten, die wir von den ältern Schriften der apostolischen Männer in den drey ersten Jahrhunderten haben. Die Resultate dieser Zeugnisse sind folgende:

1) Es gab solche, die diese Schriften mit den Schriften des neuen Testaments in Eine Classe setzten, so wie die Juden die Chethubim in Eine Classe mit den übrigen Schriften des alten Testaments.

Clemens und Barnabä Briefe gefielen vielen griechischen Vätern, jener wegen der Aehnlichkeit mit

mit den Briefen der Apostel, dieser wegen des Gebrauchs der allegorischen Erklärungsmethode, daher besonders die Alexandriner ihn liebten. — Hermas fand vermuthlich bey Liebhabern der Lehre von Fortdauer der Wundergabe in der griechischen Kirche Beyfall, und auch bey den Lehrern aus der alexandrinischen Schule, die ihre Lehre und ihren Geschmack darin begünstiget fanden.

2) In einigen Kirchen gebrauchte man diese Schriften zur Erbauung des Volks. Ob man sie von Anfang an immer von den andern Schriften des neuen Test. unterschieden, wissen wir nicht. Es ist kaum glaublich, daß es überall geschehen. Besonders mag es da nicht geschehen seyn, wo man auch die bezweifelten Schriften des neuen Testaments annahm, als in den ägyptischen Kirchen. Zu Eusebius Zeit hat man wol diesen Unterschied gemacht. Es ist zu vermuthen, daß damals diese Schriften fast nirgends zu den kanonischen Büchern gezählt worden sind.

3) In den lateinischen Kirchen kannte man vielleicht die Briefe der apostolischen Männer in den ältern Zeiten nicht, oder man schätzte sie zum wenigsten nicht. Barnabas Brief mag schwerlich da Aufnahm gefunden haben, wo man den Brief an die Hebräer, den man dem Barnabas zuschrieb, so wenig achtete, da er ihn doch so sehr übertrifft. In Rom hatte man wahrscheinlich genauere Nachricht vom Ursprung des Buchs Hermas. Doch fand dies Buch unter den Catholischen auch Verehrer, aber wenigere als in den griechischen Kirchen. Nach Hieronymus war das Buch bey den

Lateinern fast unbekannt, und wurde allein in griechischen Kirchen öffentlich gelesen.

Die Evangelien, welche um dieselbe Zeit verfertiget worden, in der die vier Evangelien eingeführt worden sind, mögen wol hie und da in einzelnen Kirchen als kanonisch anerkannt worden seyn. Das Evangelium der Aegypter gehört zu dieser Classe; bey den kleinen Parteyen, die man ketzerisch nannte, gab es auch solche früher oder später geschriebene Evangelien. — Doch der Kanon dieser kleinen Parteyen ist nicht der Gegenstand meiner Untersuchung. Denn wir können keine Geschichte desselben haben, da uns alle Materialien fehlen.

§. 2.

Von den unächten oder untergeschobenen Schriften der ersten Zeit, welche von einigen Catholischen angenommen worden.

Es sind dem Petrus drey Schriften untergeschoben worden, die Predigt des Petrus, die Apocalypse, und das Evangelium. Diese Schriften sind wenig bekannt gewesen, und haben so wenig Aufsehen gemacht, als die meisten Pseudepigrapha des alten Testaments. Unter den Vätern der ersten drey Jahrhunderte hat Clemens die Predigt Petri oft angeführt. Lardner bemerkt acht Citationen. Er hat sogar mäßige Fragmente derselben in seinen Schriften eingerückt. Es ist nicht zu leugnen, daß er die Reden Jesu,

des

des Petrus und Paulus, so darin vorkommen, für Worte derer, denen sie zugeschrieben werden, gehalten hat, und daraus Beweise von Glaubenswahrheiten herleitet. Er beweist z. B. folgende Sätze daraus: „daß die Juden und Griechen einen und denselben Gott anbeten, daß die Propheten und Apostel in Parabeln geredt haben, „daß auch unter den Griechen Propheten gewesen." *) Origenes urtheilt nicht so vortheilhaft von diesem Buche. Er sagt in dem Prolog zu den Büchern von den Principien: „Man soll „wissen, daß das Büchlein, die Lehre Petri betitelt, zu den ecclesiastischen Büchern nicht gerechnet wird, und es ist zu erweisen, daß diese „Schrift weder von Petrus, noch von einem andern vom Geist Gottes inspirirten Mann sey." **) Noch schlimmer urtheilt von dieser Schrift der Verfasser eines Tractats von der Taufe der Ketzer, der unter Cyprians Werken sich findet. Dieser Verfasser war wahrscheinlich ein Africaner. Er giebt vor, daß der Urheber der Predigt Petri ein Ketzer sey, der dies Buch zur Begünstigung der Ketzertaufe erdichtet habe. Um das Buch verhaßt zu machen, meldet er, daß Jesu darin ein Bekenntniß seiner Sünde in den Mund gelegt werde, daß darin erzählt werde, die Maria habe Jesum beynahe wider seinen Willen genöthiget sich taufen zu lassen, auch das, daß Petrus und Paulus nach lange über die Predigt des Evangeliums

*) Strom. Lib. VI. Ed. Gott. p. 761. f. 804. f.

**) Orig. Opp. Tom. I. pag. 49.

liums und die Missionen unter die Heiden geführtem Streit sich endlich zu Jerusalem näher kennen gelernt haben.

Wir sehen hieraus, daß dies Buch auch in den lateinischen Kirchen bekannt war. Lactantius hat es nicht so wie dieser Verfasser verachtet. Was auch dieser Verfasser in der Hitze des Streits von diesem Buche meldet, beweist gleichwol nicht, daß es ungeziemende Fabeln enthalten habe. Die Stelle, worin Jesus sich anklagen soll, daß er gesündiget, und die Nachricht, daß er zur Taufe genöthigt worden, lautete vielleicht nicht so anstößig, als der Verfasser uns glauben machen will. *) Dies Buch war eine gutgemeinte Fiction eines alexandrinischen Christen, der dem Christenthum bey den Griechen gern Eingang verschaffen wollte, und hat wol keine Lästerungen enthalten.

Von diesem Buche giebt Eusebius folgende Nachrichten: „Das Buch, welches die Thaten „des Petrus (πραξεις) betitelt wird, und das „Evangelium, welches seinen Namen trägt, „auch die sogenannte Predigt desselben, und seine „Apocalypse, sind bekannter maßen uns keines„wegs als catholische Schriften überliefert wor„den. Denn keiner der alten kirchlichen Schrift„steller,

*) Bey Hieronymus kommt eine Erzählung vor, die er aus dem Evangelio der Hebräer oder Nazaräer anführt, die man hieher ziehen kann. Vielleicht stand sie auch in dieser Schrift. Sie läßt aber einen unschuldigen Sinn zu. S. Lib. III. contra Pelagianos ab init. Der Verfasser der Predigt Petri scheint das Evangelium der Hebräer gebraucht zu haben.

„steller, noch auch einer der unsrigen haben Zeug„nisse derselben gebraucht.„ Diese unrichtige und nachlässige Angabe widerspricht den eigenen Aeußerungen des Eusebius an andern Orten seiner Geschichte. Denn er meldet, daß Clemens von Alexandrien Erklärungen über die Apocalypse des Petrus geschrieben, und zählt auch in der bekannten Recension der Schriften des neuen Testaments dies Buch nicht zu den ketzerischen Schriften, sondern zu den νοθοις, oder den von ihm sogenannten unächten Schriften der apostolischen Väter, (dergleichen sind Hermas Hirte, Barnabä Brief, u. s. w.) Wie Eusebius auch von der Predigt Petri sagen konnte, daß keiner der Alten Zeugnisse aus ihr anführe, ist kaum zu begreifen, da er doch des Clemens von Alexandrien Schriften gelesen hat. Es ist ein Unglück, daß der Schriftsteller selbst, auf den wir uns in Ansehung der Geschichte der drey ersten Jahrhunderte am meisten zu verlassen gezwungen sind, so augenscheinliche Proben von Unzuverlässigkeit und Nachlässigkeit giebt.

Ein anderes Product eines Nachahmers der alten Propheten war die Offenbarung des Petrus. Daß dies Buch die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden in prophetischem Stil erzählt, oder dem Anschein nach vorhergesagt habe, scheint aus einer Nachricht des Lactantius zu erhellen,*) wiewol es auch seyn kann, daß Lactantius diese Vorhersagungen aus der Predigt des Petrus anführt. Diese Apocalypse führte Theodotus,

*) Div. Instit. Lib. IV. Cap. 21.

dotus, der zu den Ketzern gerechnet wird, weil er in Ansehung der Natur Christi von der catholischen Lehre abwich, in seinen Büchern an, von welchen wir noch Fragmente haben. Diese Fragmente finden sich in den Werken seines Zeitgenossen, Clemens von Alexandrien. Clemens von Alexandrien selbst schrieb über die Apocalypse des Petrus kurze Erläuterungen. Beide haben dieses Buch ohne Zweifel dem Apostel Petrus zugeschrieben, und also als göttlich angenommen. Auch der letztere scheint dies Buch dem Petrus zugeschrieben zu haben. Denn wenn es von einem andern war, so war es ja nicht würdig, daß er darüber eine Erklärung schrieb. Es würde ja nicht verdienet haben, daß Clemens sich diese Mühe gab, wenn es fast zu seiner Zeit von einem müßigen Nachahmer, oder gar von einem Betrüger verfertiget worden wäre.

Nach dem Fragment bey Muratori ist die Apocalypse des Petrus zugleich mit der Apocalypse des Johannes in der Kirche des Verfassers desselben in den Kanon des neuen Testaments aufgenommen worden.

Eusebius, wie vorhin gemeldet worden, sagt, daß keiner der Alten dies Buch gebraucht habe.

Das Evangelium des Petrus kennen wir nur dem Namen nach. Sein Inhalt ist uns unbekannt. Gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts fand Serapion, der um das Jahr 190 Bischof zu Antiochien geworden ist, in einer Christengemeine zu Rhossus in Cilicien das Evangelium

des

) Div. Instit. Lib. IV. Cap. 22.

des Petrus eingeführt. Er erlaubte, daß es gelesen werden möchte, weil er glaubte, sein Inhalt wäre nützlich. Hierin gab er den Liebhabern desselben nach, ob er wol es selbst nicht kannte. In der Folgezeit hörte er, daß die Liebhaber desselben die Irrthümer der Doceten daraus eingesogen hätten. Er warnte also vor diesem Buche in einer besondern Schrift, die er an diese Gemeine richtete. Die Worte des Serapion selbst, in denen diese Nachricht enthalten ist, hat Eusebius aufbehalten VI. B. K. 12. Auch von diesem Buche meldet Eusebius, daß es keine catholische Schrift wäre. Allein es scheint doch, daß eine catholische Kirche es lange gebraucht hat. Man kann es also nicht zu den von Ketzern allein gebrauchten oder gar erdichteten Schriften zählen. Es ist aber doch auch nicht so unverdächtig gewesen, als die Lehre des Petrus oder Petri Predigt. Daher hat vielleicht Clemens keine Notiz davon genommen.

§. 3.

Unterschied, der zwischen diesen Schriften, den kanonischen, und den ketzerischen Schriften gemacht worden.

Diese Schriften, nemlich Clemens, Barnabas, Hermas, Petrus unächte Bücher, fanden Liebhaber, die sie nicht geringer geachtet haben mögen, als Jacobs, Judas Epistel, und die Schriften des Johannes, die man bestritt. Einmal Origenes und Clemens halten den Hirten des Hermas für ein göttliches prophetisches Buch.

Cle-

Clemens hält die Predigt Petri für ächt, also für eine apostolische Schrift. Die Gemeine zu Rhossus in Cicilien wird wol das Evangelium des Petrus zum Kanon gerechnet haben. Die Kirche des Urhebers jenes alten Bibelverzeichnisses hatte die Apocalypse Petri im Kanon. Ich kann keine deutliche Beweise finden, daß die Verehrer dieser Schriften von jeher sie von den übrigen aufgenommenen Schriften des neuen Testaments unterschieden haben. Es ist gewiß, man machte im vierten Jahrhundert einen solchen Unterscheid. Aber wenn er aufgekommen, läßt sich so eigentlich nicht sagen. Die Classification der heiligen Kirchenschriften, die man gebrauchte, durch ihr Ansehen Wahrheiten zu bestätigen oder zu erläutern, in kanonische und ecclesiastische Schriften, nach der doch beide öffentlich gelesen, beide zum Religionsunterricht gebraucht werden, nur daß die kanonischen unfehlbares Ansehen haben, diese kein von jenen unabhängiges Ansehen behaupten, ist schon zu künstlich und zu gelehrt, als daß sie dem Christenvolk, dessen Urtheil in der ersten Zeit mehr galt, als die Machtsprüche der Bischöfe und Concilien, so einleuchtend seyn mußte. Wenn die Väter zu verstehen geben, daß diese Eintheilung sehr alt sey; so ist das für Declamation anzusehen. So viel ist gewiß. — Man hat gegen das vierte Jahrhundert, oder doch in demselben, auch die Schriften des neuen Testaments (so wie die Bücher des alten Testaments) in kanonische Schriften und in solche eingetheilt, die gelesen oder in den Kirchen öffentlich gebraucht werden, aber nicht

das

das Ansehen jener Schriften haben. Es erhellt auch aus den vorigen Untersuchungen, daß die bezweifelten catholischen Briefe zu diesen ecclesiastischen Briefen des neuen Testaments von einigen gezählt worden.

Zu Origenes Zeit hatte man bereits die Pseudepigrapha des alten Testaments in den Kirchen verworfen, und auch das Ansehen der Schriften der apostolischen Männer wurde nicht allgemein eingeräumt, wo es um Beweisführung aus unfehlbaren göttlichen Schriften zu thun war. Eine solche Schrift von schwankendem Ansehen war auch damals das sogenannte Evangelium der Hebräer. Hieraus ist freylich klar, daß einige solche Schriften nicht zum neuen Testament gezählt haben. Ob aber in einer andern Classe von Kirchenschriften, das ist nicht klar. Doch könnte man eine Aeußerung in dem Fragment in des Muratori Alterthümern zu dieser Behauptung gebrauchen, wenn sie etwas bestimmter wäre. Nachdem der Verfasser vom Ursprung des Buchs Hermas Nachricht gegeben hat, fährt er so fort: Et ideo legi quidem eum oportet, *se* (ich weiß nicht wie hier emendirt werden soll,) publicare vero in Ecclesia populo neque inter Prophetas completum numero neque inter apostolos in finem temporum potest. — Vielleicht soll das soviel heißen: des Hermas Buch soll man wol den Catechumenis lesen, und sich zu Hause daraus erbauen. Aber man soll es nicht öffentlich dem Christenvolk lesen und erklären, denn er kann weder zu den Propheten noch zu den Aposteln gezählt werden.

Publi-

Publicare in Ecclesia populo ist hier so viel, als ein Buch zum Kanon rechnen. Der Verfasser fährt weiter so fort: Arsinoi autem seu Valentini vel Miltiadis nihil in totum recipimus. *) Er unterscheidet also dieses ecclesiastische Buch von den Schriften, die als ketzerisch verworfen wurden.

Auch Tertullian scheint zu verstehen zu geben, daß der Brief an die Hebräer weder apokryphisch, wie der Hirte des Hermas nach seiner Behauptung seyn soll, noch auch eine gemeine menschliche Schrift ist, (wie etwa des Papias Bücher.) Er sagt, er wolle das Zeugniß eines Gefährten der Apostel anführen, dessen Ansehen groß sey, da Paulus ihn neben sich hinstelle. Da er durch dies Zeugniß eine Stelle des Büchleins Hermas widerlegen will, bemerkt er, daß die Epistel an die Hebräer, die er dem Barnabas zuschreibt, mehr Ansehen habe, als der Hirte. Et utique receptior apud Ecclesias Epistola Barnabae apocrypho illo Pastore. Es ist am natürlichsten, ihn so zu verstehen: Der Hirte ist ein apokryphisches Buch, Barnabä Brief ein ecclesiastisches Buch. Doch ist diese Auslegung freylich nicht nothwendig die wahre. Mag aber Tertullian es auch meynen, wie er will, so ist doch nicht zu leugnen, daß er dem Brief an die Hebräer selbst eine gewisse mittlere Autorität zuschreibt, nicht die höchste, welche die Briefe der eigentlichen Apostel haben.

Der

*) Es ist hier von Schriften die Rede, die von Gnostikern untergeschoben worden. Aber der Text ist verdorben.

Der sogenannten Ketzer Schriften sind von den übrigen abgesondert worden. Irenäus spricht von unzähligen apokryphischen Schriften, und besonders von einem apokryphischen Evangelium der Marcosier, wie auch von einem Evangelium, das die Valentinianer erdichtet haben. Er behauptet, daß die Kirche nur 4 Evangelien habe. Tertullian sagt, daß der Hirte apokryphisch, und von allen Kirchen verworfen worden sey, (welches Vorgeben gleichwol offenbar falsch und übertrieben ist.) Clemens von Alexandrien spricht von den Traditionen des Matthias, als der Schrift einer kleinen Partey, und führt sie an, doch so, daß man sieht, daß er dies Product selbst nicht als ächt anerkenne. Man kann also wol sehen, daß der Unterschied unter aufgenommenen und verworfenen Schriften, welche die ketzerischen Parteyen zum neuen Testament rechneten, älter als das dritte Jahrhundert sey. Und will man diese Unterscheidung die Bestimmung oder Creirung des Kanons des neuen Testaments nennen, so ist dieser Kanon so alt, als die ketzerischen Parteyen und ihre Apokrypha selbst.

Hergegen ist uns nicht bekannt, wann man die ecclesiastischen Bücher von den kanonischen und apokryphischen zu unterscheiden angefangen hat. Soviel ist gewiß, daß sie ungleich beurtheilt, und von einigen angenommen, von andern verworfen worden.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von den Urtheilen der Kirchen und Kirchenlehrer über die apokryphischen Schriften des neuen Testaments nach dem dritten Jahrhundert.

§. 1.

Urtheile über die ältern Schriften der apostolischen Männer.

Des Clemens Epistel, die für ächt gehalten wird, ist zu Epiphanius und Hieronymus Zeit in einigen Kirchen gelesen worden. — Epiphanius spricht in der Mehrzahl, und sagt: „Clemens — — in seinen Kreisschreiben, die „er verfertiget hat, und die in den heiligen Kir„chen gelesen worden, bestraft die Ebioniten.„ Daß unter diesen Episteln die erste, die wir noch haben, mit gemeint sey, zeigt sich aus einer Anführung derselben. *) Auch Photius erzählt, daß sie in den Kirchen vormals öffentlich gelesen worden. **) In den sogenannten Kanonen der Apostel werden zwey Briefe des Clemens zum Kanon des neuen Testaments gerechnet. Sie haben ihren Platz nach dem Briefe Judä. Im Verzeichniß des Nicephorus stehen die Briefe des Cle-

*) Haeref. XXX. Cap. 15. XXVII. Cap. 6.

**) Biblioth. Cod. 113.

Clemens unter den übrigen Apokryphen, die niemals ecclesiastische Schriften gewesen sind.

Es scheint, daß einige auch eine zweyte Epistel des Clemens, vielleicht die, von welcher wir noch ein Fragment haben, zu den ecclesiastischen Büchern gezählt haben. Aber vor Eusebius findt sich keine Spur, woraus man die Aufnahme derselben vermuthen könnte.

Barnabä Brief wird von Hieronymus zu den Apokryphen überhaupt gerechnet In des Nicephorus Verzeichniß steht er unter den bestrittenen Schriften. Auch wird noch die Apocalypse des Johannes und des Petrus, und das Evangelium der Hebräer zu diesen bestrittenen Schriften gezählt. *)

Des Hermas Hirte wird auch von Vätern nach Eusebius Zeit angeführt.

Der Verfasser der in Versen geschriebenen Bücher wider Marcion, die sich bey Tertullians Werken finden, nennt den Hermas angelicus pastor quia (qui) tradita verba locutus. (III. Lib. c. Marcionem.)

Athanasius hielt dies Buch für ein ecclesiastisches Buch. Er legte ihm aber, so wie auch den ecclesiastischen Büchern des alten Testaments, große Autorität bey. Denn er führt es mit der Formel an: „Der christliche Glaube sagt durch „das sehr nützliche Buch, der Hirte genannt.„

*) Doch ist dies Verzeichniß der bestrittenen Schriften des neuen Testaments nur in der Uebersetzung vorhanden. Also kann Anastasius oder ein anderer es beygefügt haben.

In dem Sendschreiben von der Paschafeyer rechnet er es zu den Büchern, welche den Catechumenis gelesen werden. Hieronymus führt das Buch als ein ecclesiastisches mit Achtung an. Cotelerius gesteht selbst, daß er geirrt habe, wenn er eine Stelle, wo Hieronymus von einem gewissen Apokryphum mit Verachtung und Unwillen spricht, auf dies Buch gezogen hat.*) Rufinus, der Zeitgenosse des Hieronymus, fügt seinem Kanon ein Verzeichniß der ecclesiastischen Bücher bey. Es giebt, sagt er, andere Bücher, die die Alten (majores) nicht kanonische, sondern ecclesiastische Schriften genennt haben, u. s. w. Im neuen Testament (ist eine solche Schrift) das Büchlein des Hirten oder des Hermas. Cassianus, Maximus und Nicetas Serron citiren den Hirten, um Lehrsätze zu bestätigen oder zu erläutern. Nicephorus in der Stichometrie, (oder wer ihr Verfasser sonst ist,) rechnet den Hirten zu den apokryphischen Schriften. — Hieronymus bemerkt zwar zu seiner Zeit, daß Hermas Hirte in den lateinischen Kirchen wenig bekannt sey. Indessen haben es doch einige, als Cassianus, Prosper, jener unächte Tertullian und andere gekannt, die nach Hieronymus Zeit lebten.

§. 2.

Von den übrigen apokryphischen Schriften, die von einigen Katholischen geachtet worden.

Die Schriften, die dem Petrus zugeschrieben worden sind, die Predigt, die Apocalypse und

*) Catal., Patres Apostolici, Tom. I. pag. 72. 82.

und das Evangelium haben nach Eusebius Zeit nicht mehr viel Glück gemacht. Die meisten hielten sie für ketzerische Schriften, oder doch für ganz verwerfliche Apokrypha. Gleichwol sind sie nicht allgemein verworfen, sondern von einigen als ecclesiastische Bücher geschätzt, von andern vielleicht als heilige Apokrypha (gleich der Analipsis Mosis und Enoch) verehrt worden. Zu diesen letztern möchte Gregorius von Nazianz gehören, der, ob er wol keines dieser Bücher zum Kanon rechnet, dennoch an einem Ort eine Rede aus einem solchen Buch anführt, in welchem Petrus θαυμασιωτατα (Geheimnisse) geredet haben soll.*) Auch Damascenus und Oecumenius führen Reden des Petrus an, die sie dem Apostel zuzuschreiben scheinen, da sie doch diese Schriften nicht zum Kanon des neuen Testaments rechneten. Sie dachten also von diesen Schriften, die sie anführten, so, wie einige von gewissen Pseudepigraphis des alten Testaments, z. B. Origenes von der Analipsis Mosis, Epiphanius von der Apocalypse des Elias u. s. f.

Rufinus spricht von einem Buche, daß er Judicium Petri nennt. Hieronymus erwähnt dieses Buchs auch. Einige meynen, daß die Apocalypse oder die Predigt Petri darunter zu verstehen sey. Wenn das wäre, so würde Hieronymus das Buch nur vom Hörensagen gekannt haben. Er unterscheidet es von den übrigen unächten Schriften des Petrus ausdrücklich. Diese Schrift zählt Rufin

*) Epistola I. ad Caesarium fratrem.

sin zu den ecclesiastischen Büchern des neuen Testaments. In des Nicephorus Verzeichniß der bestrittenen Schriften steht nur allein die Apocalypse des Petrus.

Diese Apocalypse wurde, wie Sozomenus meldet, noch zu seiner Zeit im fünften Jahrhundert jährlich von einigen Gemeinen in Palästina öffentlich gelesen. Diese Hochachtung, welche man in Palästina für diese Offenbarung Petri hatte, kann wol daher entstanden seyn, weil man in diesem Buche deutliche Weissagungen der Zerstörung des jüdischen Staats gefunden zu haben glaubte. Die Constitutionen der Apostel, so wie auch die Kanonen der Apostel, sind wahrscheinlich Ueberlieferungen, mit denen man sich trug, die anfangs mündlich fortgepflanzt wurden, und die endlich aufgeschrieben wurden. Damit sie desto mehr Autorität hätten, gab man vor, daß Clemens von Rom sie auf der Apostel Befehl aufgezeichnet habe. Die Constitutionen hießen Διδαχαι των αποςολων, auch Διαταγαι των αποςολων. Sie waren vom vierten Jahrhundert an bekannt. Athanasius zählt sie zu den ecclesiastischen Büchern in dem Sendschreiben wegen der Paschafeyer. Der Verfasser der Synopse zählt sie zu den bestrittenen Schriften. Damascenus nennt unter den ecclesiastischen Büchern die Kanonen der Apostel. Vielleicht begreift er die Constitutionen und Kanonen, die wir haben, zugleich unter diesem Titul. Die Didachä der Apostel werden in den Kanonen, die später entstanden sind, für ein verborgenes Buch ausgegeben, doch aber zu den apostolischen Schriften gezählt. Für

ächt

ächt gaben sie aus: Epiphanius an vielen Stellen seiner Werke, wo er sich auf sie beruft; ein ungenannter Ausleger des Matthäus, dessen unvollendeter Commentar unter Chrysostomus Schriften gefunden wurde; Maximus; der Presbyter Timotheus; Nicetas Pectoratus; Georg Cedrenus; und Nicephorus Callistus. Die Kanonen werden von einigen angenommen, welche die Constitutionen verwerfen. Das Concilium im Trullum, und Matthäus Blastares nehmen jene an, und verwerfen diese. Die, welche sie verwerfen, geben sie für verfälscht oder interpolirt aus. Allerdings hat es das Ansehen, daß diese Kanonen und Constitutionen, die wir haben, erst nach und nach die Gestalt erlangten, die sie jetzt haben. Denn verschiedene Stellen derselben, die die Kirchenväter anführen, finden sich gegenwärtig nicht darin. Auch sind anfänglich wahrscheinlich nicht fünf und achtzig Kanonen bekannt gewesen, sondern sie sind nach und nach zu dieser Zahl angewachsen.

Diese Kanonen und Constitutionen der Apostel sind also in der christlichen Kirche das gewesen, was in der jüdischen die Traditionen der Männer von der großen Synagoge, und älterer Patriarchen, Propheten und frommer Männer der Vorzeit. Aber die, welche ihnen Ansehen verschaffen wollten, fanden doch nur bey wenigen Kirchen Eingang, und verfehlten ihres Endzwecks, der wol kein anderer war, als den eingeführten Kirchenordnungen eine apostolische Sanction zu geben, und alle künftige Bemühungen, etwas darin abzuändern, dadurch zu

vers

hindern. Unstreitig haben Lehrer der griechischen Kirche diese Urkunden geschmiedet. Sie gingen auch mit nichts geringers um, als den Constitutionen und Kanonen das Ansehen der ächten apostolischen Schriften zu geben. Aber sie wollten ihnen nicht ihre Publicität gegeben wissen. Diese Urkunde war nur zum Gebrauch der Kirchenvorsteher bestimmt. Daher wird im letzten Kanon die Schrift Διαταγαι τοις επισκοποις δι' Κλημεντος εν οκτω βιβλιοις προσπεφωνημεναι zwar ohne Scheu zu den Schriften des neuen Testaments mitgezählt, aber doch beygefügt: Man soll sie nicht öffentlich gebrauchen oder lesen (δημοσιευειν), weil darin Geheimnisse (μυστικα) sind.

Die Schrift, Recognitionen des Clemens, von denen eine ältere, oder, wie andere meynen, veränderte Recension, unter dem Namen Homilien bekannt ist, hat auch bey einigen Catholischen in Achtung gestanden. Ich hätte diese Schrift zu den ältern, die im dritten Jahrhundert bekannt waren, zählen können, wenn wir wüßten, wie viel Aehnlichkeit die Periodi des Petrus, die schon dem Origenes bekannt waren, mit denselben hatten. Kein Apokryphum ist wol zu finden, dessen verschiedene Gestalten, Auszüge, erweiterte Recensionen, den Critikern mehr Arbeit gemacht hätten, als dieses. Soviel ist gewiß, es existirte schon zu Origenes Zeit eine Schrift, die man Periodi des Petrus hieß.

Origenes führt diese Schrift als ächt an.

Eusebius zählt sie zu denen, die weder von alten noch von neuern Männern der Kirche gebraucht

braucht worden, wenn es anders die nämliche Schrift war. Er nennt sie πραξεις des Petrus, Petri Acten. An einem andern Orte spricht er von einem weitläuftigen Werk, betitelt: Petrus und Appions Unterredungen. Und sagt, daß die Alten es nicht kennen, und daß es nicht die reine Lehre enthalte.

Der Verfasser der Synopsis, die man dem Athanasius zuschreibt, sagt, daß die Periodi des Petrus zu den bestrittenen Schriften gehören, daß das wahre und von Gott eingegebene in denselben daraus bereits ausgezogen und gesammelt worden sey.

Epiphanius hält die Periodi des Petrus für eine ächte Schrift, versichert aber, daß sie von Ebioniten ganz verändert und interpolirt worden, daß sie ihr ihre ursprüngliche Gestalt nicht gelassen, sondern das meiste weggeschnitten, und häufige Zusätze gemacht hätten. Er nahm also die Schrift in der alten Gestalt an, in der damaligen nicht.

Hieronymus erwähnt Bücher von Clemens unter allen drey Namen: Periodi, Disputationen des Petrus und Appion, und Acten des Petrus. —

Rufinus hat endlich die Recognitionen (αναγνωρισμους), die Clemens herausgegeben haben soll, wie er sagt, ins Lateinische übersetzt. Und diese Schrift ist von unsern Recognitionen nicht verschieden. — Er klagt aber doch über Verfälschungen von Eunomianern und andern Ketzern, die sie erlitten haben sollen. Der Verfasser des unvollendeten Commentars über den

Mat-

Matthäus, und der Zeitgenosse des Rufinus, Paulinus Nolanus, citiren die Recognitionen als eine Schrift, die ächte Vorträge des Petrus enthält. Viele andere Väter der folgenden Zeiten haben diese Recognitionen oder auch die Homilien des Clemens als eine Schrift des Clemens angeführt. Man kann ihre Namen und ihre Urtheile von denselben in Cotelerius Werk finden. Soviel gehört zu dieser Geschichte des Kanon: Es gab eine Schrift, von welcher mehrere Recensionen herumgingen, oder es gab mehrere Schriften, deren eine aus der andern entstand, für deren Verfasser man den Clemens ausgab. Diese Schrift war ein ecclesiastisches Buch. Weil die allgemeine Meinung war, daß die älteste Gestalt verlohren gegangen, so wurde sie nie für kanonisch gehalten, von einigen gar verachtet.

Beschluß.

Noch einige allgemeine Bemerkungen über den Kanon des neuen Testaments.

---

§. 1.

Umstände und Ursachen, die auf die Urtheile der Kirchen von den Schriften des neuen Testaments Einfluß hatten.

Die Evangelien sind so wie die Schriften der Propheten als göttliche Schriften gelesen

lesen und erklärt worden. Die Briefe der Apostel sind anfangs, wegen ihrer Beziehung auf die Bedürfnisse der Kirchengemeinen öffentlich von Zeit zu Zeit verlesen worden, auch wenn man sie noch nicht für Reden unfehlbarer, von Gott unmittelbar belehrter Männer hielt Sie wurden nicht von Anfang an von den Propheten und Lehrern der ersten Kirchen, so wie die Reden der Propheten des alten Testaments, erklärt, ja nicht einmal in allen Gemeinen sogleich ohne Widerspruch von allen Gliedern für durchaus wahrhaft gehalten. Damals war also die Vorlesung derselben, so wie das Lesen der Briefe der römischen Gemeine in der Kirche zu Corinth, und das Vorlesen der Acten der Märtyrer und der Werke des Kirchenvaters Ephräm *) keine Anerkennung dieser Schriften als inspirirter Urkunden der christlichen Offenbarung.

Aber

*) So wie man in der Kirche Liturgien ablas, absang, oder mündlich nachbetete, die von gewöhnlichen Menschen abgefaßt waren, so las man auch zur gemeinen Erbauung Briefe und andere Aufsätze. Und dies ist nicht jene Lectio canonica, durch welche einer Schrift der Character des Worts der Offenbarung beygelegt ward. Das dritte Concilium zu Carthago verordnete, daß die Acten der Märtyrer in der Kirche vorgelesen werden sollten. Einige syrische Kirchen lasen nach den heiligen Schriften die Werke des Ephräm in den gottesdienstlichen Zusammenkünften vor, wie Hieronymus im Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller meldet. Von der öffentlichen Vorlesung eines Sendschreibens der römischen Kirche in der Kirche zu Corinth kann der vorhergehende Abschnitt nachgesehen werden.

Aber nachher erhielt diese Vorlesung der Apostelbriefe diesen Character der eigentlichen wahren lectio canonica, und zu Tertullians Zeit, ja auch schon zu Marcions Zeit wurde das Apostolicum für eine göttliche Offenbarungsurkunde gehalten.

Unter diesen Schriften, die für inspirirt gehalten werden, ist auch hie und da das eine und andere Apokryphum des neuen Testaments mitgerechnet worden, bis im vierten Jahrhundert der Kanon des neuen Testaments genauer bestimmt wurde. Der alte Kanon bey Muratori hat die Apocalypsis Petri. Die Kirche zu Rhossus hatte das Evangelium des Petrus. — In Alexandrien nahm man anfangs vielleicht die Predigt Petri, den Hirten des Hermas, und andere solche Schriften mehr, auf.

Vielleicht sind die bezweifelten catholischen Briefe von einigen, die sie kannten, und nicht als kanonisch anerkannten, unter die verwerflichen Schriften gerechnet worden. Nach Herrn Storrs Meinung ist die Epistel an die Hebräer eben die Epistel an die Alexandriner, von der das alte Bibelverzeichniß bey Muratori sagt, daß sie von Marcioniten dem Paulus untergeschoben worden, und von der Kirche verworfen werde.

Ecclesiastische Schriften waren in einigen Kirchen die zweyte Epistel Petri, der Brief an die Hebräer, der Brief Clemens und Barnabä.

Die, welche selbst urtheilten, und für sich dachten, hielten einige Schriften, welche von den Kirchen als verwerflich angesehen wurden, für

göttlich: als: Clemens, Origenes, Epiphanius (der die Offenbarung Eliä annimmt), Tertullian (der Enochs Buch annimmt). Doch glaubten sie deswegen nicht, daß diese Schriften Volksschriften wären, sondern hielten dafür, daß es besser wäre sie zu verbergen. Vielleicht dachten einige auch von der Apocalypse Johannis so, z. B. Gregorius von Nyssa, Clemens, Origenes.

In den ersten Jahrhunderten hatten die Ueberlieferungen vom Ursprung der Bücher des neuen Testaments mehr Einfluß auf ihre Aufnahm in den Kanon, als nach dem vierten. Die Ursache scheint diese. Nach dem vierten sah man fast nur allein theils auf den mit dem rechtgläubigen Lehrbegriff übereinstimmenden Inhalt einer Schrift und die Brauchbarkeit, theils auf die Autorität der Kirchen, die sie angenommen hatten, und noch annahmen. Denn Bestätigung des eingeführten Systems und Aufrechthaltung der Hierarchie war das vornehmste Augenmerk der Kirchen nach den vier ersten Jahrhunderten.

Auf die Annahm und Verwerfung der Schriften, die man anerkannte oder verwarf, hatten die Urtheile der kleinen (ketzerischen) Parteyen, von welchen man sich entfernen und unterscheiden wollte, deren Urtheile und Meinungen durchaus verworfen wurden, viel Einfluß. Man schloß schon im zweyten Jahrhundert viele Apokrypha aus. Nach und nach wurden alle Evangelien außer den 4 alten bekanns

kannten ganz verworfen, und von keiner orthodoxen Kirche mehr geduldet. Denn Ebioniten, Enkratiten und andere Secten gebrauchten das Evangelium der Hebräer, das Diatessaron, das Evangelium Petri, der Aegypter, und andere apokryphische Evangelien, das Kerygma Petri, von welchen gleichwol anfänglich die Alexandriner und andere Kirchen mehr einige angenommen haben. Petri Apokrypha zählt schon Eusebius zu den Schriften der Ketzer, die ganz verwerflich sind.

Wenn Thomä Evangelium, dessen einige gedenken, das kleinere Evangelium der Kindheit Jesu ist, welches wir noch haben, so ist es wol hauptsächlich darum nie unter die ecclesiastischen Bücher aufgenommen worden, weil die Marcosier es hatten und gebrauchten; denn sein Inhalt begünstiget keine Ketzerey. Vielleicht hatte es eben die Bewandtniß mit dem Evangelium oder den Ueberlieferungen des Matthias. Wo etwa kleine Parteyen irgend eine Schrift zuerst gebrauchten, weil sie keine andere und bessere hatten, so machte dies sogleich die Furcht und den Argwohn rege, sie habe einen ketzerischen Inhalt.

§. 2.

Verschiedenheit des Kanons in verschiedenen Kirchen.

Die Beschaffenheit und Menge der kanonischen Bücher in jeder Kirche hing von folgenden Umständen ab.

1. Es

1. Es kam darauf an, ob ein Buch in einer Kirche unter einem ehrwürdigen Namen bekannt geworden, und eine Ueberlieferung von Ansehen für sich hatte. In Rom hielt man dafür, die Epistel an die Hebräer sey nicht von Paulus. Dasselbe glaubte man in Africa. Die catholischen Briefe (wenigstens fünf derselben) wurden lange Zeit von vielen Kirchen nur gewissen Presbytern, der Apostel Nachfolgern, zugeschrieben. Daher begriff der Kanon des Verfassers der apostolischen Constitutionen, wie es das Ansehen hat, diese Briefe nicht. Auch der Kanon vieler anderer Kirchen enthielt manche derselben nicht. Die Apocalypse wurde in Asien, das Buch Hermas in Rom nicht dem Johannes und Hermas zugeschrieben. Daher nahm man hier diese Bücher nicht auf.

2. Da, wo man von dem Urheber eines Buchs nicht viel wußte, entschieden andere Gründe, von denen schon oft geredt worden, für oder wider seine Kanonicität. Die Kirche in Alexandrien hatte den größten Kanon. Wir finden, daß die Apocalypse im vierten Jahrhundert darin war, daß sie auch die bezweifelten Schriften annahm, ja vor dem vierten Jahrhundert ohne Zweifel viele Apokrypha. Diese Kirche hatte von den Hellenisten anfänglich einen Geschmack an Apokryphen des alten Testaments bekommen, und nahm also desto eher auch allerley Schriften in den Kanon des neuen Testaments auf. Einige Lehrer dieser Kirche gebrauchten auch, weil sie als Gnostiker oder Philosophen der dor-

tigen

tigen Schule die Apokrypha ihren Lehren günstig fanden, dergleichen Schriften gern. Hieraus ist leicht zu erklären, daß der Brief Judä und die Apocalypse ihnen nicht unbrauchbar, noch unglaubwürdig scheinen konnten.

3. Manche Kirche hatte einen kleinen Kanon, weil ihr gewisse Schriften nicht bekannt wurden. Theodoret fand noch im fünften Jahrhundert die vier Evangelien in einigen Kirchen nicht. Die Marcioniten hatten anfangs noch kein Evangelium außer dem des Marcion kennen gelernt. Die syrische Kirche hatte in ihrer Uebersetzung anfangs fast alle γραφας αντιλεγομενας, und die Apocalypse nicht. Die vier Evangelien sind erst in der Mitte des zweyten Jahrhunderts, so viel wir wissen, hie und da in einer Sammlung vorhanden gewesen. Welche und wie viele im zweyten Jahrhundert das Apostolicum vollständig hatten, wissen wir nicht.

§. 3.

Einführung des Kanons des neuen Testaments in den catholischen Kirchen.

Im zweyten Jahrhundert konnte Serapion das Evangelium des Petrus in der Gemeine zu Rhossus nicht durch eine bischöfliche Verordnung abschaffen. Er hielt es zwar für schädlich. Er glaubte, daß die Christen dieser Gemeine durch dieses Buch zur Ketzerey der Doceten verführt worden wären. Aber er befahl nicht, daß sie es nicht mehr lesen sollten; sondern er begnügte sich in einer Schrift davor zu warnen.

In

In dem dritten Jahrhundert wurde die Freyheit, den Kanon zu bestimmen, für ein Recht der Wahrheitsforscher gehalten. Tertullian und Origenes nehmen sich und erlauben andern diese Freyheit. Eusebius im vierten Jahrhundert erzählt die verschiedenen Urtheile der Kirchen über die sieben catholischen Briefe und die Apocalypse, und urtheilt selbst freymüthig über die bezweifelten Schriften. In den asiatischen Kirchen bestimmen gelehrte Bischöfe jeder nach seinen Einsichten den Kanon. Aber in der lateinischen Kirche spricht Philastrius schon von einer apostolischen Ueberlieferung, die den Kanon bestimmen soll. Athanasius empfiehlt in der alexandrinischen Kirche sein Bibelverzeichniß, um die wahrhaften Schriften von ketzerischen zu unterscheiden, mit bischöflicher Autorität. Hieronymus will das Ansehen der bezweifelten Schriften festgesetzt wissen; wie es scheint, um eine nähere Vereinigung aller Kirchen zu bewirken. Man unterschiebt in griechischen Kirchen den Aposteln Bibelverzeichnisse, und bemüht sich die streitigen Meinungen ein, für allemal zu vereinigen. In der lateinischen Kirche will nunmehr im fünften Jahrhundert der römische Bischof Innocentius den Kanon festsetzen, und spricht schon mit einiger Autorität. Gelasius oder ein anderer stimmt in der Folge den Ton noch höher. — Zu Carthago auf dem Concilium im Anfang des fünften Jahrhunderts wird für die africanischen Kirchen der Kanon durch ein Dekret festgesetzt. Zu dieser Zeit hatten die Bischöfe weit mehr Gewalt den Kirchen

vorzuschreiben, was für Schriften sie als kanonisch einführen und gebrauchen sollten. Theodoret fand in seinen Kirchen das Diatessaron des Tatian. Er nahm es weg, und führte die vier Evangelien ein. Er benahm sich also hierbey ganz anders, als vormals am Ende des zweyten Jahrhunderts in einem ähnlichen Falle Serapion gethan hatte.

So wollte man also auch in Ansehung des Bibelkanons Glaubenseinigkeit, oder vielmehr Einschränkung der Denkfreyheit einführen. Nun wurde es nach und nach für sträflich erklärt, an Schriften, die im Kanon waren, zu zweifeln. Sulpitius Severus, im fünften Jahrhundert bereits, erklärt es für närrisch oder gottlos, wenn die meisten die Offenbarung Johannis nicht annehmen. Leontius, im sechsten Jahrhundert, rechnet dem Theodor von Mopsuest die Verwerfung der catholischen Briefe als eine Frechheit und einen strafbaren Irrthum an. Junilius nimmt sich zwar noch die Freyheit, allen bezweifelten Schriften ein geringeres Ansehen als den anerkannten zuzuschreiben. Severian und Cosmas verwerfen die catholischen Briefe. Aber sie finden wenig Nachfolger. Endlich befahl im siebenten Jahrhundert das vierte Concilium zu Toledo die Apocalypse anzunehmen, und in der Kirche vorzulesen, und zwar bey Strafe des Banns *).

Es

*) Si quis eum (librum) deinceps aut non recepe-
rit, aut a Pascha usque ad Pentecosten Missarum
tem-

Es hat das Ansehen, daß nunmehr der Kanon des neuen Testaments auf immer durch kirchliche Autorität festgesetzt ist. Die Abweichungen in den Bibelverzeichnissen bis zur Zeit der Reformation gehen nur den Kanon des alten Testaments an. Der Kanon des neuen Testaments wird durch päbstliche Decrete und Verfügungen der Concilien bis dahin zu wiederholten malen bestätiget. Und auf dem Concilium zu Trident wird sogar ein Fluch über alle ausgesprochen, die sichs beygehen lassen, hierin, so wie in allen andern Dingen, ihr Urtheil dem Urtheil der catholischen Kirche nicht unterwerfen zu wollen, sondern eine eigene Meinung für sich zu haben. Die Reformatoren stellten aber die Denk- und Gewissensfreyheit wieder her. Luther urtheilte mit der alten Freyheit der gelehrten Väter des vierten Jahrhunderts über den Brief an die Hebräer, den Brief Jacobs und die Apocalypse. Es wäre zu wünschen, es hätten sich nicht sobald wieder so viele gefunden, denen die Politik des Hieronymus mehr als jener Geist der freyen Untersuchung behagte. Man nehme alle Bücher des neutestamentlichen Kanons an, wenn man ja Gründe sie anzunehmen findet; aber man nehme sie mit Ueberzeugung aus hinlänglichen Gründen an.

tempore in Ecclesia non praedicaverit, excommunicationis sententiam habebit. S. Binii Concilia, Tom. II. P. 2. p. 349.

Berichtigung einiger Versehen, die im ersten Bändchen begangen worden.

S. 114. ist aus einer Uebereilung, die ich mir nicht zu erklären weiß, das oftmals in diesem Werke genannte Schreiben des Athanasius wegen der Osterfeyer, das auch S. 75. Epistola paschalis heißt, Chronicon Paschale genennt worden.

S. 133. ist die Anzeige der Stichometrie des Nicephorus undeutlich, und kann von dieser Arbeit leicht einen unrichtigen Begriff geben. Nicephorus wird für den Verfasser gehalten. Ihm gehört also der griechische Text, in welchem die Stichen (Verse) angezeigt sind. Anastasius ist Uebersetzer. Er schrieb die Zahlen der Verse bey. Doch machte er vielleicht auch Zusätze, und ergänzte das Verzeichniß des Nicephorus. Denn die Liste der vier bestrittenen Bücher fehlt im Griechischen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX I-91

XX (1+2) I.91

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Corrodi, Heinrich,

Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des Jüdischen und Christlichen Bibelkanons

Bd.: 2

Halle 1792

Exeg. 218 n-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410271-6
VD18 90191315